

Land an der Memel

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

**Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit**



Patenschaften in
Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg,
Schönberg, Heikendorf, Flintbek

41. Jahrgang

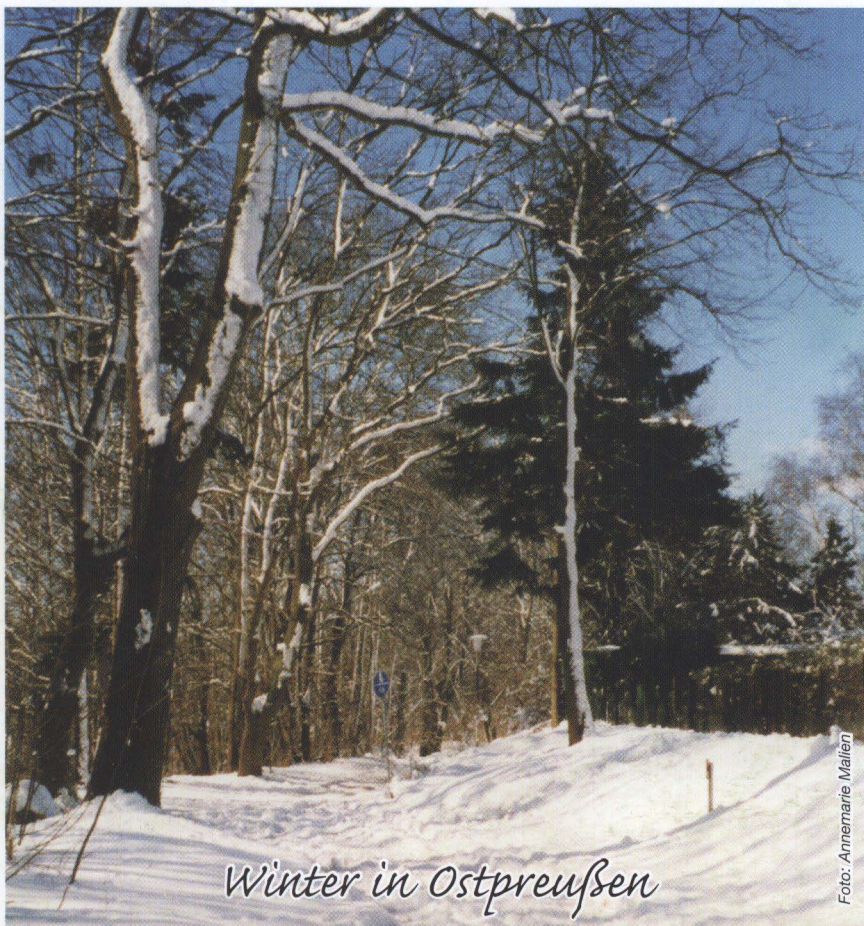
Weihnachten 2007

Nr. 81



Frohe Weihnachten

*und alle guten Wünsche
für ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2008!!*



Winter in Ostpreußen

Foto: Annemarie Mailien

10 – tägige Ostpreußen – Reise nach Tilsit – Ragnit und Nidden

Reiseleitung Klaus-Dieter Metschulat

Johannisnacht auf der Kurischen Nehrung
17.06.-26.06.2008

Sonderreise der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Programmablauf:

1. **Tag:** Fahrt ab Rheydt, Bochum, Hannover und Berlin nach Schneidemühl zur Zwischenübernachtung.
2. **Tag:** Fotostopp an der eindrucksvollen Marienburg und Weiterfahrt nach Tilsit und Ragnit.
3. **Tag:** Möglichkeit zum Besuch der Heimatdörfer oder Ausflug nach Insterburg, Georgenburg und Gumbinnen.
4. **Tag:** Möglichkeit zum Besuch der Heimatdörfer oder Ausflug nach Königsberg.
5. **Tag:** Fahrt nach Memel mit Stadtbesichtigung und Weiterreise auf die Kurische Nehrung.
6. **Tag:** Besichtigung von Nidden und Schwarzort.
7. **Tag:** Zeit zur freien Verfügung in Nidden.
8. **Tag:** Über Rossitten, Rauschen und Frauenburg gelangen Sie nach Danzig.
9. **Tag:** Altstadt Rundgang in Danzig und Weiterfahrt nach Stettin zur Zwischenübernachtung.

10. **Tag:** Rückfahrt mit den gleichen Haltestellen wie auf der Hinfahrt.

Leistungen:

- Busfahrt im modernen Fernreisebus mit WC, Klima, Küche & Schlafesseln
- Erfahrene Reiseleitung ab Schneidemühl bis Stettin
- 1 Übern. in Schneidemühl
- 3 Übern. in Tilsit od. Ragnit (wahlw.)
- 3 Übern. in Nidden
- 1 Übern. in Danzig
- 1 Übern. in Stettin
- Halbpension
- Alle Ausflüge, Führungen, Eintrittsgelder & Gebühren
- Russisches Visum und Bearbeitung durch unsere Visa-Abteilung
- Insolvenzschutz

Preise:

€ 883,- p. P. im Doppelzimmer
€ 119,- Einzelzimmerzuschlag

Eine ausführliche Reisebeschreibung und weitere Infos erhalten Sie kostenlos bei:

Ost-Reise-Service
Herr Höffner
(Tel. siehe oben)

&

Klaus-Dieter Metschulat
Hildstr. 26
41239 Mönchengladbach
Tel. 02166-340029
Fax: 02166-391766

PARTNER – REISEN

Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Str. 41, 31275 Lehrte, Tel 05132-58 89 40, Fax 05132-82 55 85, E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Reisen in die Heimat 2008

– Sonderreise für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

9-tägige Busreise

Ostpreußen/Tilsit-Ragnit und Masuren

16.08. – 24.08.2008

Reiseleitung: Frau Eva Lüders

- Busfahrt ab/bis Hannover, Zwischenübernachtung in Stolp
- Zustieg entlang der Fahrtroute nach Absprache und in Berlin
- Fahrt auf die Halbinsel Hela und von dort Schiffsfahrt nach Gdingen
- Besuch von Frauenburg
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder in Tilsit
- Geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der wichtigsten Kirchspielorte
- Stadtführung in Tilsit
- Zeit für eigene Unternehmungen, Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern
- 3 Übernachtungen in Masuren
- Fahrt auf dem Oberländer Kanal
- Besuch des Freilichtmuseums in Hohenstein
- Masurenrundfahrt mit Heiligelinde und Wolfsschanze
- Schiffsfahrt von Lötzen nach Nikolaiken
- Erleben Sie die stimmungsvolle masurische Bauernhochzeit!

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen Grund-Touristik
Everner Str. 41 · 31275 Lehrte
Tel. 05132 - 58 89 40

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Eva Lüders
Kührener Str. 1B · 24211 Preetz
043 42 - 53 35

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind abwechslungsreiche und erholsame Urlaubstage in Bad Pyrmont. Die Angebote reichen vom morgendlichen Singen, der Seniorengymnastik, Dia- und Videoabenden, Lesungen aus Werken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, Spaziergängen, Museumsbesuchen und einem Halbtagesansflug bis zur heimatischen Speisekarte am Mittag und Abend. Der unlängst als „Schönster Kurpark Deutschlands“ ausgezeichnete Kurpark lädt zu Kurkonzerten, einem Bummel durch den größten Palmengarten nördlich der Alpen oder zum Ausprobieren des Wassertretbeckens und des Barfuß-Pfades ein. In der Hufeland-Therme können Sie die Meersalzgrotte genießen, in unterschiedlichen Saunen schwitzen oder das Wasser in verschiedenen Formen auf den Körper wirken lassen. Bad Pyrmont selbst lädt mit seinen Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Kulturangeboten zum Bummeln und genießen ein. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2008

Pfingstfreizeit Do., 8. Mai bis So., 18. Mai 2008, **neu 10 Tage**
Doppelzimmer/Person € 408,60 / Einzelzimmer € 473,60

Sommerfreizeit Mo., 7. Juli bis Mo., 21. Juli 2008, 14 Tage
Doppelzimmer/Person € 547,70 / Einzelzimmer € 638,70

Herbstliche Ostpreußentage Mo., 29. Sep. bis Do., 9. Okt. 2008, 10 Tage
Doppelzimmer/Person € 398,00 / Einzelzimmer € 463,00

Adventsfreizeit Mo., 1. Dezember bis Mo., 8. Dezember 2008, 7 Tage
Doppelzimmer/Person € 282,30 / Einzelzimmer € 327,80

Weihnachtsfreizeit Di., 19. Dezember 2008 bis Di., 2. Januar 2009, 14 Tage
Doppelzimmer/Person € 570,20 / Einzelzimmer € 661,20

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung, eine Halbtagesfahrt und die Reise-Rücktrittskostenversicherung, bei der Pfingstfreizeit zusätzlich die Kurtaxe.

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie bitte, *nur schriftlich*, an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte

Parkstraße 14 · 31812 Bad Pyrmont

Telefon: 05281 - 9361-0 · Fax: 05281 - 9361-11

Internet: www.ostheim-pyrmont.de · E-Mail: info@ostheim-pyrmont.de

Freie Termine für Gruppen ab 6 Personen (Klassen-, Schul-, Orts-, Kirchspiel-, Familientreffen usw.), Seminare und Tagungen auf Anfrage und im Internet unter www.ostheim-pyrmont.de

AUS DEM INHALT

	Seite
Das christliche Wort	5
Grußworte des Kreisvertreters	6
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	7
Aus den Kirchspielen	12
Schultreffen	29
Ortstreffen	34
Aus der Heimat heute	38
Geschichte	40
Heimatpolitische Informationen	47
Heimatkunde	51
Heimaterinnerungen	54
Aus einer schlimmen Zeit	61
Reisen in die Heimat	74
Fünf Generationen Jäger	92
Der Waldarbeiterstand	95
Geschichte eines Gedenksteins	104
Kirchliche Nachrichten	105
Es war einmal schön (Gedicht)	113
Familiennachrichten	125
Suchdienst	135
Erinnerungsfotos	139
Veranstaltungskalender	144
Ostpreußentreffen in Rostock	146
Aus vergangenen Tagen	147
Leserbriefe	156
Unsere Heimatstube in Preetz	159
Pressespiegel	165
Volkstrauertag	169
Ein Wort des Schriftleiters	170
Informationen	171
Bücherangebote	174

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreiskommunikationsgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (04342) 87584 (V.i.S.d.P.) -M.M.

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon (0 44 51) 31 45

Satz und Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 4400 Exemplare

Redaktions-
schluß

1.02.2008

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

Weihnachten

Lukas 2,8-20

Melodie: Vom Himmel hoch da komm ich her

Martin Luther 1539



Vom Himmel kam der Engel Schar, er-schien den



Hir-ten of-fen-bar; sie sag-ten ihn: »Ein Kindlein



zart, das liegt dort in der Krip-pen hart

2 zu Bethlehem, in Davids Stadt / wie Micha das ver-
kündet hat / es ist der Herre Jesus Christ / der euer aller
Heiland ist. <

Micha 5,1

3 Des sollt ihr billig fröhlich sein / daß Gott mit euch
ist worden ein / er ist geboren eur Fleisch und Blut / eur
Bruder ist das ewig Gut.

Hebräer 2,17

4 Was kann euch tun die Sünd und Tod? / Ihr habt mit
euch den wahren Gott / laßt zürnen Teufel und die
Höll / Gotts Sohn ist worden eur Gesell.

Römer 8,31

5 Er will und kann euch lassen nicht / setzt ihr auf ihn
eur Zuversicht / es mögen euch viel fechten an: / dem
sei Trotz, ders nicht lassen kann.

6 Zuletzt müßt ihr doch haben recht / ihr seid nun
worden Gotts Geschlecht. / Des danket Gott in Ewig-
keit / geduldig, fröhlich allezeit.

Martin Luther 1543

(534) 1. Petrus 2,9

DAS CHRISTLICHE WORT

Gott will eine Kultur des Friedens

Weihnachtsbotschaft von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit, Greifswald

Viele Menschen wünschen sich, Weihnachten einmal so richtig auszuspannen. Dazu gehören gutes Essen und die richtige Stimmung. Wenn man in der Familie gemütlich beieinander ist, dann ist für die meisten Menschen Weihnachten gelungen. Doch manchmal scheint dieser Moment des Friedens nur eine kleine Unterbrechung einer Welt zu sein, in der ansonsten die Gewalt herrscht. Vielleicht fragen angesichts solcher Widersprüche wieder mehr Menschen nach dem Ursprung des Weihnachtsfestes. Jedenfalls werden Jahr für Jahr die Gottesdienste am Heiligen Abend besser besucht.

Weihnachten hören wir in den Gottesdiensten ein altes Prophetenwort aus der Bibel. Der Prophet Micha, aus dem 8. Jahrhundert vor Christus, redet von der Geburt eines neuen Herrschers. Einem, der aus der Provinz kommt, vom Lande, aus dem kleinen Städtchen Bethlehem. Einem, der mit den politischen Herrschern in der Hauptstadt Jerusalem nichts zu tun hat. Und das besondere ist, nicht nur die Herkunft, auch die Art und Weise, wie er regieren wird, unterscheidet ihn von den weltlichen Herrschern. „Er wird der Friede sein“ (Micha 5,4), heißt es ganz schlicht in der Bibel.

Mehr als 700 Jahre später wurde Jesus Christus in Bethlehem geboren. Und die Menschen sagten damals, mit seiner Geburt sei diese alte Prophezeiung erfüllt. Ein Herrscher, ganz anders als normalerweise üblich. Er zeigte, wie die Liebe Menschen verwandelt und diese Menschen dann ihre Umgebung, ihre Beziehungen, ihre Familien, ihr Land und sogar die Welt verändern.

Natürlich ist dieses Vorgehen verletzlich und braucht Geduld. Manche sagen, es sei zu idealistisch gedacht. Aber Gott selbst hat sich für diesen sanften, friedlichen Weg entschieden. Das Zeichen dafür ist das Kind, der Gottessohn in der Krippe. Ein Zeichen dafür, daß an die Stelle einer Kultur der Gewalt die Kraft eher Kultur des Friedens treten kann. Davon können wir uns immer wieder inspirieren lassen. Nicht nur zur Weihnachtszeit.

**Die größte Freiheit, die uns Gott geschenkt hat,
ist der freie Wille. Die Möglichkeit, sich frei zu entscheiden:
zum Guten, zum Besseren.**

Karin Bertheau

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS



Liebe Tilsit-Ragniter,

ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende. Beginnen möchte ich mit den Feierlichkeiten 2007 zum 200jährigen Frieden von Tilsit am 07. und 08. Juli in Tilsit.

Wer mit dabei war, wird mir bestätigen, daß man überrascht war, mit welcher Hingabe die Vorführenden in originalgetreuen Kostümen und historischen Uniformen die Unterzeichnung des Friedenvertrages nachgespielt haben. Leider spielte das Wetter nicht mit. Bei Dauerregen und Kälte waren nicht so viele Zuschauer da, wie die Vorführenden es verdient hätten.

Horst Mertineit, Stadtvertreter von Tilsit, hielt eine sehr aufklärende und historische Rede zum Tilsiter Frieden.

Am 27. September 2007 fand eine Sondersitzung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hannover statt, zugeladen waren die Landes- und Kreisvertreter. Thema: Verkauf der eigenen ziemlich maroden Gebäude Parkallee 84 /86 in Hamburg, Renovierungskosten ca. 1 bis 1,5 Millionen. Nach langer und eingehender Diskussion wurde abgestimmt. Von den 50 anwesenden Mitgliedern stimmten für den Verkauf 43 mit ja, 6 Enthaltungen und einer Neinstimme.

Der Verkauf muß bis zum Februar 2008 abgewickelt sein. Forderung des neuen Besitzers. Von dem guten Erlös soll eine kleinere Immobilie angemietet oder gekauft werden.

Ein besonderes Erlebnis war für mich und für die zum ersten Mal teilnehmenden Ostpreußen am Ostpreußentreffen in Rostock am 29. September 2007.

Mit ca. 2400 bis 2500 Ostpreußen, davon ca. 60 Tilsit - Ragniter, war die Stadthalle fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Durch ein abwechslungsreiches Programm und die Gespräche mit den Landsleuten, die man überhaupt zum ersten Mal nach Flucht und Vertreibung gesehen hat, war die Zeit wie im Fluge vergangen. Für mich wird es nicht das letzte Mal gewesen sein, am Treffen in Rostock, organisiert von Landsmann Manfred Schukat, teilzunehmen.

Unser gemeinsames Treffen der Tilsiter / Tilsit - Ragniter und der Elchniederung wurde in diesem Jahr von der Stadtgemeinschaft Tilsit am 06. Oktober in Kiel im Hotel „Maritim“ ausgerichtet.

Erschienen waren ca. 160 Landsleute. Durch den Eisenbahnerstreik hat das Treffen sehr gelitten. Am Tag vorher kamen viele Absagen, weil keiner recht wußte ob Züge fahren oder nicht. Die Landsleute, die erschienen waren, erlebten ein gut organisiertes abwechslungsreiches Programm.

Im Jahr 2008, bedingt durch das große Ostpreußentreffen in Berlin, wird kein gemeinsames Treffen der drei Kreisgemeinschaften stattfinden.

Im Jahr 2009 wird die Kreisgemeinschaft Tilsit - Ragnit wieder ein gemeinsames Treffen ausrichten.

Ich wünsche den jungen, alten, kranken und schwachen Landsleuten von ganzem Herzen eine frohe, besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes, gesundes Jahr 2008 mit einem Wiedersehen beim großen Ostpreußentreffen am 10. -11. Mai 2008 in Berlin.

Ihr Kreisvertreter Hartmut Preuß

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Liebe Landsleute,

es fällt mir schwer, jetzt Anfang September Rückschau zu halten. Für mich war es ein sehr aufregendes Jahr. Ich habe mein Amt als Kirchspielvertreterin abgegeben und Herrn Manfred Okunek diese Aufgabe übertragen. Er war auf unserer Bus-Tour nach Ostpreußen dabei und hat seine Aufgabe vor Ort in Ragnit/Neman alleine mit seiner lieben Frau super gemeistert.

Unsere gemeinsame Tour war für mich persönlich einer der schönsten Reisen. Alle waren preußisch diszipliniert und keiner war unhöflich zu mir. Es war rundherum eine gelungene Reise. Auch spielte das Wetter mit. Wir sind im Regen weggefahren und haben dort nur schönes Wetter gehabt. Es hat allen sehr gut gefallen und einige haben sich noch später zu Hause für die schöne Reise bedankt. Wenn alle zufrieden sind, kann man sagen, Freude auf allen Seiten. Bei uns zu Hause angekommen, war das Wetter nicht so berauschend. Überhaupt waren wir alle mit dem Sommer nicht zufrieden. Viele Pflanzen wuchsen üppig, aber einige konnten den vielen Regen nicht vertragen.

Ja, zu meiner Tätigkeit wäre zu sagen, daß man sich an die vielen Anrufe und Faxe erst gewöhnen muß, aber Herr Pohlmann hat mich noch in vielen Fragen unterstützt. Danke, lieber Helmut.

Das Schillener Treffen war ein Erfolg. Am „Tag der Heimat“ strömten die Leute in die Plöner Kirche. Der Pastor Wackernagel hat unsere Situation so treffend geschildert. Ja, wir leben noch. Jetzt nach über sechzig Jahren wird in den Medien über uns Flüchtlinge berichtet und auch nach Zeitzeugen gesucht. Traurig, aber wahr. Anschließend wurde Kaffee getrunken, und Kuchen war auch bereitgestellt. Die Damen des Ostdeutschen Heimatbundes, KV Plön e.V. hatten alles liebevoll vorbereitet. Die Eröffnung und Begrüßung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Manfred Pleger, eingeleitet.

Die Festrede wurde vom Kulturreferenten der Pommerschen Landsmannschaft Schleswig-Holstein, Herrn Jens Rüdiger vorgetragen. Das Schlußwort sprach der Ehrenvorsitzende Hans-L. Süßenguth.

Die Feier wurde von Frau Reichmann geleitet und von der Pianistin Svetlana Dumler und dem Ostdeutschen Heimatchor des Kreisverbandes umrahmt. Danke allen Mitwirkenden!

In der Hoffnung, daß wir uns bei den Veranstaltungen wiedersehen, so wünsche ich Ihnen allen eine gute Gesundheit;- denn das brauchen wir in unserem zarten Alter alle-, eine schöne Adventszeit und ein zufriedenes fröhliches Weihnachtsfest.

Eva Lüders, Geschäftsführerin

Internet-Bildarchiv (von Walter Klink)

Vor gut 2 Jahren entstand das gemeinsame Projekt der Kreise Tilsit-Ragnit, Elchniederung und Tilsit-Stadt unter der Bezeichnung bildarchiv-nordostpreussen.de. Ziel war die Sammlung bzw. Sicherstellung des ostpreußischen Kulturgutes und deren Verbreitung.

Die Internet-Technik macht es möglich, das umfangreiche Bildmaterial unserer Heimatkreise allen Interessierten zur Ansicht zur Verfügung zu stellen, ohne daß die Originale aus der Hand gegeben werden müssen.

Dafür werden die Papierbilder elektronisch abgetastet (gescannt) und als Dateien in einem elektronischen Verwaltungssystem (Datenbank) auf einem zentralen Rechner abgelegt. Jeder Computerbesitzer mit Internetanschluß kann dann auf einfache Weise mit gezielten Anfragen nach den ihn interessierenden Bildern suchen und bekommt diese sofort zur Ansicht auf den eigenen Computer. Mit einem derartigen Internet-Archiv schaffen wir einen schnellen, unbürokratischen und für den Anwender kostenfreien Zugang zu Bildern unserer Heimat. Das spricht auch junge Leute an, die mit dieser Technik längst vertraut sind. Sollten Sie keinen Computer haben, finden Sie sicher in Ihrer Verwandtschaft oder Nachbarschaft jemanden, der Ihnen hilft.

Aber nicht nur Bilder sollen in dem modernen Archiv bereitgestellt werden. Zusätzlich sollen möglichst viele ergänzende Informationen bereitgestellt werden. Insbesondere geht es darum, das Wissen der letzten Augenzeugen zu dokumentieren. Mit der Bereitstellung des gesamten Bildmaterials aus unseren Archiven verbinden wir die Bitte, Ihre privaten Fotos, soweit sie von allgemeinem Interesse und noch nicht erfaßt sind, für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Jedes Mosaiksteinchen vervollständigt das Gesamtbild unseres alten Ostpreußens. Wir denken, daß wir es den nachfolgenden Generationen schuldig sind, eine möglichst umfangreiche aussagekräftige Dokumentation unserer Heimat bereitzustellen.

Inzwischen hat das Projekt große Zustimmung gefunden, und die Landsmannschaft Ostpreußen hat alle Heimatkreisgemeinschaften aufgerufen, sich daran zu beteiligen. Das Ergebnis ist nun sichtbar unter der Adresse: www.bildarchiv-ostpreussen.de.

Näheres können Sie aus dem Beitrag „Wegweiser ins Internet-Bildarchiv“ auf der Folgeseite entnehmen.

Vom Kreis Tilsit-Ragnit wurden erste Bilder aus den Kirchspielen Schillen, Altenkirch, Argenbrück, Breitenstein und Gr. Lenkenau - insgesamt 155 - eingestellt; weitere werden folgen. Es geht hier jedoch nicht nur um das Einscannen und Hochladen der vorhandenen Bilder. Wie oben erwähnt, müssen die zugehörigen Angaben ermittelt, bearbeitet und eingefügt werden. Dieses ist eine zeitaufwendige Angelegenheit. So werden alle Landsleute um Unterstützung gebeten. Besonders gefragt sind Personen, die sich aufgrund ihrer technischen Kenntnisse an der Arbeit beteiligen würden. Auch Geldspenden zur Bereitstellung des Archivs werden dankbar entgegengenommen. (Stichwort: „Elektronisches Bildarchiv“)

Der Projektbeauftragte für Tilsit-Ragnit ist: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, E-mail: Walter_Klink@t-online.de

(Quelle teilweise aus Beitrag von H. Preuß in LaM 76, S. 171)

es erscheint:

Startseite	Detailsuche	Erweiterte Detailsuche	Hilfe	Kontakt / Impressum
----------------------------	-----------------------------	--	-----------------------	-------------------------------------



Jetzt Detailsuche anklicken; es erscheint

Ostpreußenübersichtskarte mit allen Kreisen

links / rechts davon weitere Hinweise



Hier den Bereich **Kreis Tilsit-Ragnit** anklicken.

Es erscheint - vergrößert - der Kreisbereich mit nummerierten Kartenblättern, beim Anklicken von z.B. 1097 Schillen erscheint dieser Kartenausschnitt.

Rechts davon wird (u. a.) die Anzahl der gefundenen Bilder angezeigt.

Nach dem Anklicken erscheinen diese Bilder im Kleinformat. Nach Anklicken des betreffenden Bildes wird dieses vergrößert mit zugehörenden Informationen dargestellt.

Nun viel Freude beim „Surfen“.

Weitere Fragen für den Bereich TISLIT-RAGNIT kann der zuständige Administrator beantworten.

Zur Zeit: Walter Klink@t-onlie.de

Bürgermeisterwahl in Preetz

Bürgermeister Wolfgang Schneider wurde bei der Bürgermeisterwahl mit großer Mehrheit für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert Herrn Bürgermeister Schneider sehr herzlich zur Wiederwahl!

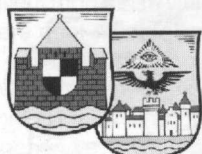
Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit Ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

Spendenkonto:

Sparkasse Südholstein (BLZ 230 515 30) Konto 279 323

TILSIT-RAGNIT IM INTERNET



Der Kreis Tilsit-Ragnit

<http://www.tilsit-ragnit.de>

Unser gemeinsames Ziel ist es, über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes zu berichten, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln. Viele „Familienforscher“ in aller Welt sind dankbar, etwas über die Heimat ihrer Vorfahren zu erfahren. Oft finden sie im Nachlaß alte Urkunden, in denen Orte verzeichnet sind – Orte in Ostpreußen –, die es nicht mehr gibt.

Viele Beiträge unserer Mitglieder, die in „Land an der Memel“ veröffentlicht wurden, sind hier übernommen worden.

Informieren Sie sich im Internet über unsere Heimat. Geben Sie die o.a. Internetadresse auch an Ihre Jugend weiter.

Webmaster: Dietmar H. Zimmermann

Bgm.-Wohlfarth-Str. 46, D-86343 Königsbrunn

in Kooperation mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Gemäß Wahl durch Mitgliederversammlung am 17.03.2007. Lfd. Nr. 1-7 Kreisausschuß.

1	Hartmut Preuß	Horndenbachstraße 9 e-mail: ha.preuss@gmx.de	42369 Wuppertal ha.preuss@gmx.de	Tel. 02 02 - 460 02 34 Fax 02 02 - 496 69 81	Vorsitzender Kreisvertreter, Leiter K-Tag
2	Eva Lüders	Kührener Straße 1b e-mail: eva.lueders@arcor.de	24211 Preetz eva.lueders@arcor.de	Tel. 043 42 - 53 35 Fax dito	Geschäftsführung Heimatsube*)
3	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	Tel. 021 66 - 34 00 29 Fax 021 66 - 39 17 66	Schatzmeister
4	Hans Dzieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	Tel. 03 71 - 64 24 48 Fax dito	Stv. Leiter K-Tag Öffentlichkeitsarbeit
5	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17 e-mail: guh.gottschalk@web.de	31303 Burgdorf guh.gottschalk@web.de	Tel. 051 36 - 3059	Protokollführer Kreistag Stv. Revisor
6	Walter Klink	Banter Weg 8 e-mail: Walter_Klink@t-online.de	26316 Varel Walter_Klink@t-online.de	Tel. 044 51 - 31 45 Fax 044 51 - 96 15 87	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
7	Dieter Neukamm	Am Rosenbaum 48 email: Neukamm-	51570 Windeck Herchen@t-online.de	Tel. 022 43 - 29 99 Fax 022 43 - 84 41 99	Ksp. Hohensalzburg Revisor
8	Reinhard August	Rosengassenweg 1 e-mail: reinhard_august@yahoo.de	83026 Rosenheim-Pang reinhard_august@yahoo.de	Tel. 080 31 - 943 30 Fax dito	Bearbeitung Rückläufer Hum. Hilfe
9	Heidrun Becker	Paulusstraße 23 e-mail: becker@hebeck-soiersysteme.de	63741 Aschaffenburg becker@hebeck-soiersysteme.de	Tel. 060 21 - 58 58 570 Fax - 58 58 571	Ksp. Trappen
10	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin	Tel. 030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
11	Ernst-G. Fischer	Kirchenstraße 66	24365 Sparrieshoop Handy:	Tel. 041 21 - 815 53 0173 891 44 98	Ksp. Ragnit-Land und Tilsit-Land
12	Gerda Friz	Tannenberg 28	18246 Steinhagen	Tel. 038 461-26-95 Fax - 91 68 76	Ksp. Größenkenau
13	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	Tel. 05 11 - 66 17 90 Fax 076 35 - 82 63 13	Ksp. Königskirch
14	Manfred Malien	Rastorfer Straße 7a	24211 Preetz	Tel. 043 42 - 8 75 84 Fax dito	Schriftleiter LadM Heimatsube
15	Olav Nebermann	Blumenring 24 e-mail: Olav.Nebermann@t-online.de	24848 Kropp Olav.Nebermann@t-online.de	Nur e-mail	Datenverwalter, EDV
16	Manfred Okunek	Truberg 16 e-mail: M.u.D.-Okunek@web.de	24211 Preetz M.u.D.-Okunek@web.de	Tel. 043 42 - 21 85	Ksp. Ragnit-Stadt Kommiss.: Ksp. Altenkirch
17	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhaan 24 Postfach 21 11	59581 Warstein	Tel. 029 02 - 758 80 Fax dito	Ksp. Rautenberg Revisor
18	Herbert Wiegatz	Altenburger Straße 37	360304 Alsfeld	Tel. 066 31 - 52 55	Ksp. Neuhoof-Ragnit
19	Katharina Willemer	Hastedtstraße 2	21614 Buxtehude	Tel. 041 61 - 549 66 Fax dito	Ksp. Breitenstein
20	Edeltraut Zenke	Oberroder Straße 6	56479 Elsoff/Ww.	Tel. 026 64 - 99 39 257 Fax - 99 39 256	Ksp. Sandkirchen

Ehrenmitglieder

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17 e-mail: albrecht.dyck@t-online.de	29683 Bad Fallingbostal albrecht.dyck@t-online.de	Tel. 051 62 - 20 46 Fax - 27 81	Ehrenvorsitzender
2	Helmut Pohlmann Dipl.-Ing.	Rosenstraße 11 e-mail: Helmut.S.Pohlmann@t-online.de	24848 Kropp Helmut.S.Pohlmann@t-online.de	Tel. 046 24 - 450 520 Fax - 29 76	Ehrenmitglied

Stand: 01. Januar 2008

*) zusätzlich Archiv/Bücherversand

1) Empfang nur zeitweise möglich

Durch das Ausscheiden von Siegfried Paleit (lfd.Nr.17) ändern sich die nachfolgenden Nr von 18-21 auf 17-20.

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Liebe Hohensalzbürger!

Es ist schon recht seltsam: mitten im Sommer schreibe ich diese Zeilen, die Sie erst in der Weihnachtszeit erreichen! Wer weiß, was sich bis dahin noch alles ereignet!

Im März dieses Jahres fand das Hauptkreistreffen in Lüneburg statt. Im vorigen Heimatbrief sind Hartmut Preuß, Helmut Pohlmann und Walter Klink ausführlich darauf eingegangen. Die Beteiligung der Hohensalzbürger war nicht gerade berauschend, dennoch wollen wir zufrieden sein, wenn Landsleute sich aufmachen, um mit Landsleuten einige Stunden beisammen sein zu können. Es nahmen teil: Artur Schilm, Margot und Siegfried Skibjies, Hildegard Hoffmann, Gerda und Horst-Günter Holst, Erna-Frieda und Detlef Schenk, Elfriede und Heinz Schoen, Dieter Neukamm. Dank den Treuen für ihr Engagement!

Den Termin des Deutschlandtreffens der Ostpreußen im nächsten Jahr in Berlin bitte vormerken: 10 - 11. Mai 2008. Unser jährliches Kirchspieltreffen wird in jene Großveranstaltung integriert.

Im letzten Heimatbrief nahm ich Bezug auf die Veröffentlichung einer Liste im selben Heft, auf der alle hohen Geburtstage des Jahres 2007 aufgeführt seien. Leider suchte auch ich sie vergeblich. **Anmerkung des Schriftleiters:** *Nach Auskunft des Familiennachrichtenredakteurs wird ein Teil der Geburtstage in dieser Ausgabe und ein weiterer Teil in der Pfingstausgabe 2008 erscheinen.*

In persönlichen Telefonaten ist es mir gelungen, einige Landsleute zum Beitritt in die Kreisgemeinschaft zu veranlassen. Ihre Namen, Adressen und persönliche Daten sind dem Verantwortlichen für die Datenverwaltung mitgeteilt worden. Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Milbrecht, Peter, geb. 18.01.1934, aus Kellehnen, jetzt: Eichgarten 2,
34560 Fritzlar Tel.: 056 22-25 75

seine Schwester Rode, Rosemarie, geb. 15.11.1940, jetzt: Am Stiegel 5,
34560 Fritzlar Tel: 056 22-41 83

Westphal, Bruno, geb. 09.03.1924, aus Pucknen, jetzt: Beethovenstr. 47,
75438 Knittlingen Tel: 070 43-3 18 28

seinen Bruder Westphal, Erich, geb. 10.08.1937, jetzt Sewanstr. 46,
10319 Berlin Tel: 03 0-5 11 06 23

beider Schwester Herzberg, Gerda, geb. 24.01.1926, jetzt: MBR3J3135,
449 Aldine Street, Winnipeg, Kanada Tel: 01024- 001204-8374004

Hier füge ich noch Harald Laukat an, da er nicht als Mitglied geführt wird, obwohl ich der Ansicht bin, daß er es ist, da wir uns auf dem letzten Ostpreu-Bentreffen in Berlin kennenlernten:

Laukat, Harald, aus Hohensalzburg, jetzt: Schloßbergstr. 61, 77876, Postfach 1260 - Es fehlen sein Geburtstag und eine Telefonnummer.

Einen weiteren Landsmann dürfen wir in unseren Reihen begrüßen; es meldete seine Mitgliedschaft in der Kreisgemeinschaft an:

Schier, Rudi, geb. 14.05.1934, aus Blendienen, jetzt: Am Hopfenberg 8, 31195 Lamspringe Tel.: 051 83-53 81. Herzlich willkommen!

Drei Suchmeldungen schließe ich an:

Urbschat, Hans-Joachim, geb. 16.08.1936, zuletzt in 23783 Riepsdorf, Hauptstr. 12;

Urbschat, Klaus, wohl der jüngere Bruder des Vorgenannten;

Daniel, Dietmar, zuletzt in 39646 Oebisfelde, Magdeburger Str. 17

Wenn jemand über den Verbleib der drei Landsleute Angaben machen kann, bitte ich um Nachricht.

Stets freue ich mich über schriftliche oder fernmündliche Reaktionen auf Glückwünsche, die ich Landsleuten zu ihren runden und hohen Geburtstagen sende. Es meldeten sich seit dem letzten Redaktionsschluß bei mir: Frida Gerullis, Hans Bonacker, Elisabeth Hoffmann, Lothar Beckereit, Martin Kohn, Reintraut Meyer, meine Tante Irmgard Pawlak, Gerda Voickens, Ilse von Sperber, Elfriede Rachut und Erich Westphal. - Die freundlichen Zeilen, die ich erhalte, bzw. die z.T. längeren Telefonate machen mir Mut, damit fortzufahren und zeigen wohl auch, daß unsere Tätigkeit in der Kreisgemeinschaft nicht vergeblich und nicht ohne Resonanz ist.

Im Juli/August dieses Jahres war ich mit dem Fahrrad in der Heimat unterwegs. Es hätte eine knapp dreiwöchige Radtour mit drei Freunden im Königsberger Gebiet werden sollen, während der ich natürlich auch Hohensalzburg einen Besuch abgestattet hätte. Nach dem Start in Königsberg mit Etappen in Pillau, Rauschen und Rossitten mußte ich in Labiau nach einem Abstecher nach Gilge das Unternehmen leider vorzeitig beenden, da ein Krankheitsfall in der Familie mich nach Hause rief. Die drei Freunde führten die Radtour wie geplant durch. Die auf dieser nicht alltäglichen Reise gewonnenen Erfahrungen veranlassen mich, denjenigen, die sich solch eine Unternehmung zutrauen, Mut zu machen, es uns gleichzutun. Die Straßenverhältnisse sind akzeptabel, und zu keiner Zeit hatten wir das Gefühl, in irgendeiner Weise gefährdet zu sein - im Gegenteil: allerorten begegneten wir freundlichen Menschen. Ich bin entschlossen, eines Tages die Radreise in ihrer Gesamtheit nachzuholen.

Lassen Sie mich abschließend auf den Überweisungsträger verweisen, der dem Heft beiliegt. Die Arbeit der Kreisgemeinschaft finanziert sich ausschließlich durch unsere Spenden. Möchten Sie Ihren Beitrag dem Kirchspiel Hohensalzburg zukommen lassen, sollte Sie es auf der Überweisung entsprechend vermerken.

Nun wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben ein gesegnetes Weihnachtsfest, einen guten Rutsch ins neue Jahr und für 2008 von Herzen alles Gute,

Ihr Dieter Neukamm

Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck

Kirchspiel Königskirch

Wie schon vor einem Jahr angedeutet, ist meine Tätigkeit für das Kirchspiel Königskirch durch persönliche Beschwerden stark beeinträchtigt. Dieser Zustand hat sich im Laufe des Jahres unübersehbar verschlechtert. So mußte ich meine Frau in ein Pflegeheim verbringen, und mein eigener Gesundheitszustand verbietet die Teilnahme an jeglichen heimatlichen Veranstaltungen, wozu vor allem eigene Kirchspieltreffen gehören. So mußte ich auch die Teilnahme an dem letzten Kreistreffen in Lüneburg absagen. Da sich hier aber kein Nachfolger bereit gefunden hat, die Aufgaben des Kirchspielvertreters zu übernehmen, werde ich diese so weit wie möglich von zu Hause wahrnehmen.

Auch das letzte Jahr hat unseren Kreis wieder kleiner werden lassen. Stellvertretend für alle von uns Gegangenen sei der Schneidermeister Karl Pohl aus Schillkojen/Auerfließ genannt. Er war trotz seiner gebrechlichen Beschwerden einer der treuesten Teilnehmer an unseren Veranstaltungen. Ihm ist wenige Tage später seine Frau gefolgt. Mögen alle Landsleute auch fern der Heimat ihre Ruhe finden.

Nun geht ein weiteres Jahr zu Ende. Allen Landsleuten aus Königskirch und Umgebung wünsche ich eine besinnliche Adventszeit, ein zufriedenes Weihnachtsfest und für das neue Jahr 2008 Wohlergehen und Gottes Segen.

Euer Kirchspielvertreter

Walter Grubert, Husarenstraße 34
30163 Hannover Tel.: 05 11-66 17 90

NEUHOF-RAGNIT

Wie bereits im letzten Rundschreiben mitgeteilt, werden wir unser nächstes Kirchspieltreffen hier in Alsfeld vom 03.10.08 bis 05.10.08 im Hotel „Klingelhöffer“ durchführen. Ich hoffe auf zahlreiches Erscheinen und freue mich auf ein Wiedersehen hier in Alsfeld.

Ich wünsche allen Angehörigen unseres Kirchspiels frohe und gesegnete Weihnachten sowie Gesundheit und Wohlbefinden im neuen Jahr.

Herzlich grüßt, heimatlich verbunden, euer Landsmann und Kirchspielvertreter

Herbert Wiegratz, Altenburger Str. 37
36304 Alsfeld, Tel. 066 31-52 55

Kirchspiel Schillen

Allen Bürgern unserer Patenstadt Plön, den Landsleuten aus dem Kirchspiel Schillen sowie allen Freunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest.

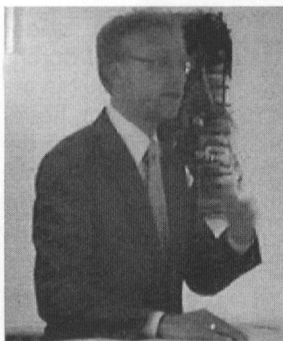
In diesem Jahr hatte die Stadt Plön ihre Schillener Patenbürger für den 8. und 9. September 2007 zum traditionellen Patenschaftstreffen eingeladen. Etwa

60 Landsleute waren zum 54. Jahrestag der bestehenden Patenschaft nach Plön gekommen.

Die vereinigten Landsmannschaften hatten die Schillener herzlich dazu eingeladen, mit ihnen den „Tag der Heimat“ am 8. September gemeinsam zu feiern. Um 15.00 Uhr trafen sich alle zum Gottesdienst mit Pastor Wackernagel in der Nikolaikirche auf dem Marktplatz in Plön. Anschließend fand die Feierstunde zum „Tag der Heimat“ im Gemeindesaal der Ev.-luth. Kirchengemeinde, Am Markt in Plön, statt. Es war das erste Mal, daß diese Feierstunde hier erfolgte. Im festlich dekorierten Saal war eine Kaffeetafel gedeckt. Der Vorsitzende der vereinigten Landsmannschaften, Herr Pleger, begrüßte die Teilnehmer herzlich und freute sich auch über den vollbesetzten Saal. Es folgten verschiedene Grußworte und dann die Festrede durch den Kulturbeauftragten der pommerschen Landmannschaft, Herrn Jens Rüdiger. Der Ostdeutsche Heimatchor gab mit seinen Darbietungen der Veranstaltung einen besonderen Rahmen.

Abends traf man sich zum Essen und geselligen Beisammensein im Hotel „Altes Zollhaus Fegtasche“. Der neue Wirt hatte gute Vorbereitungen getroffen. So konnten alle gut versorgt werden, obwohl mehr Gäste gekommen waren, als sich angemeldet hatten. Viele kannten sich bereits von früheren Treffen. So gab es viel zu erzählen. Es wurden Fotos von früher gezeigt und Erinnerungen ausgetauscht.

Am Sonntagvormittag konnte Kirchspielvertreter Walter Klink die Teilnehmer im Festsaal vom „Alten Zollhaus Fegtasche“ begrüßen und dem anwesenden Bürgermeister der Stadt Plön - Herrn Paustian - für die Einladung und Ausrichtung dieses Patenschaftstreffens danken. In seinen weiteren Ausführungen wies Walter Klink daraufhin, daß die Schillener immer gern nach Plön kämen und teilweise damit einen längeren Aufenthalt verbinden. Unverkennbar sei jedoch die Tatsache, daß die Teilnehmer aus der „Erlebnissgeneration“ immer weniger werden. Deshalb sollten alle Landsleute verstärkt bei ihren Kindern und Enkeln das Interesse an unsere ostpreußische Heimat wecken. So könnte auch manches Reiseproblem zum Treffen nach Plön gelöst werden. Die Teilnehmer wurden auch dazu eingeladen, die neue Heimatstube in Preetz zu besuchen, die dafür extra am nächsten Tag vormittags geöffnet sei.



Bürgermeister Paustian hieß die Schillener in ihrer Patenstadt herzlich willkommen. Er freute sich sehr über die gute Beteiligung zu diesem Treffen und wies u.a. darauf hin, daß die Erinnerungen an die Heimat wach gehalten werden sollten, auch für die nachfolgenden Generationen sei dieses wichtig. Eine gute Sache nannte er die Unterstützung bei den Renovierungsarbeiten von „Haus Schillen“.

An beiden Tagen standen die Wiedersehensfreude und die Suche nach weiteren Landsleuten aus früherer Zeit im Mittelpunkt. Um das Erkennen zu erleichtern, waren Anwesenheitslisten ausgelegt. Die Listen können gegen 1,50 Euro Rückporto beim Kirchspielvertreter angefordert werden.

Am Montag trafen sich 10 Landsleute in unserer neuen Heimatstube zu Preetz. Hier zeigte Walter Klink den interessierten Besuchern die Räumlichkeiten und die gesammelten „Schätze“ aus und über die Heimat. Anschließend wurden in den gemütlichen Räumen noch einige Zeit lang Erinnerungen ausgetauscht.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Dieses Patenschaftstreffen war wieder ein Erfolg. Wir freuen uns alle auf das nächste Wiedersehen in Plön.

Kirchspielchronik von Schillen

Ich hatte wiederholt von meinem Vorhaben berichtet, über alle Orte unseres Kirchspieles ein Wohnplatzverzeichnis zu erstellen. Von einigen Gemeinden konnte ich bereits Entwürfe vorstellen. Inzwischen habe ich Informationen zu weiteren Orten erhalten. Dafür möchte ich mich bedanken. Doch es sind noch weitere Orte zu erfassen. Es gibt gewiß noch mehr Landsleute, die sich an die damaligen Gegebenheiten erinnern können, und seien es auch nur Bruchstücke. Daraus kann dann ein vollständiges Bild entstehen. Deshalb bitte ich Sie erneut, mir mitzuteilen:

1. Wer waren die Bewohner in Ihrem Haus? (Namen / Tätigkeit aller Bewohner und Angestellten, auch die Vornamen der Kinder)
2. Wem gehörte das Anwesen? (mit Art / Anzahl der Gebäude)
3. Wer waren die Nachbarn (nach allen Seiten). Antwort wie zu Ziffer 1-2.

Eine kleine Skizze würde die Beschreibung erleichtern. Wenn Sie dieses Wissen nicht persönlich zu Papier bringen können, so gibt es sicherlich jemand, der das machen würde. Ich möchte Ihr Wissen festhalten, auch später, wenn keiner mehr davon erzählen kann.

Haus Schillen

Im letzten Weihnachtsheft hatte ich über den Sachstand berichtet. Leider konnte ich in diesem Jahr nicht meine geplante Reise in die Heimat durchführen. Wie mir berichtet wurde, sind die weiteren Renovierungsarbeiten ins Stocken geraten. Auch ist der Verkaufsladen nicht mehr geöffnet. Ich hoffe, daß die Arbeiten bald wieder aufgenommen werden können. Wenn wir die bisherige Unterstützung nicht geleistet hätten, würde es dieses Haus nicht mehr geben. Es wäre abgerissen worden, wie die Apotheke und die Dampfmühle. Deshalb sollten wir bei der Fertigstellung und Nutzung des Gebäudes weiter helfen. So bleibt ein Gebäude aus unserer Zeit - zunächst - erhalten. Bitte helfen Sie dabei mit einer großzügigen Spende auf das Sonderkonto unter Kennwort „Haus Schillen“. Sie tragen damit auch sehr viel zur gegen-

seitigen Verständigung bei. Es lohnt sich bestimmt. Für Ihre Bemühungen bedankt sich im voraus.

Ihr Kirchspielvertreter

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel

Tel. 044 51/31 45

Achtung! Bei Spenden **unbedingt** das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr.: 279 323, Sparkasse Südholstein (BLZ 230 510 30), **Kennwort: Haus Schillen.**

Schillener Patenschaftstreffen Plön 2007



Im Plöner Hotel „Altes Zollhaus Fegetasche“ trafen sich die Schillener



*Auf dem Gedenkstein an der Schillener Straße in Plön steht folgende Inschrift:
„Plön-Schillen/Ostpr. 943 km“*



Links Edith Franke
geb. Singelmann
aus Eichenheim



Diese „Mädchen aus
Ostfelde“ waren
erstmal da und
fühlten sich wohl



Eva Lüders
im Gespräch

Fotos (5): Walter
Klink

Liebe Großenkenauer,

nach einem halben Jahr Kirchspielvertretung habe ich mich sehr über die vielen Telefonate, Glückwünsche und Post von betagten Ostpreußen gefreut. Bedrückende Schicksale, aber auch gemeistertes Leben und fröhliche Gemeinsamkeiten bei Treffen untereinander und auf den vielen Ostpreußenfahrten erfuhr ich von Ihnen.

Besonders danken möchte ich:

Edith Lancaster geb. Begenat

Gerhard Kurras

Manfred Mauer

Rudi Hungeregger

Hartwig Motejat

Göttingen

Adendorf

Rostock

Flessenow

Nettensee

Dammfelde

Obereißeln

Lobelien

Dammfelde

Hirschflur

Natürlich danke ich im besonderen Frau Janzen für Unterlagen, Hinweise und Informationen zur Kirchspielarbeit. Ja, es war für sie eine große Ungewißheit. Wird und kann die Fahrt im Juli in unser Kirchspiel überhaupt stattfinden. So die bange Frage von Frau Janzen. Und immer Telefonate ihrerseits, Krankheiten und Absagen kamen dazwischen. Aber sie fand statt! So wurde unsere gemeinsame Reise für sie ein abschiednehmender Besuch der Heimat.

Trotz verregneter, unwetterartiger Tage wird besonders für sie die Reise in guter Erinnerung bleiben, war doch auch wiederum die Möglichkeit zu helfen gegeben (siehe Reisebericht Dr. Heinz Pieratzki).



*Ragniter Krankenhaus
– Kinderstation –
Juli 2007*

Auch ich habe das Krankenhaus in Ragnit kurz kennengelernt, Kindersachen und Medikamente von Frau Janzen abgegeben. Ludmilla Rassadina eine ehemalige Lehrerin und Dolmetscherin kennengelernt - ihren Mann Wolodja und sein Schicksal - aber auch ihren Lieblingsschüler Maxim, der Deutsch, Englisch und Französisch bei ihr erhält. So wurden an zwei Abenden Kontakte für die Zukunft geknüpft. Unglücklicherweise erfuhr ich erst am letzten

Abend, daß es in ihrer Straße ein kleines Altenheim gibt, das auch dringender Hilfe bedarf. Leider war dieses Wochenende (Besuch der Heimatorte) total verregnet, so daß auch die Feiertage zum Tilsiter Frieden zu kurz kamen. Aber Ostpreußen und die kurische Nehrung werden mich und sicher auch einige von Ihnen, liebe Großenkenauer, bestimmt wieder sehen. Vergessen wir liebe Reisende die dort ständigen Witterungsunbildenden und denken an die schönen Eindrücke zurück.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Landsleute, der Heikendorfer Patengemeinde, eine schöne Weihnachtszeit bei zufriedener Gesundheit, ein neues Jahr mit erfüllbaren Hoffnungen und vielleicht ein Wiedersehen in Güstrow 2008. Eine gute Zeit bis dahin!

Ihre Kirchspielvertreterin

Gerda Friz

Tannenberg 9, 18246 Steinhagen,

Telefon 03 84 01/26 95, Fax 03 84 01/91 86 76,

Kirchspiel Ragnit-Stadt

Dies ist das erste Mal, daß ich mich in der Eigenschaft als Ihr Kirchspielvertreter an Sie wende.

Es war im März 2007, als ich das Amt von Frau Eva Lüders übernahm. Ich habe es gerne gemacht. Obwohl meine Kenntnisse über die Heimat naturgemäß äußerst dürftig sind, versuche ich natürlich meine Kraft für das Kirchspiel einzusetzen.

In der Planung ist, ein Kirchspieltreffen (Ragnit-Stadt) 2008 in Preetz zu veranstalten. Um eine größere Beteiligung zu erreichen, ist es vielleicht besser, die Treffen nur alle zwei Jahre abzuhalten.

Da die Stadt Preetz als Patenstadt von Ragnit die Einladung ausspricht, kann ich mich nur den Wünschen anschließen und um zahlreiches Erscheinen bitten. Im Juni war ich das erste Mal in Ostpreußen und in meiner Geburtsstadt Ragnit. Ich war sehr beeindruckt, aber auch zugleich sehr deprimiert. Es entspricht nicht mehr den Schilderungen von unseren Eltern und den Medien. Man kann bald sagen: „Es war einmal“. Dieses Land braucht noch sehr viel Hilfe und Unterstützung, die aber nicht nur von uns kommen kann und soll. Trotzdem war die Reise ein Erlebnis und eine Bereicherung, die ich nicht missen möchte. Der Sommer geht, und der Herbst bringt hoffentlich noch ein paar schöne Tage. Ich wünsche Ihnen eine schöne Adventszeit, besinnliche Weihnachten und ein gesundes, glückliches Jahr 2008 in der Hoffnung, Sie auf dem Kirchspieltreffen begrüßen zu können.

Manfred Okunek, Truberg 16, 24211 Preetz

Tel.043 42/21 85, E-Mail: m.u.d.-okunek@web.de

STADT PREETZ



Liebe Ragniter Patenbürgerinnen und Patenbürger,

*wir laden Sie herzlich zum Patenschaftstreffen am **21.06.2008** nach Preetz in Schleswig-Holstein ein.*

Folgendes Programm ist vorgesehen:

*11:00 Uhr Begrüßung im Restaurant Schützenhof, 24211 Preetz,
Am Schützenplatz 2, mit dem Ostpreußenchor*

*12:00 Uhr Mittagessen (eigene Kosten)
anschließend Kloster- und Stadtführung*

*15.30 Uhr Empfang im Ratssaal (Kaffee u. Kuchen),
Bahnhofstr. 27 – gegenüber vom Preetzer Bahnhof*

Bitte teilen Sie Herrn Manfred Okunek (Tel. 04342-2185) mit, ob Sie an dem Treffen teilnehmen möchten, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.

Für Ihre Unterkunftswünsche wenden Sie sich bitte direkt an die Tourist-Information Preetz und Umgebung, die Ihnen gerne mit allen Fragen behilflich sein wird.

Telefon 04342-2207

Fax 04342-5698

Wir würden uns freuen, Sie zahlreich zum Patenschaftstreffen in Preetz begrüßen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

*Renate Müller-Loennies
Bürgervorsteherin*

*Wolfgang Schneider
Bürgermeister*

Liebe Rautenberger Landsleute!

Schon wieder ist ein Jahr vergangen,.. ich habe die schöne Aufgabe, Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2008 zu wünschen, auf diesem Wege mit Ihnen ein wenig zu plaudern. Dabei stehen immer mehr Menschen vor „meinem geistigen Auge“, wie es meine Mutter immer ausdrückte, da ich in diesem Jahr wieder neue Heimatfreunde persönlich kennenlernen durfte anlässlich unseres Rautenberger Kirchspieltreffens in Warstein. Gleich vorab: Wenn Sie wieder einmal einen Ruf von mir hören, dann machen Sie sich auf, es wird sich lohnen. Wir, beinahe 20 Personen, haben herrliche Stunden miteinander verbracht (siehe auch den Zeitungsbericht der WESTFALENPOST an anderer Stelle). Ob wir uns 2008 treffen? Das wird knapp. Aber 2009 bereite ich wieder etwas vor.. alle meinten, hier bei mir in Warstein sei es ideal: Das Hotel gut, die Anfahrt bequem (obwohl kein Bahnhof), weil Warstein mitten in Deutschland liegt!

Geh Deinen Weg ruhig
Inmitten von Lärm und Hast
Und wisse, welchen Frieden
Die Stille schenken mag

Die meisten von Ihnen werden meine Zeilen in der „Stille ihres Kämmerchens“ lesen... und dabei vor allem an das Weihnachten bei uns tohus denken, gehen Sie, wandern Sie mit Ihren Gedanken; denn die Erinnerungen kann Ihnen keiner nehmen.

Herzliche Weihnachtsgrüße

Von Ihrer Kirchspielvertreterin

Betty Römer-Götzelmann (vom Hof Balschuweit, Klein-Jodupönen)

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Tilsit-Land!

Zum Jahresende grüße ich Euch alle und hoffe, daß Sie den verregneten Sommer gut überstanden haben. Es wäre schön, wenn wir uns beim Deutschlandtreffen 2008 in Berlin sehen würden. Nun habe ich noch eine Bitte in eigener Sache: Gesundheitliche Gründe zwingen mich kürzerzutreten. Ich würde mich freuen, wenn sich jemand aus unserem Kirchspiel bereit findet, mich zu unterstützen, um später einmal das Kirchspiel zu übernehmen.

Nun, liebe Landsleute, wünsche ich Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Familien sowie ein gesundes und gutes Jahr 2008.

Euer Kirchspielvertreter

Ernst-Günter Fischer

Kirchenstr. 66, 25365 Sparrieshoop

Tel. 041 21-8 15 53

Liebe Landsleute des Kirchspiels Argenbrück und Umgebung!

Das Jahr 2007 geht langsam dem Ende entgegen und ich möchte Ihnen daher noch etwas über den bisherigen Jahresablauf berichten.

Das Erfreuliche war, daß ich mal wieder nach Hause fahren durfte, um an den Feierlichkeiten des Tilsiter Friedens teilzunehmen. Leider waren die Tage infolge des Dauerregens nur mit aufgespanntem Regenschirm zu verfolgen, ebenso auch die Feuerwerke, die am 7. 7. vom Hohen Tor und am 8. 7. von Jakobsruh abgebrannt wurden. Sie waren westlichen Darbietungen dieser Art durchaus ebenbürtig. Da wir aber auch 1½ schöne Tage hatten, nutzte ich die Gelegenheit, mir das Gestüt Georgenburg anzuschauen. Es war ja auch eine Erinnerung an meine frühere Tätigkeit. Anschließend sind wir nach einem Imbiß in Insterburg durch unseren Kreis Richtung Trappönen/litauische Grenze und weiter nach Tilsit gefahren. Kurz nach Trappönen konnten wir eine Trinkwasserquelle in Augenschein nehmen, die direkt an der Straße lag. Die Bewohner kommen von weit her, um das köstliche Naß aufzufangen und nach Hause zu nehmen. Hoffentlich sprudelt die Quelle noch recht lange. Die Straßen ausserhalb Tilsits sind gut, aber in der Stadt sehr schlecht. Der Besuch Argenbrücks am nächsten Tage sehr aufschlußreich, so viel Wasser in Arge und Laukant habe ich selten erlebt, und wenn, dann im Herbst, wo die Stürme das Wasser vom Haff in unsere Flüsse drückten, der Frost machte dann Eis daraus, und wer kennt nicht die schönen Krenge labende auf unserm Dorfanger.

Einige Restaurierungen konnte ich auch zur Kenntnis nehmen, unser Pfarrhaus ist aufgemöbelt. Neue Dachrinnen und Verkleidungen sowie die Klassenzimmer sind dort neu errichtet: Dort unterrichtet auch eine Deutschlehrerin aus Jurgaitschen (Roseanne). In der Schule selbst, hat sich vieles zum Guten geändert, und so ist wohl auch unsere Hilfe dort auf fruchtbaren Boden gefallen!

Beim Mittagessen bei Direktor Sitsch, der die Hoffnung auf weitere Hilfe für seine Schule aussprach, konnte ich nur auf die Hilfe ehemaliger Bewohner hinweisen und ich hoffe, die lassen mich auch nicht im Stich. Den Elch „Paul“ in Tilsit haben wir auch begrüßt und gestreichelt und auch dem dortigen Kindergarten konnte ich wieder eine schöne Hilfe überbringen. Die Direktorin sowie die Kleinen grüßen alle, die sich an der Hilfe beteiligten.

Liebe Landsleute, ich habe ca. 200 Aufnahmen für die Nachwelt getätigt, sie können sie auch bei unserem nächsten Treffen in Augenschein nehmen, Berlin im nächsten Frühjahr bietet sich dazu bestens an. Ich hoffe, daß viele, die noch reisefähig sind, die Gelegenheit wahrnehmen am Austausch über unsere Heimat, dort, wo wir das Laufen gelernt haben.

Informieren Sie sich auch durch unsere Mitgliederliste, wer noch vorhanden ist und mit wem man noch Kontakt aufnehmen könnte, unsere Alleinstehenden und Kranken freuen sich bestimmt darüber.

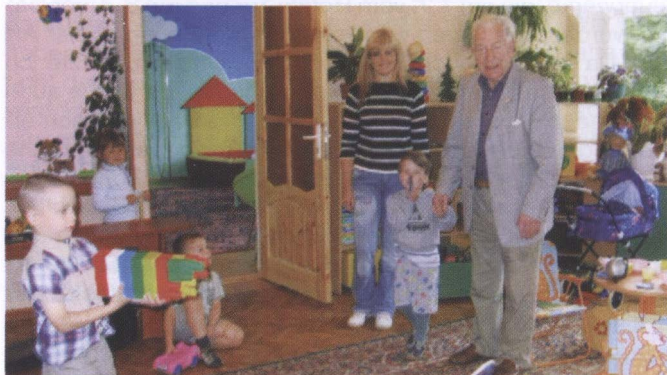
Ich jedenfalls wünsche allen Kirchspielangehörigen, besonders den Kranken und nicht mehr Reisefähigen, für den Rest des Jahres alles Beste sowie eine schöne Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2008!

Euer Laukant-Bowke

Emil Drockner

Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin

Telefon 030/8 15 45 64



*Besuch mit
Spendenüber-
gabe im Tilsiter
Kindergarten am
6.7.2007*

*Erntedankfest
der Tilsit-Rag-
niter in Berlin
Fotos (2):
Emil Drockner*



Erntefest T./R., Bl

Die **Heimat** läßt uns nicht los,
sie bleibt **Aufgabe** und **Verpflichtung**.

Liebe Kraupischker

aus allen Dörfern unseres Kirchspiels, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2008 wünsche ich Ihnen von Herzen, bleiben Sie gesund!

Zunächst gratulieren wir nachträglich drei besonderen Geburtstagskindern. So wurde Irmgard Wolff geb. Marx am 29.10.07 100 Jahre alt. Ich glaube, sie ist derzeit unsere älteste lebende Kraupischkerin. Gesundheit und **gute weitere Jahre** wünsche ich ihr. Sie lebt wohl versorgt und geistig rege mit großem Interesse an Berichten über ihre alte Heimat in einem Seniorenheim. Sie hat wahrlich in ihrem langen Leben Schicksalsschläge durchgestanden.

Annelise Adomat hat am 24.9. im Kreise ihrer Familie und mit Freunden ihren 80sten gefeiert. Ihre temperamentvolle Einsatzbereitschaft und ihr Organisationstalent hat sie erst wieder im Mai 2007 in Lüneburg erfolgreich beim Schultreffen der Breitensteiner unter Beweis gestellt. Wenn ihre Kräfte rein physisch abnehmen und die Stimme soviel zarter geworden ist, hat sie doch die Fäden fest in der Hand. Wohl verdient trägt sie die Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber, die ihr ebenso wie Jutta Tretow am 27.09.03 in Lütjenburg von Hartmut Preuß verliehen wurde. Dies ist mir wichtig anzusagen, es wurde in der Nr. 80 (Pfingsten 2007) auf Seite 8 in der Liste vergessen. Wir Breitensteiner wissen, daß Annelise und Ernst Adomat mit ganzem Herzen und alter Tatkraft sich unvergeßlich für Ostpreußen, unsere engere Heimat, eingesetzt haben. Annelise wünsche ich noch **viele gute Jahre**, selbständig und beweglich, in ihrem gemütlichen Heim in Kölln-Reisiek zu genießen.

Seit neun Jahren ist Volker Zillmann Erster Vorsitzender der Städtekommission Lütjenburg-Breitenstein-Uljanowo, am 27.07.07 wurde er 70 Jahre, wir gratulieren dankbar für seine hochmotivierte, aktive Leitung unserer achtköpfigen Gruppe. Seine großzügige, herzenswarmer Unterstützung der unterschiedlichsten Anliegen der Breitensteiner/Kraupischker und der neuen Partnerschaft zu Uljanowo und der jetzigen russischen Bevölkerung haben ihn zahlreiche Freunde gewinnen lassen. Mit großer Dankbarkeit empfinden wir die liebevolle Gastfreundschaft von ihm und seiner Frau Jutta in ihrem Haus bei unseren Sitzungen und besonderen Anlässen mit Gästen aus Uljanowo. Weltoffenheit, Toleranz, Fröhlichkeit und kluge Beredsamkeit zeichnen Volker Zillmann aus. Mit sanfter, aber konsequenter Hand werden ideenreich zwei Stunden von ihm geleitet. Die vielen, manchmal komplizierten Vorbereitungen der Treffen der Breitensteiner und der russischen Besucher wurden souverän mit ihm gelöst. Wie groß war jedesmal die gemeinsame Freude, wenn wir spürten, unsere Gäste fühlten sich in Lütjenburg wohl und ließen uns an ihrer Wiedersehensfreude teilhaben.

Für das kommende Jahr versuchen wir den ersten Schüleraustausch vorzubereiten. Lütjenburger Schüler eines Russisch-Kursus sollen erstmals in Uljanowo Gastfamilien leben und „Rußland auf dem Lande“ kennenlernen. Im Gegenzug werden Schüler aus der Schule von Juri Userzow nach Lüt-

jenburg und Schleswig-Holstein kommen. Ein umfassendes Programm ist geplant. Somit wird Volker Zillmann zu einem guten Brückenbauer. Es ist unser gemeinsamer Wunsch, dieses neue Konzept zu einer dauerhaft wiederkehrenden Einrichtung wachsen zu lassen! So wünsche ich uns weiterhin erfolgreiche ehrenamtliche Zusammenarbeit, danke Volker Zillmann!

Der Film „Die Flucht“ hat bei einem breiten Publikum die schicksalsschwere Vertreibung der Ostpreußen ins allgemeine Bewußtsein gebracht, und die deutschen Zeitungen entdeckten das neue Interesse und befragten Zeitzeugen in ihrer unmittelbaren Umgebung, so wurde Annemarie Hansemann aus

Breitenstein von der Syker Kreiszeitung durch die Journalistin Ilse-Marie Voges befragt. Der bebilderte Beitrag erschien am 16. Mai 2007. Wir haben die Zustimmung der Journalistin, diesen Beitrag nachdrücklich nur in „Land an der Memel“ abzdrukken. Jegliche weitere Publikation oder Übernahme ist untersagt!!



Kirche und Glockenturm -2007-

Welche Neuigkeiten gibt es in Ulanowo - Der russisch-orthodoxen Kirche wurde noch ein Glockenturm zugefügt. Jeden Sonnabend kommt der Pope aus Königsberg/Kalinigrad, hält Gottesdienst und kümmert sich seelsorgerisch um die Gemeinde. Ein Dorf, eine Kirche, eine Schule auf dem Lande. Normalität, heile Welt? Auf jeden Fall Entwicklungen, die wir so nicht erwartet haben.

Juri ist hochzufrieden, seine Schule liegt in der Beurteilung im Kreisgebiet Neman ganz vorn. Seine Schule entwickelt sich zu einer Mittelpunktschule; es gibt Überlegungen, einen Schulbus einzusetzen, um die Schüler sicher aus den entfernten Dörfern zu transportieren.



*Juris Schule
Klaus-Dieter Metschulat mit der
Mathematiklehrerin*

Mit besonderer Freude habe ich am neunten Schultreffen der Breitensteiner Mittelschule Mitte Mai in Lüneburg teilgenommen. Fast 30 Teilnehmer waren gekommen. Vor vielen Jahrzehnten waren sie gemeinsam auf der gleichen Schule gewesen. Und auch dieses Mal geschah dieses Wunder, daß sich zwei Klassenkameraden nach 62 Jahren wieder umarmten. Helmut Meyer aus Breitenstein und Walter Baumann aus Plimballen / Grünweide genossen das vielfache „Weißt du noch“, dieses sichtbar mit tiefem Herzen in die Jugendjahre eintauchen. Es berührte uns alle mit Kribbeln im Bauch und feuchten Augen. Überhaupt der liebevolle sorgsame Umgang, die allgemein spürbare Wiedersehensfreude zeichnen das Zusammensein aus. Ich war gern dabei. Das nächste Treffen wird vom 16 - 19. Mai 2008 in Magdeburg stattfinden. Eva Weiß und Günter Meyer werden die Vorbereitungen gemeinsam organisieren.

Anschließend der Ausblick auf 2008. Pfingsten vom 9. - 12. Mai wird in Berlin in den Messehallen voraussichtlich zum letzten Male ein großes Haupttreffen der Ostpreußen stattfinden. Die Tilsit-Ragniter sind natürlich dabei, und ich freue mich auf dieses Wiedersehen mit Ihnen, liebe Breitensteiner. Ein September-Treffen in Lützenburg 2008 ist derzeit nicht geplant.

Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihre Kirchspielvertreterin

Katharina Willemer

Hastedtstr. 2, 21614 Buxtehude
Tel u. Fax 041 61/5 49 66



*Ostpreußische Impression - Sommer 2007 -
Breitenstein/Uljanowo
Fotos (3) K.-D. Metschulat*

Neuer Kirchspielvertreter für Altenkirch

Ab 1. Januar 2008 übernimmt kommissarisch Herr Manfred Okunek das Kirchspiel.

Bis Ende des Jahres 2007 wird die Arbeit noch vom Kirchspielvertreter Herrn Paleit betreut. Wir danken Herrn Paleit für die unermüdliche Arbeit. Seine Gesundheit läßt eine weitere Arbeit leider nicht zu.

Bitte, geben Sie Herrn Odunek Gelegenheit, die Arbeit von Herrn Paleit weiterzuführen. Herrn Paleit wünschen wir alles Gute und natürlich ein Wiedersehen beim Deutschlandtreffen in Berlin.

Eva Lüders

Geschäftsführerin

Liebe „Sandkirchner“

Wenn ihr dies lest, ist Advent und Weihnachten steht vor der Tür, das Jahr neigt sich dem Ende zu. Was gab es Neues seit Pfingsten? Da war unser Kirchspieltreffen in Osterode - mit niederschmetternder Beteiligung: 10 „Sandkirchner“ und 6 Ehepartner! Gut (oder nicht gut), es waren besondere Vorkommnisse (gebrochene Arme und Füße, runde Geburtstage etc. pp.), die unser Häuflein schrumpfen ließen, so daß Hoffnung besteht, daß unser treuer Chor im nächsten Jahr wieder mehr Zuhörer sieht - sonst müßten wir wohl auf ihn und unseren Schirmherrn anstandshalber verzichten!!!

Doch nun zum Ablauf dieses Tages:

Nach der Begrüßung mit ein paar Verszeilen von Ingrid Koch, Ratzeburg, über unser „...zu Hause ..“ und Totenehrung mit besonderem Gedenken an Georg Weimer, dem verbrieften Ostpreußen ehrenhalber, kam das Thema „Ostpreußentreffen Berlin 2008 und Regional- und 3-Kreise- und Kirchspieltreffen“ zur Sprache. Es ist verständlich, daß kaum jemand **alle** Treffen besuchen möchte oder kann. Da die Gegend um Osterode nun schon von vielen des öfteren erkundet wurde, ist vorstellbar, daß Berlin andere Reize hat. Eine Abstimmung ergab den Wunsch, das nächste Kirchspieltreffen an das Großereignis „Pfingsten in Berlin“ anzuhängen. Wenn dort gegen Abend der Wunsch besteht, außerhalb der Hallen-Geräuschkulisse noch etwas zu besprechen oder noch ein gemütliches Gläschen zu genießen, wird wohl ein Eckchen dafür zu finden sein. Damit würde allerdings die gemächliche Herbst-Anfahrt ins beschauliche Osterode entfallen. - Nun bin ich **gespannt auf Eure Kommentare**, die ich möglichst umgehend in großer Zahl erwarte, damit ich evtl. noch darauf reagieren könnte. Am liebsten wären mir Anmeldungen für künftige Treffen, damit es zu keinen weiteren Peinlichkeiten bei der Gastwirtschaft etc. pp. kommt, doch ich verstehe, daß viele Leute unseres Alters am liebsten nach Tageskondition fahren. Was also tun???

Durch nervend sich hinziehende, fast 2 Umzüge konnte ich den **3. Band „... was übrig blieb vom Kirchspiel“** erst in Osterode vorlegen. Er umfaßt 175 Seiten und kostet, wie nun die anderen 2 Bände leider auch, **16,- €**. Bitte beachtet bei Kontaktwünschen mit mir meine geänderte Haus- und Tel.-Nummer auf der Seite der Kreistagsmitglieder!

Bleibt noch, allen eine schöne restliche Adventszeit und frohe Weihnachtstage, einen guten Rutsch, und ein möglichst gesundes neues Jahr zu wünschen!

Ihre/Eure **Edeltraut Zenke - Kryszat**

Oberroder Str. 6, 56479 Elsoff/Ww.

Telefon 026 64/9 93 92 57

Treffen der Mittelschüler aus Breitenstein

Das 10. Treffen der ehemaligen Schüler der Mittelschule Breitenstein fand vom 18. bis 20. Mai 2007 in Lüneburg im „Hotel Heidepark“ statt. Annelise Adomat hatte es organisiert und gut vorbereitet, obwohl es nicht einfach war, denn die Teilnehmerzahl war zum 10. Treffen besonders hoch. Der feste Kreis der Mittelschüler und viele Ehepartner konnte durch neu Hinzukommende ergänzt werden. Es war erfreulich, daß sich diese sofort sehr wohl fühlten, weil sie besonders herzlich begrüßt wurden.

Es ergab sich, daß sich zwei Verwandte, die sich nach der Flucht und Vertreibung aus Breitenstein aus den Augen verloren hatten, nun nach so vielen Jahren in Lüneburg mit großer Freude wiedersahen.

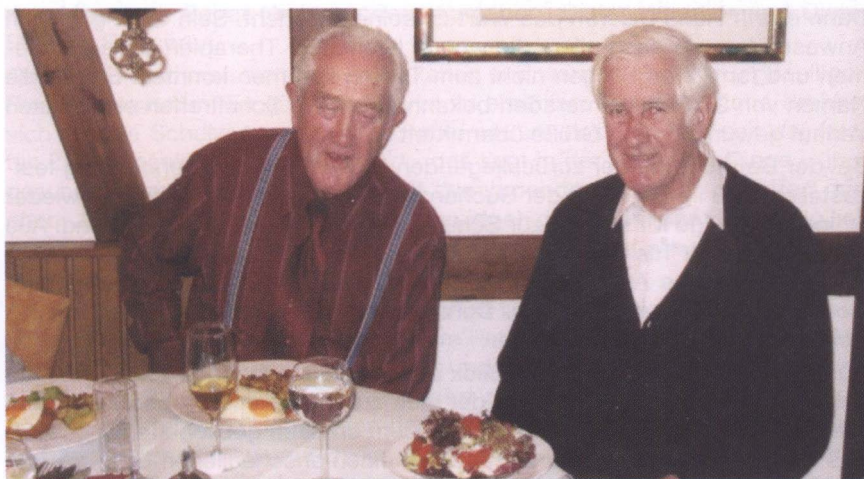
Höhepunkten des Treffens waren am 19. Mai 2007 der gemeinsame Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums und die anschließende Kaffeetafel, zu der Eva Gülzau, geborene Rohde, anlässlich ihres Geburtstages eingeladen hatte.

Die Kirchspielvertreterin für Breitenstein, Frau Katharina Willemer, nahm auch in Lüneburg an unserem Treffen teil.

Am Abend hatten alle Zeit, um Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit und an den späteren Lebensweg auszutauschen. Wie heißt es doch so treffend: „Erinnerungen sind die einzigen Paradiese, aus die uns niemand vertreiben kann.“

Das nächste Treffen wurde besprochen. Eva Weiß aus Magdeburg erklärte sich bereit, die Vorbereitungen dazu zu übernehmen. Im Mai 2008 wollen wir uns alle in Magdeburg wiedersehen. Anmeldung bei Eva Weiß unter der Telefonnummer 03 91/5 43 73 83.

Walter Baumann



Das sind die beiden Vettern Fritz Preuß und Walter Baumann, die vor lauter Abtauchen in das Paradies die Spiegeleier kaltwerden ließen.



SCHULGEMEINSCHAFT SRT REALGYMNASIUM / OBERSCHULE FÜR JUNGEN ZU TILSIT

Erlebnisreiche Tage in Magdeburg

Magdeburg, die Kaiserpfalz des ersten deutschen Kaisers Otto I, war Austragungsort des 63. Schultreffens. Die Domstadt mit ihrer 1200-jährigen Geschichte empfing uns am Sonnabend, dem 16. Juni 2007 mit blankgeputztem Himmel und sommerlichen Temperaturen. Das Intercity-Hotel war mühelos zu finden, befand es sich doch unmittelbar neben dem Hauptbahnhof.

Gegen 15 Uhr füllte sich das reservierte Hotelrestaurant und Gernot Grübler lud zur traditionellen Kaffeetafel ein. Der steigende Lärmpegel zeugte von der Lebhaftigkeit der ersten Wiedersehensgespräche. 35 Schulkameraden und 30 Ehepartner hatten an den Tischen Platz genommen. Aus allen Teilen Deutschlands und sogar aus Kanada waren sie angereist. 10 Schulkameraden kamen aus Niedersachsen, 6 aus Nordrhein-Westfalen, 5 aus Berlin/Brandenburg, je 2 aus Sachsen, Schleswig-Holstein, Bayern und Baden-Württemberg, je einer aus Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Hessen, Hamburg, Bremen sowie aus Kanada. Sie alle wohnten früher im Land an der Memel, 16 in der Stadt Tilsit, 10 im Kreis Tilsit-Ragnit und 9 in der Elchniederung. Der älteste Teilnehmer war Dr.Dr. Bauer mit 87 Jahren, der jüngste Gerhard Pfiel mit 73 Jahren. Zugewogen war auch der Ehrenvorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes eröffnete Gernot Grübler den offiziellen Teil der Veranstaltung. Nach der Bekanntgabe der Tagesordnung nahmen die Anwesenden in stillem Gedenken Abschied von 16 Schulkameraden, deren Namen Helmut Fritzler verlas.

Dann ergriff Hans Dzieran das Wort zu seinem Bericht. Sein Gruß galt allen Anwesenden wie auch allen, die wegen Krankheit, Therapien, Reiseproblemen und familiären Sorgen nicht zum Treffen kommen konnten. Er gab die Namen von 22 Schulkameraden bekannt, die dem Schultreffen einen guten Verlauf gewünscht und Grüße übermittelt hatten.

Bei der Betrachtung der zurückliegenden Monate war mit Genugtuung festzustellen, daß im Ergebnis der Suchanzeige im „Land an der Memel“ wieder einige ehemalige Mitschüler zur Schulgemeinschaft dazugestoßen sind. Aus dem Kreisgebiet Tilsit -Ragnit sind es Karl-Heinz Bonacker aus Ragnit, Wolfgang Schoen aus Altenkirch, Erich Mauruschat aus Schmallingken und Horst Szameitat aus Brakenau. Derzeit vereint die Schulgemeinschaft 278 Schulkameraden in ihren Reihen.

Aus aktuellem Anlaß wurde der Blick auf die letzten Junitage vor 200 Jahren gelenkt, als Tilsit in den Strudel der sich zurückziehenden russischen und preußischen Truppen geriet. Zitate aus dem erhalten gebliebenen Tagebuch des Tilsiter Justizrates Siehr vermittelten einen anschaulichen Eindruck von dem fluchtartigen Durchzug des Zaren und des preußischen Königshauses. Davon ausgehend ging Hans Dzieran auf das bevorstehende dreitägige hi-

historische Spektakel ein, mit dem im Juli in Tilsit die 200. Wiederkehr des Friedensschlusses begangen wird. Eine hochrangige französische Regierungsdelegation hat ihr Kommen avisiert und Frankreich hat auch allen Grund zum Feiern. Für Frankreich war es ein großer Triumph seiner Geschichte, Napoleon befand sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Unsere Sicht auf die Dinge ist recht zwiespältig, denn für Preußen war der Friedensschluß zu Tilsit ein schmachvolles Ereignis. Mit dem Schanddiktat verlor Preußen die Hälfte seines Territoriums und wurde aus der Reihe der europäischen Großmächte gestrichen. Was uns Tilsitern bleibt ist der Gedanke, daß in jenen Tagen ganz Europa auf unsere Stadt schaute. Hier wurde Geschichte geschrieben. Der Name Tilsit wurde europaweit bekannt. Jedes Kind las ihn fortan in seinem Schulbuch und hörte ihn im Geschichtsunterricht. Vor diesem Hintergrund kann man das Ereignis als denkwürdigen Bestandteil der historischen Vergangenheit der Stadt am Memelstrom betrachten, die kurioserweise nicht mehr ihren geschichtsträchtigen Namen trägt, sondern sich Sowjetsk nennt. Dieter Wegerer erstattete anschließend den Kassenprüfbericht. Seit der letzten Berichterstattung auf dem Schultreffen 2005 in Dresden wurden zwei Revisionen vorgenommen, die keine Beanstandungen ergaben. Mit dem Dank an den Vorstand für die umsichtige Haushaltsführung wurde der Antrag auf Entlastung gestellt, dem einstimmig stattgegeben wurde. Die Vorstandsmitglieder erklärten sich bereit, für weitere zwei Jahre in ihrem Ehrenamt tätig zu sein. Zusätzlich wurde Klaus-Jürgen Rausch nominiert. In dieser Zusammensetzung wurde dem Vorstand für die neue Wahlperiode das Vertrauen ausgesprochen.

Auf der anschließenden konstituierenden Sitzung ist folgende Geschäftsverteilung beschlossen worden: Hans Dzieran als Vorsitzender, Gernot Grüber als Stellvertreter für Organisation, Helmut Fritzler als Stellvertreter für Kommunikation, Klaus-Jürgen Rausch als Beirat für Dateiverwaltung, Heinz-Günther Meyer als Beirat für besondere Aufgaben. Dieter Wegerer und Dieter Punt als Revisoren.

Am Abend fand man sich bei einem kalten und warmen Buffet zur geselligen Runde zusammen. Es gab wieder viel zu erzählen. Die Gespräche drehten sich um die Schulzeit, um Alltagsprobleme, um das Ergehen seit der fetzten Zusammenkunft in Hameln und - das liegt in der Natur der Dinge - über gesundheitliche Sorgen, die uns mit zunehmendem Alter zu schaffen machen. Ja, wir sind alt und grau geworden, doch die allgemeine Stimmung ließ spürbar werden, daß wir im Herzen jung geblieben sind wie einst als Tilsiter Bowkes.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, brachen wir nachzeitigem Frühstück zum Morgenspaziergang an die Elbe auf. Am Petriförder ging es an Bord der MS „Sachsen-Anhalt“. Es war Kaiserwetter und das geräumige Oberdeck befand sich fest in unserer Hand. Die Kreuzfahrt auf der Elbe ließ uns die Stadtsilhouette und reizvolle Uferpartien genießen, sie bot auch reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch, ja sogar zum Singen. Einige Damen hatten sich um Ilse Rattay geschart und machten Stimmung mit fröhlichem Gesang, der absolut bühnenreif war. Viel zu schnell verging das „Dampferchefahren“



*Beim „Dampferchefahren“
auf der Elbe gab es an-
regende Gespräche. Auf
dem Oberdeck stehend:
Albrecht Dyck und Hans
Dzieran Foto: Grübler*

Am Nachmittag trafen wir uns am Dom zur Stadtführung. In drei Gruppen ging es vom Domplatz über den Breiten Weg zum Alten Markt. Es gab viel zu sehen und aus Magdeburgs wechselvoller Geschichte auch viel zu hören.

Abends im Hotelrestaurant war Zeit und Muße, die Erlebnisse des Tages in gemütlicher Runde Revue passieren zu lassen. Gelobt wurde wieder die Vielseitigkeit und Harmonie des Treffens. Dank wurde den Organisatoren zuteil, besonders Gernot Grübler für die gründliche Vorbereitung und den perfekten Ablauf der Veranstaltung. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als Schulkamerad Gerd Bauer von unserem Ragniter „Kanadier“ Georg Dargelies zum Klavierspielen überredet wurde. Das bisher unentdeckte Talent überraschte die Anwesenden mit flotten Weisen der 40er Jahre und erntete großen Applaus. Mehrere Paare legten ungeachtet der Strapazen des Tages sogar noch eine flotte Sohle aufs Parkett.

Am Montag schlug die Stunde des Abschieds. Im Gepäck waren Eindrücke, von denen man wieder eine Weile zehren kann, und man wünschte sich vor allem Wohlergehen, damit alle beim nächsten Mal sich hoffentlich gesund und munter wiedersehen.

Liebe Heimatfreunde der Schulgemeinschaft Finkental

Das Jahr 2007 neigt sich dem Ende zu.

Ich wünsche Euch allen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes, gesundes neues Jahr 2008.

Unser 16. Schultreffen 2008 findet vom 27. bis 29. Juni 2008 in Fallingbostel im Hotel „Schnehagen“ statt. Ich lade hiermit alle Schul- und Heimatfreunde recht herzlich ein. Verwandte und Gäste sind herzlich willkommen.

Bei Anmeldungen oder eventuellen Fragen Hotel Schnehagen Tel. 051 62/9 81 60 oder 051 62/98 16 99 sowie an meine Adresse:

Kurt Schweißing, Eisenacher Weg 7, 30179 Hannover, Tel. 05 11/67 35 18.

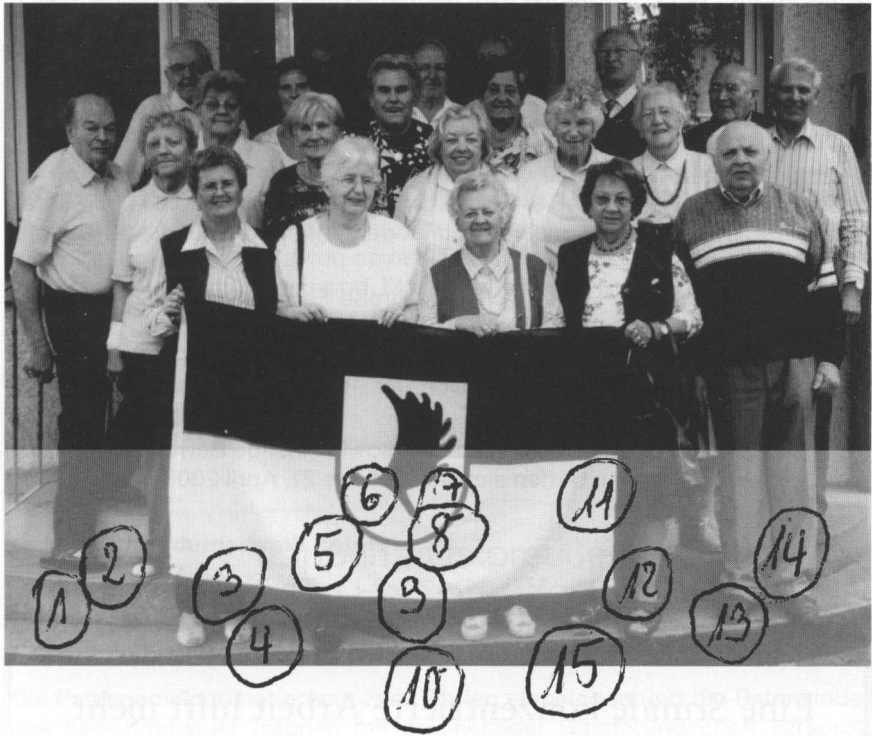
Mit heimatlichen Grüßen

Kurt Schweißing

Schultreffen Tilsit / Senteinen

Das 7. Schultreffen der Volksschule Tilsit / Senteinen und einstiger Bewohner/innen von Bendigsfelde und Senteinen fand vom 10. bis 13. Mai 2007 in Bad Pyrmont im Ostheim statt.

Insgesamt nahmen 25 Personen daran teil, davon 17 ehemalige Schülerinnen und Schüler und 8 Angehörige. Von den 17 Ehemaligen gehörten 11 zu Bendigsfelde und 6 zu Senteinen.



1 Charlotte Bieber, **2** Brigitte Schulzke, **3** Frieda Schmickt,
4 Helga Nawrotzki, **5** Alfred Surau, **6** Horst Gailus, **7** Eitel Hölzler,
8 Inge Pempe, **9** Edeltraut Schmidt, **10** Elfriede Schulzke,
11 Alfred Schmissat, **12** Erika Triebe, **13** Horst Lossau,
14 Heinz Schmickt, **15** Helga Stuhlemmer.

Auf dem Bild fehlen die Ehemaligen: Charlotte Schmickt und Irma Hölzler!
Bei den Frauen ist es der Mädchenname!

Eine große Freude machte uns Lydia Klaszus aus Bendigsfelde, jetzt lebend in Kanada, mit einer Spende für die Gruppe über 250 €. Wir sollten anlässlich ihres 82. Geburtstages, der am 15. Mai war, alle Angereisten zu Kaffee und Kuchen einladen. Das haben wir dann auch getan. Wir kannten und kennen Lydia, denn sie war zu unserem 6. Treffen 2006 aus Kanada angereist. Ihr Schwesterlein Gretel Klaszus, wohnhaft in Baden-Württemberg, hatte uns 100 € und Lydia Eckloff 20 € übersandt. Alle drei Ehemaligen bedauerten, aus Altersgründen nicht kommen zu können. Mit Kartengrüßen aus Bad Pyrmont haben wir uns bei allen drei Ehemaligen bedankt und Geburtstagsgrüße zum 15. Mai nach Kanada verschickt.

Unser Treffen verlief wie immer sehr harmonisch, es war sehr informativ, aber auch sehr stimmungsvoll durch die vielen Lieder, die aus voller Kehle gesungen (und kleinen Bärenfangchen), die bei unserem traditionellen Ostpreußenabend getrunken wurden. Dank gilt hierfür vor allem dem Duo Ehepaar Gailus, die langjährige Chormitglieder sind und immer wieder zu animieren wußten.

In unsere Heimat wurden wir versetzt, als Heinz Schmickt einen Vortrag mit einer Vielzahl von Bildern einer Reise von 2006 von Bendigsfelde und Senteinen zeigte. Die Schönheit unserer Heimat demonstrierten auch zwei Videofilme, die wir mit Interesse ansahen.

Wir fühlen uns wie zu Hause, wie eine große Familie - das war der Tenor bei der Einschätzung des Treffens. Das verdanken wir natürlich auch dem Ostheim und Familie Winkler. Der Wunsch nach einem erneutem Wiedersehen wurde geäußert und schließlich der Termin für das nächste Treffen festgelegt.

Schüler/innen der Schule Tilsit/Senteinen sowie einstige Bewohner von Bendigsfelde und Senteinen treffen sich vom 24. bis 27. April 2008 erneut in Bad Pyrmont.

Helga Wachsmuth (Stuhlemmer)

Eine Stunde konzentrierte Arbeit hilft mehr,
deine Lebensfreude anzufachen,
deine Schwermut zu überwinden und
dein Schiff wieder flottzumachen
als ein Monat dumpfen Brütens.

Benjamin Franklin

ORTSTREFFEN

Ostfelder trafen sich zum Schillener Treffen

War das eine Freude, als Margot und Agnes geb. Rattay uns nach über sechzig Jahren in den Armen lagen. Jeder war gespannt, wie sieht der andere aus? Ich hatte versprochen, mein Namenskärtchen anzustecken, war vor lauter Aufregung nicht dazu gekommen. Es klappte auch so; denn man fragte, ob man Frau Eva Lüders kenne. Und man kannte sie. Nach der Feier trafen wir uns mit den geb. Josuttis, Heidi und Irmchen. Ach, war das ein Wiedersehen! Wir gedachten der nicht mehr lebenden Eltern und waren der Meinung, daß sie sich über unser Treffen sicherlich sehr freuen würden. Ihnen war es leider nicht vergönnt. Am Sonntagnachmittag spannte mein Vetter Walter seine Pferde an, und er fuhr mit uns durch unsere schöne Holsteinische Landschaft. Das Wetter war herrlich, es wurde gesungen, viel von früher erzählt und gelacht.

Am Abend haben wir noch gemeinsam auch mit Helmut aus Leipzig, der das erste Mal unter uns weilte, Abendbrot gegessen und noch interessante Gespräche geführt. Er versprach uns, am nächsten Treffen dabei zu sein. Auch schenkte er mir drei CDs von seinen Reisen nach Ostpreußen, welche von ihm sehr gut aufgenommen sind. Man könnte noch so viel erzählen, aber das würde den Rahmen sprengen.

Eva Lüders geb. Bronnert

Trappen / Ostpreußen „Ein Heimattreffen“



Die Patengemeinde hat erneut zum Treffen eingeladen und die Patenkinder aus dem Kirchspiel Trappen mit großherziger Gastfreundschaft versorgt. Diese Unterstützung erfolgt nun schon seit der Patenschaftsbegründung 1953. Damit wurde zugesichert, daß den Heimatlosen uneingeschränkt Hilfe angeboten wird. Man kann es heute nicht mehr beschreiben, wie es den Menschen zumute gewesen sein muß, als sie den angestammten Heimatboden verlassen mußten. Sie benötigten Hilfen und Unterstützungen. Diese Heimatlosen fanden in Schönberg eine sogenannte zweite Heimat. Der Ort wurde Anziehungspunkt, zugleich auch ein Ort für gemeinsame Treffen zur Pflege der bisherigen Gewohnheiten ihres Lebens und Bewahrung ihrer bekannten Kultur. Die Treffen wurden bisher alle zwei Jahre, wie mit der Patenschaftsbegründung festgelegt, durchgeführt.

Das diesjährige Treffen wurde an den Tagen 19./20. Mai 2007 mit 34 glücklichen Personen auf Einladung des Bürgermeisters, Herr Zurstraßen, abgehalten. Den organisatorischen Teil für die Veranstaltung konnte Erich Dowidat in gutem Einvernehmen mit der Schönberger Verwaltung durchführen. Der Empfang fand im Rathaus statt. Für die Ausgestaltung des Empfangsraumes fühlte sich Frau Scheu, eine Angestellte der Verwaltung, verpflichtet. Dabei kam die Großzügigkeit der Gemeinde zum Ausdruck. Es fehlte an nichts. Getränke, Kaffee und auch der gute Schönberger Kuchen waren vorrätig. Entsprechend war dann auch der Dank.

Die Teilnehmer wurden von Erich Dowidat herzlich begrüßt. Er freute sich insbesondere, daß noch so viele Heimatfreunde kommen konnten. Er gab dabei auch den vorgesehenen Ablauf für die zwei Tage bekannt. Das Wort übergab er dann an Frau Antje Klein, die Bürgervorsteherin des Ortes. Ihre Begrüßungsworte fanden bei den Zuhörern große Zustimmung. Am Treffen nahm auch Herr Hans-Dieter Winkler mit seiner Frau teil. Als 2. Bürgermeister Schönbergs überbrachte er die Grüße des Bürgermeisters W. Zurstraßen, der aus familiären Gründen nicht dabeisein konnte.

Mit dem Omnibus der Fa. Ruser wurde dann zum Besuch der Heimatstube nach Preetz gefahren. Für den Besuch wurden 90 Minuten festgelegt, was auch ausreichte, denn dabei konnten auch alle Fragen von Herrn Malien und Frau Lüders beantwortet werden. Es war ein guter Besuch, für einige Teilnehmer zum ersten Mal. Dowidat dankte den beiden Experten der Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Nachfolgend wurde im Rathaussaal von Schönberg die gedeckte Kaffeetafel aufgesucht, die wiederum von Frau Scheu gekonnt vorbereitet war. Dowidat dankte Frau Scheu im Namen aller Teilnehmer und ließ es sich nicht nehmen, einen Blumenstrauß zu überreichen.

Der Festabend

Der festliche Teil des Patenschaftstreffens fand im Bahnhofshotel statt. Den musikalischen Teil übernahm ein Alleinunterhalter mit einer Sängerin. Das Abendessen in Form eines Menüs wurde sehr schön dekoriert gereicht. Es hat allen sehr gut geschmeckt. Nach dem Essen kamen die Redner zu Wort. Es war bereits seit langer Zeit bekannt, daß der Kirchspielvertreter Erich Dowidat seine Aufgaben nicht mehr länger durchführen kann, er hat bereits ein Alter erreicht, wo man eigentlich sich Ruhe gönnen müßte. Auch seine Gesundheitsprobleme haben diesen Verzicht auf Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft gefordert. Somit waren dann auch bedingt die Reden abgestimmt.

Dowidat versuchte in seiner Rede zurückzuschauen und nannte seinen Weg in der Heimararbeit, seine Aktivitäten im Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit als einen Beitrag mit Erfolg. Er handelte überwiegend aus dem Gefühl um seine verlorene Heimat heraus und hat seine Aktivitäten entsprechend auch durchgeführt. Er erteilte sich seine Aufträge selbst. Als Kirchspielvertreter seit 1993 war er stets bemüht, einen guten Draht zur Patengemeinde

Schönberg zu bewahren, was ihm auch sehr gut gelang. Er vergaß bei seinen Aufgaben nie seine Heimatfreunde. Sie waren bei Dowidat in guten Händen.

Erich Dowidat hinterläßt nicht nur Dokumentationen in Wort und Schrift, sondern auch in Stein, es sind Denkmäler, die wahrscheinlich Generationen überdauern werden. Zu erwähnen ist hierfür der Gedenkstein als Dank an die Gemeinde Schönberg vom 27. Mai 1995 und ein Mahnmal im ehemaligen Heimatort Trappen (heute Nemanskoe) zum Gedenken an alle Gefallenen und Vermißten der Weltkriege, eingeweiht am 28.08.1993.

Es kann auch ein sehr freundschaftliches Verhältnis mit der russischen Bevölkerung nachgewiesen werden. Bei diesen Menschen und im angestammten Heimatort Trappen hat Erich Dowidat ebenfalls Abschied genommen, denn er hatte für diesen Zweck eine Reise in die Heimat mit 32 Teilnehmern organisiert. Letztmalig legte er am dortigen Mahnmal einen Kranz nieder. Ebenso nahm er Abschied am Grab seiner gefundenen Freundin Frau Galina Schawkunowa, die federführend mit Erich Dowidat den Bau des Mahnmales betrieben haben.

Persönlich

Meine Erinnerungen an die Heimat werden wohl auch weiterhin Ausdruck der Verbundenheit mit dem Land aller Ostpreußen bleiben, verbunden auch mit den außergewöhnlichen Schicksalen dieser Menschen. Bei all meinen Einsätzen für die Heimat war meine Frau Wanda-Elisbeth stets zur Stelle, half persönlich mit oder diente meiner Sache mit guten Ratschlägen. Ihr ein persönliches Dankeschön zu sagen ist mein großer Wunsch.

Allen Heimatfreunden, die mir zur Seite standen, gilt hier meine Hochachtung, verbunden mit einem herzlichen „Dankeschön“.

Erich Dowidat hatte sich um einen Nachfolger für seine Aufgaben als Kirchspielvertreter bemüht und hatte großes Glück. Zur Verfügung stand Frau Heidrun Becker aus Aschaffenburg. Sie als Tochter einer Schulfreundin von Erich Dowidat hatte durch die Mutter ausreichend Informationen erhalten, so daß es ein leichtes war, ihr die Aufgaben als Vertreterin für die Patenschaftsarbeit anzuvertrauen. Durch den Kreistag war die Übergabe bereits abgesegnet. Heidrun wurde auch kurz am Patenschaftstreffen vorgestellt und mit großer Mehrheit von den Berechtigten gewählt. Der scheidende Kirchspielvertreter wünschte Heidrun Becker eine glückliche Hand für die nunmehr neue Aufgabe und versprach, jederzeit mit seinen Erfahrungen von Jahrzehnten zur Seite zu stehen.

Alle guten Wünsche, verbunden mit Gesundheit und weiterem Lebensglück, von

Eurem Erich Dowidat

****Ich bin weg, daher erreichbar für alle****

Telefon 082 47/33 43 67

AUS DER HEIMAT HEUTE ...



*Emil Dockner
und Tochter unter dem
Tilsiter Elch*

*Ehemaliges Pfarrhaus in
Argenbrück/Neu Argeningken.
Dort ist eine Schulklasse
eingrichtet.
Fotos (2): Emil Drockner*

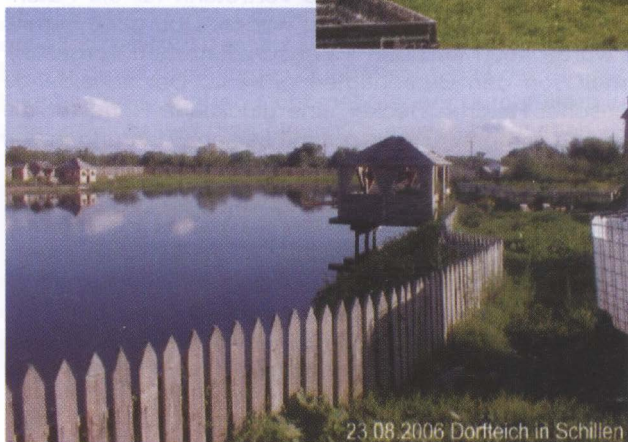


Foto: Walter Klink

Die Ostpreußenhilfe im Ersten Weltkrieg

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurden etwa zwei Drittel der Provinz Ostpreußen von russischen Truppen besetzt. Zweimal, im August und September 1914 sowie im Winter 1914/15, gingen hunderttausende Einwohner auf die Flucht. Im Februar 1915 gelang es endgültig, den Feind zu vertreiben. Schwere Zerstörungen waren die Folge der Besetzungen und Kriegshandlungen. 39 Städte und ca. 1900 Dörfer waren verwüstet.

Mitten im Krieg begann neben der staatlichen Wiederaufbauhilfe eine groß angelegte private Hilfsaktion. Die „Ostpreußenhilfe“ wurde Dachorganisation von schließlich 61 Patenschaftsvereinen. Diese unterstützten bis Mitte der 1920-er Jahre den Wiederaufbau Ost-

preußens. Die Patenschaftsvereine waren nach Städten, Regierungsbezirken, Provinzen oder deutschen Ländern organisiert für Orte und Kreise in Ostpreußen. Viele Hilfsvereine ließen bei der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin (KPM) Patenschaftsteller herstellen, die verkauft wurden, um Spendengelder einzunehmen. Diese Teller sind heute ein selten gewordenes Sammlergut, sind als sichtbarer Ausdruck dieser bedeutendsten privaten Kriegswohlfahrtorganisation von 1914/18 erhalten.

Die sehr interessante Broschüre, die zur Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg herausgegeben wurde, *Die Ostpreußenhilfe im Ersten Weltkrieg* Husum 2006, 72 Seiten, 43 meist farbige Abbildungen, ISBN 10: 3-89876-307-2 und ISBN 13: 978-3-89876-307-3 kann für unter 10 Euro erworben werden

Tilsit (Regierungsbezirk Gumbinnen)

PROVINZ SCHLESWIG-HOLSTEIN – TILSIT

KRIEGSHILFSVEREIN PROVINZ SCHLESWIG-HOLSTEIN FÜR TILSIT



Juni 1916 – Modellnummer 10814

Dieser Teller erschien auch in einer blauen Ausgabe mit der Modellnummer 10814a. Eine spätere Fassung von 1917 hat die Aufschrift PROVINZ SCHLESWIG-HOLSTEIN – TILSIT-LAND und ein dreiteiliges Landeswappen (Schleswig, Holstein, Lauenburg) statt eines zweiteiligen.

Wege von Königsberg nach Ragnit

- auch Postwege -

Ursprünglich waren die Wasserwege über das Haff, die Memel und den Nemionenfluß die wichtigsten Verbindungen nach Ragnit. Obwohl die in der Wildnis lebenden Menschen ihre Pfade kannten, entwickelten sich die Landwege durch den Grauden erst ab 1354. Ordensritter und Abenteurer bahnten unter Mithilfe der Leitsleute (Wegführer) immer wieder neue Wege durch den Grauden. So entstanden die folgenden Wege zwischen Pregel und Memel:

1. **Der älteste Weg** ab 1354 führte von Insterburg über Kraupischken nach Ragnit. Ab etwa 1630 verlor Ragnit an Bedeutung, so daß der Weg nun nach Tilsit führte. Dies ist auch der älteste Postweg von Königsberg nach Ragnit.
2. **Die Königsberger Landstraße** führte etwa ab 1630 von Labiau über Skaigirren, Schillupischken, Taurothenen, Raukothienen bzw. von Schillupischken über Brettschneidern und Raukothienen nach Tilsit, Ragnit und Memel. Dieser Weg diente etwa ab 1700 auch als Postweg, zunächst für reitende Post und später für fahrende Post. Pferde und Kutscher mußten von den Bauern gestellt werden, so etwa in Schillupischken und Taurothenen.
3. **Der 43. Ordensweg** führte nach der Beschreibung von Labiau über Mehlaiken, Parwischken, Grudszen, Lieparten, Taurothenen und über die Tilse nach Ragnit.
4. **Die Skaigirrer Landstraße**, die spätere Reichsstraße 138, führte mit dem Ausbau ab 1886 von Wehlau über Skaigirren, Schillkojen, Sandlauken nach Tilsit und Ragnit. Ein erster Weg, vermutlich ab 1639, verlief über Heinrichswalde nach Tilsit. Nach dem Ausbau entwickelte sich dieser Weg zur Hauptstraße. Ab wann er auch zur Poststraße wurde, ist nicht bekannt. Um 1837 gab es in Kellmienen bereits eine Post- und Umspannstation.
5. **Ab 1630** entstand eine weitere Verbindung von Insterburg über Seßlacken und Schillen nach Tilsit.
6. Um 1400 gab es einen Winterweg von Labiau am Haff und am Nemionenfluß entlang zur Memel bei Kalwen und weiter nach Tilsit und Ragnit, - vermutlich im Verlauf des 10. Ordensweges von 1393 -

Bis um 1800 waren die meisten Wege bei Tau- und Regenwetter nicht befahrbar. Obwohl Ragnit als Ordenssitz - die ursprüngliche Heidenburg Ragnit entstand 1277 - der älteste Ort an der Memel war, erlangte Tilsit mit Verleihung des Stadtrechtes ab 1552 (1370 stand hier noch eine verwüstete Schalauerburg) eine größere Bedeutung. In Tilsit konnte man die Memel leichter überqueren, so daß hier die Haupthandelsstraße zum Norden entstand. Mit dem Brückenbau (bei den ersten Brücken handelte es sich um schwimmende Holzbauten) entwickelte sich Tilsit zum Hauptverkehrspunkt nach Riga und Petersburg.

Botho Eckert, Bad Salzufen

Fiel die 200-Jahrfeier des Tilsiter Friedens ins Wasser?

Die eifrigen Vorbereitungen auf das Jubiläum begannen schon von dem Moment an, als der französische Botschafter nach Tilsit kam und nach Erinnerungsstätten an den Friedensschluß suchte, der für Frankreich so viel bedeutete. Das war im Oktober 2005. Man spürte die europäische Dimension des Ereignisses und machte mobil. Das stadthistorische Museum erarbeitete das Projekt „Krieg und Frieden“, das von der EU bestätigt und mit 53.000 Euro dotiert wurde. Das sich über drei Tage erstreckende Programm ließ nichts zu wünschen übrig.

Doch schon bald mischten sich in den weiteren Verlauf der Vorbereitungen die ersten Wermutstropfen. Höheren Orts gab man zu verstehen, daß es eigentlich nichts zu feiern gäbe. Tilsit sei für Rußland eine Schmach gewesen. Auch die Franzosen verloren bald das ursprüngliche Interesse, zumal die Stadt nicht mehr jenen Namen trug, der in Frankreich zur Berühmtheit gelangte. Die Litauer sorgten ebenfalls für Ärger. Zur Darstellung des historischen Treffens der Monarchen auf dem Memelstrom verweigerten sie die Erlaubnis mit der Begründung, daß es sich um EU-Grenzgebiet handelte. Die Auswirkungen waren spürbar. Aus Moskau kam kein Geld, aus Frankreich kamen keine Gäste und das Treffen mußte nicht ganz stilgerecht auf den Mühlenteich verlegt werden. Aber das Schlimmste kam erst noch. An allen drei Tagen der Feierlichkeiten goß es wie aus Eimern und ein übler Sturm machte Darstellern und Zuschauern zu schaffen. Dessen ungeachtet wurde das Programm wie vorgesehen abgespult, wofür allen Beteiligten große Hochachtung gebührt.

Oberbürgermeister Swetlov und Stadtpräsidentin Sedych eröffneten die Feierlichkeiten mit dem Empfang der wenigen ausländischen Gäste aus Polen, Litauen und Deutschland. Franzosen waren nicht zugegen. Selbst der Gouverneur des Königsberger Gebiets, Georgi Boos, blieb dem Jubiläum fern.

Der erste Tag der Jubelfeier stand im Zeichen einer wissenschaftlichen Tagung, die im Konferenzsaal des renovierten Hotels „Rossia“ stattfand. Oberbürgermeister Swetlov entbot den angereisten Wissenschaftlern aus Kaliningrad, Moskau, St. Petersburg, Polen, Litauen und Deutschland einen Willkommensgruß und hob unmißverständlich hervor, daß es ihm nicht um die Bedeutung des Friedens für Rußland gehe. Ihm gehe es um seine Stadt, in der ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung stattgefunden habe, welches diese Stadt weltberühmt machte. Man hatte die Tagung unter das Motto „Der Tilsiter Frieden als Prototyp des Europäischen Hauses“ gestellt. Davon ausgehend versuchte Museumsdirektor Ignatov den Nachweis zu erbringen, daß in Tilsit die ersten Ansätze für ein einiges Europa entstanden seien und die Tilsiter Verträge die Leitsätze der Charta der Vereinten Nationen vorweggenommen hätten. Im Verlauf der Tagung ergriffen 20 Teilnehmer das Wort. Fazit war, daß der Friedensvertrag ein bedeutsames Beispiel außenpolitischer Kompromißbereitschaft darstellt, das auch in Zukunft Politiker wie Wissenschaftler gleichermaßen beschäftigen wird. Ein kurzer Überblick soll die Vielfalt des weiteren Programms verdeutlichen.

11 Uhr - Zur Erinnerung an die Monarchen werden Gedenkstelen geweiht an den Stellen, wo einst die Häuser Deutsche Straße Nr. 21 und Nr. 24 standen, in denen 1807 Zar Alexander und Napoleon residierten.

12 Uhr - Bei strömendem Regen beginnt der Festumzug. Dazu ist alles aufgeboten, was nach Geschichte aussieht, nicht nur Soldaten der napoleonischen Zeit, sondern auch Kreuzritter, Kosaken, Trommler, Folkloregruppen, Blasorchester und Formationen der Partei „Einiges Rußland“ marschieren durch die Pfützen der Hohen Straße, huldvoll begrüßt von Napoleon und Königin Luise hoch zu Roß.



Parade zum Tilsiter Frieden

Foto: Klaus-Dieter Metschulat

13 Uhr - An der Angerpromenade haben die Akteure von militärhistorischen Vereinen ihre Zelte aufgeschlagen. Teilnehmer aus Pr. Eylau stellen als zaristische Artilleristen und Soldaten des 5. Jägerregiments mitsamt ihren Marketerinnen den militärischen Alltag in einem Feldlager dar. In Ermanglung echter Franzosen posieren aus Polen angereiste Teilnehmer in Uniformen der Grande Armée und veranstalten ein zünftiges Biwak.

15 Uhr - Schauspieler des Tilsit-Theaters begeben sich als Napoleon, Zar Alexander, König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in historischen Gewändern, allerdings ausgestattet mit Regenschirm, auf die im Mühlenteich verankerten Flöße. Sie inszenieren reichlich kurz ausfallende Verhandlungsgespräche und unterzeichnen die Verträge. Am Ufer des Teichs aufmarschierte Soldaten beenden das Spektakel mit Böllerschüssen und Hurrarufen.

16 Uhr - Wahl der Miss „Königin Luise“. 13 Bewerberinnen aus Sowjetsk und dem jetzt polnischen Heilsberg stellen sich der kritischen Jury, der Vizebürgermeister Burych und Museumsdirektor Ignatov angehören. Die jungen

Damen stellen ihr Credo vor, müssen Fragen zur Geschichte beantworten und stellen festliche Luisengewänder vor, die vom hiesigen Bekleidungswerk gefertigt sind. Siegerin wird die Polin Anna Oborska. Der Vorsitzende von „Einiges Rußland“ Abarius überreicht ihr ein Diadem, das seine Partei gestiftet hat.

17 Uhr - Auf einem Filmfestival werden Kinofilme über die napoleonische Epoche vorgestellt. Zur Aufführung gelangen „Krieg und Frieden“, „Husarenballade“ von Rjasanov und „Waterloo“ von Bondartschuk.

21 Uhr - Trotz prasselnden Regens warten Unentwegte am Hohen Tor auf das Erscheinen der Moskauer Rockband „Technologia“, die mit einiger Verspätung eintrifft. Mit dröhnenden Bässen kämpfen die Musiker gegen das Wetter an und bringen die Zuschauer zum Mittanzen und zu Beifallsstürmen.

23 Uhr - Ein Feuerwerk beschließt die Darbietungen des Tages.

Am nächsten Tag wird die wissenschaftliche Tagung fortgesetzt. Sie steht nun unter dem Thema „Das Kaliningrader Gebiet - eine Brücke zwischen Rußland und der Europäischen Union“. Stadtvertreter Horst Mertineit geht in seinem Beitrag auf die verbindende Aufgabe der geschichtsträchtigen Stadt ein. Hier, wo unlängst noch Raketen als Speerspitze gegen die NATO standen, muß ein Pfeiler zur werdenden Brücke nach Europa entstehen. An die Stadtoberen appelliert er eindringlich, der gemeinsamen Heimatstadt den Namen Tilsit zurückzugeben.

Die ursprünglich auf der Freilichtbühne, dem ehemaligen Thingplatz, geplante Aufführung „Krieg und Frieden“ wird wegen des nicht aufhörenden Regens kurzfristig in das Kulturhaus verlegt. Die Zuschauer erleben eine gelungene Inszenierung. Die rußlandweit bekannten Künstler Larissa Golubkina und Wassili Lanowoi lesen und spielen Szenen aus Tolstois Roman, begleitet vom Kaliningrader Philharmonischen Orchester und dem Ballettensemble „Luisa“.

Mit einer Laserschau gehen die Feierlichkeiten zu Ende. Das Echo der örtlichen Presse war sehr geteilt. Die Zeitung „Tilsitskaja Volna“ würdigte den Ausflug in die Geschichte als wertvollen Beitrag zur Weckung patriotischer Gefühle. Der Chefredakteur von der Chronik Amber dagegen wertete in seiner Kolumne das Spektakel eindeutig als mißlungen. Die Kontroversen im Vorfeld der Jubelfeier und dann auch noch das Wetter hatten sich auf die Beteiligung und eine lebendige Festtagsatmosphäre negativ ausgewirkt. Auch wurde beklagt, daß von der ursprünglichen Euphorie, die Stadt ins Blickfeld Europas zu rücken, nichts geblieben war. Ausgehend von dem Gedanken, daß in Tilsit die Grundlagen europäischer Politik gelegt worden seien, hoffte man auf eine rege internationale Beteiligung und auf die einmalige Chance, weltweite Bekanntheit zu erlangen. Ja, man hatte zunächst sogar mit der Teilnahme der Staatsoberhäupter von Frankreich, Deutschland und Rußland gerechnet, zumindest aber mit den Außenministern dieser Länder. All das war ins Wasser gefallen – nicht nur wegen des Regens.

Hans Dzieran

Deutsch-russisches Seminar zum Tilsiter Frieden

Das 200-jährige Jubiläum des Friedensschlusses zu Tilsit war gegebener Anlaß, über die Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses für das heutige Rußland und speziell für das Königsberger Gebiet nachzudenken. Die Lübecker Academia Baltica hatte zum Thema „Tilsit – Denkort europäischer Geschichte“ zu einem deutsch-russischen Seminar eingeladen. Veranstaltungsort war das idyllisch gelegene Deutsch-Russische Haus am Königsberger Kupferteich. 70 Teilnehmer aus Deutschland, der russischen Oblast Kaliningrad, aus Litauen und Frankreich waren der Einladung gefolgt und gingen gemeinsam der Frage nach, welche Rolle der Tilsiter Frieden im kollektiven Gedächtnis der Ostpreußen und Deutschen spielte und welche Bedeutung er heute für die in Ostpreußen lebenden Rußen hat.

Bereits im Einführungsvortrag zeigte sich, daß es einiges an Lücken aufzufüllen gab. So wurde behauptet, der Friedensschluß sei eigentlich nicht in Tilsit gewesen, sondern die Flöße hatten bei Piktupönen gelegen. Der Name Tilsit existiere heute überhaupt nur noch als Name einer Raststätte an einer rheinischen Bundesautobahn. Unter den Teilnehmern gab es nur einen einzigen echten Tilsiter und ihm oblag die Aufgabe, nicht nur Piktupönen geographisch einzuordnen, sondern auch das Wirken der Stadtgemeinschaft Tilsit und der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit nahezubringen. Die Gründung einer Ortschaft Tilsit im schweizerischen Thurgau wurde staunend zur Kenntnis genommen und freudig begrüßt.

Zwei Monate zuvor war es schon einmal um die Auswirkungen des Friedensschlusses von 1807 gegangen – auf einer wissenschaftlichen Konferenz, die russische Institutionen im Tilsiter Hotel „Rossia“ unter das Thema „Der Tilsiter Frieden als Prototyp des Europäischen Hauses“ gestellt hatten. Auf dieser Konferenz wurde das Tilsiter Vertragswerk von den dort versammelten Historikern und Politologen vor allem unter dem Aspekt der russischen Kompromißbereitschaft als Sieg der Diplomatie gewertet und generell seine Vorbildwirkung für eine Einigung Europas herausgestellt. Dort seien die Grundlagen europäischer Politik gelegt worden.

Hier nun, auf dem viertägigen deutsch-russischen Seminar, ging es um mehr. Das Vortragsprogramm spannte einen weiten Bogen von der Suche nach geschichtlichen Spuren im Gedächtnis der Preußen, Russen und Franzosen, über Erinnerungen an historische Orte und Personen wie Tilsit, Königin Luise und Max von Schenkendorf bis hin zur aktuellen Dimension des Geschehens vor zweihundert Jahren. Dabei war die Frage von Interesse, wie das historische Erbe auf die heutigen Bewohner wirkt und einen Begegnungsraum schafft für Russen, Litauer, Deutsche und andere.

Die kriegerischen Ereignisse auf ostpreußischem Boden und der napoleonische Triumph wurden in mehreren russischen Vorträgen sehr anschaulich dargestellt. Es gibt zahlreiche Erinnerungsstätten, wo man mit Gedenktafeln, Schauvorführungen in historischen Uniformen, in Vereinen für Regionalforschung und auch im russischen Schulunterricht die geschichtliche Vergangenheit wachhält. In der Diskussion wurde von den deutschen Teilnehmern

mit Erstaunen festgestellt, wie intensiv man sich des preußischen Erbes annimmt und wie man unter dem Gesichtspunkt der patriotischen Erziehung die russisch-preußische Waffenbrüderschaft schätzt. Bei einer Exkursion nach Tilsit konnten sich die Teilnehmer im dortigen Stadtgeschichtlichen Museum ein Bild davon machen.

Der Empfang in Tilsit war sehr herzlich. Im modernisierten Hotel „Rossia“ wurde die Seminargruppe von Frau Sokolowa empfangen. Die ehemalige Stadtpräsidentin ist hier als Hotelmanagerin tätig. Im Konferenzsaal des Hotels hieß der Vertreter der Stadtverwaltung Igor Firsikow die Teilnehmer in Tilsit willkommen. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Stadt am Memelstrom durch den Besuch des Seminars der Academia Baltica erneut ins europäische Interesse gerückt wird. Die historische Vergangenheit werde von der Bevölkerung in zunehmendem Maße angenommen und fördere den Wunsch nach engeren Kontakten zu Europa.

Daß es hierbei nicht ohne Schwierigkeiten abgeht, wurde in den Darlegungen des Direktors des Tilsiter Stadtgeschichtlichen Museums Georgi Ignatow deutlich. Unter seiner Regie waren umfangreiche Vorbereitungen zur 200-Jahrfeier des Tilsiter Friedens eingeleitet worden. Besonders sollte der europäische Charakter des Ereignisses herausgestellt werden. Ursprünglich war sogar eine Zusammenkunft der Staatsoberhäupter von Rußland, Frankreich und Deutschland vorgesehen. Dann wurde die Begegnung auf Außenministerebene zurückgefahren, doch auch davon blieb nichts übrig. Nicht einmal der Gouverneur des Königsberger Gebiets Boos war bei der Jubelfeier zugegen. Die Franzosen, die ursprünglich ein sehr reges Interesse bekundet hatten, ihren geschichtlichen Triumph vor Ort am Memelstrom zu feiern, blieben dem Geschehen fern. Dazu trug vieles bei. Man hatte ihnen die Visa für die Einreise von Pferden und Waffen, mit deren Hilfe die historischen Ereignisse nachgestellt werden sollten, schlichtweg verweigert. Auch einer Militärkapelle und einer Kadettenabordnung war aus unerfindlichen Gründen die Einreise nicht gestattet worden. Der eigentliche Grund des plötzlichen Desinteresses war aber die Tatsache, daß die Stadt Tilsit, die in Frankreich jedem Kind bekannt ist, nicht mehr ihren historischen Namen trägt.

Aus französischer Sicht reduzierte sich die Spurensuche auf Beispiele aus der Historiographie, Belletristik und Malerei, mit denen sich der Vortrag von Olivier Mathieu befaßte.

Wegen der europäischen Dimension des Tilsiter Friedens war die russische Seite immer wieder bemüht, eine Brücke zur Gegenwart zu schlagen. Wladimir Michailow, Vertreter der Hamburger Handelskammer in Königsberg, vermittelte den Zuhörern das etwas euphorische Bild eines dynamischen wirtschaftlichen Aufschwungs im nördlichen Ostpreußen im allgemeinen und im boomenden Kaliningrad im besonderen. Nach seinen Worten gibt es bereits 380 Unternehmen mit deutscher Beteiligung und eine Fülle von Projekten, die von ihm begleitet werden. Deutschland sei der größte Handelspartner im Im- und Export, wenngleich es auf dem Gebiet der Investitionen nur Rang 4 einnimmt. Hier werde noch mehr Engagement von deutscher Seite erhofft.

Der Konsul der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Guido Herz, bekräftigte in seinen Ausführungen, daß Moskau das Gebiet wegen seiner globalen Konstellation als vorgeschobenen Wirtschaftsfaktor für Europa betrachtete und der politische Wille vorhanden sei, diese Situation entsprechend zu nutzen. Der Friede zu Tilsit habe dieses Gebiet ins Blickfeld Europas gerückt und sei heute eine offene Stätte der Begegnung und Zusammenarbeit.

Allerdings wurden seitens der Teilnehmer Zweifel laut, denn ausgerechnet Frau Dr. Petra Zühlsdorf, die das deutsch-russische Seminar konzipiert und vorbereitet hatte, war von russischer Seite ohne Angabe von Gründen das Visum verweigert worden.

Der Leiter des Deutsch-Russischen Hauses Peter Wunsch legte den Teilnehmern nahe, viele noch vorhandene Probleme im Kontext mit dem derzeitigen gesellschaftlichen Entwicklungsstadium zu sehen und nicht nur mit deutscher Brille zu betrachten. Ihm wurde dann auch besonderer Dank zuteil für die einwandfreie Ablauforganisation des Seminars, für die Betreuung der Teilnehmer und den simultanen Übersetzungsdienst.

Das rege Interesse und die Debattierfreudigkeit aller Teilnehmer wurde abschließend von Dr. Christian Ptetzing als sehr erfreulich gewürdigt. Der Geist von Tilsit sei lebendig. Die Themen waren gut gewählt und boten auch viele Ansätze zum weiteren Nachdenken – ein Grund mehr, um die interessante Thematik bei künftigen Vorhaben zu berücksichtigen.

Hans Dzieran

Dank sei allen Landsleuten gesagt,
die uns im vergangenem Jahr
in großzügiger Weise
finanziell unterstützt haben.

Nur mit Ihren Spenden
können wir unsere Aufgaben
hier und in der Heimat erfüllen.

HEIMATPOLITISCHE INFORMATIONEN

Grußbotschaft von Papst Benedikt XVI. zum Tag der Heimat

am 18. August 2007

um 12.00 Uhr

im Internationalen Congress Centrum ICC in Berlin

hat Papst Benedikt XVI. dem Bund der Vertriebenen folgende Grußbotschaft übermittelt:

„S. H. Papst Benedikt XVI. hat davon Kenntnis erhalten, daß der Bund der Vertriebenen am 18. August in Berlin den diesjährigen „Tag der Heimat“ begeht. Der Heilige Vater versichert die Teilnehmer seiner geistlichen Nähe und entbietet ihnen beste Segenswünsche. Das Motto „Heimat ist Menschenrecht“ unterstreicht, daß der Mensch Anrecht auf das wertvolle Gut der Heimat hat. Heimat ist mitbegründend für die Identität der Person und bedarf daher des Schutzes. Wahre Heimat ist jedoch ungleich mehr als die Sicherung von Grund und Boden, Sprache und Kultur. Sie steht in enger Beziehung zu einem grundmenschlichen Verhalten der gegenseitigen Annahme und Solidarität. Dadurch können besonders auch jene ein Zuhause finden, die ihre ursprüngliche Heimat auf tragische Weise verloren haben. In der Zuversicht, daß die staatlichen Autoritäten und die internationale Völkergemeinschaft das Recht auf Heimat immer wirksamer schützen und vielen Menschen durch die gelebte Nächstenliebe der Christen ein echtes Zuhause geschenkt wird, erbittet Seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI. allen Teilnehmern am Tag der Heimat von Herzen Gottes beständigen Schutz und seinen reichen Segen.“

(Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen)

Unsere Heimat vergessen wir nie!



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

13. Juli 2007

Die Berliner Dokumentationsstätte zur Vertreibung muß die Betroffenen einbinden!

Erklärung des Wissenschaftlichen Beirats

In der Koalitionsvereinbarung 2005 hat sich die Bundesregierung zur gesellschaftlichen und historischen Aufarbeitung von Zwangsmigration, Flucht und Vertreibung bekannt: „*Wir wollen im Geiste der Versöhnung auch in Berlin ein sichtbares Zeichen setzen, um - in Verbindung mit dem Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität über die bisher beteiligten Länder Polen, Ungarn und Slowakei hinaus - an das Unrecht von Vertreibungen zu erinnern und Vertreibung für immer zu ächten.*“

Wir wünschen uns, daß das „sichtbare Zeichen“ in Berlin ein angemessener Ort der Erinnerung an das Schicksal von Millionen deutscher Vertriebener wird, als Teil der Identität des eigenen Volkes. Zugleich soll es ein Ort der Begegnung und Versöhnung werden, durch Anteilnahme am Schicksal anderer vertriebener Menschen. So heilen wir die Wunden der Vergangenheit und schaffen einen Kristallisationspunkt für alle, die zum Schutz der Menschenrechte von Völkern und bedrohten Minderheiten arbeiten.

Wir schlagen vor, daß die Realisierung eines so wichtigen Bestandteils deutscher und europäischer Erinnerungskultur im Rahmen einer eigenständigen Institution geschieht, die autonom und auf gleicher Augenhöhe mit anderen Kooperationspartnern handeln kann. Wir hoffen, daß ein solches „sichtbares Zeichen“ auf möglichst breiter Grundlage verwirklicht wird, als gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern.

Wir halten es für selbstverständlich, daß unser Engagement bei der Umsetzung des „sichtbaren Zeichens“ berücksichtigt wird.

Das Zentrum gegen Vertreibungen hat das öffentliche Bewußtsein für dieses Thema geweckt. Mit unserer Ausstellung „Erzwungene Wege. Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ ist es gut gelungen, die europäische Dramatik des Themas Vertreibung zu verdeutlichen. Diese international angelegte Ausstellung, die jetzt als Wanderausstellung weiterwirkt, ergänzt die Ausstellung des Hauses der Geschichte „Flucht - Vertreibung - Integration“ ideal. Beide Initiativen sollten in das „sichtbare Zeichen“ integriert werden.

Wichtig ist die Darstellung der Vertreibungen im historischen Kontext. Über die beiden o.g. Ausstellungen hinaus halten wir es für notwendig, auch die Siedlungs- und Kulturgeschichte der Deutschen im Osten darzustellen sowie ein Archiv mit Zeitzeugenberichten der verschiedenen von Vertreibungen betroffenen Völker und Volksgruppen einzurichten.

Wir erwarten, in die künftige Entscheidungsfindung einbezogen zu werden. Wir haben die Gründung des Europäischen Netzwerks „Erinnerung und Solidarität“ unterstützt und freuen uns auf eine Zusammenarbeit. Wir glauben, in den zu schaffenden Entscheidungsgremien weiterhin wertvolle Beiträge leisten zu können.

Bei der Einrichtung einer Dokumentationsstätte über die Vertreibung von Deutschen muß gelten: Versöhnung ist ohne Einbeziehung der Betroffenen nicht möglich.

Prof. Dr. Jörg Baberowski, Prof. Dr. Arnulf Baring, Dr. Peter Becher, Prof. Dr. Lothar Gall, Dr. Helga Hirsch, Prof. Dr. Walter Homolka, Prof. Dr. Eckart Klein, Hilmar Kopper, Dr. Otto Graf Lambsdorff, Prof. Dr. Horst Möller, Prof. Dr. Christoph Pan, Prof. Dr. Rüdiger Safranski, Prof. Dr. Julius Schoeps, Prof. Dr. Christian Tomuschat, Prof. Dr. Krisztián Ungváry, Dr. Georg Wildmann, Prof. Dr. Michael Wolffsohn, Prof. Dr. Zoran Žiletić

17. September 2007

Harald Schmidt gehört jetzt auch zu unseren Unterstützern

Hierzu erklärt die Vorsitzende der Stiftung Erika Steinbach MdB:

Der Kreis der Unterstützer der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN hat sich prominent erweitert.

Wir freuen uns sehr, daß sich Harald Schmidt, der vielseitige Entertainer, dem beachtlichen Kreis der Unterstützer unserer Anliegen hinzugesellt hat.

Dazu gehören u.a. Joachim Gauck, Imre Kertesz, Freya Klier, György Konrad, Peter Scholl-Latour und Christian Thielemann.

Mehr dazu ist unserer Homepage zu entnehmen.

Zentrum gegen Vertreibungen

Friedrichstraße 35/V · 65185 Wiesbaden

Tel. 0611/360 19 28 · Fax 0611/360 19 29 · www.z-g-v.de · E-mail info@z-g-v.de

Organisationbüro · Godesberger Allee 72-74 · 53175 Bonn · Tel. 0228/81 007 49 · Fax 0228/81 007 52 · Spendenkonto: Deutsche Bank · Kto-Nr 317 1717 · BLZ 380 700 24

An Ostpreußen

*Der Heimat denkt, wer fern der Heimat lebt.
Des Herzens Sehnsucht bleibt es unverloren,
Das Bild, das sich in unsere Träume webt,
Das Bild des Landes, dem wir eingeboren;
Aus diesem Lande sproßten wir hervor,
Gleich allem, was es trägt, von eigner Marke,
Wir tranken diese Luft, und Aug' und Ohr
Erfüllte diese Welt, die heimatstarke.
Wohl mag der Himmel auswärts tiefer blau'n
Und reich're Frucht güt'ge Erde tragen
Und blumiger sich schmücken Flur und Au'n.
Wer fragt, was sich mit solchem Maße mißt?
Die Heimat liebt man, weil's die Heimat ist.
Ostpreußen, mag es rauh und dürftig scheinen,
Uns ist's das Heimatland! Wir sehn darin
Zur herrlichsten Natur nach unserm Sinn
Sich Feld und Wald und Fluß und Wiese einen,
Der Meeresküste schluchtenreichen Saum,
Umbracket von der grünen Wogen Schaum,
Der Seenkette glanzeshelle Spiegel
Im dunklen Rahmen waldbekränzter Hügel,
Die Heiden, still im Schnee und Sonnenbrand,
Der schmalen Nehrung hochgetürmten Sand,
Die grauen Burgen aus der Ordenszeit
Und alles, was ihm eignen Reiz verleiht;
Ostpreußen sind wir und vergessen's nicht!*

Ernst Wiechert

Erinnerung an das Kirchspiel Jurgaitschen/Königskirch

Was bleibt, ist die Erinnerung an die über 450jährige Geschichte – Erinnerung an die harte Arbeit der vielen im Kirchspiel Geborenen, die die einstige Wildnis in eine fruchtbare Kulturlandschaft verwandelten. Die Namen, aber auch die Freuden und Leiden dieser Menschen sind bereits vergessen oder drohen in Vergessenheit zu geraten. Die Vergangenheit ist ausgelöscht, Orte und Friedhöfe existieren nicht mehr.

Hier nun einige Daten zur Erinnerung:

- 1384** zogen Deutsche Ordensleute durch die Wildnis
- 1504** ist ein erster Holzeinschlag an der Budup erwähnt
- 1540** lebten erste Siedler an der Arge
- um 1615** wurde der Wald in Wittgirren gerodet
- 1670** erfolgte eine erste Berahmung in Birkenwalde
- 1678** entstanden erste Schatullsiedlungen
- 1845** weihte König Friedrich Wilhelm IV. die Kirche in Jurgaitschen ein
- 1944** zogen endlose Flüchtlingstrecks in Richtung Westen
- 1948** vertrieben die russischen Besatzer die letzten noch verbliebenen Bewohner des Kirchspiels
- 1991** fanden sich nur noch klägliche Reste des Kirchspiels.
Fast alle Orte wurden dem Erdboden gleichgemacht

In unser Heimatland kamen fremde Menschen, die eine andere Sprache sprachen. Aus der vormaligen deutschen Kornkammer entstand die heutige Kultursteppe. Nach einer Verbesserung der Verhältnisse sah es auch um das Jahr 2000 trotz modernster technischer Möglichkeiten nicht aus. Anders geartete Menschen sind jetzt dort sesshaft geworden. Zwischen einst und jetzt wurde ein radikaler Schnitt vollzogen.

Zur schrecklichsten Erinnerung der letzten Generationen gehört das Leid der trostlosen Zeit vor genau sechzig Jahren. Ein eindrucksvolles Bild dieser Ereignisse vermitteln die von Else Naujeck, verh. Kindt aus Kellmienen/Kellen jetzt in Hamburg-Harburg geschaffenen Aquarelle. Auch ohne Worte gelang es ihr, die als Kind erlebten Ängste und Nöte auszudrücken. Die Geschehnisse waren so furchtbar, daß die Erlebnisgeneration oft bis ins hohe Alter nicht fähig war, darüber zu sprechen geschweige denn zu schreiben. In absehbarer Zeit werden die letzten der Betroffenen nicht mehr am Leben sein. So schwindet die Erinnerung, und das Gewesene ist nur noch Geschichte.

Aus diesem Grund habe ich in jahrelangen Nachforschungen versucht, die Geschichte des Kirchspiels und seiner Menschen schriftlich festzuhalten.

Entstanden ist folgendes vierteiliges Werk:

- Teil I **Auf einen Blick** – eine Kurzfassung mit zahlreichen Daten und Karten
- Teil II **Fakten** – eine Zusammenstellung von Berichten, Belegen und Tabellen
- Teil III **Erinnerungen** – eine Sammlung von Ortskarten mit Hofangaben, Bildern und Berichten (Fertigstellung 2008)
- Teil IV **Untergang** – eine Sammlung von Fluchtberichten, Bildern und Karten

Für Interessenten und vor allem für die Nachkommen sind diese Aufzeichnungen in folgenden Archiven einsehbar:

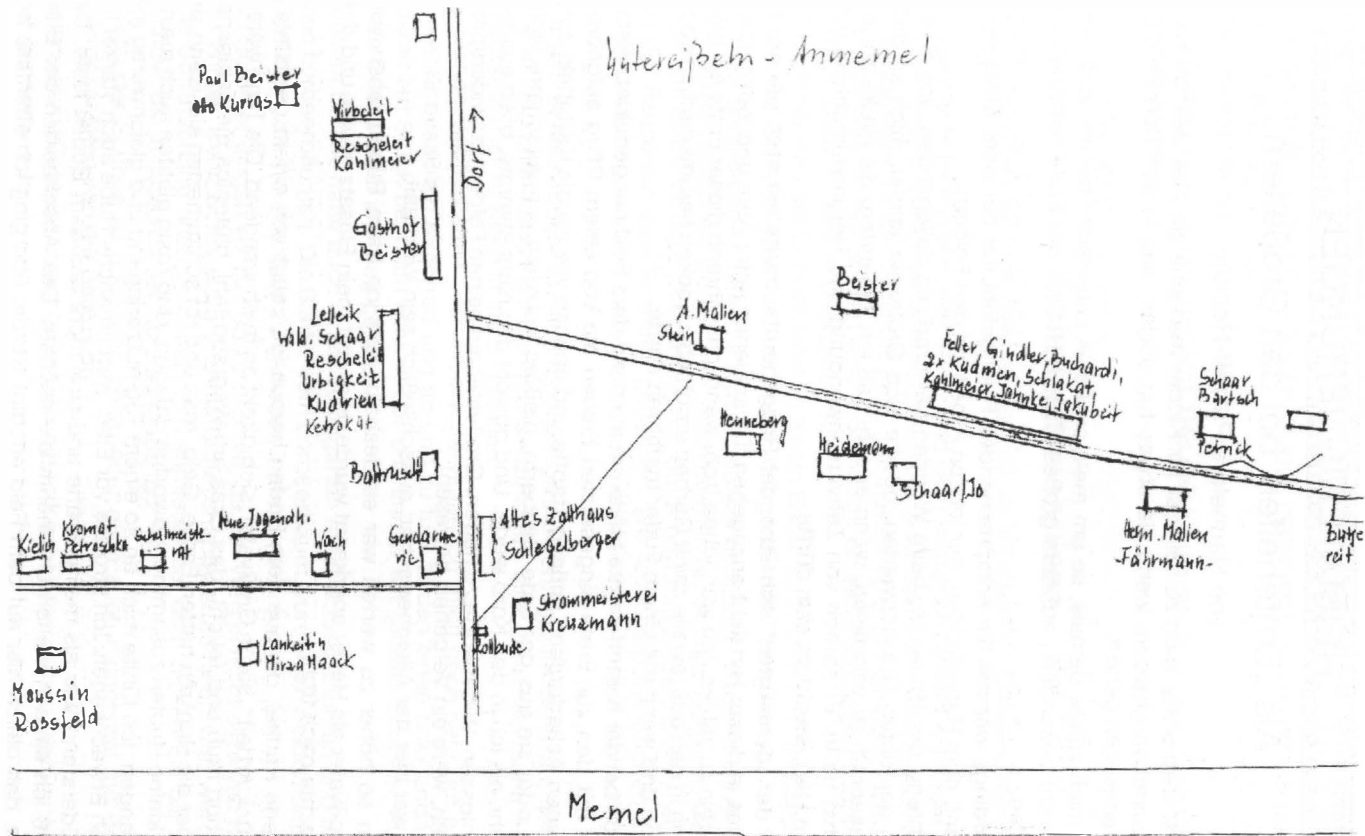
1. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin unter der Signatur GStA PK Bibl. 17J87
2. Stiftung Martin-Opitz-Bibliothek in Herne
3. Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg
4. Herder-Institut in Marburg
5. Salzburger Verein in Bielefeld
6. Stadtarchiv der Stadt Bad Salzuflen
7. Heimatstube Tilsit-Ragnit in Preetz
8. Kurze Auszüge sind auch unter der Internet-Adresse:
www.tilsit-ragnit.de, Link Königskirch

In einigen der o.g. Archive liegen ferner die Dorfgeschichten von Skattegirren/Groschenweide und Groß Wingsnupönen/Grosswingen sowie ein Bericht über den Einfluß der Salzburger auf das Kirchspiel Jurgaitschen ebenfalls zur Einsichtnahme aus.

Botho Eckert
32105 Bad Salzuflen
Tel. 0 52 22 - 60 06 96

***Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht
zu den Mühseligkeiten des Lebens
drei schöne Dinge gegeben:
die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.***

Untereipeln - Annemiel



Als „Erntehelfer“ bei den Großeltern

von Hannelore Patzelt-Hennig

Groß, also erwachsen zu sein, ist für Kinder meistens ein Ziel, dem sie näherzustehen glauben, wenn sie etwas tun dürfen, das in den Bereich der Erwachsenen gehört.

Für mich zählte damals, so um mein sechstes Lebensjahr herum, in dieser Hinsicht besonders, auf dem großelterlichen Hof bei der Ernte mithelfen zu dürfen.

Allerdings war mir ein entsprechendes Hochgefühl nur bei einer Ernte vergönnt, dem Runkelreißen, der letzten Arbeit auf den Feldern.

Während der Heuernte, beim Wenden der gradlinig daliegenden, von Sensen gemähten Grasschwaden, beeilte sich Großvater immer, mich an den Wiesenrain zu verweisen, wenn er sah, daß ich jemandem die Harke abgелuchst hatte. Er sprach von Zeitverschwendung und Herumwurschtelei mit dem Heu, was nicht sein dürfte.

Bei der „geheiligten“ Kornaut, der Roggenernte, traute ich mich gar nicht, etwas in dieser Hinsicht anzugehen. Da schienen jeder Ähre und jeder Halm einzeln zu zählen. Ich war schon froh, wenn ich während dieser Ernte ein bißchen in den aus jeweils zwölf Garben errichteter Hocken herumkriechen oder dann und wann mit einem Fuder mitfahren durfte.

Auch bei der Kartoffelernte fühlte ich mich auf dem Feld nur geduldet. Wenn ich mit den zur Ernte eingesetzten Frauen die von einem Pflug aufgebrochenen Ackerfurchen entlang stapfte und ebenso wie sie die Kartoffeln auf-las oder sie aus der Erde klauberte, hieß es trotzdem, ich verscharre wohl mehr, als ich in den Korb werfe. Und obwohl das nicht stimmte, blieb ausgeschlossen, Widerworte zu haben. Großvater auf seinen Feldern zu widersprechen, wäre ein Vergehen gewesen!

Er war hier der Alleinherrscher; ausschließlich sein Wort galt.

Um so höher zu werten war es deshalb, daß ich beim Rübenziehen von Großvater als Helfer anerkannt wurde. Hier galt mein Einsatz etwas, und das machte mich froh.

„Jede Runkel, die aus dem Boden heraus ist, zeugt von einem geleisteten Stück Arbeit“, sagte Großvater, sich direkt an mich wendend. Die Tage waren schon rau und feucht, das Gras am Wegrand fahl, blütenlos die Feldraine. Aber die Runkeln hatten Farbe. Gelb, rosa und rot schimmerten sie, wenn sie in kleine Haufen zusammengeworfen dalagen. Und rosig glühten auch meine Wangen. Ich fühlte mich an so einem Tag nutzbringend und gleichwertig mit den Erwachsenen. Ich strotzte vor Eifer, wenn manche Rübe auch stärker im Widerstand war als meine Kräfte und sich nicht aus dem Boden löste. Die ließ ich einfach stehen und nahm die nächste. Das Abschneiden der Blätter, das gleich hier auf dem Feld erledigt wurde, überging ich ebenfalls bei

„meinen“ Runkeln. Das war nichts für meine kleinen Hände. Aber wenn die Rüben auf den Ackerwagen geworfen wurden, war ich wieder voll dabei. Und von Großvater hörte ich an solchen Tagen manches Lob hinsichtlich meiner Tüchtigkeit.

Das bedeutete mir viel.

Großvaters Worte hatten Gewicht. Das galt für die strengen, wie auch für die wohlmeinenden.



Schulzeiterlebnisse

Meine Einschulung in die zweiklassige Schule in Hirschflur (Giewerlauken) war **1938**.

Unsere Schulbänke waren aus Holz und nicht immer körpergerecht angepaßt. Auf der etwas schräg gestellten Schreibfläche waren im oberen Bereich zwei Ausfräsungen für die Tintenfäßchen. Wir hatten aber am Anfang noch eine Schiefertafel, worauf wir mit einem Griffel die ersten Buchstaben schreiben lernten. Damals noch in Deutscher-Schrift.

Auch hingen an der Schiefertafel an einem Band Schwamm und ein Lappen. Unter der Schreibfläche war noch eine Ablage für den Tornister.

Vor der Schulstunde mußte die Klasse, sie war gemischt, Mädchen und Jungen, zuerst immer ein Lied singen. Auch mußten wir Schüler Rohkost, Möhre oder ein Stück Wrucke (Steckrübe) mit Butterbrot mitbringen. Dieses wurde in der Pause auf dem Schulhof gegessen. Wir tauschten die Sachen auch miteinander aus – denn bekanntlich schmeckten die fremden Sachen besser.

Unsere Schule hatte auch eine separate Lehrerwohnung für den Hauptlehrer Herrn Tiedemann und über den Klassenzimmern eine Lehrerwohnung. Herr Tiedemann ist im Krieg in Italien gefallen.

An einen meiner Lehrer, Herrn Seehafer, kann ich mich noch sehr gut erinnern. Er besaß ein Motorrad und ab und zu fuhr er den einen oder anderen damit ein Stück bis nach Hause. Für uns immer ein großes Erlebnis. Auch Herr Seehafer ist im Krieg gefallen.

Unsere Schule hatte auch einen Schulgarten mit Gemüse, Blumen und einigen Lorbeerbäumen. Die Blätter vom Lorbeerbaum wurden an Seidenraupen verfüttert, die wir ebenfalls zu betreuen hatten.

Im Sommer gingen wir zu Fuß zur Schule, da der Weg ja nicht allzuweit war. Im Winter, wenn Schnee lag und die Scheschuppe zugefroren war, wurden die Schlittschuhe untergeschnallt und wir liefen auf dem dicken Eis bis zur Schule, die ja direkt an der Scheschuppe lag.

Wenn der Schnee zu hoch war, holte Vater mich auch manchmal mit dem Pferdeschlitten von der Schule ab.

In unserem Klassenzimmer hatten wir einen Kachelofen stehen, der im Winter geheizt wurde.

Wir bekamen damals noch wegen Unarten mit dem Rohrstock Schläge über die Fingerkuppen oder auf den Hintern. Daher legten wir den verhaßten Rohrstock auf den heißen Ofen und bei den nächsten Schlägen zerbrach er. Nur wurde dann wieder ein neuer Rohrstock angeschafft.

Unser Schulsport war Gymnastik, Völkerball, Schlagball, Laufen und Weitsprung. Manchmal machten wir auch den Schulsport in Großenlenkau auf dem Sportplatz zusammen mit anderen Schulen.

Auch Kräuter und Alteisen mußten wir sammeln. Märchentheaterstücke wurden ebenfalls eingeübt.

Meine letzte Lehrerin war Inge Laskowski, sie kam aus Pommern/Köslin. Sie hat sich sehr um uns Schüler bemüht, obwohl es für sie nicht immer einfach gewesen sein muß.

Für mich war die kurze Schulzeit in Hirschflur eine unbeschwerte Zeit.

Leider kam dann am **12. Oktober 1944** der Räumungsbefehl, die Schulzeit in Hirschflur (Giewerlauken) war für uns zu Ende, und wir mußten auf die große Flucht gehen.

Erhard Motejat, Rennweg 17, 44143 Dortmund

Mein Vater – Gustav Prusseit

* 26. 08. 1875

in Pillupönen
Kreis Insterburg

† 29. 11. 1964

in Kaiserslautern
Pfalz

NUR ein BAUER?!!

Wieviele Berufe und Fähigkeiten hatte unser Vater! Da war zunächst die übliche Vieh- und Ackerwirtschaft, hineingeboren und großgeworden mit selbstverständlichen Pflichten und Arbeiten auf einem Bauernhof, der damals vielseitig, zumeist in Handarbeit mit wenig Maschinen, also mit vielen Leuten und Pferden bewirtschaftet wurde.

Unser Vater war ein guter PFERDEKENNER und PFERDEZÜCHTER. Trakener-Fohlen brachten jedes Jahr einen guten Erlös (ca. 500 RM). Unser Vater liebte seine Pferde, machte am liebsten selber die tägliche Putz- und Striegelpflege, das Füttern und Tränken (immer sauberes, abgestandenes Wasser). Hafer, Heu, geputzte Rüben im Winter, frisches Grünfutter im Sommer und sauberes Stroh für die Boxen. Die tragenden Stuten wurden besonders gepflegt und beobachtet. Schon Nächte vorher schlief Papa auf einem Strohsack mit Decken im Stall, um bei der Geburt der Fohlen dabeizusein und Hilfestellung zu leisten. Wir Kinder bestaunten am nächsten Tag das muntere hübsche Fohlen. Papa ging morgens als erster in den Stall und am



Abend, mit Laterne, als Letzter; in der Silvesternacht sprach er (oder gar die Pferde!!) besonders geheimnisvoll mit ihnen.

Papas Pferde waren zuverlässig und stark, mußten sie doch fast jeden Tag und oft mit großen schweren Lasten (das Heu von den Insterwiesen, Düngemittel und Einkäufe, Milchkannen usw.) unseren steilen Kneiffer Berg hochziehen (Nachbar Stotzke konnte sich noch nach 50 Jahren an das schöne Pferdegespann erinnern!). Die letzten Zuchtstuten holte das Militär, und das einjährige Pferd mußte 1944 im Stall zurückbleiben (vielleicht fanden es die Russen). Fuchs und Lotte zogen den vollgepackten Treckwagen im tiefsten Kriegswinter in 7 Wochen von Ostpreußen bis Mecklenburg, überstanden alle Strapazen, Fuchs die Geburt des Fohlens, das leider nicht überlebte. Papa mußte die Pferde und den Wagen im Juni 1945 den Nachbarn in Güstrow auf dem Gut überlassen, was ihm sicher sehr schwer gefallen ist.

Ich erinnere mich noch gut, wenn Papa den Acker im Herbst pflügte, gerade Linien zog der Pflug in die schwere Erde, die sich in große Schollen legte, die Pferde mußten mächtig schnaufen, nickten mit den Köpfen, und Papa schritt in seinen Knobelbechern ruhig und gleichmäßig hinterher. Wenn wir mit „Kleinmittag“ oder „Vesperbrot“ im Korb kamen, gab es eine Pause für Mensch und Tier. Papa setzte sich gemütlich ins Gras (wir auch), schnitt mit seinem Taschenmesser vom Speck kleine Happen, aß Brot dazu und trank Kaffee. Die Pferde durften auch ausruhen. Wieviele „Pferdestärken“ erbrachten sie im Laufe eines Jahres, als Helfer eines „LANDSCHAFTSPFLEGERS“ und „NATURSCHÜTZERS“?

Das fing an bei der Frühjahrsbestellung, das hieß schälen, also flach pflügen, eggen, sähen, walzen. Acker für Rüben und Kartoffeln vorbereiten, Kunst-Dünger und Stalldung ausbringen. Vater war für die 4-Felder-Wirtschaft, das heißt im ersten Jahr Roggen oder Weizen, darunter Klee, der im Herbst geerntet wurde, dann Rüben oder Kartoffeln. Sommergetreide und 1 Jahr Brache (den Boden ruhen lassen). Unsere Pferde waren unentbehrlich. Sie zogen den schweren Mistwagen aufs Feld, den Heuwagen und den hoch beladenen Erntewagen vom Feld in die Scheune, den Milchwagen mit den Kannen, auch von den Nachbarn, die Riesendreschmaschine zum Nachbarn, zogen den Pflug, einspännig die Harkmaschine und den Kartoffelhäufel, brachten uns mit dem Klapperwagen nach Breitenstein zum Einkaufen, Oma zu Tante Lieschen, sonntags wurden sie vor den Kutschwagen gespannt, um in die Kirche oder zu Verwandten zu fahren. Im Winter mußten sie „Holz rücken“ im Eichwalder Forst – ein langer Schlitten wurde mit Stämmen beladen, aus denen im Sägewerk Bretter für den neuen Stall wurden, auch Brennholz und Strauchwerk gab es zu transportieren. Mit dem „Kutschschlitten“ holte Papa uns oft von der Schule ab, wenn der Schnee sehr hoch lag und es mächtig kalt war.

Das Stehen im Stall im Winter mochten die Pferde nicht, wenn sie dann rauskamen in ihren Roßgarten hinter dem Stall, galoppierten sie erstmal einige Runden, schlugen mit den Hinterbeinen aus und „kullerten“ sich. Sie brauchten Bewegung. Reiten zum Vergnügen? – Das hätte Papa nicht gefallen. Ich durfte reiten – zum Beispiel wenn Papa die Kartoffeln häufelte, da mußte man

gut aufpassen, damit das Pferd gerade ging und nicht auf die Kartoffeln trat. Alfred versuchte heimlich, auf einem Fohlen zu reiten, was ihm manchmal auch gelang, aber meistens flog er schnell wieder runter. Spaß machte es, wenn Papa mit uns zum Schwimmen an die Inster fuhr. Den Pferden gefiel es auch, Papa saß drauf, und das Pferd genoß das Bad. Unsere Pferde kannten die Inster. Es gab da eine „Furt“, eine flache Durchfahrt, dadurch sparte man einen weiten Umweg über Pelleninken, wenn wir nach Pillupönen zum Onkel Franz (Papas Bruder und Familie) fuhren.

Manchmal ersetzte Papa auch den SCHMIED – ein loses Hufeisen abnehmen oder befestigen, im Winter Stollen anschrauben, die Hufe raspeln oder ähnliches.

RINDERZÜCHTER war ebenso wichtig. Das Herdbuchvieh – schwarz-weiß gefleckt, bekannt für gute Milchleistung – bekam gutes Futter, gute Pflege, wurde 2x am Tag per Hand gemolken – nach dem Kalben sogar 3x.

Als MELKER betätigte Papa sich seltener. Das war „Frauenarbeit“.

Den TIERARZT ersetzte er des öfteren. Gekochter Leinsamen half den Kühen bei Magenbeschwerden; die lebensbedrohenden Blähungen, die durch die Gärung des frischen Klees im Magen entstanden und den Bauch des Tieres groß anschwellen ließen, beseitigte er mit einem scharfen „Stilet“, das an einer ganz bestimmten Stelle gezielt und sicher eingestochen wurde; die Gase entwichen dabei zischend aus dem Leib, und die Kuh war gerettet. Falls ein Tier einen Fremdkörper im „Fuß“ eingetreten hatte und stark hinkte, fand Papa schnell den Nagel oder sonstige Ursachen und behob sie; die Klauen- und Hufpflege war wichtig.

Den kleinen Ferkeln knipste Papa am ersten Tag die Zähne etwas ab, damit sie das Gesäuge der Sau nicht verletzten, Kastrieren der kleinen Eber gehörte auch dazu. Künstliche Besamung war damals noch unbekannt, so kannte Papa die erfolversprechenden Tage für die Nachzucht; entsprechend kamen die Stuten zum Hengst, die Kühe zum „Gemeindebullen“, der auf dem Nachbargut seine „Pflicht“ für alle Kneiffer Kühe tat, die Sauen zum Eber, die Schafe zum Bock; nur das Federvieh, Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Puten erledigten „die Sache“ auf dem Hof.

GEBURTshelfer bei allen Tieren war selbstverständlich, einmal war auch ich Hilfe, als eine Kuh Zwillinge bekam, die aber leider schon tot waren. Durch die schwierige Geburt krank, mußte die Kuh notgeschlachtet werden. Ein Schaf bekam einmal Drillinge, die alle überlebten. Unsere Lotte hatte eine tiefe Fleischwunde am Hinterschinken. Der Tierarzt hatte die Wunde genäht, Papa und ich verarzteten jeden Tag die Stelle, und bald war's geheilt. Lysol zur Desinfektion, Jod für kleine Wunden, Melkerfett für entzündete Euter oder empfindliche Striche, Glyzerin gegen Verstopfung, Kamillentee bei Husten und oft der schleimige Leinsamenbrei waren wirksame Medikamente.

Ohne METZGER ging es leider nicht. Ein Hausschlachter half beim Schweineschlachten, aber Kaninchen, Gänse, Hühner, Tauben – dafür war Papa da. Das Rupfen der Federn und Wursten, Braten, Kochen war wieder Frauenarbeit!

IMKER zu sein, erforderte manchmal auch Mut. Wenn der Bienenschwarm als dicker, summender Klumpen an einem Baum hing, erforderte es schon Geschick, die Bienen in den Korb zu kriegen, trotz Gesichtsschleier und Räucherpumpe ging es ohne Stiche selten ab. Das Honigschleudern machte uns Freude, hauptsächlich Fladen mit frischem Honig genossen wir.

Papa war ein geschickter Handwerker: SCHUHMACHER, SCHLORREN- und KLUMPEN-MACHER war er. Schuhe besohlen – dazu benutzte er einen eisernen „Dreifuß“. Die Schuhe wurden auf einen Leisten gespannt; so entstanden 1945 auch schöne Hausschuhe, die Oberteile nach einem Muster zugeschnitten, eine Papp-Sohle dazwischen, unten Lederreste, waren damals begehrte, bequeme Schuhe. Für Klumpen höhle Papa ein weiches Stück Lindenholz(?) innen aus, je nach Größe, außen wurde alles glatt geschnitzt und geschmiegelt, innen auch, und der echte „Holländer-Holzschuh“ sah aus wie gekauft. Für Klumpschuhe und Schlorren machte er zunächst nur die Holzsohle, das Oberteil bestand aus Leder und wurde rundum mit kleinen Nägeln befestigt, ein kleiner Filzstreifen verhinderte das „Scheuern“.

Als SATTLER betätigte Papa sich gerne im Winter. Da saß er am Nachmittag in der Küche auf einer „Sattlerbank“, flickte die Sielen und das Lederzeug, nähte mit „Pechdraht“ (dazu wurde ein starker Faden durch Pech gezogen, dadurch verstärkte sich der Faden). Die Ringe putzte er blank, die Lederteile, Halfter nur mit Schuhcreme, so daß das ganze „Pferdeggeschirr“ glänzte. Es gab Alltags- und Sonntagsgeschirr.

STELLMACHER fertigten Wagen, reparierten auch landwirtschaftliche Geräte. Papa machte aus seinen Holzvorräten Schwengel, Deichseln, Rungen, Holzharken, alle Stiele, Holzkästen, Hundehütten und viele andere Dinge selbst.

Zum SCHLOSSER ging man nicht oft. Die Schrauben an Wagen und Maschinen wurden geölt. Staufferfett für die Achsen. Im Schuppen gab es genug Werkzeuge: Zangen, Hämmer, Sägen, Kreissägen, Hobelbank und Hobel, Nägel, Krampen usw.

ZIMMERMANN war sein Bruder Franz, mit ihm ging er als junger Mann mit und half beim Bau von Scheunen und allen Zimmereiarbeiten, dabei lernte er viel.

Auch DACHDECKEN konnte er. Wenn der Sturm die Dachziegel des Scheunen- oder Stalldaches beschädigt hatte, wechselte er sie aus. Unser Strohdach auf dem Wohnhaus wurde einmal ganz neu eingedeckt, das war für uns Kinder sehr interessant zuzuschauen, das alte lag unten, für uns ein Vergnügen zum Herumtollen und Springen. Die neuen, dicken Langstrohbündel wurden von mehreren Männern auf ein Holzgerüst „festgenäht“ – so sah es aus – und am Schluß abgeschrägt abgeschnitten (so hab ich's in Erinnerung). Auf alle Fälle war das Dach regenundurchlässig, warm und gemütlich!

Beim SCHERENSCHLEIFEN brauchte man viel Fingerspitzengefühl. Der Schleifstein sah aus wie ein runder Mühlstein, in der Mitte ein Loch. Der Stein hing in einer flachen schmalen Holzwanne, die mit Wasser gefüllt war. Ich durfte oft das Rad drehen, immer hübsch gleichmäßig. Papa hielt die Schnitt-

fläche der Messer, Scheren, Äxte, Sägen geschickt gegen den Schleifsteinrand, prüfte öfter die Schärfe, bis er zufrieden war.

Die Sensen zu dengeln erforderte auch Können. MÄHEN konnte Papa noch mit 75 Jahren bei Brünings in Holstein. Es machte ihm Spaß, mit der Sense zu mähen, und die alleinstehenden Frauen waren ihm dankbar, daß das Getreidefeld abgeerntet war.

Die BESEN und BÜRSTEN stellte Papa auch selber her. Strauchbesen gingen einfach zu machen, festes Strauchwerk, gleichmäßige Äste oben zusammenbinden (glaube ich)! In Insterburg sahen wir 1994 noch einige Frauen mit solchen Besen die Straße fegen!! Schwieriger waren sicher Besen und Bürsten herzustellen, dazu wurde Roßhaar (vom Schwanzhaar der Pferde) in gleichmäßige Bündel geteilt, mit festem Garn umwickelt und durch kleine Löcher, die in Holzmuster eingebrannt waren, gezogen, das dünne, hölzerne Oberteil extra glatt geschmiegelt und daraufgeleimt (Herta hat noch so eine Bürste.)

Viel Fleiß und Geschick gehörte zu einem richtigen LANDWIRT. Selbstverständlich war die Ackerbestellung zur richtigen Zeit nach Plan. Die Beobachtung der Wetterlage für den richtigen Zeitpunkt, das Heu zu mähen und einzufahren, ebenso bei der Getreideernte, der Kartoffel- und Rübenenernte; eine lange Regenperiode brachte große Sorgen. Die Verantwortung für Haus und Hof, Mensch und Tier erlaubte keine - Ferien -! Nur einige Krankheitstage von Papa (von denen ich weiß) brachten alles durcheinander, und alle Familienmitglieder und Hilfskräfte mußten mithelfen und waren froh, wenn Papa wieder gesund war. Papa brauchte wenig Schlaf, aber seine Mittagsruhe auf dem Sofa, den Hut übers Gesicht, ließ er sich selten nehmen.

Wie sehe ich meinen Vater?

Als ich geboren wurde – 24.8.1927 – hatte Papa 2 Tage später, am 26.8., seinen 52. Geburtstag. Ich war das 6. Kind. Mein Vater war für mich Vorbild in vielen Sachen, er war arbeitsam, ordentlich, ehrlich, hilfsbereit, humorvoll, beliebt bei den Nachbarn, zuverlässig, belastbar, ruhig, konnte schwimmen, reiten, radfahren, gut schreiben, singen und vieles mehr. Schmusen und Streicheln allerdings war nicht üblich. Er konnte auch sehr streng sein, ein Blick oder ein lautes Wort und die Kinder wußten Bescheid! Ich habe von Papa nie eine Ohrfeige bekommen, die Jungs wurden härter angepackt, was mir sehr weh tat, wenn Alfred eine „Abreibung“ bekam oder die großen Jungs „geschimpft“ wurden. Ich wollte immer „Frieden“ und Freundlichkeit“. Papa mochte, glaube ich, Mädchen und Frauen überhaupt lieber, Aldona liebte er sehr, verwöhnte sie, scherzte und spielte mit ihr, auch Ingelein hatte bei ihm ein „Stein im Brett“. Jürgen dagegen erinnert sich immer noch an eine nicht berechnete Ohrfeige! – So ist der Mensch – und das Leben!

Meine Mama behauptete, sie mußte in jungen Ehejahren aus lauter Eifersucht einige Hausmädchen entlassen, weil Papa zu nett und freundlich zu den Mädchen war! Wer weiß es?! Dabei gab Papas Ausspruch beim Antrittsbesuch: „Wie kann man eine Frau schlagen!“ Mamas Einwilligung und Überzeugung „Das ist der richtige Ehemann für mich, obwohl 18 Jahre älter!“ Aber gut

sah unser Vater aus, gesund und kräftig (Hindenburg sah ihm sehr ähnlich), schöne wellige Haare, Bart, sauber und adrett, seine Fingernägel säuberte er sorgfältig, noch im Alter.

Als „HAUSMANN“ heutiger Zeit hätte er sich wohl nicht bezeichnet, und doch betätigte er sich oft als „KINDERMÄDCHEN“. Mama schlief so gerne (verständlich bei acht Geburten), hatte eine Prothese am linken Bein, und so holte Papa die Babys nachts zum Stillen zu Mama und brachte sie auch wieder zurück in die Wiege. Wie Mama schmunzelnd erzählte, „überhörte“ sie gerne das erste „bäh-bäh“ der Kleinen. Papa kümmerte sich schon darum!!

Lydia Rogall, Schulze-Delitzsch-Str. 25, 58455 Witten, Tel: 0 23 02 / 2 5 4 7 8

AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

Albert Schippel

Der Flüchtlingsstrom 1945-48 in Eutin

Die „kleine Residenz“, wie unser Städtchen genannt wurde, als noch die Fürstbischöfe hier regierten, kann in ihrer vielhundertjährigen Geschichte sowohl auf lange Epochen geruhsamen, friedlichen Lebens als auch auf manch böse, unruhige Zeiten, als da sind Pest, Brandkatastrophen und fremde Besatzungen, zurückblicken.

Allein, was die Stadt gegen Ende des 2. Weltkrieges und noch lange danach betroffen hat, stellt alles in den Schatten, womit sie in früheren Zeiten fertig geworden ist. Es hat Bevölkerung und Verwaltung vor fast unlösbare Probleme gestellt. Von einer direkten Kriegseinwirkung blieb die Stadt so gut wie verschont. Ab Januar 1945 trafen sie aber die Auswirkungen des verlorenen Krieges in einem fast unvorstellbaren Ausmaß.

Wie wenn ein Strom über die Ufer tritt und die reißenden Wassermassen das Gelände überschwemmen, alles mit sich reißend, so überfluteten die Flüchtlingsströme aus den deutschen Ostgebieten die Stadt, alle Planungen und Ordnungen über den Haufen werfend. Zunächst einzeln, dann in Trecks, kleineren oder größeren Gruppen, mit Pferd und Wagen, mit Auto oder zu Fuß, nur mit Rucksack und kärglichem Gepäck oder gar nur mit dem, was sie auf dem Leibe hatten, trafen sie hier ein. Erschöpft, ausgemergelt, die Angst vor den überstandenen Gefahren und den Grausamkeiten der Russen noch im Gesicht geschrieben, verzweifelt oder stumpf resignierend, aber auch aufatmend, endlich ein Ende der Flucht erhoffend, so boten sie der Bevölkerung Eutins ein Bild des Elends und der Not. Sie hatten nur den einen Wunsch, endlich ein sicheres Obdach zu finden, Säuglinge, Kinder und Kranke versorgen zu können und ihren Hunger zu stillen.

Das war auch die Reihenfolge der Probleme, die auf die Stadtverwaltung und die Bevölkerung zukamen. Was stand denn nun für die Unterbringung zur Verfügung? Wie bei allen Not- und Katastrophenfällen waren es die öf-

fentlichen Gebäude, die im Besitz der Stadt waren oder solche, über deren Verwendung sie einen Einfluß hatte. Die Schulen, die Jugendherberge, die Reit- und Fahrschule, das St.-Georgs-Hospital, das Haus Plöner Straße 48, ein Jugendheim am Rosengarten, das Schloß und zum Teil die Kaserne waren zur Aufnahme mehr oder weniger bereit. Dazu kamen Baracken an der Kaserne, am Priwall, am Volksfestplatz und in Sielbeck. Als weitere Unterkünfte kamen die Hotels und Beherbergungsbetriebe in Frage. Am 1.10.47 waren davon 15 Häuser mit 140 Räumen und 249 Betten beschlagnahmt. Die Bevölkerung, zum großen Teil angesichts der Not hilfsbereit, stellte freiwillig Wohnraum zur Verfügung. Hausböden wurden belegt und behelfsmäßig eingerichtet. Das alles war aber immer noch völlig unzureichend. Es mußte noch Wohnraum beschlagnahmt werden, zumal die britische Militärregierung 20 Häuser für sich forderte, die kurzfristig geräumt werden mußten. Wie stark viele Häuser belegt waren, zeigt ein Beispiel: In einem Haus am Königsberg mit drei Vierzimmerwohnungen waren 35 Personen untergebracht. Sie waren aber immer noch besser dran als die Menschen, die in Massenquartieren unterkommen mußten. Der Rittersaal des Schlosses war z. B. mit 91 Personen belegt; Männer, Frauen und Kinder ohne Trennung zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Männern und Frauen. Niemals waren sie allein, weder beim Auskleiden abends, noch beim Ankleiden morgens. Es war eigentlich ein unerträglicher Zustand, aber sie hatten ein Dach über dem Kopf. Das war vorerst wichtig. Trotz aller Bemühungen war es manchmal nicht möglich, alle Ankommenden sofort unterzubringen. Sie mußten kurzzeitig auf dem Schloßhof in Zelten oder in ihren Wagen kampieren. Immerhin konnte wenigstens für Säuglinge und schwangere Frauen sowie für Kranke, wenn auch oft nur notdürftig, gesorgt werden, allerdings auch nur, weil hilfsbereite Eutiner sie in ihre Wohnungen aufnahmen.

Mit der Unterbringung allein war es aber nicht getan. Es fehlte an Betten, Decken, Strohsäcken und allen Gegenständen des nötigsten täglichen Bedarfs. Die Stadtverwaltung war zwar auch in dieser Hinsicht nicht ganz unvorbereitet. Sie hatte schon ausgebombte Hamburger unterbringen und versorgen müssen. Im Rahmen der Luftschutzmaßnahmen war sie gleichfalls genötigt, Vorsorge für Evakuierte zu treffen. So war in der Bahnhofstraße ein Lager mit Schüsseln, Eimern und dergleichen. Im Schloßhotel und in der Jugendherberge befand sich je ein Depot mit Kleidungsstücken. Die Schule in der Charlottenstraße war mit Betten ausgestattet. Hier gab es auch eine Schulküche, die später Müttern mit Kindern zur Verfügung stand. Hier und in der Kaserne war je eine Krankenstube, im Schloß eine Notkrankenstation, im Oberlyzeum ein Lazarett eingerichtet. Die Krankenhäuser waren selbstverständlich für Notaufnahmen und stärkere Belegung eingerichtet. Dort und in der Voßschule gab es Einrichtungen für Entlausungen. Im Landratsamt hatte das DRK ein Depot angelegt. Außerdem gab es noch weitere Vorratslager für Decken, Betten und Strohsäcke.

Was war das aber alles für diese Flut von Menschen: ein Tropfen auf den heißen Stein. Wohl niemand, der Not und Elend jener Tage nicht selbst miterlebt hat, kann sich heute eine rechte Vorstellung davon machen. Die Bevölkerung

stieg von Tag zu Tag. Nach einer ersten Statistik betrug die Einwohnerzahl Eutins am 29.10.1946 18 848. Sie war aber zeitweise auf über 20 000 gegenüber rund 9 000 vor dem Kriege gestiegen. Eine Quelle spricht sogar von 24 000 Menschen, die sich kurzzeitig hier aufgehalten haben sollen. Die Toilettenverhältnisse waren teilweise katastrophal, desgleichen die Waschgelegenheiten. In einem Quartier gab es für 20 Personen nur eine Waschschiüssel. Für Kochgelegenheit mußte gesorgt werden. Alles, was an ausrangierten Öfen und Herden verfügbar war, wurde eingesetzt. Die Feuerwehr mußte beide Augen zudrücken, wenn die Schornsteine überlastet, meterlange Rohrleitungen verlegt und Rauchabzüge einfach durch das Fenster geleitet wurden. Für die Öfen fehlte natürlich Brennmaterial. Da hatte sich schon bald eine Flüchtlingsfirma etabliert: „Holz- und Transportkontor“. Sie rodete Stubben, versorgte damit die Gemeinschaftsküchen und andere Brennstellen.

Das nächste Problem war die Verpflegung. Gemessen an den Schwierigkeiten bei der Unterbringung war das wahrscheinlich etwas leichter zu lösen, obwohl auch dies nur durch Ausnutzung aller Möglichkeiten und unter beispielhaftem Einsatz von Helfern, auch aus den Reihen der Flüchtlinge, möglich war. In der Kaserne hatte die NSV eine Großküche eingerichtet, die kurz vor der Kapitulation vom DRK übernommen, ins Schloßhotel und später in die Reit- und Fahrschule verlegt wurde. Eine Feldküche, die zur Verfügung stand, wurde von der Molkerei täglich mit Magermilch und mit Vollmilch für Kinder versorgt. Für Schul- und Kleinkinder gab es „Quäkerspeisung“. Diejenigen, die nicht an einer Gemeinschaftsverpflegung teilnahmen, erhielten Lebensmittelkarten und mußten sich selbst versorgen. Manch einer „organisierte“ für seine Familie auf eigene Faust, und nicht immer legal. Da wurde jedes Stückchen Erde, Vorgärten, Anlagen, selbst der Rasen im Schloßgarten umgegraben, um Kartoffeln und Gemüse zu pflanzen. Kleingärten wurden zur Verfügung gestellt. An der Südseite von Baracken wurden Tomaten gepflanzt. Kaninchen sorgten für Aufbesserung der geringen Fleischrationen.

Das dritte Problem war die Versorgung mit Kleidung. Aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen ging es zunächst um Säuglings- und Unterwäsche. Es ist anzunehmen, daß das Kleiderdepot neben Oberbekleidung auch davon einiges auf Lager hatte. Jedenfalls kann festgestellt werden, daß trotz aller Unzulänglichkeiten keine epidemieähnlichen Krankheiten aufgetreten sind, mit Ausnahme einiger Scharlachfälle in der Kaserne. Für die erkrankten Kinder konnte das Krankenhaus sorgen. Für eine Quarantänestation sorgte ein Hauptfeldwebel in der Kaserne, der trotz aller Schwierigkeiten eine Möglichkeit dafür schuf. Er gehörte zu den vielen Helfern, die immer bereit waren, wenn es Probleme zu lösen gab.

Der Tauschhandel blühte in ungeahnter Weise. Er trug wesentlich dazu bei, daß sich manche mit dem Allernötigsten versorgen konnten.

Nicht minder ernst war die Sorge, daß die geschlagenen Menschen, die nichts mehr zu verlieren hatten, dem Radikalismus verfallen und Unruhe stiften konnten. Die ewig Unzufriedenen, die es immer und in allen Kreisen gibt, sorgten bereits hier und da dafür, nicht nur innerhalb der eigenen Reihen,

sondern auch zwischen den Flüchtlingen und Einheimischen. Stadtdirektor Ihlenfeld und Bürgermeister Steenbock richteten daher am 27.4.1946 einen Appell an die Bevölkerung, in dem es u.a. hieß: „Der Holsteiner muß Verständnis für das bittere Los der Vertriebenen haben, der Heimatlose muß aber auch die Rechte und das Eigentum der Hiesigen respektieren. Es ist unmöglich, die vielen Einsprüche und Beschwerden zu prüfen. Sie müssen aufhören ..“

Es war daher notwendig, neben der materiellen auch seelisch-geistige Hilfe zu leisten. Weil viele Familien während der Flucht auseinandergerissen wurden, wurde die Sorge um die vermißten Angehörigen zu einer großen seelischen Belastung. Man half sich mit Zetteln, die überall auftauchten, auf denen nach dem Verbleib gefragt wurde. Das Rote Kreuz half auch hier, indem es einen Suchdienst organisierte, der sich schon bald als segensreich erwies. Die Kirchen haben sich selbstverständlich dieser Aufgabe gewidmet. Der damalige Landespropst Kieckbusch war unermüdlich tätig, Trost und Hilfe zu spenden. Die Gottesdienste und Abendandachten waren stets stark besucht. Individuelle Seelsorge leisteten Mitglieder des Roten Kreuzes und andere Privatpersonen. Auch aus den Reihen der Flüchtlinge fanden sich freiwillige Helfer, die solche Not linderten und Trost spendeten.

Es dauerte gar nicht lange, da wurde auch für Unterhaltung gesorgt. Prof. Hofmeier begann bereits 1945 mit seinen sommerlichen Sonnabend-Feierstunden in der Kirche. Am 22. September 1945 gründete er einen Kirchenchor. Von 43 Chormitgliedern waren 30 Flüchtlinge. Der Lagerleiter des St.-Georgs-Hospitals bot Darbietungen verschiedenster Art. Im Sommer 1945 wurde ein Kulturkreis gegründet, im Dezember die Volkshochschule. Sie begann am 24.3.1946 mit ihren Vorträgen. Eine Lesehalle in der Albert-Mahlstedt-Straße öffnete am 10.8.46 ihre Pforten. Das Kino spielte viermal am Tage. Im Schloßhotel war jeden Tag etwas los: Es gab Theater, Tanz, Konzerte und Variété.

Als mit Ausgang des Jahres 1945 der Flüchtlingsstrom nachließ, war das fast unmöglich Erscheinende gelungen: alle Flüchtlinge waren, wenn auch nur mit dem Allernötigsten, versorgt worden. Es kam zu keinen wesentlichen Unruhen. Die Not war natürlich noch riesengroß. Man glaubte aber jetzt, in Ruhe manche Entscheidungen prüfen und die Hilfsorganisationen verbessern zu können. Das war jedoch ein Trugschluß. Die Alliierten starteten im September 1945 die Aktion „Influx“. Es kamen nun Flüchtlinge mit der Bahn aus der russischen Zone in die von den Briten besetzte Zone. Nachdem sie im Lager Pöppendorf bei Lübeck notdürftig versorgt wurden, wurden sie ausschließlich nach Schleswig-Holstein geschickt. Es waren insgesamt 284 000. Eutin, geradezu Einfallstor, erhielt davon die meisten. Als diese Aktion im Februar 1946 abgeschlossen war, folgte im März die Aktion „Schwalbe“. 215 000 Menschen gingen wieder über das Lager Pöppendorf, die meisten wiederum nach Eutin. Dabei handelte es sich um Personen, die auf Grund des Potsdamer Abkommens aus den Gebieten östlich der Oder/Neiße ausgewiesen wurden.

Die große Not begann von neuem. Am bedrückendsten war wiederum die Beschaffung von Wohnraum. Wie groß die Not war, beweisen die wiederholten Aufrufe des inzwischen von der Militärregierung eingesetzten Landrats Erich Lotz.

Am 20.12.45 wurde die Notgemeinschaft Schleswig-Holstein, eine Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände, gegründet. Im März 1946 rief sie zu Geld- und Sachspenden auf. Die Arbeiter-Wohlfahrt führte eine Kleidersammlung für eltern- und heimatlose Kinder durch, und auch für unterernährte Kinder wurde besonders gesorgt. Die Kreisverwaltung erließ am 7.12.46 einen Aufruf an die Hausbesitzer, Dachgeschosse und Böden zum Ausbau von Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Am 8.3.47 mahnte sie die Bevölkerung, in der Hilfeleistung nicht nachzulassen. Der inzwischen vom Kreistag gewählte Landrat Boyens sagte in seiner Neujahrsbotschaft für das Jahr 1948 u.a.: „... Die Hoffnung, die wir am Beginn des Jahres haben konnten, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil, trotz ständiger, mühevoller Arbeit der Bevölkerung ist die Lage schwieriger geworden ...“

Ganz so hoffnungslos war das Jahr 1948 aber doch nicht. Während bisher die ganze Last von der Verwaltung und der Bevölkerung getragen werden mußte, kam jetzt die Landesregierung zu Hilfe. Sie beschloß am 22.11.47 ein Gesetz zur Behebung der Flüchtlingsnot. Nach diesem Gesetz waren Flüchtlingsausschüsse zu bilden, in denen die Flüchtlinge entsprechend vertreten sein mußten. Am 11. Februar 1948 trat der Ausschuß zum ersten Male zusammen und wählte Herrn Cierocki zum Vorsitzenden. Am 4.2.48 folgte ein weiteres Gesetz der Landesregierung, nach dem ein Wirtschaftsfonds für Flüchtlinge errichtet und fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt wurden.

Allmählich begann sich die Hilfe nach verwaltungstechnischen Richtlinien abzuwickeln. Das Improvisieren hörte langsam auf. Die Wirtschaft begann sich zu regen. Handwerk und Handel nahmen ihre Arbeit auf. In der Kaserne, in Baracken und notdürftig hergerichteten Werkstätten begannen sie mit der Herstellung von Gebrauchsgütern und halfen, den Bedarf der gestiegenen Bevölkerung zu decken. Erstaunlich, was an Gebrauchsgegenständen aus Schrott, Kisten und alten Brettern von „Heimwerkern“ hergestellt wurde und mithalf, die Versorgung zu verbessern. So fertigte z. B. ein Ostpreuße bald nach seiner Ankunft die so wertvollen Brennhexen aus Altmaterial.

Trotzdem war die Not noch lange nicht behoben. Nach einer Statistik vom 1.2.48 betrug die Bevölkerung der Stadt 20 024 Einwohner, davon waren 10 533 Flüchtlinge. 645 Personen waren noch in Sammelunterkünften untergebracht. Am 4.5.48 erließ die Landesregierung eine Verordnung über den „Mindestbedarf für Flüchtlinge“. Er betrug je Familie: 1 Herd, Ofen oder Hexe, 1 Kleiderschrank, 1 Sitzgelegenheit, 2 Wolldecken, 1x Bettwäsche, 2 Handtücher, 1 Kanne, 2 Kochtöpfe, 1 Pfanne, 2 Schüsseln, 1 Schöpfkelle, 1 Waschschüssel, 1 Eimer; je Person: 2 Teller, 1 Trinkgefäß, 1 Besteck, 1 Paar Schuhe, 2 Paar Strümpfe, einmal Unterwäsche, 2 Taghemden, 1 Anzug oder Kleid, 1 Mantel, 1 Joppe, 1 Kopfbedeckung. Das war nun wirklich das Allernötigste. Wer diese Zeit nicht miterlebt hat, sollte diese Verordnung zweimal

lesen, um zu begreifen, wie groß die Not noch 1948, drei Jahre nach Kriegsende, hier in der Stadt war.

Fühlbare Erleichterung brachte erst das Jahr 1949. Am 8.8.49 wurde das Soforthilfe-Gesetz verkündet. Alte und Erwerbsunfähige konnten jetzt eine kleine Rente bekommen. Die Gewährung von Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat und Wohnraum sah das Gesetz vor. Damit kam auch der Wohnungsbau in Gang. Die Eutiner Bau- und Siedlungsgenossenschaft war die erste, die Wohnungen für Flüchtlinge erstellte.

Schließlich hatte man schon lange erkannt, daß alle Hilfsmaßnahmen nicht ausreichen konnten. Die Bundesregierung beschloß daher am 29.11.49 ein Gesetz, das die Umsiedlung von Flüchtlingen aus den überbelegten Gebieten regelte. Es dauerte zwar noch eine gewisse Zeit, bis die ersten Umsiedlungen erfolgten, doch dann brachten sie wesentliche Erleichterungen. Wenn auch am Ende des Jahres 1949 noch nicht gesagt werden konnte, daß alle Not, die die Stadt durch den Flüchtlingsstrom betroffen hatte, beseitigt war, so war doch jetzt vorauszusehen, daß eine endgültige Lösung möglich sein würde. Noch viele Jahre dauerte allerdings die Wohnungsnot. Erst nachdem 420 000 Personen im Rahmen der gelenkten und freiwilligen Umsiedlung Schleswig-Holstein verlassen hatten, konnte man die Feststellung treffen, daß die fast unlösbaren Probleme nicht zu einer Katastrophe geführt hatten. Dank des unermüdlichen, selbstlosen Einsatzes vieler Männer und Frauen, sowohl aus der Verwaltung als auch aus der Bevölkerung und unter Mithilfe der Flüchtlinge selbst, hat Eutin diese unerhörte Belastung gemeistert. Es würde zu weit führen, die vielen Namen zu nennen, denen die Stadt dafür Dank schuldet, zumal auch einer ganzen Anzahl anonymer Helfer zu danken wäre. Der Bericht wäre auch unvollständig, würde man nicht den geringen Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen an der Überwindung der Not würdigen. Woher kamen sie überhaupt? Die beiden stärksten Gruppen waren die Pommern und die Ost- und Westpreußen, dazu kamen Schlesier, Sudetendeutsche, Brandenburger und Mecklenburger. In den ersten Tagen waren sie natürlich auf die Hilfe der öffentlichen Hand und der Eutiner Bevölkerung angewiesen. Als der erste Schock nach einigen Tagen, bei manchen dauerte er allerdings Wochen, überwunden war, fanden sich Männer und Frauen, die den Realitäten ins Auge schauten und fest mitzupackten, wo Not am Mann war. Sie kümmerten sich zunächst um ihre verzagten und mutlosen Landsleute. Dabei ergab es sich von selbst, daß Menschen aus der gleichen Gegend, zum Teil aus derselben Gemeinde oder Stadt, zueinander fanden und sich gegenseitig halfen. Bald wurde dann der organisatorische Zusammenschluß auf landsmannschaftlicher Ebene geplant, den die Militärregierung jedoch verbot. Erst 1948 hob sie das Verbot auf. Die Ost- und Westpreußen gründeten im November 1948 die erste Landsmannschaft, die über 1000 Mitglieder zählte. Die anderen Gruppen folgten 1949. Die Menschen fanden in ihrer Landsmannschaft ein Stück Heimat. Der vertraute Dialekt, der Austausch von Erinnerungen sowie die gegenseitige Hilfe richteten die Verzagten auf. Die Wahrnehmung kultureller, gesellschaftlicher und sozialer Belange setzten sie sich zur Aufgabe. Ein reges Leben begann innerhalb der

Organisation. Im März 1949 wurde der Ostpreußenchor gegründet, später folgte ein Chor der Pommern und der Danziger. Aus diesen entstand später der Ostdeutsche Chor, der heute noch erfolgreich wirkt. Andere fanden sich zu einer Tanz- und zu einer Laienspielgruppe zusammen. Regelmäßige Heimatabende mit Informationen, Vorträgen und Unterhaltung sorgten dafür, daß die Not für einige Zeit vergessen werden konnte. Sie gaben den Menschen neuen Lebensmut und Hoffnung.

Es dauerte lange, bis eine Annäherung an die einheimische Bevölkerung erfolgte, denn in den ersten Jahren hofften alle, bald wieder in ihre Heimat zurückkehren zu können. Dazu kamen die Spannungen, hervorgerufen durch die große Not, die räumliche Enge, oft verschärft durch Hitzköpfe auf beiden Seiten. Nicht umsonst haben der Stadtdirektor und der Bürgermeister damals den bereits erwähnten Aufruf erlassen. Etwa 1949 kamen die ersten Zweifel auf, ob eine Rückkehr in die Heimat überhaupt je möglich werden könnte. Der Gedanke faßte Fuß, Eutin als neue Heimat anzunehmen. Handwerker und Kaufleute begannen, ihre Betriebe hier fortzuführen. Einige hatten bereits einen sicheren Arbeitsplatz gefunden. Gar manche Ehen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen waren schon geschlossen worden, was die Annäherung und die Seßhaftmachung begünstigte. Die Landsmannschaften und deren Mitglieder nahmen jetzt teil am wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt. Ihre wesentliche Aufgabe war nun: das kulturelle und geistige Erbe ihrer Heimatgebiete zu bewahren und der ganzen Bevölkerung die vom ostdeutschen Raum ausgegangenen geistigen und kulturellen Ströme ins Bewußtsein zu rücken. Wer sich des ganzen Ausmaßes der Tragödie jener Tage bewußt ist, weil er sie miterlebt hat, oder wer sie sich wirklich vorstellen kann, muß feststellen: Die Stadt Eutin hat die wohl schwerste Zeit ihrer Geschichte und die damit verbundenen Probleme dank der aufopferungsvollen Hilfsbereitschaft weiter Kreise der Bevölkerung und der Flüchtlinge, der Besonnenheit führender Männer und Frauen auf beiden Seiten und der verständnisvollen Arbeit und Hilfe der Verwaltung gemeistert. Sie hat ihre Bedeutung als kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt Ostholsteins nicht nur erhalten, sondern noch verstärkt. Die Flüchtlinge und Vertriebenen, die zwar ihre Heimat nicht vergessen haben, stehen gemeinsam mit der alten Bevölkerung und den beiden örtlichen Heimatverbänden in heimatlicher Verbundenheit zu „ihrer“ Stadt, die ihre neue Heimat geworden ist.

(aus „Heimatbuch für den Kreis Ostholstein“)

Einsenderin: **Christel Rau**, Bosau



Die Flucht

Als Zweiteiler im Fernsehen

Die Hauptdarstellerin hat ihre Rolle sehr gut gespielt und auch wiedergegeben. Aber es war ja nicht nur der Adel, der fliehen mußte, es waren Bauern, Kaufleute, Handwerker eben auch einfache Leute zu Fuß oder mit dem Handwagen.

In der Vielzahl waren es aber Frauen, Kinder und alte Männer; die jüngeren befanden sich doch im Krieg.

Mich hat es wieder tief bewegt, und ich war plötzlich in der Erinnerung mitten im Geschehen von damals drin.

Das im Film Wiedergegebene war schlimm, aber die, die diese furchtbare Flucht im eisigen kalten Winter haben durchleben müssen, für sie war es tausendmal schlimmer. Jemand, der es nicht persönlich miterlebt hat, kann sich hierüber keine Vorstellungen machen, welche Strapazen und Leiden durchgestanden werden mußten.

Wir, das waren meine Mutter (35), mein Großvater (82), mein Bruder (7), meine Schwester (4) und ich mit 12 Jahren. Für uns war nur die einzige Rettung die Flucht über die sogenannte Eisbrücke „Frisches Haff“. Eiseskälte, Beschuß durch die feindliche Artillerie und Tiefflieger der uns im Nacken sitzenden russ. Armee. Unsere beiden Pferde getötet, Mutter durch einen Granatsplitter am Fuß verwundet. Ein fürchterliches Inferno der explodierenden Granaten und Beschuß von Tieffliegern.

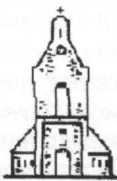
Auf dem Eis des Haffs waren wir mit unserem Fuhrwerk und zwei von der Wehrmacht bekommenen Pferden 2 Tage und eine Nacht unterwegs. Die unvorstellbare furchtbare Angst, sind wir evtl. die nächsten, die in den eisigen Fluten des Haffs versinken oder durch Granaten getroffen werden.

Ich habe gesehen, wie ganze Gespanne versanken und bin nicht auf unseren Wagen aufgesprungen, sondern nebenher gelaufen. Einmal sank unser linkes hinteres Wagenrad, wo ich nebenher ging, etwas ein und Wasser kam hoch, ich rief dieses nach vorne, die Pferde bekamen die Peitsche und es ging weiter.

Als der Russe uns dann kurz vor Kolberg einholte, gingen die Vergewaltigungen los. Es muß für die Frauen eine unendliche Qual gewesen sein. Der Russe nahm sie alle, ob 12 oder 80 Jahre alt. Auch ich habe die fürchterlichen Schreie der Frauen gehört.

Es ist in jedem Falle richtig, daß so ein Film gedreht wurde, die Nachwelt sollte auch dieses Kapitel der Flucht und Vertreibung erfahren. Nur so kann man die Vergangenheit aufarbeiten, ein Vergessen wird es für die von Leid geprüften und vom Schicksal hart betroffenen Menschen nicht geben.

Erhard Motejat, Rennweg 17, 44143 Dortmund



Auf dem langen Weg in den Westen

Annemarie Hanseemann mußte wie viele Deutsche aus Ostpreußen flüchten

Mehr als 13 Millionen Zuschauer haben den ARD-Zweiteiler „Die Flucht“ mit Maria Furtwängler in der Hauptrolle gesehen. Viele Menschen – einst selbst von Vertreibung und Flucht betroffen – hat der Film bewegt. Zu ihnen gehört auch Annemarie Hanseemann geb. Leise. Sie kam am 16. September 1929 in Kraupischken im Kreis Tilsit in Ostpreußen zur Welt (unter der Naziregierung wurde der Ort 1938 in Breitenstein umbenannt).

„Der Fernsehfilm ist ganz gut gemacht“, meint Annemarie Hanseemann. Nur sei die Realität entschieden grausamer gewesen. Sie ist überzeugt, daß man das Grauen nicht wirklich in Bilder und Worte fassen kann. Mit dieser Meinung steht sie nicht allein. Aber jene verhängnisvollen Jahre und die Geschichte dieser Zeit zu beschreiben, gibt der Nachwelt wenigstens einen ungefähren Einblick in das Geschehen.

Im Oktober 1944 – Annemarie Leise war gerade 15 Jahre alt – wurde die Familie erstmalig zur Flucht aufgefordert. Allerdings nur die Mutter, gemeinsam mit sechs Kindern. Die erwachsenen Söhne der Leises waren im Krieg als Soldaten, der Vater mußte beim Volkssturm in Breitenstein bleiben. „Mein Onkel hatte eine Fleischerei, mein Vater und der Onkel waren Schlachter. Sie hatten die Aufgabe, die Bevölkerung und das Militär zu versorgen“, erzählt die Ostpreußin. Man habe keinerlei Kleidung oder sonstige Sachen mitnehmen dürfen, nur eine Aktentasche mit Papieren, erinnert sie sich. Die Flucht war angeordnet, die russische Armee war nur noch 30 km entfernt und die Angst groß, eingeschlossen zu werden. Bis nach Wormditt brachte man die Vertriebenen mit LKW's. Dort wurden sie auf einem Bauernhof untergebracht. Kontakt zum Vater unterhielt man über Post, die damals noch funktionierte. Zu Weihnachten 1944 machte sich Fritz Leise mit Pferd und Wagen auf die lange Reise von Breitenstein nach Wormditt, um seine Lieben zu besuchen und sie mit Lebensmitteln zu versorgen. Tags darauf mußte er wieder zurück.

Anfang Januar 1945 brach in Ostpreußen der Sturm los. Die Winteroffensive der Roten Armee begann. Deutsche Panzer verließen die Ostfront. Familie Leise begab sich gemeinsam mit unzähligen Menschen wieder auf die Flucht. Die Mutter Henriette Leise hatte Brot gebacken für den Weg, der mit Pferd und Wagen bis nach Braunsberg führte. Unterwegs versteckte man sich und übernachtete im Wald. „Am 11. Februar 1945 gingen wir bei 30 Grad

minus aufs Frische Haff, direkt aufs Eis“, erzählt die Vertriebene und erinnert sich an eine Landzunge, die aber vollständig mit Militär aus Königsberg und Pillau verstopft gewesen sei. Da habe man als Zivilist keine Chance gehabt. Zwei Tage und zwei Nächte blieben die Leises auf dem Eis. Tagsüber wurden sie von russischen Kampffliegern mit Bordwaffen beschossen. Die größeren Kinder gingen jeweils an einem Wagenrad, hatten darauf zu achten, daß kein Wasser zwischen den Eisschollen zu sehen war, das den Treck gefährden konnte. Der Vater führte die Pferde am Halfter, auf dem Wagen befanden sich neben den kleineren Geschwistern zwei verwundete Soldaten, die man bis zum Seebad Kahlberg mitnahm.

Die Tiefflieger waren so nahe, daß man die Gesichter der russischen Piloten erkennen konnte. „Es war so furchtbar, daß mir heute immer noch wieder Bilder im Kopf sind, die ich niemals vergessen kann“, berichtet Annemarie Hansemann. Sie weint! Nur zögerlich und schluchzend erzählt sie, wie ein Wagen voller Waisenkinder mit den begleitenden Nonnen getroffen wurde. In der eiskalten See versank das Gefährt mit den weinenden Kindern und ihren Begleiterinnen. Niemand konnte da helfen. Menschen – Kinder und alte Leute – die unterwegs starben, wurden einfach aufs Eis gesetzt, man konnte sie nicht mitnehmen.

Bis zu den Verwandten nach Danzig floh die Familie. Dort saß man die meiste Zeit im Luftschutzkeller. Am 26. März 1945 nahm die russische Armee Danzig ein. „Über Einzelheiten dort möchte ich nicht sprechen“, sagt Annemarie Hansemann. Am 8. Mai 1945 war der Krieg zu Ende.



Annemarie Hansemann zeigt auf einer alten Karte von Ostpreußen ihren Heimatort und den Weg ihrer Flucht (Foto: Voges)

In Danzig mußten die Flüchtlinge die Wohnungen räumen, die Stadt fiel an die Polen. Die Deutschen waren jetzt Gefangene unter Aufsicht. Vater Leise bestand darauf, nach Hause, nach Breitenstein zurückzukehren. „Unsere Jungen wissen ja nicht, wo wir sind, wenn sie aus dem Krieg zurückkommen“, hat er gemeint. Von Danzig aus zogen die Leises tatsächlich über Land wieder nach Breitenstein. „Wir wußten ja auch sowieso nicht, wo wir hinsollten“,

blickt Annemarie Hansemann auf jene Monate zurück, die sich ihr für alle Zeit eingepägt haben.

In einem Buch, in einer Dorfchronik, hat sie ihre Eindrücke gemeinsam mit anderen Betroffenen nach Kriegsende geschildert. „Kraupischken - Breitenstein - Uljanowo - ein Dorf im Instertal“ heißt der 1998 herausgegebene, mit Fotos illustrierte Band. Die Rückkehr nach Breitenstein erwies sich zwar als schwierig, aber das eigene Haus stand noch. Dort zog die Familie wieder ein.

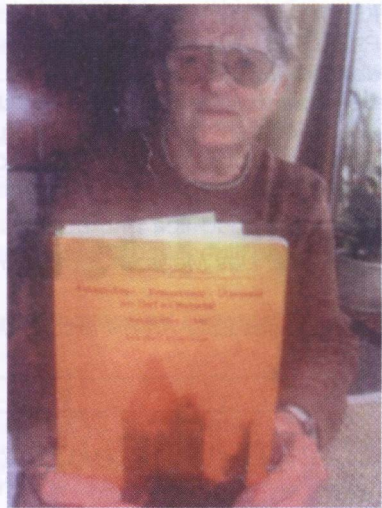
Inzwischen hatte man im Ort eine Kolchose unter militärischer Verwaltung eingerichtet. Viele Königsberger hatten dort Zuflucht gesucht. Die Menschen lebten in Angst vor den russischen Soldaten, die oftmals die Bewohner ausraubten. Die Familie wurde zum Ernteeinsatz abkommandiert. Der Winter 1946 war bitterkalt, durch die schlechte Versorgung brach eine Epidemie aus. Die Menschen vegetierten dahin und starben. Ganz arg war es für die Kinder, deren Widerstandskraft aufgebraucht war.

Es gab keinen Arzt, keine Medikamente. Morgens mußten die Frauen die Toten aus den Häusern holen. „Im Herbst 1946 kamen die ersten Zivilrussen nach Breitenstein. Alle Deutschen mußten die Häuser räumen. Wir zogen nach Girrehnen, Meschken und Raudonatschen. Zusammen waren wir eine Kolchose mit Kommandantur. Es wurde für uns etwas besser. Es gab jetzt eine Gärtnerei mit Gemüse, wir bekamen für unsere Arbeit etwas Geld.

Im Winter 1946/47 kam es ganz schlimm.

„In Kaukehmen – liegt in der Elchniederung am Memelstrom – war der Damm gebrochen. Wir jungen Leute wurden auf Lastautos verladen und sollten den Damm neu bauen. Gleich am ersten Tag, wir waren bei der Arbeit, ist unser ganzes Lager abgebrannt. Wir hatten nur noch das, was wir am Körper trugen. Wir hatten keine Schuhe mehr, die Füße in Lumpen eingepackt. Die Verpflegung war grausam, braunes Wasser mit Steckrüben und dicken braunen Bohnen und ein kleines Stück Maisbrot“ beschreibt Annemarie Hansemann die Situation in dem Buch. Zweimal unternahm sie gemeinsam mit Leidensgenossinnen einen Fluchtversuch bis hin nach Girrehnen, wo ihre Ehern lebten. Im Juli 1948 verstarb mit 15 Jahren die Schwester Gertrud an Unterernährung. Ein Bruder blieb vermißt.

Anfang Oktober des selben Jahres kamen plötzlich Lastautos. Die Deutschen



In einem Buch schilderte Annemarie Hansemann ihre Eindrücke gemeinsam mit anderen Betroffenen.

wurden abtransportiert. In Tilsit und Ragnit wurden die Menschen in Viehwaggons getrieben, in Königsberg noch einmal kontrolliert. Nach 10 bis 14 Tagen kamen die Vertriebenen im Quarantänelager Kirchmöser (DDR) an. Zunächst lebten sie dort im Lager, bis es in Oebisfelde (DDR) eine Wohnung und Arbeit gab.

„Meine Eltern sind in der DDR geblieben, ich bin 1949 über die Grenze getürmt in den Westen“, schaut Annemarie Hanseemann auf jene Jahre zurück. Sie war gerade 20 Jahre alt und sie hat erfahren: „Wer von der Ostzone kam, keine Arbeit und keine Wohnung hatte, der bekam auch keine Zuzugsgenehmigung für den Westen“. Eine junge Frau, die sie während des Krieges kennenlernte, mit der sie bis heute befreundet ist, besorgte ihr im Kreis Bergheim im Rheinland eine Anstellung im Haushalt. Nach Syke kam sie 1951 über ihren Bruder Karl-Heinz, der hier mit seiner Frau wohnte und für sie in Clues eine Arbeit fand. Hier hat Annemarie Leise geheiratet und ihre Familie gegründet. Das, was sie als Mädchen und junge Frau erlebte, die Vertreibung, den Verlust der Heimat und die grausamen Schicksale vieler Menschen auf der Flucht, haben nachhaltig in Kopf und Herz Spuren hinterlassen.

Ostpreußen und das Dorf, in welchem sie aufwuchs, hat sie im September 1993 und 1995 besucht. Dort hat sie gemeinsam mit Ehemaligen aus Breitenstein die Goldene Konfirmation vor der Ruine der Kirche gefeiert. Viele Nachbarorte gibt es heute nicht mehr. Nach Breitenstein, das in Uljanowo umgetauft wurde, kamen bettelarme Neusiedler aus der Sowjetunion. Das leer gewordene Land ist heute bedauernswert heruntergekommen. Das ist nicht die Schuld der zwangsweise umgesiedelten sehr armen sowjetischen Bürger. Deutschland hat die blühenden Landschaften samt ihrer bedeutsamen Kultur verloren, weil ein größenwahnsinniger Adolf Hitler ein tausendjähriges Reich schaffen wollte. Ostpreußen hat Not und Tod, Mord und Vertreibung ebenso wie viele andere Gebiete im Osten des Landes hinnehmen müssen. Den Nazis ist es gelungen, eine der kostbarsten Regionen Deutschlands für alle Zeit in einem sinnlosen Krieg zu opfern. Das können am wenigsten jene vergessen, die sich im Treck auf die Flucht begeben mußten, auf den langen Weg in den Westen.

Autor: © 2007 Ilse-Marie Voges

Quelle: Das Magazin zum Sonntag Nr. 17 - 28./29. April 2007 der Kreiszeitung „Syker Zeitung“

für das EDV-Archiv erstellt und bearbeitet von Dietmar H. Zimmermann
letzte Änderung am 21. Juni 2007

*Meistens belehrt erst der Verlust uns
über den Wert der Dinge.*

Arthur Schopenhauer

Dutzende Hotels zwischen Haff und Meer

Die Bauplanung für die Kurische Nehrung übernimmt ein deutsch-österreichisches Unternehmen.

„Die Bebauung der Nehrung erfolgt im Rahmen der Schaffung einer Tourismus- und Erholungszone in unserer Region, die eine von sieben in ganz Rußland sein wird“, sagte Marina Drutman, die Leiterin der zuständigen Abteilung im regionalen Ministerium für Industrie und Tourismus, der Zeitung „Komsomolskaja Prawda“. „Wir verhandeln derzeit mit dem deutsch-österreichischen Projektbüro „Roland Berger“, das ein Konzept sowie die technische und wirtschaftliche Begründung für das Bauvorhaben erarbeiten soll.“

Die Einrichtung der Tourismus- und Erholungszone wurde im Januar 2007 aufgrund eines Erlasses der russischen Zentralregierung beschlossen, seitdem wurden Grundstücke für die Bebauung ausgewählt. Im September dieses Jahres soll endgültig entschieden werden, wieviele Hotels auf dem Territorium des Nationalparks „Kurische Nehrung“ errichtet werden. „Es steht aber jetzt schon fest, daß einige Hotels in der Nähe der Siedlung Morskoje (ehem. Pillkopen) errichtet werden“, so Drutman. Um die erforderliche Bettenkapazität zu berechnen, würden die Erfahrungen der litauischen Kollegen herangezogen.

So besuchen beispielsweise jährlich etwa eine Million Touristen die Siedlung Neringa - bei insgesamt 4.500 vorhandenen Übernachtungsplätzen. Auf unserer Hälfte der Nehrung können nur 500 Gäste untergebracht werden. Daraus folgt, daß gebaut, gebaut und nochmals gebaut werden muß, um die litauische Konkurrenz einzuholen und zu übertreffen. Man rechnet dabei mit etwa 60 Pensionen und elf Hotels unterschiedlicher Kategorien und Größe.

Der neue Direktor des Nationalparks „Kurische Nehrung“, Jewgenij Snejgijpaw, hat schon begonnen, mögliche Standorte für die geplanten Hotels festzulegen. Gleichzeitig geht er rechtlich gegen Villenbesitzer vor, die illegal Grundstücke auf der Nehrung erhalten und bebaut haben. Entsprechende Klagen wurden bereits bei der Staatsanwaltschaft eingereicht.

Die Modernisierung der Infrastruktur auf der Nehrung soll bereits im kommenden Jahr beginnen. Vielleicht wird man schon 2010 eine Million Urlauber empfangen können.

(„Königsberger Express“ Nr. 9/07)

*Es ist besser. hohe Grundsätze zu haben,
die man befolgt.
als höhere. die man außer acht läßt.*

Albert Schweitzer

REISEN IN DIE HEIMAT

Die Reise nach Ragnit (Neman)



Die Stadt Preetz hat 1953 die Patenschaft für die Stadt Ragnit (Neman) übernommen. Hier in Preetz liegt ein großer Findling mit der Inschrift „Ragnit 990 km“. Ein weiter Weg, den wir durch die Flucht zurücklegen mußten. In der kleinen Stadt Ragnit bin ich im März 1943 in der Lehrhöfer-Str. geboren, und nun mache ich endlich die Reise in meine Geburtsstadt. Ostpreußen, das Land meiner Eltern und Großeltern.

Am 18.06.07 ging es mit Partner-Reisen aus Lehrte über Hannover, Magdeburg, und Berlin, wo jeweils noch einige Mitreisende zustiegen, los. Weiter ging es nach Pomellen. Hier ist der Grenzübergang nach Polen. Wir fuhren dann über Stolp zur Dreistadt „Gdingen, Zoppot, Danzig“. Im Hotel Orbis Gdynia war die erste Übernachtung.

Den nächsten Tag begannen wir mit einer Rundfahrt und Stadtführung durch die Dreistadt. Am Nachmittag ging die Reise nach Ostpreußen weiter.

Ostpreußen, was ist das ?

Ich hatte keine Vorstellung über das Land und die Leute, über die Kultur noch wie die Menschen leben und wohnen. Man hat viele Berichte in den Medien gesehen, gelesen und gehört. Meine Familie hat mir das Land in schönen Farben beschrieben. Riesige Felder, Wälder und Seen. Die Städte und Dörfer mit den großen Höfen sollen voller Leben gewesen sein. Ostpreußen ist einfach riesig.

Jetzt bin ich gespannt, was mich erwartet.

Zuerst fuhren wir durch den polnischen Teil von Ostpreußen. Hier in Polen sah man, daß eine rege Aufbauarbeit gemacht wird. Die Straßen werden in-

stand gesetzt, die Häuser werden, soweit es möglich ist, wieder restauriert und erneuert. Man sieht, daß hier etwas getan wird. Dank der EU.

Die Straße führte uns weiter über Elbing nach Frauenburg, an Braunsberg vorbei Richtung Grenze zum russischen Teil von Ostpreußen, die wir nach 2 Stunden passieren durften. Wir verlassen nun Polen und kommen nach Rußland. Die Reise geht mit einem Dolmetscher, Eduard Politkow, weiter.

Mein erster Eindruck war einfach Sprachlosigkeit. Hier wird ja überhaupt nichts gemacht. Oder habe ich mich getäuscht? Über Heiligenbeil, Brandenburg ging es durch Ponarth nach Königsberg. Bei einer kleinen Stadtrundfahrt sah man einige Bauvorhaben, um noch etwas von der Altstadt zu retten. Vielleicht gelingt es ja. Von Königsberg ging es Richtung Tilsit. Hier stiegen einige Mitreisende aus, um in ihrer Stadt zu übernachten. Endziel war Ragnit. Entweder war ich zu müde oder mein erster Eindruck war richtig. Es sah alles sehr verfallen aus. Erst einmal ausschlafen und dann weitersehen.

Bei Sonnenschein ging es am 20.06.07 zu einer Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit. Die Landschaft war beeindruckend. Es muß früher sehr schön gewesen sein, heute wäre es auch noch schön, wenn man In Schillen wurde kurze ein Stopp gemacht, um dem Haus Schillen einen Besuch abzustatten.

Weiter ging es nach Breitenstein. Ein Rundgang im Ostpreußenmuseum von Juri Uzerzow ist eine Pflicht. Über Altenkirch (Budwethen), Obereißeln nach Untereißeln, wo wir eine Mittagspause einlegten. Die Fahrt ging weiter nach Sandkirchen, über die Scheschuppe nach Großenkenau und nach Tilsit. Alle Orte, die wir durchfuhren oder erkundet haben, machten auf mich einen depressierenden Eindruck. Nur daß die Störche auf den Ruinen ihren Brutplatz gefunden haben, ist erfreulich gewesen.

In Tilsit wurde eine kleine Rundfahrt gemacht. Hier sah man etwas vom Aufbau, was wohl den Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag des Tilsiter Friedens zu verdanken ist.

Den Abend haben wir im Kulturhaus in Ragnit bei einem Jugend-Folklorefest ausklingen lassen. Die Jugendlichen wurden mit einem Berg von Süßigkeiten vom Kirchspiel Ragnit-Stadt belohnt.

Den nächsten Tag hatten wir zur freien Verfügung. Mein Weg führte mich in die Schule Nr.1. Auf Vorschlag von der Direktorin Natascha Saizewa wurden fünf bedürftige Frauen mit einem kleinen Betrag im Namen des Kirchspiel Ragnit-Stadt beschenkt.

Die Freude war riesig.

Die Grüße der Patenstadt und der Bürgervorsteherin von



Preetz überbrachte ich dem Stellvertreter des Landrats. Von der Stadt Preetz hatte ich einige kleine Geschenke, die an Personen übergeben wurden, welche mir sehr geholfen haben, die Grüße und Spenden zu überbringen. Die Kontakte müssen weiter gepflegt und erhalten werden. Die Lehrhöfer-Straße (Klein Amerika), die jetzt den Namen Komsomolskaja hat, wurde von uns, meiner Frau Doris und unserer Dolmetscherin Marina, gesucht und gefunden. In der Lehrhöfer-Straße 8 steht mein Geburtshaus. Ein Bild als Vorlage, das meine Tante Ruth Marszaiek 1992 gemacht hatte, diente uns als Hinweis. Die freundliche Bewohnerin bat uns herein, und so konnte ich auch das Zimmer betreten, in dem ich geboren wurde. Für mich persönlich ein Höhepunkt der Reise. Dieses Erlebnis hat mich bereichert und über manches hinweggetröstet. Der Abend wurde mit russischer Folklore beendet. Nun war unser Ostpreußen-Aufenthalt erstmal beendet. Am 22.06.07 fuhren wir über den Grenzübergang Luisebrücke in Tilsit Richtung Litauen. In Litauen kam wieder ein Reiseführer zu uns, der uns über Heydekrug nach Ruß begleitete. Hier machten wir eine Bootsfahrt in Richtung Kurisches Haff. Über Klaipeda (Memel) erreichten wir die Nehrung. Ein schöner, naturverliebener Landstrich, mit allen Vorzügen der Ruhe und Erholung. Bei Sommerwetter verbrachten wir das Fest der Johannisnacht und sehr schöne Tage in Nidden. Die Abfahrt aus Nidden war sehr früh, damit wir die Grenzkontrolle schnell hinter uns bringen konnten. Eine lange Fahrt stand uns noch bevor. Die Nehrung entlang über Rossitten, Sarkau, Cranz nach Königsberg. Nach einem Dombesuch ging es weiter zum Grenzübergang Gronowo (Gronau). Hier verließen wir den russischen Teil Ostpreußens und fuhren über Elbing zur Marienburg. Leider reichte die Zeit nur für eine Außenansicht der Burg, denn nach einer kurzen Pause ging es weiter nach Schneidemühl (Pila) zur letzten Übernachtung im Hotel Gromada Rodio. Pila verließen wir um 8 Uhr in Richtung Berlin und Magdeburg, um unseren Ausgangspunkt in Lehrte wieder zu erreichen.

Es war ein langer Weg, eine lange Reise von ca. 3000 km, die wir mit einem guten, kompetenten Busfahrer (Torsten Soja) und einer netten, hilfsbereiten Reiseleiterin (Eva Lüders) hinter uns gebracht haben. Auch die Reisegesellschaft war spitze. Sie alle haben die Reise für mich zu einem Erlebnis gemacht.

Manfred Okunek, Kirchspiel Ragnit-Stadt

**Wir danken allen Landsleuten,
die durch eine Spende die Herausgabe
des Heimatbriefes ermöglicht haben.
Wer hat noch nicht geholfen?**

Siegfried Heinrich

Wir waren zu Hause

1. Fortsetzung und Schluß

Die Inschrift, die das Rund des Steines verziert, lautet: „Lasset die Kindlein zu uns kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“

Das war schon ergreifend für uns.

Hier begann also unsere Geschichte, unser Leben in der angestammten Heimat, in unserem Kirchdorf.

Leider verschwand irgendwann die Kirche zum Zwecke der Ziegelgewinnung für irgendwelche Bauten. Übrigens gäbe es zu dem Taufstein auch einiges zu erzählen, aber das eben auch nur, wenn gesteigertes Interesse dafür besteht.



Neben dem ehemaligen Kirchplatz schließt sich dorfeinwärts ein Gelände an, in dem ein Kindergarten untergebracht ist. Auf diesem Gelände steht auch das Schulhaus von GROSSLENKENAU, das noch als Kindertagesstätte funktioniert. Unsere Neugier und einige Mitbringsel für die Kinder trieben uns dann auf den Hof des Kindergartens.

Die Kinder waren recht begeistert von uns und den Kleinigkeiten, die wir ihnen gaben – leider viel zu wenig. Dankbar und vom Leben nicht allzu sehr verwöhnt, wie manch einer im mitteleuropäischen Raum, verabschiedeten sie uns mit dem Wunsch des baldigen Wiedersehens, nachdem wir von den Erzieherinnen erfuhren, daß auf Grund von Quarantäne eine Besichtigung des Hauses nicht möglich wäre.

Dennoch verließen wir diesen Ort nicht ohne ein kleines bißchen Wehmut ob dieser durchaus liebenswerten Geschöpfe, für die an diesem Ort, nach unserer Meinung, recht gut gesorgt wird.

Weiter ging es durch den Ort, hier Fleischerei, dort Gasthof an der Straßengabelung und bald schon der Dorfrand in Richtung Gut LENKEN.

An dieser Gabelung führte uns der Weg nach rechts, und wir waren an dem mir nur vom Hörensagen bekannten Fluß Scheschuppe, den man zu „echt germanischer Zeit“ Ostfluß zu nennen hatte.



Also Scheschuppe.

Ein Halt an der Brücke über den Fluß dient uns zu Filmaufnahmen und zum Fotografieren sowie zur Orientierung für unsere weitere Fahrtroute. Rechts neben der Brücke stehen im Fluß die Brückenpfeiler der ursprünglichen Brücke aus deutscher Zeit, die aber gesprengt wurde, um den unaufhaltsamen Vormarsch der Sowjetarmee auf das entschiedenste zu stoppen. Mit weißer Farbe in großer Schrift lesen wir auf einem der Pfeiler: „Lena, ich liebe dich“- natürlich auf russisch. Hinter der Brücke liegt, oder besser lag, das Gut LENKEN.

Ein Hans-Erhard von Sperber, letzter Besitzer dieses Anwesens, war oft im Gespräch von Mutter und Großvater, den beide gut gekannt haben mußten. Trakehnerzüchtern und -kennern wird dieser Name jedenfalls nicht unbekannt sein. Das Gut oder besser das, was davon noch übrig ist, wenn überhaupt, lassen wir erst einmal vor uns und rechts von uns liegen, denn wir wollen nach RAUTENGRUND und das geht von der Brücke aus nach links, so jedenfalls ist Alfred damals mit der Oma öfter vom Kirchdorf zu Fuß nach RAUTENGRUND gegangen.

Aber heute geht das nicht mehr, denn eine Kiesgrube versperrt uns diesen altbekannten Weg, so daß wir uns etwas weiter von der Scheschuppe entfernen und auf einem anderen Weg die nördliche Richtung einschlagen. Im Scheschuppe-Bogen östlich des Flusses war mein Heimathaus. Davon ist nichts mehr übrig, denn keines der Häuser auf dieser Seite des Flusses steht noch. Fliederbüsche lassen ahnen, wo einmal ein Grundstück war.

Ein großer See ist hier entstanden, der sich zu einem Touristen- und Erholungsgebiet mausert. Vereinzelt stehen Zelte, und junge Leute picknicken an den Ufern. Diesen See gab es damals noch nicht, und er ist durch den Ab-

bau von Kies und Sand entstanden. Einige russische Männer mähten mit Sensen, Motormähern und Rasenmähern mannshohes Gras und Gesträuch. Wissensdurstig kamen einige auf uns zu, nachdem sie ihre Arbeit unterbrochen hatten und wollten weder gefilmt noch fotografiert werden. Wir kamen ins Gespräch und erfuhren, daß sie einer kirchlichen, der Russisch-Orthodoxen Kirche entlehnten Vereinigung angehören, die an diesem Ort in einigen Tagen eine mehrtägige Veranstaltung mitten im Wald durchführt. Dazu lagen an bereits vorbereiteten Stellen Stapel von Holzplatten, die wohl als Zeltböden oder Bühnenbretter dienen sollten. Nachdem die Überzeugungskraft der gläubigen Männer nicht ausreichte, uns zu ihrem Glauben zu bekehren, verabschiedeten wir uns, nicht ohne uns gegenseitig alles Gute und beste Gesundheit gewünscht zu haben.

Hier an dieser Seite des Flusses gab es noch eine Stelle, wo das Haus unserer Tante Auguste Meyer, geb. Heinrich, gestanden haben muß, aber außer einigen Erdbeersträuchern und einem großen bombentrichterähnlichen Loch war auch hier nichts mehr zu finden.

Es ging zurück nach GROSSLENKENAU, um die Suche nach Vergangenen auf der Westseite des Flusses fortzusetzen.

Auf fast nicht zu befahrbarem Weg, unsere Autos saßen oftmals auf dem sandigen, von LKW und Traktoren zerfahrenem Boden auf, gelangten wir etwas genervt wieder in RAUTENGRUND auf die Westseite des Flusses. Hier stehen noch zwei verhältnismäßig gut erhaltene und bewohnte Häuser.

Ein großer Baukran erweckte unser Interesse, und wir gingen auf die dort arbeitenden Leute zu, die uns freimütig und freundlich Auskunft über ihr Tun gaben. Der Bauherr, ein wahrscheinlich neureicher Russe, erklärte uns sein Vorhaben. In zwei Jahren steht hier, wo heute noch eine riesige Baugrube mit bereits betonierten Fundamenten ist, ein Hotel, in das wir schon heute herzlich vom Bauherren eingeladen sind. Wenn man die Ruhe, die Beschaulichkeit des Waldes und den großen neu entstandenen See auf der gegenüberliegenden Seite der Scheschuppe erlebt hat, kann man sich einen erholsamen Aufenthalt in dieser Gegend und im neuerbauten Hotel gut vorstellen. Mit einem freundlichem „Poka“, was soviel wie Tschüß heißt, verabschiedeten wir uns mit dem nützlichen Hinweis der Russen, nicht wieder dorthin zurückzufahren, von wo wir gekommen sind, sondern einen anderen, besser befestigten Weg durch den Wald zu nehmen.

Den Gasthof Kurras an der Scheschuppe, hier gab es damals eine Fähre, jetzt Wochenendhaus eines Doktors aus TILSIT, wollten wir aufsuchen, doch kamen wegen einer Wegesperre nicht heran, so daß wir den Rat der russischen Bauarbeiter befolgten und uns auf dem besseren Waldweg in Richtung UNTEREISSELN bewegten.

Das war es nun – unser RAUTENGRUND.

Mitten im wunderschönen Wald machten wir eine Mittagspause, die ich gleichzeitig dazu nutzte, uns eine kleine Kiefer als Mitbringsel von zu Hause auszugraben. Bald stießen wir auf die Hauptstraße in UNTEREISSELN, suchten erst vergebens den Memelstrom und entschlossen uns dann, nochmals

nach GROSSLENKENAU zu fahren. Nochmals über die Scheschuppe über Gut LENKEN ging es nach HIRSCHFLUR, wo Alfred zu deutscher Zeit mit Opa hin und wieder dessen Bruder Gustav Fröhlich besuchte. Ein paar bewohnte Häuser brachten aber nicht die erhoffte Erinnerung und wir beschlossen, recht schnell den Ort wieder zu verlassen.

Zum Gut LENKEN noch eine Anmerkung: Dieser Ort, der sich jetzt LAGERNOJE nennt, ist eigentlich gar kein Ort mehr, denn was man dort vorfindet, sind ein alter Wasserturm und einige scheinbar leerstehende Schuppen oder Lagerhallen – Relikte aus Kolchos-Zeiten.

Auf der Rückfahrt von HIRSCHFLUR machten wir am Straßenrand in der Nähe des Dorfes halt, um uns den Friedhof anzusehen, nachdem wir unterwegs von einer jungen Frau die ersten Blaubeeren in diesem Jahr für einen sehr moderaten Preis kauften.

Der Friedhof ist zweigeteilt. Die linke Seite beherbergt den russischen Teil und die rechte Seite den deutschen. Von Übersichtlichkeit auf russischer Seite kann man nicht reden, und auf der deutschen Seite wächst nur noch hohes Gras, in dem sich vereinzelt schwere, nicht allzu große Granitkreuze verstecken und auf denen aber keinerlei Inschrift mehr zu erkennen ist. Dafür machte ich aber eine grausige Entdeckung. Ein Schädeldeckenknochen und zwei Oberschenkelknochen lagen offen neben einer alten steinernen Grabbeinfassung. Mir war übel. Man schafft sich so wohl Platz auf der deutschen Seite, indem man einfach ausgräbt, was dort noch vorhanden ist und läßt es einfach liegen. So wächst allmählich der russische in den deutschen Friedhof hinein. Eine Begrenzung zwischen beiden besteht ohnehin nicht. Etwas benommen von diesem ungewöhnlichen Anblick suchten wir dann auch das Weite.

Erneut fuhren wir nach UNTEREISSELN und fanden auch unseren Memelstrom. Wir trafen auf die Stelle, wo es früher die Fähre über den Fluß gab. Ein schönes Fleckchen Erde. Auf der anderen Seite waren litauische Grenzer oder Soldaten damit beschäftigt, an der dortigen ehemaligen Anlegestelle der Fähre eine Art Befestigung zu bauen. Ja, man wird sich nach und nach fremd, auch wenn man mit den Russen und anderen Völkerschaften fast sechzig Jahre miteinander lebte, sich verstand, sich heiratete und irgendwie zusammengehörte. Auf dieser Seite stehen noch zwei Häuser, eines davon war früher die Strommeisterei.

Wir fuhren in Richtung der ehemaligen Jugendherberge und kamen an ein ziemlich neues touristisches Zentrum, auf dessen Hof wir kehrtmachen mußten, denn hier endete auch die Straße.

Nach einer Vesperpause am Memelstrand verabschiedeten wir uns von UNTEREISSELN, dem Geburtsort meiner Mutter. Der Rest des Tages war ausgefüllt von einem nochmaligen Besuch in TILSIT und Entdeckungen in RAGNIT.

Am Abend bezahlten wir die Rechnung bei Rafael Franguljan – man ist übrigens nicht ängstlich – und bekamen von ihm auf Wunsch ein offizielles

Schreiben für den russischen Grenzübergang nach Polen, in dem gebeten wurde, uns außerhalb der PKW-Reihen abzufertigen.

Unsere Abfahrt aus RAGNIT erfolgte am 30.06. morgens. Wir trennten uns von Alfred, nachdem wir TILSIT, KREUZINGEN, TAPLACKEN und TAPIAU erreicht hatten, denn er fuhr über BRAUNSBURG und wir über PREUßISCH EYLAU zurück. An der Grenze halfen uns die Schreiben vom Rafael Franguljan und wir brauchten nicht ewig warten, fuhren an den Wartenden vorüber und waren beide jeweils nach knapp 2 Stunden auf polnischem Territorium. Ein Erlebnis besonderer Art gab es dort aber doch noch, worüber ich ein anderes Mal berichten würde, wenn es von Interesse wäre.

Es folgten für uns noch drei Tage Aufenthalt im Ermland, wo wir in GUTTSTADT, WORMDITT und MEHLSACK freundliche Aufnahme bei unseren polnischen Gastgebern fanden.

Der Sonntag war Rückreisetag aus dem lieb gewonnenen Ostpreußen. Über ELBING, MARIENBURG, DEUTSCH-KRONE, LANDSBERG und KÜSTRIN kamen wir gesund, aber müde in FRANKFURT/O. an, von wo aus wir dann am nächsten Tag die entgültige Heimfahrt antraten.

Alles in allem war es für uns kein Erholungs-, sondern ein Erlebnisurlaub. Dennoch entschädigten uns die herbe Schönheit Ostpreußens, die herrlichen Seen und Landschaften des Ermlandes und Masuriens sowie der Pommerschen Seenplatte für die anstrengende Reise voller unbeschreiblicher Eindrücke.

Wenn man so lange hinterm Lenkrad sitzt, fragt man sich schon: „Wer konnte solche Weiten, solche Naturschönheiten, solche prächtigen Städte mit ihren Menschen und solche einmaligen geschichtsträchtigen Bauwerke, solch einen Reichtum verspielen?“ Ich weiß es.

Was ich nicht weiß, ist: Fahre ich noch einmal nach Hause? Vielleicht gibt mir Opa dann mal einen anderen Rat. Vielleicht: „Wat luerscht? Nimm diene Pungels und foar to Hus un foar dats de Diewel hoalt.“

Na, mal sehen.

Anhang

Russische Ortsbezeichnungen der im Bericht erwähnten Ortschaften

GROSSLENKENAU	LESSNOJE
GUMBINNEN	GUSSJEW
HASELBERG	KRASSNOSNAMJENSK
HIRSCHFLUR	NIKOLSKOJE
KREUZINGEN	BOLSCHAKOWO
KURSCHEN	RAKITINO
PREUSSISCH EYLAU	BAGRATIONOWSK
RAGNIT	NJEMAN
RAUTENGRUND	RJADINO
SCHILLFELDE	POBJEDINO
TAPIAU	GWARDEJSK
TAPLACKEN	TALPAKI
TILSIT	SOWJETSK
UNTEREISSELN	BOLSCHOJE SJELO

Ostpreußenreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden vom 05.-13. Juli 2007

Diese Reise hätte man auch unter das Motto „Die wetterfesten Ostpreußen gehen auf Regenfahrt“ stellen können. Lange und sorgfältig vorbereitet wollten es die Unentwegten des Kirchspiels Großenkenau noch einmal wissen und unter der erprobten Führung von Frau Lieselotte Janzen gemeinsam zu ihren Wurzeln zurückkehren. Es sollte auch ein respektvolles und herzliches Dankeschön an die über viele Jahre unermüdliche Kirchspielleiterin - unsere Lilo - sein, die wie immer umsichtig, dem Neuen aufgeschlossen, wenn nötig auch nachdrücklich, sich mit dieser „ihrer“ Busreise von uns aus dem Amt verabschieden wollte und uns allen viele neue Eindrücke, Freude und auch Besinnliches bescherte.

Die lange Anreise wurde uns von ihr mit selbstgebackenem Glumskuchen versüßt. Diese freudige Überraschung fand ungeteilten Beifall und war Anlaß, Rezepte zwischen Jung und Alt auszutauschen.

Der Veranstalter hatte seinen neuesten Bus eingesetzt, so daß komfortables Reisen gewährleistet war. Er war auch wasserdicht, was bei dem ständigen Regen unter Beweis gestellt wurde. Seine überdurchschnittliche Bauhöhe von 3,80 Metern erwies sich übrigens auch als neue Herausforderung an die Routenplanung für Durchfahrtshöhen von Brücken und Unterführungen. Jedenfalls kamen wir trotzdem immer dort an, wo wir hinwollten.

Für den Zwischenstopp bei der Anreise war Thorn ausgewählt worden. Eine gute Wahl. Sowohl der nächtliche Spaziergang in der illuminierten Altstadt als auch die sachkundige Führung am nächsten Morgen vermittelten trotz des Regens bleibende Eindrücke von dieser ehrwürdigen, gut restaurierten und durch die vielen Studenten sehr lebendig wirkenden Stadt. Sogar die städtischen Klärwerke am Stadtrand waren in die Exkursion einbezogen, um zu zeigen, wie ernst man es mit Umweltfragen am zentralen Fluß Polens, der Weichsel, meint.

Natürlich waren durch unseren Busfahrer - dem wir wegen seiner Sachkunde, seiner vielseitigen Landeskenntnisse und der exzellenten Beherrschung der russischen Sprache großes Lob zollten - schöne Haltepunkte ausgesucht worden, wie die Marienburg an der Nogat und über abenteuerliche schmale Landstraßen Tolkemit mit der fast 1000-jährigen Eiche und den Erinnerungen an die kaiserlichen Majolika-Manufaktur. Etliche Reisende holten sich hier nasse Füße. Denn um die Tafeln zu lesen, mußte man in den vom Regen überschwemmten Wiesen herumwaten. In Frauenburg, der Kopernikusstadt am Frischen Haff, begrüßte uns wie eh und je der Dom. Sehr nachdenklich verweilten wir hier am Gedenkstein für die 450 000 Flüchtlinge, die nicht weit von hier vor 62 Jahren die Flucht über das Eis des Haffs versuchten.

Die Grenzpassage nach Rußland zwischen Braunsberg und Heiligenbeil fiel angenehm auf, da sie sich durch korrektes Auftreten, zügige Abwicklung und modernisierte Anlagen auszeichnete. Wir benötigten nicht einmal mehr die

auszufüllenden Migrationskarten, da unsere geplante Aufenthaltsdauer in der russischen Exklave die dafür geltende Frist nicht überschritt.

Unsere ersten Eindrücke im regennassen russischen Ostpreußen waren, daß die Versteppung und der Zerfall in den Dörfern weiter zugenommen hat. Dagegen vermittelte die Fahrt durch Königsberg, daß diese Stadt sich zu einer pulsierenden Großstadt, aber mit neuer, eigener Identität mausert.

Es wurde spät, als die Reisegruppe, aus Kapazitätsgründen gespalten, in Groß Baum und im Ragniter „Haus der Begegnung“ ihre Unterkünfte bezog. Übrigens, es regnete natürlich immer noch.

Hier sei angemerkt, daß diese häufig erzwungenen, kapazitätsbedingten Aufteilungen an weit entfernten Standorten die Attraktivität der Reisen schmälern. Für gemeinsame Unternehmungen sind damit viel Leerlauf und Belastungen der entfernt Untergebrachten verbunden.

Eigentlich sollte der Sonabend den „open air“ - Feierlichkeiten zu Ehren des 200. Jahrestages des Tilsiter Friedens in der Stadt Tilsit gewidmet sein. Das Wetter zeigte sich jedoch wiederum von seiner sehr unfreundlichen Seite. Die teilweise auf schönes Sommerwetter eingerichtete Reisegruppe mußte nach Alternativen suchen, nur ganz Wetterfeste hielten es dort ein Weilchen aus. So bot sich an, das Museum von Juri Userzew in Breitenstein zu besuchen. Eine Fundgrube für jeden, der nach Informationen aus der dortigen Region sucht. Herr Userzew hat hier wirklich einen ergiebigen Datenspeicher im Netzwerk zur regionalen Geschichte geschaffen. Leider fehlt die Unterstützung zu einer datengerechten Aufbereitung, und man verbringt viel Zeit mit Suchen.

Natürlich galt das Hauptinteresse den Orten, wo man Erinnerungen an die Kindheit, die Eltern und Verwandten und die Schulzeit hatte. Der Bus fuhr uns durch viele kleine Dörfer, meist dem Verfall preisgegeben, und die ganze Gruppe im Bus nahm Anteil, wenn jemand plötzlich um Halt bat und erklärte: Hier bin ich immer zur Schule langgegangen, dort ging es zu meinem Onkel, da standen zwei Höfe, da haben wir immer Äpfel geklaut. Und wie von Mark Twain klangen die Geschichten, die der damalige Schifferjunge erzählte. Von den vielen Fahrten mit den Boydaks auf Memel, Ruß und Gilge, die sein Vater mit ihm überallhin unternommen hatte. Er schilderte uns erlebte Hochwasser und den Eisgang - auch den Schaktarp - auf der Memel, als ob es gestern gewesen wäre. Da standen wir nun mit ihm bei Untereisseln an der Memel, in Wind und Wetter, dort, wo er einst zu Hause war. Mit Blumen in der Hand suchte er die Stelle oben am Hang, wo die Großeltern ihre letzte Ruhestätte auf dem Schifferfriedhof fanden.

Wir überquerten die Scheschuppe, und manche erinnerten sich noch daran, hier gebadet zu haben. Im Trappener Forst trafen wir auf Blaubeer-Sammelerinnen, die sich vor Freude kaum fassen konnten, daß da ein großer Bus wie aus einer anderen Welt kommt und ihnen alles auf einmal samt Eimer abkauft. Wer wird die strahlenden Kinderaugen des kleinen Mädchen am Straßenrand vergessen über das unverhoffte Glück, einen prächtigen Teddybär geschenkt zu bekommen. Wir konnten uns vorstellen, welche Hilfen und

Freuden der Inhalt zahlreicher Spendenkoffer, allein Frau Janzen hatte deren 8 nebst einigen Reisetaschen mitgeschleppt, für die Bedürftigen bedeutete. So erzählte uns Frau Janzen, die erst mit Mühe die Wohnung einer Familie im halb überschwemmten Groß Baum ausfindig gemacht hatte, wie selbstlos die Kinder die Sachen untereinander teilten. Deren Lage zeigte sich daran, daß das Wohnzimmer ringsum mit trocknenden Fischen verschiedenster Art behängt war als Vorsorge für schlechtere Jahreszeiten.

Wir machten Halt in Schillen und feierten Wiedersehen mit Alla, die uns natürlich bestens mit ihren selbstgebackenen Pelmenis bewirtete. Überflutete Straßen haben uns nicht daran hindern können, von Ort zu Ort zu rollen. Es scheint jetzt immer weniger Menschen in diesen Gebieten zu geben, dafür um so mehr Störche, die uns das Geleit nach Litauen gaben.

Über die Luisenbrücke ging es weiter nach Litauen mit Ziel Kurische Nehrung. Auch hier hatte der Dauerregen für streckenweise „Land unter“ gesorgt.

Der erste Stopp galt der Kirche in Heydekrug aus den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wo uns die sachkundige Führerin bereits erwartete. Wohl einmalig das große Altargemälde mit den Konterfeis von Persönlichkeiten der alten und neueren Geschichte. Am Denkmal von Sudermann vorbei ging es weiter nach Norden. Alle freuten sich auf die Motorbootfahrt auf der Minge von Kinten zum Kurischen Haff. Es mußte erst ein Steg aus Holzpaletten gebaut werden, um einigermaßen trockenen Fußes auf das Boot zu gelangen, da die Ufer überflutet waren. Trotz des beißenden Windes und teilweise peitschenden Regens war es ein Naturerlebnis besonderer Art in dieser ursprünglichen Landschaft. Das Haff empfing uns mit Sturmgebräus und Wellen, die uns bald zum Rückzug zwangen.

Für Klaipeda/Memel und die Nehrung hatte man uns einen Künstler als Begleiter ausgesucht, das richtige für diese zauberhafte Landschaft. Endlich hellte sich das Wetter auf, und wir genossen es, so fachkundig mit den Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten vertraut gemacht zu werden. Neben dem Ännchen von Tharau und dem alten Postamt zeigte er uns am Bahnhof von Klaipeda eine Skulptur - eine Mutter mit ihrem Kind, die aus der Heimat fliehen muß - als Beispiel der noch wenigen Zeugnisse dieses Teils der Geschichte Nordostpreußens.

Die Wanderung über den Hexenberg unter düsterem Himmel, untermalt mit den wortgewaltigen Kommentierungen aus der alten Sagenwelt Litauens, war ein Erlebnis besonderer Art. Für alle waren die Tage auf der Kurischen Nehrung willkommene Möglichkeit zur Entspannung in naturnaher und geselliger Atmosphäre.

Bei der Wiedereinreise in Rußland auf der Kurischen Nehrung konnten wir erneut feststellen, daß an den Grenzübergängen inzwischen vieles komfortabler und schneller geworden ist. Insbesondere die männlichen Reisenden werden die stiletto-hochhackige, kurz berockte Grenzerin an diesem Übergang auf der Kurischen Nehrung, die energisch durch die langen Flure taktierte, amüsiert zur Kenntnis genommen haben

Oder wie nachhaltig bleibt einem im Gedächtnis, wenn trotz des strengen, nüchternen Reglements im Kontrollbereich der Grenzabfertigung ein blutjunger, vom Scheitel bis zur Sohle korrekter Grenzer als Repräsentant seines Staates auf die schüchterne Bitte, dringend auf eine Toilette zu müssen, mit spitzbübischem Lächeln psch-psch flüstert und den Weg weist. Und das an der Grenze eines Landes, das gegenwärtig von Zwillingen geführt wird, die auf Distanz zu uns Deutschen zu gehen scheinen. Allerdings bemerkten wir bei unserer Durchreise davon nichts. Ein großes Dankeschön auch unserem Busfahrer für sein Entgegenkommen, den zeitaufwendigen Umweg über Danzig auf der Rückfahrt auf sich zu nehmen. Der Rundgang im Altstadt-Zentrum weckte in vielen den Wunsch, hier bald nochmals herzukommen.

Als besonderes Schmankerl fand der Zwischenstopp mit Übernachtung auf der Rückreise durch Polen im idyllisch gelegenen Schloß Kragen nicht weit von Schlawa großes Gefallen. Hier wurden wir nochmals richtig verwöhnt, bevor es auf die letzte anstrengende Etappe nach Hause ging. Sehr zur Nachahmung empfohlen ! Mit vielen neuen Eindrücken, geschlossenen Bekanntschaften und vielleicht auch guten Vorsätzen trafen wir am Freitag, den 13., unversehrt in unseren Heimatorten wieder ein und sagten herzlichen Dank allen, die diese schöne Reise vorbereitet und gestaltet haben.

Nachbemerkung:

Das durchweg feuchte Wetter brachte die Reisegruppe noch enger zusammen und vertiefte gemeinsame Erlebnisse.

Dr. Heinz Piratzky

*In Großenkenau
Richtung Taufstein,
vorne Frau Ulla
Schaab-Schering,
im Hintergrund
das ehemalige
Pfarrhaus*



Mondnacht über dem Haff

**Träumend Haff, dir will ich singen,
jener Mondnacht stillem Glanz.
Kann dies Lied doch nie verklingen,
birgt' s des Lebens Resonanz.**

**Mond und Wasser sich vermählen
unter goldnen Siegels Band.
Sich zur Zeugenschaft erwählen
Wolken an der Himmelswand.**

**Flutend Licht, das ausgegossen,
sprengt der dunklen Fessel Macht.
Und, weil's mir ins Herz geflossen,
mich darob zum König macht.**

**Hör im Ohr die Wellen schlagen,
zeitlos, wie von alters her.
Fühl mich so nach Haus getragen,
grad, als ob es gestern war.**

**Ottokar G. E. Wagner
12. September 2007**

Reisebericht

über eine 10-tägige Rundreise in die Elchniederung
nach Tilsit-Ragnit und Masuren
vom 5. Juli 2007 bis 14. Juli 2007

Donnerstag, den 5. Juli 2007

Weckerklingeln ist um halb sechs. Ich habe ziemlich schlecht geschlafen - eigentlich gar nicht. Nach dem Frühstück fahren wir gegen halb sieben zum Bushof der Firma Grund Touristik in Lehrte, wo sich die meisten Reiseteilnehmer einfinden. Bereits jetzt fällt mir auf, daß die Mitreisenden alle gar nicht so alt sind wie ich es erwartet habe. Je älter die Leute, desto mehr können sie ja bekanntlich von damals erzählen. Gegen halb neun ist dann Abfahrt des Reisebusses mit 26 Personen plus Platz in den hinteren Sitzreihen für jede Menge Kisten mit Hilfsgütern, die Peter Westphal, unser Reiseleiter, organisiert hat. Auf der Fahrt bekommen wir alle unsere mehrere Wochen zuvor eingeschickten Reisepässe - mit Visa! - ausgehändigt. Kurz vor zehn legen wir einen Zwischenstopp in Magdeburg ein und kurz vor zwölf erfolgt ein weiterer Stopp in Berlin-Schönefeld, wo der Zustieg weiterer Mitreisender erfolgt. Dort nutzen wir dann auch gleich die Zeit für eine Pipipause auf einer ehemaligen typischen „Ostbahnhofs-Toilette“. Da wird einem gleich ganz anders. Um kurz nach zwölf Uhr erfolgt die Weiterfahrt Richtung polnische Grenze. Um kurz nach zwei Uhr mittags erreichen wir die polnische Grenze bei Pomellen. Dort „besuchen“ uns dann auch gleich zwei Uniformierte, die durch den Bus gehen und sich unsere schönen Reisepässe zeigen lassen. Wir tauschen ein wenig Geld um und kurz danach - nachdem wir bereits etwa 19 km hinter der polnischen Grenze sind, fällt einem Mitreisenden von uns auf, daß sein Portemonnaie mit viel Geld und allen Papieren nicht mehr da ist.... Kurzerhand müssen wir umkehren und fahren noch mal zur polnischen Grenze, weil es uns da besonders gut gefallen hat ;o). Dort bekommt er auch tatsächlich alles vollständig wieder! Der uniformierte Beamte von vorhin winkt uns diesmal richtig freundlich durch.... Gegen halb acht abends sind wir in Stolp und haben noch ca. 113 km bis zu unserem ersten Tagesziel vor uns. Langsam wird es dunkler draußen und es regnet ohne Ende in einem durch. Wir hoffen, daß das nur im hiesigen Kaschuben-Land so ist und starren vom Bus aus ganz überrascht und entsetzt zugleich auf ein sage und schreibe 800 m (!) langes Haus mit drei eigenen Bushaltestellen. Um kurz nach 22 Uhr kommen wir dann endlich am Orbis-Hotel „Gdynia“ in Gdingen an und befinden uns nahe der Weichselmündung in die Ostsee. Wir sind erstaunt, daß uns so spät noch ein warmes Abendbuffet erwartet und fallen anschließend in ganz weiche Matratzen...

Freitag, den 6. Juli 2007

Der Wecker klingelt gnadenlos um halb sieben, was eigentlich noch recht spät ist, wie wir noch sehen werden. Wir fallen über das Frühstücksbuffet her und um kurz nach acht heißt es Koffer verladen. Mit der Begleitung einer

polnischen Führerin geht es zur Dreistadt Gdingen - Zoppot - Danzig. Wir bekommen eine örtliche Führung und sehen die schön restaurierte Altstadt. Wir sehen die Danziger Bucht und den Hafen. Wieder regnet es ohne Ende. Aber selbst bei schönem Wetter wäre die Westernplatte, an der der 2. Weltkrieg damals begann, nicht schöner gewesen. Da steht man nun und alles sieht so ruhig aus; man kann sich kaum noch vorstellen, was damals dort vorgegangen sein muß, als die ersten Schüsse fielen. Weiter geht unsere Besichtigung durch Danzig. Um kurz nach Mittag fahren wir weiter über Elbing, Marienburg und Frauenburg nach Königsberg und dort über die russische Grenze, die wir noch lieben lernen werden. Vorab jedoch überqueren wir die Weichsel. Wir erreichen um kurz vor 14 Uhr endlich ehemals ostpreussisches Gebiet um Elbing, das heute zu Polen gehört. Um halb drei nachmittags halten wir an der ersten schönen Sehenswürdigkeit, die mir sogleich ein Willkommens-Gefühl gibt: Eine 1.000-jährige Eiche in Cadinen in der Nähe des Frischen Haffs. Allein der Gedanke, daß hinter uns das Haff ist, über das meine Oma damals mit meinem Vater als Säugling flüchten mußte, flößt mir schon eine leichte Gänsehaut ein, und ich kann nicht genau beschreiben, wie ich mich fühle. Aus weiter Ferne machen wir Fotos vom Frischen Haff, obwohl es leider ziemlich diesig ist, und fahren anschließend mit dem Bus weiter.

Wenn unsere Daheimgebliebenen zu Hause in Ruhe Kaffee trinken und Kuchen essen, steht unser Reisebus nun um 16 Uhr vor der russischen Grenze und „schmort“. Erst um halb sechs abends haben wir es endlich über die Grenze geschafft - nach russischer Zeit sind es nun allerdings halb sieben abends und wenn sich morgen früh beim Frühstück niemand von uns blamieren will, sollte er seine Uhr danach umstellen. Wir fahren weiter nach Groß Baum zu unserem nächsten Hotel über Heiligenbeil, Bladiau (dort steht ein Gedenkstein für die Gefallenen des Krieges), Ludwigsort, die Siedlung Stimau, Zinthen, Brandenburg (ja, das gibt es da auch). Wir sehen die Frischung-Flußmündung ins Frische Haff und umfahren Königsberg gegen kurz nach sieben Uhr abends. Eigentlich sieht unser Programm zumindest die Durchfahrt von Königsberg vor, doch wir haben ja leider zu viel Zeit an der russischen Grenze verloren und wollen die Besichtigung von Königsberg an einem anderen Tag nachholen. Weiter gehts nach Ponarth und wir sehen die ehemals intakte Berliner Brücke, deren gesprengte Einzelteile nun rechts und links ziemlich makaber voneinander in aufgerichteter Position aufgestellt wurden. Wir fahren über den Pregel, Richtung Labiau, Neudamm, einem Vorort von Königsberg, Neuhausen nach Groß Baum zum Hotel „Forsthaus“.

Samstag, den 7. Juli 2007

Nach der ersten Übernachtung in Groß Baum - wir schlafen im Haus Ostpreußen, im Forsthaus selbst essen wir immer - klingelt um halb sieben der Wecker, halb acht gibt es Frühstück im Forsthaus nebenan. Gegen halb neun fahren wir Richtung Tilsit durch den sogenannten Elchwald des Kreises Labiau. Wir durchfahren Liebenfelde/Mehlauken. Dort steht die alte weiße Molke-rei noch und wird auch als solche genutzt. Unterwegs sehen wir das Zucht-haus, die 1846 erbaute Kirche und ein rot-weißes Herrenhaus. Wir befinden

uns in Kreuzingen/Groß Skaisgirren im Kreis Elchniederung und sehen ein russisches Ehrenmal. Der Ort Kreuzingen tauchte erstmals 1583 auf. Links von uns liegt Groß Friedrichsdorf und weiter geradeaus geht die Straße ca. 35 km weiter nach Insterburg. Wir sehen ein oranges Haus, in dem einmal die Volksbank war. Weiter rechts geht es nach Schillen. Wir sehen einen ehemals großen Viehmarktbahnhof. Wir erreichen Polesk/Labiau/Kreis Elchniederung und sehen mal wieder eine Grenze. Gegen halb zehn morgens fahren wir in den Kreis Tilsit-Ragnit ein. Die alte Kirche in Neu-Argeningken steht noch. Kurz darauf setzt sich ein Mitreisender für einen halben Tag von unserer Reisegruppe ab und geht an einer einsamen Kreuzung, nur mit einem kleinen Beutel bepackt, seines Weges. Jeder Teilnehmer dieser Reise hat so seine eigenen Ziele, die er während der Rundreise durch das ehemalige Ostpreußen erreichen will und es ist nicht immer leicht, als Gruppe allen gerecht zu werden. Wir sind gespannt, wann und wo wir unseren Landsmann wiedersehen werden. Die Stadt Tilsit liegt gegen 10 Uhr morgens vor uns. Das ist die Stadt, von der meine Oma immer im Zusammenhang mit der Königin-Luise-Brücke und dem Grenzlandtheater erzählt hat... Wir sehen die Franksche Villa und das Hohe Tor mit der Hohen Straße und ich denke mir, guck an, die Hohe Straße haben wir in Köln auch. Aber Köln und das eigene Zuhause im Bergischen Land sind von hier aus nicht nur entfernungsmäßig ganz weit weg, sondern man fühlt sich in Ostpreußen in eine andere Zeit versetzt. Es gibt immer wieder Situationen und Umgebungen, in denen ich mich meinen Großeltern, speziell aber meiner Oma, besonders nah fühle. Um 13 Uhr machen wir dann genau vor „Omas Grenzland-Theater“ Mittagspause. Wir rasten direkt am Memelufer und sehen die Luisenbrücke - besser gesagt, das was man aus ihr gemacht hat - aber auch viele alte, teilweise sehr verfallene Häuser.

Zwei alte leerstehende Villen direkt am Memelufer haben ein ganz besonderes Flair. Wir sehen uns noch die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum des Tilsiter Friedens und den damit verbundenen Festumzug in der Stadt an sowie die dort wieder aufgestellte Elch-Statue. Um kurz nach halb vier nachmittags ist dann Abfahrt, und es geht wieder durch die gleichen Dörfer zurück zum Forsthaus nach Groß Baum, wo wir auch unsere zweite Nacht verbringen werden. Wir nehmen unser Abendessen um 19 Uhr ein und besprechen anschließend unsere bevorstehenden und lang ersehnten Taxi-Sondertouren für Dienstag. Ich kann bereits keinen anderen Gedanken mehr fassen als den, in drei Tagen endlich in den Orten sein zu können, in denen meine Großeltern bis zur Vertreibung lebten. Wir sitzen an dem Abend noch eine Weile gemütlich bei Gesang (altbekannte ostpreußische Lieder) zusammen und fallen dann gegen viertel nach zehn abends müde in die Betten. Unser „Wandersmann“, der sich heute morgen an einer Kreuzung hat absetzen lassen, ist auch wieder wohlbehalten und zufrieden bei uns eingetroffen.

*Manuela Bodengesser geb. Gill
Kämperfeld 24, 51469 Bergisch Gladbach (Paffrath)
Tel. und Fax: 02202-818 556 Manuela@Bodengesser.de*

Nach Schillen und nach Ostpreußen

von Hans-Ulrich Gottschalk, früher Schillen



Und es gibt sie doch noch, die Fahrt mit dem Pferdefuhrwerk auf Grand- und Feldwegen durch die ostpreußische Landschaft. Zugegeben, die Pferde gingen früher in einer anderen Anspannung, die Wagen waren bequemer und Wiesen und Felder waren bewirtschaftet, Dennoch war es auch unter den heutigen Bedingungen ein wunderbares Erlebnis, in dem für mich viele Kindheitserlebnisse wieder wach wurden.

Wir, meine Frau und unsere Tochter, waren auf dem Weg von Schillen nach Werfen und nach Erlenbruch, nahe der Bahnlinie Tilsit - Schillen - Grünheide - Insterburg, auf der Suche nach den beiden Höfen, von denen die Eltern stammten.

Aus insgesamt 8 früheren Reisen im Rahmen humanitärer Hilfe wußten meine Frau und ich, was uns erwartete. Uns ging es darum, unserer Tochter zu zeigen, wo die väterlichen Wurzeln einst lagen. Um es kurz zu machen, niemand erwartete uns, kein Stein ist geblieben, alle Gebäude sind geschliffen und die Natur hat inzwischen durch einen undurchdringlichen Bewuchs alles zurückgenommen. Die 2. Hofanlage konnten wir nur durch einen 1km langen Fußmarsch entlang der auf ein Gleis zurückgebauten Eisenbahnlinie erreichen. Während dieser Zeit wartete unser Gefährt an dem nicht mehr existierenden Bahnhof Werfen. Geblieben sind bei dieser Landpartie herrliche Er-

innerungen an eine wunderbare Landschaft in einer weitgehend unberührten Natur, an ein schwitziges Pferd und unendlich viele Bremsen und Mücken. Die Verständigung mit unserem Kutscher klappte ausschließlich über Handzeichen für die 4 Richtungen: rechts, links, geradeaus und zurück. Es blieb also genügend Zeit, Erinnerungen nachzugehen und unserer Tochter vor Ort zu schildern, wie es einmal ausgesehen hat.

Unsere Reise begann in Hannover.

Der Flug nach Königsberg dauerte gerade 1 Stunde 20 Min. Paß- und Zollabfertigung verliefen ohne Probleme. Ein vorbestelltes Auto brachte uns nach Schillen in das Haus Erzberger. Das Wiedersehen mit Alla Schukow war herzlich und die Gastfreundschaft in den 4 Tagen unseres Aufenthalts gut.

Das von Alla bisher geführte Lebensmittelgeschäft ist geschlossen. Die Räume im Erdgeschoß wurden zu Logier-Räumen mit eigener Küchenzeile umfunktioniert.

Mit uns lebten zur gleichen Zeit 10 russische Arbeiter der Fa. Gasprom in dem Haus, die in der Nähe von Schillen eine neue Gasleitung verlegen. Bei dieser veränderten Nutzung hat das Haus Erzberger eine Perspektive, es bleibt aber dazu auch in Zukunft noch genügend zu tun und zu investieren, um die Bausubstanz zu erhalten.

Bei einem ersten Spaziergang durch Schillen bestätigte sich, daß viele der alten Häuser längst verschwunden sind. Auf den entstandenen Lücken wuchert das Unkraut, grasen Kühe und Gänse. Die wenigen gebliebenen Häuser verfallen weiter. Die Straßen sind sowohl zu Fuß als auch per Fahrzeug gewohnungsbedürftig und man tut gut daran, mit dem Auto Schritttempo zu wählen. Einzig der alte Dorfteich ist inzwischen entschlammt worden, dient heute als Badeteich, auf dem man auch mit dem Tretboot fahren kann; er ist total eingezäunt. Im Rand- oder Außenbereich stehen die von den Russen gebauten weißen Kalksteinhäuser -jetzt im August mit herrlichem Blumenbewuchs in allen Farben.

Die Folgetage nutzten wir im „Taxi“ von und mit Eduard Politiko, um Ostpreußen zu sehen und unserer Tochter zu zeigen. Tagestouren nach Breitenstein - Georgenburg - Insterburg - Gumbinnen und Trakehnen, nach Labiau und im Boot auf der Deime und ins Kurische Haff sowie nach Tilsit und Ragnit füllten jeden Tag aus. Angenehm und informativ, daß Eduard mit seinen guten Deutsch-Kenntnissen und seinem Wissen über Geschichte, Land und Leute der Vergangenheit und der Gegenwart umfassende Auskunft geben konnte.

Die letzten 2 Tage zogen wir nach Königsberg um, in eine sehr gut eingerichtete und geführte Privatpension.

Wir waren beeindruckt von der baulichen Entwicklung dieser Stadt und dem Flair, das inzwischen von ihr und vielen Bewohnern ausgeht. Im Zentrum braucht Königsberg keinen Vergleich mit einer westlichen Stadt dieser Größenordnung zu scheuen.

Wohlthuend am letzten unserer Ostpreußentage noch eine Tagesreise nach Rauschen, das wohl mondänste Ostseebad im Königsberger Gebiet, mit sehr viel neuen oder gut renovierten Villen und inzwischen auch einem 5-

Sterne-Hotel, nach Cranz und über Sarkau bis nach Rossitten zum Besuch der Vogelwarte und einem abschließenden Bad in der Ostsee,

Schon während der Rückreise waren wir gespannt auf das Urteil unserer Tochter. Sie hatte aufgenommen die Bilder wunderschöner Alleen und einer herrlichen, wenn auch ungenutzten und weitgehend verwilderten Natur und der entvölkerten Landschaft, die verfallenen Dörfer und die dort manchmal ärmlich und einfach lebenden Menschen und dazu im Gegensatz, fast im Widerspruch eine neue, im Zentrum fast moderne Stadt Königsberg mit ihrem pulsierenden Leben. Mit diesen eigenen Eindrücken fiel es unserer Tochter schwer, die Schilderungen, Berichte und Bilder der Vergangenheit in Einklang zu bringen.

Fünf Generationen Jäger

Die Jägerei hatte in Ostpreußen einen ganz hohen Stellenwert. Bereits mein Großvater Julius Friedrich huldigte dem edlen Waidwerk und war über lange Jahre Jagdvorsteher seines Kirchspieles Küssen im Kreise Pillkallen. Als Besonderheit sind mir die nahe seinem Bauernhof in Egglingken gelegenen „Kigger Fichten“ in Erinnerung geblieben. Dort erlegte er Hasen und Füchse, aber worauf ich mich besonders besinne, dort bauten auch ungezählte Nebelkrähen im Frühjahr ihre Nester, was unter ohrenbetäubendem Gekrächze geschah (Nebelkrähen leben in Osteuropa bis zur Elbe, Saatkrähen in Westeuropa ebenfalls bis zur Elbe, und Rabenkrähen sind über ganz Europa verteilt). Wenn wir vor dem letzten Kriege im Frühsommer unsere Verwandten in Egglingken besuchten, weil meines Vaters Bruder Geburtstag hatte, geschah das regelmäßig mit einem Pferdewagen und Kutscher auf dem Bock. Die Strecke verlief über Naujeningken, Lesgewangminnen, Rautenberg, Spullen und Küssen und war etwa 30 km lang. Um die Pferde nicht zu strapazieren, aber auch um den Besuchstag richtig auszukosten, blieben wir immer über Nacht, denn damals hatte man noch richtig viel Zeit. Das Abendessen am Besuchstage aber war stets etwas ganz Besonderes. Neben den üblichen Speisen und Getränken standen auf dem gedeckten Tisch nämlich auch noch große Schüsseln mit hartgekochten Kräheniern, die meine Cousins und Cousinen durch Erklimmen der Bäume morgens den Krähen stibitz hatten. Ich weiß noch, daß die Krähenier recht klein waren, und daß man mit dem Abpellen so seine Schwierigkeiten hatte, daß sie dann aber doch recht gut schmeckten. Weil diese Mahlzeit eine Art Ritus war, der sich alljährlich wiederholte, aßen die Männer 10, 12 oder gar 15 Eier, Frauen und Kinder weniger. Die Gespräche der Männer kreisten auch bei Tisch überwiegend um jagdliche Themen, denn soweit ich mich besinnen kann, waren sie alle Jäger.

Weil mein elterlicher Hof in Brandwethen über 100 Hektar groß war, war er eine sog. Eigenjagd (die Grenze liegt heute in Niedersachsen bei 75 ha). Ein-

mal im Jahr wurden unsere Flächen im Rahmen einer Treibjagd bejagt, wobei die Strecke immer so um zwanzig, dreißig oder manchmal auch noch mehr erlegte Hasen betrug. Von klein auf begleitete ich meinen Vater aber auch bei der Einzeljagd auf Rebhühner, Hasen und Wildenten im eigenen Revier. Unser Budwether Hausarzt, Dr. Fritz Baer, der mit meinem Vater befreundet war, ging auch gern bei uns auf Jagd, und besonders die Rehe hatten es ihm angetan. Ich weiß noch, daß er mitunter mit seinem Chauffeur Arno Weitkus bei uns erschien, auf dem Hof parkte und Arno ins Revier schickte, nach Rehen Ausschau zu halten. Er trank derweile mit meinem Vater Meschkinnes und wurde jagdlich erst dann aktiv, wenn Arno entsprechende Meldung machte. Mein Vater hatte auch eine spezielle Methode bei der Jagd auf Ricken (weibliche Rehe). Wenn ein Sprung (Rudel) Rehe auf der Wintersaat äste, spannten wir ein Pferd vor eine Mistschleife und stellten eine Kiste als Sitzgelegenheit drauf. Während ich kutscherte, meistens lag Schnee, sprang mein Vater in günstiger Entfernung an einem Weidenbaum ab, derweile ich, von den Rehen aufmerksam beäugt, weiterfuhr. Dann konnte er sorgfältig auswählen und meist gelang es ihm auch, ein oder zwei Rehe aus seiner Deckung heraus zu strecken. In den Weihnachtsferien nahm er mich zu den großen Treibjagden zu Schons nach Naujeningken, zu von Sperbers nach Gerskullen, zu Höhlers nach Budopönon und zu Wertmanns nach Dundeln mit, von wo ich dann freilich schon vor dem Schüsseltreiben abgeholt wurde. Besonders erlebnisreich war auch immer die winterliche Niederwildjagd im Kallweller Bruch, wo der bekannte „Meister Lehmann“ das Sagen hatte. Da gab es immer viel Wasserwild, und abends lagen neben etlichen Hasen regelmäßig auch mehrere Füchse und Dachse auf der Strecke. Freilich fror ich mir bei diesen Jagden mitunter „einen Ast ab“, aber meine Passion war stärker als der Frost, und es stand außer Zweifel, daß ich auch einmal Jäger werden würde. Meinen ersten Jagdschein, einen sog. Jugendjagdschein, bekam ich Anfang Oktober 1944. Mein Vater löste ihn einfach gegen eine Gebühr beim Oberinspektor Führer im Landratsamt Tilsit und überreichte ihn mir feierlich zusammen mit einer gebrauchten Hahnflinte Kaliber 16, die er „Onkel Benno“, einem Budwether Original, abgekauft hatte. Als die Hasenjagd am 16. Oktober (das Datum gilt auch heute noch) aufging, hatten wir bereits den Treckbefehl zum 18. Okt. erhalten. Auch das ist mir heute noch ein Indiz dafür, daß wir bis kurz vor der Flucht noch nicht wirklich an sie glaubten.

Nun durfte der Inhaber eines Jugendjagdscheines nur in Begleitung von mindestens einem und höchstens zwei erwachsenen Jägern auf Jagd gehen, was mich nicht bremste, noch am gleichen 16. Oktober, während mein Vater zu Mittag schlief, allein mit Flinte und Hund ins Feld zu schleichen, was freilich erfolglos blieb, weil mir kein Hase auf Schußnähe kam.

Planmäßig verließen wir am 18. Oktober im großen Treck die Heimat und wurden auf einem Gut in Guwöhnen im Kreis Bartenstein einquartiert. Auf mein Bitten hin verschaffte mir die Gutsbesitzerin, ein Fräulein Böse, eine Jagdgenehmigung auf dem Nachbargut des Herrn von Gottberg, einem Verwandten unseres heutigen Landsmannschaftssprechers, wo ich denn auch kurz vor Weihnachten 1944 meinen ersten Hasen erlegte. Er sollte für lange Zeit auch

mein letzter bleiben, denn Ende Januar flüchteten wir weiter, unsere Jagdwaffen immer dabei, und kamen schließlich bis ins westliche Mecklenburg. Als im Mai die Engländer einmarschierten und anordneten, alle Waffen abzuliefern, folgte ich dem nicht, sondern vergrub meine Flinte samt einem Trommelrevolver, den mir Frl. Böse geschenkt hatte, in einem Wald in der Nähe von Püttelkow. 1953 flüchteten wir von Mecklenburg weiter in den Westen, woraufhin ich bald meine spätere Frau kennenlernte. Deren Vater war auch Jäger und Revierinhaber, so daß ich mich gleich wieder um einen Jagdschein bemühen konnte. Das ging ebenfalls so unbürokratisch vor sich wie s.Zt. der Erhalt des Jugendjagdscheines, der mir freilich inzwischen abhanden gekommen war. Ich gab eine eidesstattliche Erklärung vor dem Notar ab, brachte noch zwei eidesstattliche Versicherungen von zwei Zeugen aus der Heimat bei, und schon war ich wieder Besitzer eines Jagdscheines. Seitdem jage ich in unserm Genossenschaftsrevier in Drochtersen, frönte meinem Hobby aber auch bereits 1971 in Masuren und ein Jahr später in Kanada. Bei unseren Urlauben im In- und Ausland erkundigte ich mich immer gleich nach dem örtlichen Jagdinhaber oder Pächter, suchte ihn auf und fragte nach seinen Trophäen, was mir regelmäßig ein herzliches Willkommen einbrachte, weil jeder Jäger nun mal stolz ist auf seine Erfolge. Auf diese Art lernte ich aber auch allerlei Jagdliches kennen und hatte mit meinen Gastgeber so manchen Aufstieg zu ihren Jagdhütten in den Alpen, den Karpaten, den Rodopen und anderswo. Inzwischen lasse ich es altersbedingt aber schon etwas ruhiger angehen, konnte jedoch auch in diesem Jahr wieder einen alten, starken Rehbock strecken. Na, und 2004 ernannte mich der Deutsche Jagdverband für meine 60 Jahre Mitgliedschaft zu seinem Ehrenmitglied.

Einer meiner Söhne, Andreas, hat die Jagdleidenschaft seiner Vorväter geerbt. Er begleitete mich von Kindesbeinen an, kein Wetter war ihm zu schlecht, und begeistert schleppte er während der Treibjagden erlegte Hasen und Fasanen bis zum Ende des Treibens. Den Jugendjagdschein erwarb er ebenfalls bereits mit 16 Jahren, wofür er freilich schon einen Jagdlehrgang von September bis Mai mit ein- bis zweimaligen Terminen pro Woche absolvieren mußte. Obwohl er jetzt bereits auf die Fünfzig zugeht, ist seine Passion ungebrochen, seine jagdlichen Erfolge übertreffen meine aber noch bei Weitem, und bei Vollmond hält ihn nichts zu Hause. Da verbringt er seine Nächte auf Hochsitzen hier, in Meck-Pomm. oder Brandenburg, um Füchse, Sauen oder Hirsche zu erlegen.

Dieser Andreas hat nun wieder einen Sohn, Henning, der sich ebenfalls mächtig für die Jagd interessiert und jede Gelegenheit nutzt, dabeizusein. Der, jetzt ebenfalls 16 Jahre alt, wählte die diesjährigen Sommerferien (2007), um in Blievensdorf bei Ludwigslust einen harten, dreiwöchigen Jagdkurs mit abschließender Jägerprüfung mitzumachen. Er bestand und ist nun ebenfalls stolzer Besitzer eines Jugendjagdscheines, der sich, wie das seiner Zeit auch bei mir und meinem Sohn Andreas der Fall war, im Alter von 18 Jahren automatisch in einen Erwachsenenjagdschein umwandelt. Kaum zu Hause, erlegte Henning innerhalb weniger Tage auch schon 52 Wildtauben, was die hiesigen Bauern freut, weil die ihnen nicht mehr den Weizen auspicken kön-

nen. Jetzt löchert er mich, so bald wie möglich mit ihm ins Land der dunklen Wälder zu fahren, um womöglich gar in Rominten auf Jagd zu gehen. Das habe ich ihm zwar noch nicht versprochen, aber ins Auge fasse ich es schon, denn wie sagt doch der Volksmund so treffend: „Für gutgeratene Kinder (und Enkel) kann man nicht genug tun“.

So hat sich die Jagdpassion in meiner Familie bereits über fünf Generationen weitervererbt. Möglicherweise waren es sogar noch mehr, denn unsere Vorfahren, die alten Germanen, waren ja „Jäger und Sammler“. Aber das weiß ja jeder.

Georg Friedrich, im September 2007

Der Waldarbeiterstand

Bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Arbeit im und am Wald von scharwerkspflichtigen Bauern geleistet, die im wesentlichen aus Holzern und Transport bestand, zum großen Teil auch als Eigenbedarf.

Lohnarbeit war selten, meistens natürlich dann Saisonarbeit. Im Sommer gingen die Waldarbeiter einem anderen Erwerb nach, zum Beispiel als Maurer oder Kleinlandwirte. Pflanzarbeiten und Pflegearbeiten leichter Art wurden von Frauen erledigt.

Weite Anmarschwege, schlechte Wegeverhältnisse, primitive Werkzeuge und unrationelle Arbeitsverfahren machten die Waldarbeit zu einer überaus schweren, kräftezehrenden Anstrengung.

Anfänge einer forstlichen Arbeitslehre und der menschlichen Beanspruchung datieren aus den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts.

„Es ist auffällig, daß die Arbeit im Walde so lange in der Wissenschaft unbeachtet blieb, obwohl sie zu den ältesten Berufen der Welt, der des Holzfällers, überhaupt gehört.“

Äußerung des Arbeitswissenschaftlers K. H. Hilf

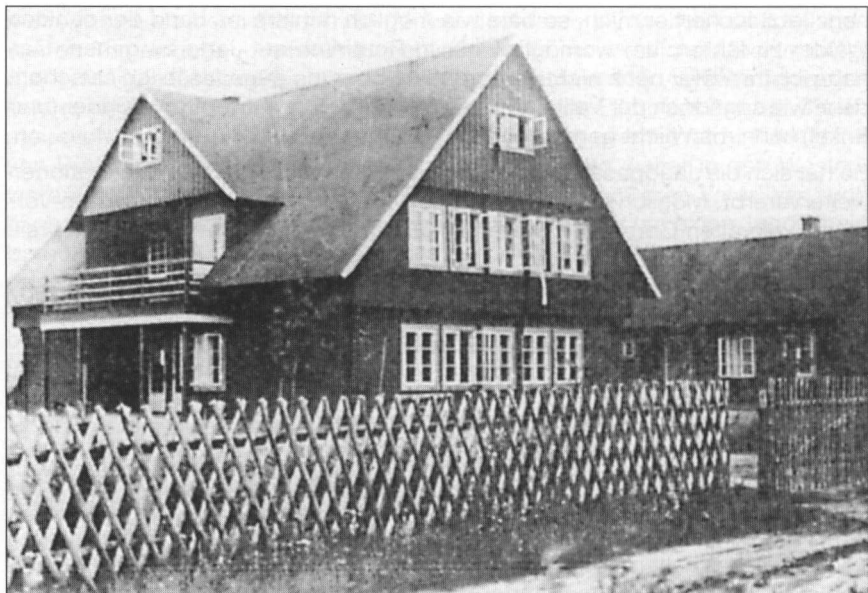
Die einzige Waldarbeiterschule in Ostpreußen, die neue Erkenntnisse vermittelte, wurde 1937 in Warnicken/Samland gegründet.

Stellenbesetzung:

Leiter:	Forstmeister Erwin Seegert
Assistent:	Forstassessor Engelbert Reichensperger
Arbeitslehrer:	Oberförster Siegfried Podlasý (Dichter des Waldarbeiterliedes) Revierförster Günther Graßmann

Hier wurden Waldfacharbeiter ausgebildet und mit modernen Geräten und Arbeitsverfahren vertraut gemacht.

Es fanden Lehrgänge für Revierverwalter und Forstbeamte statt.



Schulungslager für deutsche Waldarbeiter in Warnicken

In den Wintermonaten wurden Außenlehrgänge durchgeführt. In der Praxis machte sich eine wesentliche Erleichterung der Arbeit bemerkbar – auch wurden höhere Verdienste erzielt.

Der Lehrbetrieb wurde bis 1944 durchgeführt, alle Gebäude sind noch 1945 abgebrannt.

Auf der Weltausstellung 1878 in Paris wurde eine Kiefer aus dem Forstamt Taberbrück zum besten Holz der Welt ausgezeichnet und wurde hinfort als „Pin de Tabre“ auf dem außerdeutschen Markt gehandelt.

Neben dem guten Standort haben sicher auch pflegende Forstleute und Waldarbeiter ihren Anteil an der überaus guten Qualität dieses ostpreußischen Holzes.

Ostpreußen, besungen als Land der Seen und Wälder, lag mit 19% Waldanteil vor Schleswig- Holstein an vorletzter Stelle.

Die Forsten Johannisburger, Rominter Heide und der Jura-Forst an der Memel vermitteln den Eindruck eines großen Waldreichtums.

(Verhältnis Wald/ Land	1770	80/ 20
	1900	20/80

Ausdruck einer zügigen Besiedlungspolitik)

1939 beschrieben war der Wald in staatliche Forstämter, Heeresforstämter, Kreis und Stadtforsten und Forstämter der Bauernschaft aufgeteilt.

Aber mit 61% war der Staatswaldanteil doch doppelt so groß wie im Reichsdurchschnitt und in 89 Forstämter mit 474 Revieren gegliedert. Für das Kirchspiel Großenkenau wurde das Forstamt Trappönen/ Trappen- bereits 1775 als Forstberitt erwähnt und 1939 immer noch 28 km von der Bahn, 15 km vom nächsten Einkaufsort und 35 km von der nächsten höheren Schule entfernt, mit seinen 6 Revieren Anlauf bei Holzbedarf und Arbeitssuche.

Forstamt	Trappen:	letzte Stelleninhaber
	FA Leiter:	FM Adolf Friedrich Angern
	Büroleiter:	Revierförster Albert Hoffmann
	Angestellte:	Frau Kiwall
Reviere	Clum	Anton Fehmer
	Hartingsberg	Kurt Oppermann
	Dachsberg-Schillis	Rudolf Büchler
	Katzenfang in Gierwerlanken	Otto Gerber
	Fuchswinkel in Galbrasten	Fritz Krummbiegel
	Torfhaus	Max Meschonatz

Bewirtschaftet wurden 6.115 ha Wald. Dabei war die Kiefer mit 75%, die Fichte mit 21% und der Rest mit Laubholzarten vertreten.

Besonders die Heidedörfer Heidenanger, Rautengrund und Reisterbruch waren schon sehr abgelegen, wie auch die Förstereien, gaben aber vielen Menschen Lohn und Brot.

Quelle:

„Aus dem Walde- Wald und
Forstwirtschaft in Ostpreußen“
Heft 47/1994
Mitteilung der Niedersächsischen
Landesforstverwaltung

Info: FM i. R.

K.-H. Friz

*Der Heimatbrief –
die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende
kann sie erhalten!*

Lied der ostpreussischen Waldarbeiter

7



1. Im Sin - gen blan - ker Sä - gen, da liegt der rech - te
Klang; der har - te Schlag der Äx - te bringt
un - rer Ar - beit Dank. Den brau - nen Wal - des -
bo - den der Spa - ten tief durch - dringt, daß
neu - es Le - ben sprie - ßt, Kul - tur und Saat ge - lingt.

2. Zu Hause wohnt die Sorge. Wir lassen sie zurüd
und gehn dem Tag entgegen mit frischem, freiem Blick.
Kehren heim wir spät am Abend, brennt auch das Pfeischn bald;
manch frohe Lieder klingen vom schönen, grünen Walde.

3. Wir fragen nicht nach Wetter, nach Sturm und Regen schwer;
hier schaffen Waldarbeiter zu ihres Volkes Ehr.
Fern von der Welt Getriebe ist unser Aufenthalt,
wo starke Eichen wachsen in unserm deutschen Walde.

4. Liegt Reis auch auf den Bäumen, die aller Blätter bar, —
im Walde wohnt's wieder grünen, doch weiß wird unser Haar.
Der Sturm weht durch die Zweige ein altbekanntes Lied;
des Herbstes Blätter fallen, auch unser Arm wird müd.

5. Ein ewig Wachsen, Werden, ein Blühen und Vergehen;
die Saat trägt späte Ernte, wir werden's nicht mehr sehn.
Doch blanke Sägen singen, bis daß der Tod sagt Halt;
der letzte Blick noch schweift hinaus zu unserm Walde.

Reiterförster Siegfried Pöblasly †

Liebe Altenkircher!

Zu den bevorstehenden Festtagen alle guten Wünsche und für das kommende Jahr vor allen Dingen Gesundheit und die nötige Lebensfreude !

Zum Jahresende 2007 gebe ich - wie Ihnen bereits bekannt - meine Aufgabe als Kirchspielvertreter für Altenkirch auf. Deshalb habe ich im November eine kurze Reise nach Flintbek - der Patengemeinde von Altenkirch - unternommen, um mich dort zu verabschieden.

Am 7. November war ich zu einem gemeinsamen Konzert des russischen A-cappella-Chores „cantabile“ aus Tilsit/Ragnit und dem gemischten Chor Flintbek in Flintbek eingeladen. Der Flintbeker Chor ist nach dem Krieg von Flüchtlingen gegründet worden und wird heute von allen gesangsfreudigen Einwohnern getragen. Vorgetragen wurden russische und deutsche Volkslieder, und zum Abschluß erklang „Land der dunklen Wälder“. Ich war ganz gerührt.

Nach dem Konzert trafen sich alle im Gemeindesaal, wo man sich zwanglos unterhielt, zu einem Gedankenaustausch. Ich wurde an die früheren Dorfgemeinschaftsfeste erinnert.

Im Namen aller Altenkircher habe ich mich bei der Organisatorin, den Ausführenden, dem Bürgermeister und Mitgliedern des Gemeinderats für die schönen Stunden und die angenehme Zusammenarbeit bedankt. Die Gemeinde Flintbek pflegt seit Jahrzehnten das Denkmal „Mutter Osten“ sowie die Anlage. Und bei der Verabschiedung konnte ich beim Friedhofsverwalter erfahren, daß die Statue zweimal jährlich mit einer Emulsion behandelt werden muß, damit sie vor Mooswuchs geschützt ist.

Nun werde ich mich per 31.12.2007 in mein „Privatleben“ zurückziehen! Aber bitte vergessen Sie den Besuch der Ostpreußentreffen und der „Mutter Osten“ nicht.

Osnabrück, November 2007
Siegfried Paleit
(Kirchspielvertreter Altenkirch)

Der Mensch lebt und besteht nur eine kleine Zeit;
und alle Welt vergehet mit ihrer Herrlichkeit.

Es ist nur Einer ewig und an allen Enden
und wir in seinen Händen.

Matthias Claudius

Die Geschichte eines Gedenksteines

Wir erinnern uns noch an das Patenschaftstreffen 1995 in Schönberg. Dieses Treffen war insgesamt der Patengemeinde gewidmet.

Voller Erwartungen waren 72 Landsleute aus dem Memelort Trappen mit ihren Angehörigen angereist, um an der Besonderheit dieser Zusammenkunft dabeizusein.

Ein Gedenkstein als Dank an die Gemeinde Schönberg sollte in feierlicher Form übergeben werden, so daß er für alle Menschen des Ortes für alle Zeiten sichtbar bleibt.



Die Geschichte der Entstehung:

Erich Dowidat versucht es mit einigen Sätzen zu formulieren. Als damaliger Kirchspielvertreter war er stets bemüht, einen guten Draht zur Gemeinde Schönberg aufzubauen und auch pfleglich zu bewahren. Er war daran interessiert, insbesondere den Patenort in Augenschein zu nehmen sowie auch die weitere Umgebung der Propstei kennenzulernen. Er nahm auch jede Gelegenheit aufgabengemäß wahr, mit Menschen des Ortes Verbindungen aufzunehmen und/oder Freundschaften zu schließen. Die Art des E. Dowidat ist es ohnehin, auf Menschen zuzugehen und Gespräche zu führen. Auch mit dem Bürgermeister der Patengemeinde, Herrn Wilfried Zurstraßen, hielt

er gute Kontakte zur Pflege der Patenschaft seit dem Jahre 1953. Auch die Verwaltung bezog er mit großem Interesse mit ein.

Die Umgebung um den Ort Schönberg erkundete er per Fahrrad und erkannte die Schönheit der Propstei. Dabei kam er auch in die Ortschaft Fiefbergen und besuchte die Jubiläumsfeier einer großen Hoch- und Tiefbaufirma mit dem Namen „Stoltenberg“. Auch hier führte Dowidat mit mehreren Menschen Gespräche. Dabei geriet er auch an den Firmenchef, der sich sehr aufgeschlossen zeigte und ein guter Zuhörer war. Er zeigte sich sehr interessiert daran, wie eine Patenschaft mit Schönberg zustande kam. Er ging sogar soweit, daß er sich zu einer Hilfe bereit erklärte. Er bot mir einen passenden Stein für ein Denkmal in der Gemeinde Schönberg an und sagte auch den Transport des Steines zum Steinmetz nach Kiel zu, ebenso auch die Rückholung nach Fertigstellung. Es war eine sehr großzügige Spende für das Vorhaben. Die Steinmetzfirma Barth in Kiel versah den Stein mit den Worten „Heimatpatenschaft Schönberg - Trappen seit 1953“ sowie auch mit dem Wappen aller Ostpreußen, dem „Elchgeweih“. Die Steinmetzkosten konnten mit den Spenden der Trappener Landsleute bezahlt werden. Diesen Landsleuten wird großer Dank zuteil.

Gemeinsam mit der Schönberger Gemeindeverwaltung und Erich Dowidat konnte ein passender Liegeplatz für den Gedenkstein gefunden werden. Es wurde entschieden, daß die Ecke am Trappener Weg und dem Privatgrundstück Teschner genommen wird. Die Größe und das Gewicht des Steines erforderte auch Hilfskräfte zur Bewältigung der Plazierung des Steines. Im Bauhof der Gemeinde Schönberg sowie auch bei der örtlichen Feuerwehr fand E. Dowidat die helfenden Hände. Für die feierliche Übergabe des Gedenksteines an Schönberg zu Händen von Bürgermeister Wilfried Zurstraßen wurde das Patenschaftstreffen vom 27. Mai 1995 vorgesehen, die dann auch am gleichen Tage um 14:00 Uhr stattfand. Der feierliche Charakter der Gedenksteinniederlegung kam insbesondere in den gehaltenen Reden zum Ausdruck. Am Schluß der Veranstaltung sangen die anwesenden Landsleute aus dem Kirchspiel Trappen am Memelstrom das Lied „Land der dunklen Wälder“.

Erich Dowidat wünschte sich für den Gedenkstein eine Langlebigkeit sowie auch für den Bestand der Patenschaft eine bleibende Verbindung mit den früheren Bewohnern des Kirchspieles Trappen an der Memel/Ostpreußen.

Allen Helfern wird erneut ein herzliches Dankeschön gesagt. Mit großem Stolz blickt Erich Dowidat auf das Gelingen zurück.

Gib jedem Tag die Chance,
der schönste deines Lebens zu werden.

Mark Twain

Wissenschaftler aus Rautenberg

Es muß an der besonders guten Luft gelegen haben, die in unserem Kirchspiel bedeutende Wissenschaftler aufwachsen ließ. Aber es kann auch die Stille, die Abgeschiedenheit, der weite Himmel gewesen sein, die uns im Kindesalter bereits in eine andere Welt schauen ließen ich seh mich im Rotkleefeld sitzen und über Gott und die Welt sinnieren, über mir die Wolken, auf meiner kleinen Hand den grünen Grashüpfer ...

Der aus Rautenberg stammende Dr. Artur Hasenbein war nach dem Krieg Leiter der Essener Ingenieurschule.

★

Bei unserem Rautenberger Treffen in Warstein wurde seine Schwester auch nach den „... Gawlick-Jungens“ gefragt. Hildegard Kehn geb. Gawlick erzählte und so erfuhren wir, daß ihr Bruder Dieter Gawlick ein Wissenschaftler ist, der in Amerika lebt. An meinem Computer habe ich Google gefragt, und siehe da, am 20.6.2007 wurden mir 78.300 Eintragungen signalisiert, die ich mir nicht alle ausdrucken konnte, aber auf zwei Seiten steht so viel über Mathematik, Computer... aber verstanden habe ich nuschelt nich. Meine Kontaktaufnahme mit Dieter Gawlick ergab: An unser schönes Rautenberg kann er sich nicht mehr erinnern, er war dort ja nur als Kleinkind aber er sei an unserer Arbeit für unser Ostpreußen interessiert.

Auf dem Familienfoto gruppieren sich die vier Brüder um Hildegard Gawlick-Kehn:

v.l. Werner, Martin, Manfred, Dieter



Bereits auf dem Kleinkindfoto zieht der kleine Dieter die Stirne kraus; fragt er sich, was der Mensch da vor ihm mit dem Apparat macht!?

Die Aufnahme entstand 1940. Dieter Gawlick sitzt auf dem Schoß seiner Schwester Hildegard.



Von einem Kinderfest des Jahres 1936 überreichte uns Hildegard Kehn geb. Gawlick, früher Rautenberg, dieses Foto.

Die Mädchen haben geflochtene Blumenkränze im Haar, und mit ihrem „outfit“ sagen sie uns: Die Marjellens trugen gerne Trachtenkleidung. Hildegard Gawlick steht in der hinteren Reihe ganz rechts.

Das Elternhaus der Gawlicks



Betty Römer-Götzelmann, Warstein

Daheim

1. Wei - ße Wol - ken türmen sich im ho - hen Him - mel
und das Land liegt still und klar. Je - der Weg führt in die
Welt hinein. Ü - ber - all klingt es: Daheim!
Wei - ße Wol - ken tür - men sich im ho - hen Him - mel
und das Land liegt still und klar.

The musical score is written on five staves in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody is simple and folk-like, with a mix of eighth and quarter notes. The lyrics are written below the staves, aligned with the notes. The first line of music corresponds to the first line of lyrics, and so on. The piece ends with a double bar line on the fifth staff.

2. Dunkle Wälder spiegeln sich in weiten Seen,
und das Röhricht zittert stumm.
Vögel schwingen in der Sommerluft.
Aus den Wiesen steigt der Duft.

*Worte und Weise: Werner Grigat, Tilsit
geb. 1910, gest. 1979*

Eingesandt von Karl-Friedrich Grigat

9. Ostpreußischer Kirchentag 2007 in Dresden

Mit besonderer Freude konnte auch in diesem Jahr am 24. März eine zahlreiche Gemeinde der Gemeinschaft der ev. Ostpreußen in Dresden-Strehlen ihren 9. Kirchentag dankbar feiern. Frau Elfriede Rick als eine der Beisitzerin im Gesamtvorstand der Gemeinschaft hatte mit ihren Mitarbeiterinnen ein anspruchsvolles heimatliches Programm zusammengestellt.



Frau Rick stellt Pfarrer Thomas den Teilnehmern vor

So wurden auch die Teilnehmer mit darin eingebunden, um über das Geschehen im Kirchenkampf der bekennenden Kirche in Sachsen bis zum Jahre 1938 zu erfahren.

So konnten sie feststellen, daß besonders seit 1933 unsere Glaubensbrüder einem ständigen Widerstand ausgesetzt waren. Dabei konnte sich der gelebte Glaube in diesen Jahren gegen die andauernden Ängste und Glaubensnöte der Nazi-Diktatur bewähren.

Ein besonderer Höhepunkt war der zu Beginn gehaltene Gottesdienst nach der ostpreußischen Liturgie, der vom Pfr. i. R. Schneiderat gehalten wurde. Pfarrer Plorin hatte den Predigttext aus dem 4. Kapitel des Johannis-Evangeliums gewählt. Darin ging es u.a. besonders darum, daß wir kritisch die Geister prüfen müssen, um so den Geist Gottes deutlich zu erkennen.

Deutlich wird diese Aussage dadurch, daß der ehemalige Gauleiter Erich Koch zuerst sich als aktiven Christen bezeichnete, aber in der Folgezeit unsere ostpr. Heimat in das uns allen bekannte Elend und Verderben durch die Flucht aus der Heimat stürzte. Er verließ unser Ostpreußen mit dem Beutegut

fluchtartig in Richtung Westen. Letztlich wurde er aber durch Polen mit dem Tode bestraft.

Uns Christen bleibt daher u.a. das Fazit, daß wir um den Heiligen Geist bitten und so erfahren können, was letztlich zum echten Glauben führt. Die führende Rolle im Kirchenkampf der Bekennenden Kirche in Sachsen mit Landesbischof Hugo Hahn (1886 - 1957) wurde durch Pfarrer Thomas deutlich unterstrichen.



Teilnehmer des Kirchentages hören die Vorträge über die kirchliche Arbeit

Als ein Zeichen der Erinnerung an den standhaften Bekenner des Evangeliums soll eine Erinnerungstafel an der neu aufgebauten Frauenkirche zu Dresden angebracht werden.

Ein weiterer Beitrag von Pfarrer Plorin behandelte die Rolle der Bekennenden Kirche in Ostpreußen von 1525 bis 1933. Die Ideologie der Nazis war damals eine Bewegung der Deutschen Christen, die besonders staatlich gefördert wurde und als Ziel hatte, eine parteiregierte Reichskirche aufzubauen. Das Barmer Bekenntnis vom 31.05.1934 trat dieser Irrlehre der Deutschen Christen entgegen. Den dortigen Gottesdienst hielt damals der Landesbischof Hugo Hahn aus Dresden zur damaligen Kirchenlage über die Verfälschung des christlichen Glaubens.

Unser ostpr. Pfarrer Erich Sack aus Lasdehnen (Haselberg) im ehem. Kreis Pillkallen hatte bereits 1942 eine deutliche Warnung an seine Konfirmanden ausgesprochen, daß ein Volk, welches seinen Glauben verleugnet, niemals siegen wird. Seine aktive Rolle im Kirchenkampf mußte er im KZ Dachau mit dem Leben bezahlen.

Es soll an dieser Stelle mit erwähnt werden, daß die Kirche im ehem. Lasdehnen (Haselberg) - erbaut 1874 - 1877 durch einen Schinkel-Schüler - seit 1991 durch die russisch-orthodoxen Glaubensbrüder genutzt wird. Nach Kriegs-

ende wurde sie zunächst als eine Garage und Lagerhalle für Baumaterialien genutzt und so entweiht, da sie unversehrt war. Danach wurde diese Kirche renoviert und wird jetzt als ständiges Gotteshaus genutzt.

Nach der Kaffeepause wurden aktuelle Fotos gezeigt, wie die Arbeit der ev. Gemeinden im Königsberger Gebiet schrittweise fortgeführt wird. Dort bleibt auch für uns noch viel Aufbauarbeit zu leisten. So sind insbesondere Geldspenden dafür notwendig. Dazu wurde auf dem Dresdner Kirchentag für die Baumaßnahmen des Martin-Luther-Hauses in Insterburg eine erfreuliche Spende von 467,- Euro gesammelt.

Den erbaulichen 9. Kirchentag der ev. Ostpreußen hatte Frau Rick sorgfältig geplant und vorbereitet. Auch der Vorsitzende der Landsmannschaft Sachsen, Lm. Kühnappel, dankte allen Teilnehmern, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen hatten.

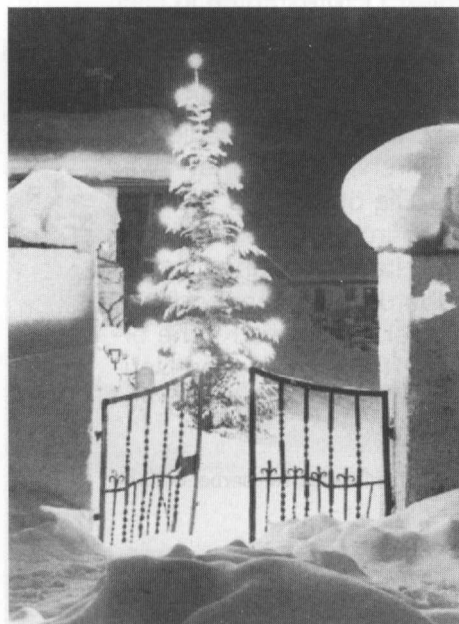
Der nächste Kirchentag soll ebenfalls zentral in Dresden mit ausgewählten Schwerpunkten stattfinden. Dazu erwarten wir auch viele neue, junge Teilnehmer, um unsere kirchliche Aufbauarbeit im ehem. Ostpreußen weiter für die dort lebenden Bewohner zu stärken und weiter auszubauen.

Herbert Korth

Paul-Müller-Str. 27

09599 Freiberg

früher Untereißeln-Abbau Kreis Tilsit-Ragnit



Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt,
und manche Tanne ahnt, wie balde
sie fromm und lichterheilig wird,

und lauscht hinaus,
den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin – bereit
und wehrt dem Wind
und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke

*Eingesandt von
Betty Römer-Götzmann, Warstein*

31. Oktober: Reformationstag

*Faszinierend bleibt der
Aufbruch der Reforma-
tion, auch über die Jahr-
hunderte hinweg.*

Bischof Wolfgang Huber

Am Reformationstag erinnern Protestanten in aller Welt an den Beginn der Reformation durch Martin Luther vor fast 500 Jahren. Ob Luther seine gegen Mißstände in der Kirche gerichteten 95 Thesen am 31. Oktober 1517 tatsächlich an die Tür der Wittenberger Schloßkirche schlug, ist zwar historisch nicht gesichert. Die öffentliche Wirkung seiner Thesen ist jedoch unumstritten. Heute wird der Gedenktag als Gelegenheit zur evangelischen Selbstbesinnung und Selbstprüfung verstanden. Der Augustinermönch Luther wollte die Kirche erneuern und sie zur Botschaft des biblischen Neuen Testaments als ihren geistigen Ursprung zurückführen.

(Aus Gemeindebrief Magazin für Öffentlichkeitsarbeit 6/2007)

Die Bibel
oder die ganze
Heilige Schrift
des
Alten und Neuen Testaments

nach der deutschen Übersetzung

D. Martin Luthers

Neu durchgesehen
nach dem
vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß genehmigten Text

Berlin
Britische und Ausländische Bibelgesellschaft

1914

Diese Bibel hat Frau Elfriede Block für unsere Heimatstube gespendet.

Herzlichen Dank!

Andere wichtige Familien-Ereignisse.

Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit
denen, die seinen Bund und Zeugnisse halten.

Ps. 25. 10.

Diese Bibel hat alles Schwerk
im Krieg 1939 - 1945 durchgemacht
Sie ist ein Stück - Ostpreußen -

Ich bekam sie im Sommer 1995
von Herrn Carl Zander der einige
Zeit in Ostpreußen wohnte, geschenkt.

Elfriede Block geb. Brandt
geb. in Jagzanten-Grünhöhe 2 Bahn-
stationen vor Tilsit. Geboren am 13.5.34.
Meine Großeltern (väterlich) wohnen

in Rüdchen. mütterlich in Nürnschlag
Kreis Tilsit - Ragnit - Ostpreußen

In memoriam Siegfried Silberstein

Nach den Sommerferien 1941 kam ich auf die Quarta (Kl. 3 b) der Oberschule für Jungen in Tilsit. In meiner Klasse war auch Siegfried Silberstein. Er war ein stiller, zurückhaltender Junge, aber zugleich ein guter Schüler. Seine Stärken waren die naturwissenschaftlichen Fächer, und insbesondere konnte ihm kaum einer in Mathematik das Wasser reichen. Siegfried war, wie sich bald herumsprach, der Sohn jüdischer Eltern. Sein Vater hatte, wie erzählt wurde, im 1. Weltkrieg auf deutscher Seite als Soldat gekämpft, hatte das Eiserne Kreuz erhalten und vor Verdun ein Bein verloren. Das hatte vermutlich zur Folge, daß die Silbersteins nicht den üblichen Nachstellungen seitens der Nationalsozialisten ausgesetzt waren und daß sie auch nicht den (zum 1.9.1941 eingeführten) gelben Judenstern tragen mußten. Die Silbersteins wohnten nahe der Oberschule in der Moltkestraße und besaßen, wie Mitschüler erzählten, eine umfangreiche Bibliothek. Ich hatte zu Siegfried ein gutes, wenn auch kein enges Verhältnis, denn in einer Klasse mit 25 oder 30 Mitschülern kennt man alle, hält sich aber nur mit einigen wenigen enger zusammen.

Nun durfte Siegfried, den damaligen Gesetzen entsprechend, nicht Mitglied in der Hitlerjugend sein. Das fiel besonders auf, wenn wir zu bestimmten Feiertagen wie etwa zu Führers Geburtstag (20.4.) oder dem Tag der Machtübernahme (30.1.) in HJ- bzw. DJ-Uniform zur Schule kommen mußten. Dann nämlich trug Siegfried immer einen dunkelblauen Bleyleanzug mit großem, weißgestreiftem Kragen, was ihn sicherlich eine gewisse Ausgrenzung uns anderen gegenüber spüren ließ. Ziemlich deutlich erinnere ich mich eines Schultages im Jahre 1942 oder 1943: Während einer Unterrichtsstunde holte unser Hausmeister Hildebrand Siegfried aus dem Unterricht heraus, aber anstatt seiner kam kurze Zeit später unser Direktor Kerner in die Klasse, um uns zu erklären, daß Siegfried gemäß einer Verfügung der Regierung nicht mehr Schüler eines Gymnasiums sein dürfe. Er bedauere das, könne aber nichts dran ändern, sagte er, und im Lehrerzimmer säße ein Beauftragter, der Siegfried dazu just nähere Erläuterungen gäbe und ihn anschließend nach Hause brächte, um das auch seinen Eltern zu erklären. Als sich unter uns Schülern ein deutliches Murren erhob, erklärte Kerner, daß in der Sache leider nichts zu machen sei, und daß ihm der im Lehrerzimmer wartende Beamte versichert hätte, daß Siegfried nichts geschehen würde, außer daß er eben nicht mehr auf unserer Schule bleiben dürfe. In der darauffolgenden Pause suchten einige Klassenkameraden, darunter ich, unsern Klassenlehrer Dr. Schwarz auf. Der wirkte ein wenig hilflos, beschwichtigte uns aber mit dem Hinweis, daß Siegfried umgehend eine Arbeitsstelle bei Tilsits Spielwarengeschäft Gohl in der Deutschen Straße bekäme, und daß ihm außerdem kein Haar gekrümmt würde. Und tatsächlich begegnete ich Siegfried in den nächsten Wochen mehrmals, wie er zusammen mit zwei anderen Männern mit einem großen Handwagen Ware vom Bahnhof für seine Firma abholte. Sein Anblick tat mir weh, aber ich gestehe, daß diese Wehmut durch die täglichen Horrormeldun-

gen und den Tod ungezählter Soldaten und Zivilisten an der Front und durch das Bombardement auf unsere Städte überdeckt wurde.

Ich habe an meinen Tilsiter Klassenkameraden Siegfried Silberstein später immer mal wieder gedacht und währte ihn, weil über sein Schicksal nichts bekannt war, in Israel. Da erreichte mich dieser Tage eine bittere Mitteilung des Vorsitzenden unserer Tilsiter Schulgemeinschaft, meines Klassenkameraden Hans Dzieran. Nach dessen zuverlässigen Recherchen war die Familie Silberstein bis zum Kriegsende 1945 von der Verfolgung durch die Behörden des 3. Reiches verschont geblieben. Man evakuierte sie im Winter 44/45, wie alle Tilsiter nach Sachsen, wo Siegfried freilich zu guter Letzt doch noch zum Volkssturm eingezogen wurde. Vermutlich im Zusammenhang damit verhafteten ihn die sowjetischen Sieger nach Kriegsende, entließen ihn zunächst wieder und verhafteten ihn dann erneut. 1951 wurde er wegen Spionage für die Westmächte von einem sowjetischen Militärgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil wurde am 20.3.1952 in Moskau vollstreckt.

Mit diesem Kurzbericht in L.a.d.M. möchte ich ihm, der in seinem jungen Leben so viele Ungerechtigkeiten erleiden mußte, ein Denkmal der Erinnerung setzen.

Georg Friedrich, Theisbrügger Str. 11
21706 Drochtersen

im August 2007

„Es war einmal schön“

Ur-Oma Charlotte Wohlgemuth erzählt ihren Enkeln
über das schöne Zuhause in Ostpreußen

In Grunau (1) wurde ich geboren
als eines Kaufmanns stolzes Kind.
Doch habe ich mein Herz verloren
an Bieberstein (2), das Haus Korinth.

Der Vater war hierher gezogen
zum Broterwerb durch eigne Hand:
Der Himmel wies ihm diesen Bogen:
Kanditten (3) hatte ihn gesandt.

Die ersten Schritte tat ich hier
zur Schule, die gleich nebenan,
man lehrte Etikette mir,
der Laden zog mich in den Bann.

Zu früh neigt sich die Zeit zu Ende.
Das Leben zwang zu neuem Mut.
Man wählt mit Jägerkrug (4) die Wende,
ergriff die Gunst, blieb auf der Hut.

Zur Schule ging's jetzt nach Schemlauken (5).
Der Weg dorthin bog durch den Wald.
Es fiel nicht allzu schwer zu pauken:
Kaum jemals mich der Meister schalt.

Doch einmal haute, ach, der Lehrer
mir mit dem Rohrstock auf die Hand:
Weshalb verfuhr er bloß nicht fairer?
Weil ich zu einem Knicks nicht fand?

Gleichwohl - ich sah mich stets geborgen!
Ich liebte Pferde, Weidenstöcke,
die Störche - fern von allen Sorgen -
und schlüpfte gern in Mutters Röcke.

Zum „Krug“ gehörte auch ein Saal,
wo man sich zum „Konzärt“ einfand,
wo man die Seine traf nach Wahl
und bald den Jungfernkranz ihr band.

Ich tanzte oft im Saal alleine,
wo Muttchen mich gewähren ließ,
ich schwang für mich die jungen Beine:
„Mein Lottchen“ sie mich damals hieß.

Vertrieb mir sinnend alle Tage
mit Spielgefährten jener Zeit,
bediente auch die Ladenwaage
und war zum Helfen stets bereit.

Zur Kirche fuhr man nach Gowarten (6),
und manches Mal nach Aulowönen (7),
wo wir uns um die Kanzel scharten
und lauschten fromm den Orgeltönen.

Das Leben lief nach guten Sitten
und wohl gesetzter Ordnung ab.
Man brachte Lob und Dank und Bitten
vor Gott: Die Mittel standen knapp.

Wir waren der Geschwister drei
und immer gute Kameraden.
Allzeit trug ich der Herrenzimmer zwei
mit mir, das Elternhaus, den Laden.

Wiewohl das Streben ungeteilt:
Der Russe nahm den Vater fort! (8)
Unfaßlich, wo er hat verweilt!
Von nun an fehlte uns der Hort.

Das Schicksal drückte schwer auf ihn
in Krasnojarsk (9) / Sibirien.
Die Hoffnung schwand niemals dahin:
die Sehnsucht nach den Seinigen.

Ich schickte meinem „Väterchen“,
dem „innig liebsten“, fein im Ton,
ein Bild mit hübschen „Letterchen“
von meiner Konfirmation.

Dann leuchtete der Freiheit Tag
nach Jahren ferner Zwangsarbeit.
In Ansten (10) zog er Land und Plag
Geschäften vor - doch nur auf Zeit!

Er krümmte sich fürs täglich Brot
mit Frau und Kindern auf der Pacht.
Ein Unfall kostet Brunos Tod.
Im Herz der Eltern wird es Nacht.

Bei alledem - zwei Jugendjahre
versüßte ich in Königsberg (11),
der Stadt mit Flair und edler Ware:
Ich wähnte hier mein Lebenswerk.

Es rief der Vater mich jedoch
zurück nach Ansten auf das Land.
Er war gewachsen nicht dem Joch,
hat nicht der Scholle Schweiß geahnt.

Der Abschied riß ein tiefes Loch
in meiner Jugendjahre Träume.
Es sprach die Zukunft anders doch,
es waren offenkundig Schäume.

Mit reifen neunundzwanzig Jahren
ging ich den Bund der Ehe ein.
Zwei Kinder, die geschenkt uns waren,
beglückten nicht nur uns allein -

in Schillen (12) nun -, die Schwäger und
die Schwiegereltern auch, die still und klug
ihr Glück genossen in dem Rund
und es verloren Zug um Zug.

Dann schlug das Kriegsjahr Vierundvierzig.
Der fronterprobte Gatte riet:
„Nicht länger nunmehr säumt! Macht hurtig!
Dem Unheil kommt zuvor und flieht!

Es dröhnt der Feind vom Osten her.
Er wütet, schießt, er brennt und sengt,
er schlägt zurück das braune Heer,
nimmt bittre Rache, würgt und henkt!

Es lärmt der Krieg, Flucht und Vertreibung.
Der Tod faßt nach der Mutter Hand,
befiehlt die ungewollte Scheidung,
zerreißt das lebenslange Band.

In Heiligenbeil (13) vor frommer Tür
- Wer grub ihr Grab in fremder Erde? -
legt man sie hin, spricht: Herr, gib ihr
die Ruhe! und treibt an die Pferde.

Ins Ungewisse hetzt man fort
an einen unter stummen Tränen
nicht selbst gewählten fremden Ort:
Es trösteten der Rosse Mähnen.

In viele „Löcher“ stieß man uns:
nach Schöna/Sachsen, Österreich,
und Dresden brannte aus vor uns.
Die Tage waren nebelbleich.

In Franken schließlich kam man nieder,
die Kinder fest an harter Hand.
Der Gatte kehrt geschlagen wieder
im letzten Zug vom Heimatland.

Der Vater, in Gefangenschaft
auf Rügen und in der Polen Hand:
Sie haben ihn nicht weggerafft,
man stellte ihn nur an die Wand.

Doch drosch ein Karabinerkolben
auf seinen Schädel teuflisch ein.
Kein Schuß und keine Kugel folgen:
Ein Spielchen sollte es nur sein.

Durch ein Gewirr von starren Fäden
trifft er durchs Rote Kreuz die Seinen.
Kaum ohne dauerhafte Schäden
erreicht er sie auf müden Beinen.

Zu fünft - auf allerengstem Boden
in einem Raum und einem halben
- bei Kühen, Schweinen, Hundepfoten -
gewährt man Hilfe - selbst beim Kalben.

Trotz manchem Gram und mancher Pein
erfahren wir auch gute Leute
in Grabfeld - Volkach an dem Main ...,
ich lebe still in Höchberg heute.

So brachte ich mein Dasein hin,
die Hände himmelwärts gefaltet,
mit Arbeit, Kummer, frohem Sinn
und ließ es zu: Allein Gott waltet.

„Unsagbar schön war es einmal,
trotz Tagen, die mir nicht gefallen“
und Leid und Tränen allemal -
trat nicht in hinterrückse Fallen.

Verweht sind mehr als sechs Jahrzehnte,
und jeder Tag ist schön für mich,
empfangen Pflegegeld und Rente,
ich lebe gern und königlich.

Doch hängt auch heute noch mein Herz
an Jägerkrug und Bieberstein!
Es quält nicht mehr der alte Schmerz:
Nur die Erinnerung bleibt mein!

Obgleich ich trauerte im Stillen,
daß es nicht gab mit Land und Stadt
und auch kein Wiedersehn mit Schillen -
ich weiß, was man verloren hat.

So halt ich fest, was ich ererbt
von meinen Vätern reichlich habe,
was tief der Seele eingekerbt,
erwerbe täglich diese Gabe. (14)

Nun zähle ich schon hundertdrei
der Lebensjahre mittlerweile.
Ich fühle mich von allem frei,
bereit zum Aufbruch - ohne Eile.

Manfred Schalk, 2007

- (1) *Grunau, Kreis Sensburg: Geburtsort von Ur-Oma Charlotte Wohlgermuth, geb. Korinth; heute poln.*
- (2) *Bieberstein, Kreis Gerdauen (heute russ.): Erste Wahlheimat der Eltern Otto und Paula Korinth bis etwa 1912; poln.*
- (3) *Kanditten, Kreis Pr. Eylau, Geburtsort des Vaters Otto Korinth; poln.*
- (4) *Jägerkrug, Kreis Tilsit/ Ragnit: zweite Wahlheimat der Korinths bis etwa 1922; russ.*
- (5) *Schemlauken (Szemplauken), mit anderem Namen: Roßberg, Kreis Insterburg; russ.*
- (6) *Gowarten, Kreis Elchniederung; russ.*
- (7) *Aulowönen (Aulenbach), Kreis Insterburg; russ.*

- (8) *im Jahr 1914, als die Russen mit zwei Armeen Ostpreußen überfluteten und Hindenburg und Ludendorff diese über die deutsche Grenze zurückwarfen*
- (9) *Krasnojarsk am Jenissei und Tomsk / Sibirien*
- (10) *Ansten (Anstippen), Kreis Tilsit/ Ragnit, dritte Wahlheimat der Korinths bis 1945; russ.*
- (11) *Königsberg am Pregel: Vor 1945 das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum Ostpreußens; bedeutendes Bildungszentrum (Kant, Herder...); russ.*
- (12) *Schillen, Kreis Tilsit/ Ragnit, Wohnort der Familie Hans und Charlotte Wohlgemuth; hier wurden Gerhard Wohlgemuth und Gisela Schalk, geb. Wohlgemuth, geboren; russ.*
- (13) *Heiligenbeil am Frischen Haff; russ.*
- (14) *Anklang an Goethes „Faust I“, Vers 682 f.*

Meines Vaters Weihnachtsgeschichte

Die Weihnachtsabende in meiner Kindheit gehören zu meinen herausragenden Erinnerungen. Sie waren von Harmonie und Geborgenheit geprägt. Ich habe das friedliche Bild unserer Weihnachtsstube im späteren Leben immer abgerufen, wenn es mir mal sehr schlecht ging, ich fühlte mich dann getröstet. Es war wie ein Vorrat an Seelenwärme.

Zunächst lief vor dem Heiligen Abend alles so ab, wie bei den meisten Familien. Die Vorfriede, das Gedichtlernen, die verschlossene Tür zum Weihnachtszimmer. Am späten Nachmittag die Schlittenfahrt zur Kirche. Das war die richtige Einstimmung auf den Heiligen Abend. Dann endlich die Bescherung, die fiel damals wesentlich bescheidener aus, als heutzutage. Aber bei uns Kindern war die Freude groß. Wir haben gemeinsam Weihnachtslieder gesungen und allmählich legte sich die ganze Aufregung.

Nachdem mein Vater sich den 2. oder 3. Grog fertiggemacht hatte, kam das, was ein fester Bestandteil unserer Weihnachtsabende war, was sich jedes Jahr wiederholte, aber doch nie langweilig wurde: mein Vater erzählte - er erzählte über die Weihnachtsabende, die er als junger Soldat im 1. Weltkrieg erlebt hatte.

Die erste Kriegsweihnacht hatte er zu Hause verbracht. Er hatte als Rekrut seine Ausbildung beendet und ganz unerwartet Urlaub bekommen. Er erzählte, wie sehr sich seine Eltern einerseits gefreut hatten, aber andererseits war die Stimmung sehr gedrückt, weil es nach dem Urlaub an die Front gehen sollte.

Im 2. Kriegsjahr war er schon fronterprobt. Aber zu Weihnachten gehörte seine Kompanie zum Nachschub, war etwas von der Front entfernt. Er lag mit seinen Kameraden in einer Scheune. Einer hatte von zu Hause ein paar Kerzen geschickt bekommen. Die wurden angezündet, jeder dachte an die Heimat. Ganz zaghaft stimmte einer „Stille Nacht“ an, die anderen stimmten ein. Dann herrschte Stille. Aber soviel war zu hören; einige der Kameraden weinten. Mein Vater erzählte das so anschaulich, uns war, als wären wir dabei. Mein Bruder hatte längst aufgehört, in seinem neuen Abenteuerbuch zu blättern. Ich drückte meine Puppe an mich und kuschelte mich an meine Mutter. Bei uns war heile Welt, ich empfand tiefe Geborgenheit.

Mein Vater erzählte weiter, ich wußte schon, was kommt. Sein Heiligabend im 3. Kriegsjahr beeindruckte mich am meisten. Der Kriegsschauplatz war die „Hohe Tatra“ in den Karpaten. Mein Vater lag mit seiner Kompanie in Stellung, er war mit anderen Kameraden im Schützengraben als Wache eingeteilt. Die Front blieb auf beiden Seiten ruhig, kein Schuß fiel. Seinen Kameraden wurde die Zeit lang und sie begannen im Schein einer Laterne ein Kartenspiel. Mein Vater machte nicht mit, er schaute aber zu. Einer der Spieler stichelte immer wieder, er solle doch mitmachen, oder hätte er Angst zu verlieren. Aber mein Vater lehnte ab. Plötzlich war ihm, als sagte ihm eine innere Stimme: „Laß sie frozzeln, geh' einfach ein Stück weg.“ Kaum hatte er sich von den Spielern entfernt, schlug eine Granate ein, genau da, wo er eben noch gestanden hatte. Der so gestichelt hatte, war sofort tot, zwei andere verletzt. Nach so vielen Jahren klang seine Stimme immer noch sehr bewegt, wenn er das erzählte. Als ich noch sehr klein war, hatte mir meine Mutter erklärt; ein Engel hatte ihn von den anderen weggeschickt. Seitdem glaubte ich an Engel.

Nach einer kurzen Pause kam die letzte Kriegsweihnacht dran. Das war wohl Vaters bester Heiligabend im Kriege. Er war bei der Schlacht von Amiens in Frankreich verwundet worden und lag im Hinterland im Lazarett. Er hatte einen Schuß in den Oberschenkel bekommen. Trotz der Schmerzen war der Heiligabend sehr schön gewesen. Die Krankenschwestern saßen überall auf den Bettkanten, haben gesungen und aufmunternde Geschichten erzählt. So war gar kein Heimweh nach zu Hause aufgekommen. Damit endete Vaters Weihnachtsgeschichte, wir hatten sie wieder gern gehört. In unserer Weihnachtsstube war es immer dunkler geworden, die letzten Kerzen brannten knisternd aus. So verliefen die Heiligabende bei uns zu Hause jedes Jahr gleich, aber doch schön. Später im Erwachsenenleben ist mir klar geworden, warum mein Vater jedes Jahr seine Erlebnisse erzählte. Als er in den Krieg mußte, war er ein sehr junger Mensch, da hatte er alles verdrängt. Es war seine Art der Aufarbeitung, gerade in der Besinnlichkeit des Heiligabends darüber zu sprechen. -

Elly Kruse
geb. Willunat

Martin Günther

Kotillon und Pas de Deux

Manchmal frage ich mich, woran es liegen mag, daß Großeltern und Enkel viel unbefangener und toleranter miteinander umgehen können, als Eltern mit ihren Kindern. Es mag wohl der größere Altersabstand sein, der alles ein bißchen leichter macht, was sonst?

Neulich besuchte mich Fred, der eigentlich, wie ich, Alfred heißt und noch vor wenigen Jahren zu mir Opa sagte. Er hatte vor, im kommenden Jahr sein Abitur zu machen, und wir alle hoffen sehr, daß sein eingeschränktes Bemühen trotzdem von Erfolg gekrönt sein wird.

„Hallo, Fred,“ er nennt mich nur so, seitdem er der Ansicht ist, daß wir beide inzwischen etwa das gleiche Niveau erreicht haben, „wie geht es, du siehst gut

aus?“ Und ohne meine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Ich muß dir etwas zeigen, komm' zum Fenster.“ Bei meinem Enkel war man vor Überraschungen nie sicher, also schaute ich gehorsam auf die Straße hinunter, meine Wohnung liegt im dritten Stock, und sah nur noch rot! Denn vor meiner Haustür parkte ein kleines, mohnfarbenes Cabrio, auf dessen Fahrersitz eine bemerkenswert hübsche und sehr junge Dame saß, die sich gerade eine Zigarette anzündete. Ihr Kleid hatte fast den gleichen Farbton des Autos und unter dem Minirock konnte ich gerade noch ein paar wohlgeformte Beine, bis weit über die Knie hinauf, bewundern. Auch ihre Haare waren – natürlich – rot, etwas heller, aber sie paßten genau zu ihrer Umgebung.

„Hübsch,“ sagte ich, „wirklich hübsch, sehr kostspielig?“ „Es geht“, winkte Fred gnädig ab, „ein Freund hat mir den Tip gegeben, er arbeitet in einer Autowerkstatt, in der auch ich einen Ferienjob habe. Das Ding war in einem bösen Zustand, und wir haben es nach Feierabend wieder hergerichtet.“ „Und das Mädchen?“ „Sie hat gerade den Führerschein gemacht, ihre erste Fahrt in Freiheit, sozusagen. Man kann sich mit ihr sehen lassen, oder?“ Ich nickte zustimmend. „Übrigens ist sie meine Tanzstundenpartnerin.“ „Und der Wagen schon bezahlt?“ „Nicht ganz,“ gab er kleinlaut zu, und sein hilfeschuchender Blick sprach Bände. Wiederum nickte ich verständnisvoll, ging wortlos zu meinem Schreibtisch und kehrte mit einem Scheck zurück, den mein Enkel mit einem etwas verschämten Gemurmur, das wie, „wäre nicht unbedingt nötig gewesen“, klang, ziemlich schnell in seine Brusttasche verschwinden ließ.

„Ob sie wohl auf einen Sprung heraufkommen würde,“ fragte ich in die etwas peinliche Situation hinein, „wir sollten das Ereignis ein bißchen begießen!“ „Und die Promille?“ meinte mein Gegenüber skeptisch. „Sekt mit viel Orangensaft, falls ich so was noch im Kühlschrank finde“; entgegnete ich. Fred nickte, rief ein paar Worte zum Fenster hinaus, und kaum eine Minute später öffnete ich die Tür und das Minirockmädchen stand vor mir.

„Hallo,“ sagte sie mit der entwaffnenden Unbefangenheit heutiger Jugend und strahlte mich an. Sie mochte gerade 18 sein – der neue Führerschein –, und als mein Blick sich endlich von ihren Beinen gelöst hatte und beim Gleiten über ihre wohlgeformte Figur bei ihrem roten Schopf angelangt war, meinte ich: „Hübsch, wirklich hübsch, auch das Auto, natürlich.“ „Das ist Fred“, stellte mich Fred der Jüngeren vor und wies mit seinem etwas fleckigen Daumen, der ihm soeben beim Auswechseln einer defekten Zündkerze behilflich gewesen sein mußte, auf mich, „ja, und das ist Sue!“

„Hallo“, gab sie forsch zurück und fand es sehr stilvoll und durchaus zur Situation passend. „Ah, Fred der Erste und Fred der Zweite, sozusagen“, meinte das appetitliche Wesen und ließ unter der ein wenig zu kurzen Oberlippe ein paar herrlich weiße Zähnnchen blitzen, die durch Jacketkronen und modischen Schnickschnack noch nicht verunziert waren.

„Und er läßt Sie mit Ihrem taufrischen Führerschein schon sein bestes Stück fahren?“ Ich tat überrascht. „Sein bestes Stück ist das wohl gerade nicht“, gab sie selbstbewußt zurück, „übrigens kannst du ruhig Du zu mir sagen, das ist für uns alle viel einfacher, und ich schätze dich sowieso nur auf etwa 60, und

Oldies sind in!“ „O.k.“, meinte ich, noch verwirrter, als ich es ohnehin schon war, da ich meinen Jahrgang besser kannte, als den, welches das holde Wesen mir zubilligte. Inzwischen hatte Fred der Jüngere bereits eingesehen, ich hob mein Glas: „Also dann, auf gute Fahrt und schon jetzt auf eure letzte, die sogenannte Große Tanzstunde, oder gibt es so etwas heute nicht mehr?“

Ein plötzlicher Hustenreiz unterbrach unverhofft meine wohlgesetzte Rede, aber Sue schlug mir ein paar mal beruhigend auf den Rücken, was sehr angenehm war, ja sofort meinen Zustand wesentlich verbesserte. Dabei stellte ich fest, daß sie eine kleine, sehr wohlgeformte, dabei feste Hand hatte, deren Nagellack genau zur Farbe ihres Lippenstiftes paßte. Da ich schöne Hände mag, ist es begreiflich, daß ich den Hustenreiz doch nur ganz langsam abklingen ließ.

„Natürlich gibt es das noch, was ihr wohl einmal als „Große Tanzstunde“ bezeichnet habt, aber es wird Winter werden, bis wir soweit sind,“ fuhr meine Nachbarin unbeirrt fort, und ganz plötzlich kam mir eine Idee: „Wartet, ich muß euch etwas zeigen“, rief ich und kehrte nach wenigen Minuten mit einem weißen Batistaschentuch zurück, dem man sein Alter kaum ansah, als ich es aus einem verschlissenen Taschentuchbehälter an das Tageslicht beförderte. Die jungen Leute schauten mich verständnislos an. „Was soll das?“ Fragte Sue, indem sie das Tüchlein entfaltete, „ach, wie romantisch, und hier, ein Monogramm, offensichtlich handgestickt SF. Das ist doch nicht, das war doch nicht“ Ich nickte zögernd, verschämt: „Doch, das war – Susi, meine Tanzstundendame, wie man damals sagte. Diese Dinger waren einst üblich, die Mädchen schenkten es ihrem Tanzstundenpartner.“ Zweifelnd sah mich Freds Freundin an, dann lächelte sie. „War eigentlich eine nette Sache, ich werd’s mir merken, vielleicht schenke ich dir auch so etwas zum Andenken“, wandte sie sich meinem Enkel zu, „natürlich ohne eigene Stickerei, so etwas kann man heute in jedem Laden kaufen.“ Sie machte eine Pause, einen Augenblick, ehe ich antworten konnte: „Wie wärs mit einem Kaffee in einem Gartenrestaurant, inzwischen könnte ich Zeit gewinnen, um in meinen Erinnerungen zu kramen.“

Bald darauf saß ich auf dem engen Rücksitz des kleinen Flitzers, Sue fuhr. „Wir sollten noch tanken“, meinte mein Enkel mit sorgenvollem Blick auf die Tankuhr, was mich den zweiten Scheck dieses Tages kostete.

Eine Ampel stand auf „rot“. Unsere Fahrerin wendete mir ihr Gesicht zu und rief über die Schulter hinweg: „Besitzt du keine Krawatte?“ „Hätte ich eine umbinden müssen?“ Gab ich zurück. „Nein, aber du wirst sie brauchen, wenn du zu unserem Abschlußball kommst“, entgegnete sie lachend. „Was soll ich, und was werden eure Eltern sagen, wenn ich da auftauche?“ Stammelte ich verwirrt. „Gar nichts, das ist unsere Fete!“ War ihre kurze Antwort. „Selbstverständlich habe ich ein paar Krawatten, aber lieber trage ich eine Fliege“, stotterte ich.

Die Ampel wurde grün, und im Krach des aufheulenden Motors – zu viel Gas – rief sie: „Fliege ist auch gut“, wobei ein Zipfel ihres weißen Tuches, das natürlich rote Punkte trug und das sie um ihr Haar geschlungen hatte, mir um die Nase wehte, gerade, als der Wagen anfuhr und der Fahrtwind unsere weiteren Worte verschlang. Von diesem Augenblick an, war ich sicher, am kommenden Morgen, so zu sagen als Andenken, mit einem fürchterlichen Schnupfen kämpfen zu müssen.

Ich bin eigentlich kein besonderer Freund von Restaurants. Dafür liebe ich Cafés um so mehr, ich finde, sie beflügeln den Geist, die Fantasie. Hier kann man Menschen beobachten, in Zeitungen blättern und, so man will, sogar ungestört schreiben, wenn die Kellnerin tolerant ist und niemand am gleichen Tisch sitzt. Kellner gibt es in dieser Gegend kaum noch.

Fred, mein Enkel, bestellte Kaffee, Sue und ich nahmen Tee, russischen, wie ich vorschlug. Wir hatten es uns kaum bequem gemacht, als meine Nachbarin schon ungeduldig rief: „Deine Geschichte, los, erzählen, erzählen – oder haben dich meine Fahrkünste so erschöpft?“ „Ich weiß nicht, ob sie euch so interessieren wird, schließlich ist sie ja auch schon alt, zerknittert ...“ „Wie das Taschentuch“, unterbrach mich das holde Wesen neben mir, „ist sie lustig?“ Seufzend lehnte ich mich in meinem Stuhl zurück, ehe ich begann: „Ich weiß nicht, ob ihr euch unter meiner Heimat, dem nördlichen Ostpreußen, etwas vorstellen könnt, das ja heute russisch ist?“ „Klar, Glasnost, Perestroika, Kaliningrad“, unterbrach mich mein Enkel. „Das hieß damals noch Königsberg“, fuhr ich fort, „und war die schöne, kühle Metropole dieses einst so herrlichen, liebenswürdigen Landes. In R. bin ich zur Welt gekommen, einem kleinen Städtchen an der Memel, jenem stillen Fluß, der heute Njemen oder Nemunas heißt. Der zweite wahnsinnige Krieg des letzten Jahrhunderts war noch in der Anfangsphase, die Kämpfe tobten weit weg im Westen, die Siegeszuversicht war noch riesengroß und Frankreich weit. Natürlich mußten meine Altersjahrgänge jederzeit mit der Einberufung rechnen, aber daran wollte kaum einer von uns denken, außer jenen, die fürchteten ein einmaliges Abenteuer zu versäumen. Aber das waren wenige.“

Eines Tages kam Christel, meine Schwester, zu mir und sagte sehr bestimmt: „Also, am nächsten Dienstag habe ich uns beide zur Tanzstunde angemeldet, es ist Zeit, daß du das auch ordentlich lernst!“ „Was?“ rief ich empört. „Du hast sie schon zweimal mitgemacht und ich habe überhaupt keine Lust dazu, und ich lasse mich von dir nicht kommandieren!“ „Aber wenn ich doch jemanden mitbringe, einen Partner, kostet es mich gar nichts“, gab sie kleinlaut zu. „Schließlich macht dein Freund Gerhard auch wieder mit, auch bei ihm ist es das zweite Mal. Dazu habe ich es einfach satt, mit ansehen zu müssen, wie du bei jeder Tanzfeier meinen Freundinnen Körbe erteilst, wenn ich sie gelegentlich auf dich hetze.“

Ich liebte meine Schwester so sehr, daß meine Wut über ihre Eigenmächtigkeit bald verebbte. Also stand ich dann an besagtem Abend schüchtern vor unserer Tanzlehrerin, einer resoluten Dame mittleren Alters, die im Hauptberuf Ballettchefin des kleinen Theaters unserer Nachbarstadt war, in welches ich, nebenbei gesagt, ohnehin schon manche ersparte Mark hingetragen hatte. Ach, wie liebte ich damals diese schillernde Welt und war oft glücklich, noch einen Stehplatz auf dem dritten Rang, ganz oben unter dem Dachgewölbe, ergattern zu können. Uns so fiel es mir dann doch relativ leicht, mich in mein Schicksal zu ergeben, zumal mein Schwesterlein mir mit Engelsgeduld über die Anfangsschwierigkeiten der Tangos, Walzer, Slowfox und was es damals noch alles gab, hinweg half. ...

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe



Herzlichen Glückwunsch! **Hans- Ulrich Gottschalk**

wurde am 7. August 2007

70 Jahre jung

Er wurde in Schillen/Ostpreußen geboren und hat auch leider seine Heimat durch Flucht und Vertreibung verloren. Ich kenne ihn als einen sehr lieben korrekten Protokollführer und wenn es nötig ist, spricht er schon ein Machtwort - wenn die Kreistagsmitglieder während der Sitzung reden -. Das finde ich richtig so. Wir wünschen Ihnen, lieber Herr Gottschalk, alles erdenklich Gute und bleiben Sie, wie Sie sind!

Eva Lüders



Unsere Geschäftsführerin

Eva Lüders

wurde am 09.11.2007

70 Jahre jung

Geboren am 09.11.37 in Bruchhof Kreis Tilsit-Ragnit. Nach der Flucht erreichte sie mit ihrer Mutter und den Geschwistern Schleswig - Holstein, wo sie die Schule fortsetzen konnte. Es schloß sich eine kaufmännische Lehre an, die mit Erfolg abgeschlossen wurde. Nach einigen erfolgreichen Berufsjahren wurde 1961 geheiratet. Aus der harmonischen Ehe mit Wilhelm Lüders sind zwei prächtige Kinder entstanden, ein Mädchen und ein Junge.

Schon früh hat Eva den Kontakt zu ihren ostpreußischen Landsleuten gesucht und schnell Anschluß gefunden.

Im Jahr 2000 wurde sie vom Kreistag einstimmig zur Kirchspielvertreterin von Ragnit-Stadt gewählt. Diese Aufgabe hat sie mit viel Einsatz und Herz ausgeführt, viele Heimattreffen und Reisen in die Heimat organisiert und als Reiseleiterin die Busreisen begleitet.

Nach dem Ausscheiden unseres langjährigen erfolgreichen Geschäftsführers Helmut Pohlmann am 17. März 2007 in Lüneburg wurde Eva auch mit Einverständnis ihres Mannes einstimmig zur neuen Geschäftsführerin gewählt. Die Aufgabe eines Ehrenamtes kann man nur mit Einverständnis des Partners durchführen, was in der Ehe von Eva wunderbar klappt.

Die Kreisgemeinschaft Tilsit - Ragnit wünscht Dir, Eva, Gesundheit und weiterhin eine glückliche Hand für die Kreisgemeinschaft.

Hartmut Preuß

Manfred Malien

wurde am 6. August 2007

80 Jahre

Er hat in seinem Leben durch die Flucht viel Bitteres, aber auch viel Freude in der Familie erfahren. Seine Arbeit als Redakteur - Land an der Memel - bedeutet ihm sehr viel, und wir freuen uns alle, daß er für uns da ist und - man kann sagen - Unglaubliches leistet.



Auch in der Heimatstube ist er unersetzlich. Er hat viele Ehrenämter. Das Memelland liegt ihm sehr am Herzen, weil dort seine Wiege stand. Viele Hilfsgüter wurden von ihm und seiner lieben Frau ins jetzige Litauen transportiert. Wer kennt dort nicht Herrn und Frau Malien? Ich könnte noch mehr über seine Tätigkeiten berichten, aber ich fasse mich kurz. Wir haben mit Ihnen, lieber Herr Malien, Ihren besonderen Geburtstag gefeiert. **Es war ein schönes Fest!** Wir danken Ihnen ganz herzlich dafür. Hier meinen kleinen Beitrag zu Ihrem Geburtstag:

Nun sind Sie achtzig, Sie haben ein zartes Alter erreicht,
sind immer fleißig, es war nicht immer leicht.
Der Krieg hat Ihnen die Heimat genommen.
Sie haben Ihre Annemarie geheiratet und Kinder bekommen.
In der Heimatstube und der Redaktion LadM sind Sie fast zu Haus,
so manche Ostpreußen gehen hier ein und aus.
Sie sind höflich und sehr bescheiden,
darum können wir Sie in der Kreiskommune sehr gut leiden.
Gesundheit und Freude im neuen Lebensjahr
Das wünscht Ihnen die ganze Ostpreußen-Schar!

Eva Lüders

Unser Leben ist ein flüchtiger Übergang
vom Augenblick der Geburt bis zu dem des Todes.

Die Bestimmung des Menschen
während dieses kurzem Zeitraumes ist,
für das Wohl der Gesellschaft,
deren Mitglied er ist, zu arbeiten.

Friedrich der Große

Laudatio
- gehalten anlässlich der Geburtstagsfeier am 11.8.2007
im Hotel „Neeth“, Dammdorf b. Preetz -

Lieber Manfred,

an einem besonderen - und dazu noch einem runden - Geburtstag muß man einige Reden über sich ergehen lassen. Eine davon auch von mir. Ich werde mich bemühen, meine so kurz wie möglich zu halten. Ich kann dieses schon deshalb, da meine Vorredner bereits über deinen Lebenslauf und auch über deinen beruflichen Werdegang berichtet haben.

Lieber Manfred, ich beginne mit deinen ehrenamtlichen Engagement. Du hast dich, neben deiner beruflichen Tätigkeit, schon immer für deine Mitmenschen vorbildlich eingesetzt. So gründest du 1981 die Marinekameradschaft Ralsdorf. Es folgten die Gründungen der Marine - Jugendgruppe und die Jugend - Bläsergruppe, aus der dann die „Schwentinetal - Musikanten“ hervorgingen.

Nach Gründung des „Freundeskreis Memelland / Litauen Ralsdorf e.V.“ bist du deren Vorsitzender und gleichzeitiger Herausgeber des Mitteilungsheftes „Memel - Echo“.

Einmal oder auch mehrmals im Jahr fährst du zusammen mit Annemarie mit der Ostseefähre Kiel – Memel in die ehemalige Heimat Memelland, welches nunmehr zu Litauen gehört, um dort Hilfsgüter abzuliefern und zu verteilen.

Ingrid - meine Ehefrau - und ich konnten euch auf einer Reise vom 30.08. bis 10.09.2000 begleiten. Unsere Reise ging dann aber von Memel weiter über die Königin Luise - Brücke nach Tilsit, Ragnit und Königsberg, dem Geburtsort von Ingrid.

Nicht zuletzt möchte ich eine deiner wichtigsten Aufgaben in unserer Kreisgemeinschaft Tilsit - Ragnit, für die ich als Ehrenmitglied des Kreistages sprechen darf, herausheben.

Du bist seit dem 01.09.1996 ehrenamtlicher Redakteur und Schriftleiter unseres Heimatrundbriefes „Land an der Memel“.

Damit aber nicht genug: Du erstellst auch das so anspruchsvolle „Memel - Jahrbuch“ und gibst es heraus. Dafür sind dir viele tausend Menschen dankbar.

Dein selbstloser Einsatz wird nicht nur von den Lesern hoch anerkannt, was viele Leserbriefe belegen, vielmehr fanden deine Leistungen auch in der Landsmannschaft Ostpreußen Anerkennung. Für den akribischen Einsatz für Heimat und Vaterland wurde dir am 01.09.2001 das Ehrenzeichen in Silber verliehen.

Weiterhin wurde dir in Würdigung heimatlicher Verbundenheit mit der Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule für Jungen zu Tilsit im März 2007 - anlässlich der Kreistagssitzung in Lüneburg - der „GOLDENE ALBERTUS“ verliehen.

Lieber Manfred, all diese Aktivitäten wären schwerlich möglich gewesen, hättest du nicht deine so verständnisvolle und mitanpackende liebe Ehefrau Annemarie neben dir gehabt. Ihr sei an dieser Stelle ein besonderer Dank gesagt.

Wir von der Kreisgemeinschaft wünschen dir alles nur Gute, beste Gesundheit und Gottes Segen.

Helmut Pohlmann

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

- 05.06.2007 *Hans-Joachim Kautz* (83 J.) aus Ragnit, jetzt: Kirchenstr. 15, 68159 Mannheim
- 23.07.2007 *Gertrud Müller geb. Hein* (83 J.) aus Ragnit, jetzt: Küchenthalstr. 53, 31139 Hildesheim
- 02.08.2007 *Irmgard Kerbein geb. Krüger* (85 J.) aus Falkenhorst, jetzt: Bernhausener-Ring 7, 13435 Berlin
- 05.08.2007 *Rudi Hungerecker* (88 J.) aus Dammfelde/Nettschunen, jetzt: Lindenstr. 9c, 19067 Flessenow
- 05.08.2007 *Elsa Ruddat geb. Bacher* (96 J.) aus Langenflur/Budeningken, jetzt: Ev. Altenpflegeheim, Tiergartenstr. 38, 17235 Neustrelitz
- 05.09.2007 *Siegfried Kohse* (75 J.) aus Kindschen, jetzt: Bahnhofstr. 42, 23689 Pansdorf
- 16.09.2007 *Helmut Bonacker* (83 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Bankstr. 2, 40476 Düsseldorf
- 12.10.2007 *Waltraud Hölzer geb. Langguth* (75 J.) aus Gr. Perbangen, jetzt: Stöpfertal 6, 98554 Benshausen
- 13.10.2007 *Karl Brusberg* (75 J.) aus Gr. Perbangen, jetzt: Merowingerstr. 6, 56567 Neuwied-Irlich
- 23.10.2007 *Lieselotte Kundrus ge. Hieke* (89 J.) aus Ragnit, jetzt: Hochriesstr. 29, 83209 Prien/Chiemsee
- 31.10.2007 *Paul Hirscher* (86 J.) aus Sandkirchen/Wedereitischken, jetzt: Paul-Zobel-Str. 2, 10367 Berlin
- 14.11.2007 *Horst Lorat* (84 J.) aus Unter-Eisseln-Abbau, jetzt: Pinneberger Str. 101, 25452 Quickborn
- 16.11.2007 *Elfriede Dargies geb. Metz* (75 J.) aus Tilsit, jetzt: Prinz-Friedrich-Karl-Str. 25, 44135 Dortmund
- 21.11.2007 *Ernst Kieselbach* (93 J.) aus Sackeln, jetzt: Cimbernstr. 19, 40545 Düsseldorf
- 22.11.2007 *Irmgard Donner geb. Pawlowsky* (87 J.) aus Ragnit, jetzt: Wildbadstr. 131, 56841 Traben-Trarbach
- 24.12.2007 *Siegfried Korth* (82 J.) aus Unter-Eisseln-Abbau, jetzt: Mühlweg 48, 67271 Mertenheim
- 07.01.2008 *Gertrud Scheidereiter geb. Winkelmann* (85 J.) aus Ruddecken, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 14.01.2008 *Christel Liedtke geb. Vogel* (82 J.) aus Ballanden/Balandschen, jetzt: Christhauser Str. 34, 42897 Remscheid
- 14.01.2008 *Irma Roth geb. Wiechmann* (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Feldstr. 38c, 14489 Greifswald
- 15.01.2008 *Dora Reich geb. Schilm* (81 J.) aus Hohensalzburg/Lengwethen, jetzt: Reuthweg 29, 95100 Selb

- 30.01.2008 *Anna Rimkus* (89 J.) aus Pucknen, jetzt: Am Vierling 2, 14163 Berlin
- 02.02.2008 *Anneliese Rimkus geb. Zupfer* (75 J.) aus Hirschflur/Giewerlauen, jetzt: Hofwiesenstr. 111, 74081 Heilbronn-Sontheim
- 12.02.2008 *Frieda Gerullis* (89 J.) aus Karlshof, jetzt: Stift Bethanien, 49610 Osnabrück
- 18.02.2008 *Erich Dowidat* (82 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Heimstr. 14, 86825 Bad Wörrishofen
- 22.02.2008 *Gertrud Kindor geb. Göttling* (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Bookhorststr. 7, 29683 Fallingbostal
- 27.02.2008 *Hildegard Fenske geb. Thien* (83 J.) aus Finkental/Reteney, jetzt: Philosophenweg 42, 23970 Wismar
- 09.03.2008 *Wilhelm Winkelmann* (84 J.) aus Kindschen, jetzt: An der Eick 13, 42477 Radevormwald
- 12.03.2008 *Waltraud Schilm geb. Hahn* (82 J.) aus Kulmen/Kulminnen, jetzt: Parsevalstr. 14, 95032 Hof
- 13.03.2008 *Hedwig Rauschnick geb. Purra* (88 J.) aus Wodehnen/Woydehnen, jetzt: Echternstr. 126, 32657 Lemgo
- 26.03.2008 *Erna Lukat geb. Pitrowsky* (99 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Haus Luise, Saarstr. 3, 61350 Bad Homburg v.d.H.
- 28.03.2008 *Erene Kaupat geb. Scünemann* (80 J.) aus Pucknen, jetzt: Philadelphiastr. 100, 47799 Krefeld
- 12.04.2008 *Annedore Worster geb. Krauledat* (84 J.) aus Tilsit, jetzt: Wilhelmstr. 66, 58300 Wetter
- 13.04.2008 *Gerhard Rubbel* (80 J.) aus Jesten/Jestwethen, jetzt: Holsbütteler Dorf 8, 22949 Ammersbek
- 23.04.2008 *Margarete Funk geb. Schur* (90 J.) aus Angerwiese/Klapaten, jetzt: Schillerstr. 10D, 18119 Rostock
- 28.04.2008 *Heinz Makswitat* (75 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Am Steingraben 45, 98617 Meiningen
- 05.05.2008 *Herbert Berger* (91 J.) aus Karlshof, jetzt: Pflegeheim Amer, Delfter Weg 6, 27612 Loxstedt
- 07.05.2008 *Reintraut Krüger geb. Müller* (75 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Bielefelder Str. 9, 33775 Versmold
- 14.05.2008 *Martin Kohn* (84 J.) aus Karlshof, jetzt: Triftstr. 263, 47574 Goch
- 18.05.2008 *Lothar Beckereit* (81 J.) aus Sallingen/Salleningken, jetzt: Hackfurthstr. 32, 46244 Bottrop
- 18.05.2008 *Vera Heinemann geb. Kopp* (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Wedemarkstr. 39, 30900 Mellendorf
- 23.05.2008 *Edith Waller geb. Königsmann* (83 J.) aus Hohensalzburg/Lengwethen, jetzt: Vorkampsweg 156, 28359 Bremen
- 26.06.2008 *Kurt Ungermann* (80 J.) aus Ragnit, jetzt: E.-Weinert-Str. 9, 01558 Großenhain

GOLDENE HOCHZEIT

Am 05.10.2007 feierten die Eheleute **Heinz Makswitat und Christa geb. Wallstein**, aus Trappen/Trappönen und Breckau/Breslau, jetzt wohnhaft: Am Steingraben 45, 98617 Meiningen, das Fest der goldenen Hochzeit

Am 12.10.2007 feierten die Eheleute **Helmut Müller und Christa** aus Großenkenau/Gr. Lenkeningen und Berlin, jetzt wohnhaft: Friedrichstr. 10a, 31832 Springe, das Fest der goldenen Hochzeit



Am 26.04.2008 feiern die Eheleute **Kurt Ungermann und Brigitte geb. Haupt** aus Ragnit und Strauch/Sachsen, jetzt wohnhaft: E.-Weinert-Str. 9, 01558 Großenhain, das Fest der goldenen Hochzeit



*Allen Jubilaren
herzliche Glückwünsche!*

Fern der Heimat starben

Frieda Kohse geb. Jonischus

* 06.11.1913 † 19.05.2007

früher Kindschen

Anna Kumpat geb. Walter

* 25.03.1923 † 29.05.2007

früher Auerfließ/Schillkojen

Karl Pohl

* 08.07.1915 † 01.06.2007

früher Auerfließ/Schillkojen

Hilde Pohl

* ? † 06.06.2007

früher Auerfließ/Schillkojen

Gisela Streichhahn geb. Ostwald

* 28.01.1926 † 04.10.2007

früher Groosten

**ALLES HAT SEINE ZEIT,
SICH BEGEGNEN UND VERSTEHEN,
SICH HALTEN UND LIEBEN,
SICH LOSLASSEN UND ERINNERN.**

Elfriede Scheidereiter geb. Puschnus

* 28.07.1922 † 23.06.2007

früher Ruddecken

Rudi Lemke

* 19.06.1926 † 27.07.2007

früher Altenkirch/Budwethen

Kurt Pieck

* 05.08.1930 † 01.09.2007

früher Urbanspring/Noragehlen

Lieselotte Krüger geb. Schellhammer

* 09.01.1923 † 04.10.2007

früher Königskirch/Jurgaitschen



Friedhof in Fargau Kreis Plön

Foto: Witold Fugalewitsch

Ostpreußische Herbst- und Winterabende

Sauerkraut

Der Kohl war von den Feldern geerntet und wurde, da jetzt auch schon die Abende früher mit der Dunkelheit kamen, für den eigenen Bedarf hergerichtet. In der rauchigen Küche des Bauernhauses stand der Kohlhobel und das große leere Heringsfaß. Die Kohlköpfe wurden mit dem Kohlhobel zerkleinert und in das Heringsfaß mit Zugabe von Salz eingestampft.

Obenauf kam dann der große Holzdeckel, der mit einem schweren Feldstein beschwert wurde.

Aus Kohl konnte jetzt nach einer Gärungszeit Sauerkraut werden. Das Faß wurde in eine Ecke der Diele gestellt, und wir Kinder probierten von Zeit zu Zeit mit unseren Fingern das Sauerkraut, das uns roh besonders gut zu schmecken schien.

Gänsenudeln

Zu Weihnachten sollten die Weihnachtsgänse besonders gut genährt, fett und drall sein. In einen großen Brotrog kam Mehl, Schrot und Wasser hinein, und aus dieser Masse wurden die kleinen Nudeln zum Nudeln der Gänse gemacht. Jeden Abend im dunklen Stall, nur mit der Stalllaterne beleuchtet, bekamen die Gänse diese von Hand hergerichteten Nudeln regelrecht in den Hals geschoben. Sie waren tatsächlich zu Weihnachten richtige Weihnachtsgänse und die Weihnachtsgans für den Weihnachtsschmaus wurde in einen großen Bräter gelegt, mit Äpfeln gefüllt und schmeckte uns allen ganz köstlich.

Federnrupfen

Von Gänsen und Hühnern, die geschlachtet wurden, sammelten sich eine Menge Federn an. Diese wurden von den Kielen der Gänsefedern gerupft, die Hühnerfedern sortiert. Die Beteiligten sahen nach getaner Arbeit selber wie Federvieh aus, da sie überall mit Federn bedeckt waren.

Diese Federn wurden für die Ober- und Unterbetten verwendet, denn die ostpreußischen Winter waren klirrend - bitter kalt.

Spinnrad

Mit dem Spinnrad wurde die Wolle von Schafen gesponnen. Die Frauen erzählten sich beim surrenden Spinnrad Geschichten oder sangen Lieder. Aus der Wolle strickten sie dann Socken, Pullover, Schals - und Handschuhe, die wir Kinder Fäustlinge nannten.

Für uns Kinder war es eine unbeschwerte Zeit, denn wir sahen alles mit großen erwartungsvollen Kinderaugen. Eine schöne Zeit, in unserem damals stillen schönen Walddorf Hirschflur/Giewerlauken.

Erhard Motejat, Hilgenstockstr. 14 b, 44263 Dortmund

Bemerkenswerte Zufälle

Verwandte begegnen einander nach 57 Jahren plötzlich und völlig unvorhergesehen

Am 6. Januar des Jahres 2000 ging ich mit meinem rheinischen Bekannten über den Marktplatz von Grevenbroich (Rheinisches Braunkohlenrevier)

Plötzlich bemerkte ich einen Fleischereistand mit dem Firmenschild „Metzgerei Paul Leitner“. „Hier hat sich doch kein Österreicher oder Oberbayer niedergelassen“, dachte ich. „Das ist doch höchstwahrscheinlich ein Ostpreuße mit Salzburger Vorfahren“. Mein Begleiter, dem ich meine Vermutung mitteilte, meinte: „Ja, der ist von euch da oben.“ Daraufhin begab ich mich zu dem Stand und beobachtete einen älteren, wie sich später herausstellte, 82jährigen Mann beim Bedienen seiner Kundschaft. Nachdem er seine Kunden abgefertigt hatte, trat ich an den Stand heran und fragte ihn, woher er denn käme. „Aus Barrenstein“, antwortete er. „Ihrer Sprache nach sind sie aber kein Rheinländer“, erwiderte ich. „Das stimmt“, sagte er: „Ich bin Ostpreuße“. „Aus welcher Gegend Ostpreußens stammen sie denn?“ wollte ich weiter wissen. „Aus Tilsit“, sagte er. „Sind sie denn direkt aus Tilsit?“ löcherte ich ihn weiter mit meinen Fragen. „Nein ich stamme aus Altenkirch“, war seine Antwort. „Nun, dann sind wir ja wahrscheinlich miteinander verwandt“, bemerkte ich. Im Gespräch stellte sich heraus, daß sein Großvater mein Urgroßvater war. Mein Vater und er waren demnach Cousins. Da er sich wieder um seine Kundschaft kümmern mußte, vereinbarten wir, daß ich ihn am nächsten Tag in Barrenstein aufsuche.

Am nächsten Tag fuhr ich mit meiner Frau nach Barrenstein und wartete in der Nähe seines Ladens auf ihn. Gegen 15 Uhr kam er dann mit seinem Lieferwagen angefahren. Nachdem er sein Fahrzeug entladen hatte, zeigte er uns sein Haus und bewirtete uns dann anschließend in seinem Wohnzimmer. Seine Frau, eine Memelländerin, hatte einen Arzttermin, den sie nicht absagen konnte. Sie konnte uns daher leider nur kurz begrüßen. Auch mit seinen Söhnen konnten wir uns nur flüchtig unterhalten, denn sie hatten an diesem Tag noch viel zu tun.

Wir plachanderten nun bis in die Abendstunden hinein. Dabei kamen Verwandtschaftsverhältnisse, Familiengeschichte, sein Lebenslauf und gemeinsame Bekannte zur Sprache. Sein Vater Franz Leitner hatte die Fleischerei von seinem Vater Bernhard Leitner übernommen. Schon der Vater von Bernhard Leitner hatte in Ragnit eine Fleischerei besessen. Bernhard Leitner ließ sich dann in Budwethen als Fleischer nieder. Dessen Sohn Franz, der Bruder meiner Großmutter, wurde sein Nachfolger. Er fiel im ersten Weltkrieg und hinterließ die Söhne Benno und Paul. Um die Fleischerei aufrechterhalten zu können, heiratete dessen Witwe den Fleischermeister Ernst Hackelberg. Der Bruder Benno fiel bei Stalingrad. Er, Paul Leitner, wurde bei Stalingrad verwundet und erhielt das EK I. Nach seiner Genesung wurde er Küchenunteroffizier und somit auch Vorgesetzter verschiedener Fleischermeister aus Bayern und dem Rheinland.

Das erwies sich nach dem Krieg als ein Glücksfall, denn bei einem dieser Kameraden fand er nach dem Krieg Arbeit und wurde in die Lage versetzt, sich bereits zu Beginn der 50iger Jahre in Barrenstein selbständig zu machen. Er holte danach auch seine Mutter und seinen Stiefvater Ernst Hackelberg nach Barrenstein, die dann in der Nähe von Barrenstein ein Haus bauen konnten. Da seine beiden Söhne ebenfalls das Fleischerhandwerk erlernten, wird dieser Beruf in der Familie Leitner bereits in der 5. Generation ausgeübt. Das Gebäude der Fleischerei Hackelberg, das bereits mein Urgroßvater Bernhard Leitner erbauen ließ, hatte den Krieg und auch die Sowjetzeit überstanden. Fleischereimaschinen von Hackelberg befanden sich 1995 noch gegenüber in der Fleischerei des Russen Wladimir Vogel. In der Fleischerei Hackelberg befand sich damals noch eine Imbißstube. In einer der letzten Ausgaben von „Land an der Memel“ konnte man lesen, daß nun auch in der Rückwand der Fleischerei Hackelberg ein großes Loch zu sehen ist. So ist wahrscheinlich auch eines der letzten Häuser Altenkirchs dem Verfall preisgegeben.

Zwei Bewohner eines Hauses im ostpreußischen Altenkirch finden sich nach 10 Jahren als Mieter in einem Haus in Schwaben wieder

Für bemerkenswert halte ich auch folgende Begebenheit: Meine Großmutter flüchtete zusammen mit meiner Mutter und mir bis nach Thüringen, wohin wir im Dezember 1944 gelangten. Im Jahre 1947 ging sie dann von Thüringen aus zu ihrer Tochter nach Hamburg. Von dort aus siedelte meine Großmutter zusammen mit der Familie ihrer Tochter nach Rheinfelden über. Groß war ihr Erstaunen, als sie in dem Haus, in dem sie jetzt wohnte, eine Mitbewohnerin bemerkte, die bis zu unserer Flucht im Oktober 1944 in unserem Hause in Altenkirch bei uns zur Miete wohnte. Diese Frau Baufeld, deren Mann bereits in den ersten Kriegsjahren gefallen war, lebte mit der zum Zeitpunkt der Flucht etwa 4jährigen Tochter in unserem Haus. Allerdings hieß sie nun in Rheinfelden nicht mehr Baufeld, sondern Schwemmle. Sie hatte also einen Schwaben geheiratet. Ihre Tochter war inzwischen 16 Jahre alt geworden.

Weitere Zufälle, die sich im Jahre 1944 ereigneten, sind in meinem Gedächtnis haften geblieben. Eine zufällige Begegnung mit der ehemaligen Einquartierung war möglicherweise entscheidend für das weitere Leben:

Als wir am 18. Oktober mit dem Treck Richtung Westen fuhren, hatten wir bereits nach Breitenstein den Anschluß an unseren Treck verloren. Wir zogen danach völlig alleine bis nach Domnau. Dort wies man uns das Dorf Skoden als Quartierort zu. Daß in diesem Dorf auch das Gespann von Hackelberg mit deren Verkäuferin und einem belgischen Kriegsgefangenen Unterkunft gefunden hatten, ist sicher kein Zufall, denn Hackelbergs waren ja auch in Altenkirch quasi unsere Nachbarn gewesen. Als Zufall würde ich aber werten, daß ich 1 oder 2 Tage nach unserer Ankunft meinen Mitschüler Erwin Budweg in unserem Nachbargrundstück bemerkte, denn er wohnte vorher in dem etwa 12 km von uns entfernten Ort Puskeppeln. Erwin war, weil er die Mittelschule unseres Dorfes besuchte, 2 Jahre bei uns in Pension gewesen.

Typisch für die damalige Situation in Ostpreußen waren folgende Episoden: Im Frühsommer 1944 wurden Teile der Bevölkerung, vor allem auch Ostarbei-

ter, zum Stellungsbau in die Gegend von Georgenburg (Jurbarkas) geschickt. Die Leitung dieser Arbeiten lag in den Händen der NSDAP. Das Territorium der NSDAP-Ortsgruppe Altenkirch dürfte identisch mit dem des Kirchspiels gewesen sein. Mit der Leitung der durchzuführenden Schanzarbeiten wurde der Rektor unserer Mittelschule, Sehring, beauftragt. Er war Ortsgruppenleiter der NSDAP und im Ersten Weltkrieg Hauptmann und Batteriechef gewesen. Nach dem Einsatz in Georgenburg war er dann Kommandeur der Altenkircher Volkssturmeinheit, die später in Hohensalzburg (Lengwethen) stationiert war. Im Bereich Altenkirch wurden zwischen Hüttenfelde und Königshuld ebenfalls Panzergräben ausgehoben. Für die Arbeiten in diesem Abschnitt war Domnau zuständig. Einsatzleiter war der Ortsgruppenleiter von Domnau, Mittelschulrektor Hahn, ebenfalls Hauptmann im Ersten Weltkrieg. Er hatte in unserer Wohnung Quartier bezogen. Später war er Kommandeur des Domnauer Volkssturmes. Unser Quartierwirt, Bauer Porschke, ehemaliger Reichswehrunteroffizier, war Gruppenführer in dieser Volkssturmeinheit. So hatten wir also einen gemeinsamen Bekannten. Ein weiterer Zufall war möglicherweise bestimmend für unser weiteres Leben.

Schon im Frühsommer 1944 existierte bei uns ein Feldflugplatz, auf dem ein Stuka-Geschwader stationiert war. Zwei Angehörige dieses Geschwaders wurden in unserem Haus einquartiert. Im August wurde dieses Geschwader aufgelöst und durch ein Geschwader von Heinkel-Bombern ersetzt. Zwei Feldwebel dieses Geschwaders waren wieder bei uns in Quartier und zwar zur selben Zeit, zu der auch Mittelschulrektor Hahn bei uns logierte. Dieses Geschwader wurde schon vor unserer Flucht in die Nähe von Domnau zurückverlegt. Bei einem Einkauf in Domnau begegneten wir dann diesen beiden Feldwebeln. Diese berichteten uns, sie hätten beobachtet, daß hinter der Frontlinie auf russischer Seite gewaltige Mengen an Menschen und Material in Richtung Front rollten. Sie rieten uns, Ostpreußen, wenn irgend möglich, sofort zu verlassen. Es sei unmöglich, diese Massen aufzuhalten, meinten sie. Glücklicherweise erhielten wir wenig später die Nachricht, daß ein Transportzug nach Sachsen zusammengestellt würde. Wir konnten unsere Pferde an die Wehrmacht verkaufen und unser Quartierwirt Porschke fuhr uns zum Bahnhof nach Bartenstein. Dort wurde unsere gesamte Habe in einem Güterwagen verstaut. Wir selbst erhielten einen gepolsterten Sitzplatz in einem Abteil erster Klasse und gelangten so in das erzgebirgische Lauenstein. Ohne den Rat der beiden Feldwebel wären wir wahrscheinlich in Ostpreußen geblieben.

Dieter Podszus, Bahnhofstr. 218, 98646 Reurieth

„Erfolg ist die Kunst, unbemerkt
Fehler zu machen.“

Die Lager- Glocke von Brakupönen Kreis Gumbinnen im Lager Nr. 141

Einst schallt vom Glockenturme der Glockenklang, in Täler und auf Höhen.
Dann ward es still, vom Kirchenturm kein Ton zu hören.

Im Februar neunzehnhundertfünfundvierzig,
der Krieg für uns zu Ende sei, es heißt, ihr könnt nach Hause.
Doch wer dies geglaubt, der irrte sich.

Kanonendonner, Fliegerlärm vorüber,
jedoch mit Posten zum Lager Niebudszen / Warkallen, Kreis Gumbinnen
geführt,
im Lager Brakupönen treffen sich alle wieder.

Über unsere Freiheit bestimmt der Lagerkommandant.

Unsere Uhren hatte man, mit allem anderen, uns schon abgenommen.
Jedoch wie sollte man den Tagesablauf dann mitbekommen ?

Den Zeitenlauf bestimmten Tag und Nacht, der Frühling, Sommer,
Herbst und Winter.

Damit dem Tageslauf, Anfang und Ende, auch alle folgen konnten, der Kir-
chenglocke man sich besann.

Im Lager Brakupönen kein Kirchturm, keine Uhr.

Man hingte eine Kirchenglocke in hohe Pappeln vor der Kommandantur.
Hoch oben in den Ästen war nun die Glocke als Lageruhr.

Der Tag beginnt im Dunkeln im Lager Brakupönen.
Wer nicht schon wach von Kälte, Krankheit, Hunger, Gram und Kummer,
den weckt der Glockenklang mit dumpfen Tönen.
Dann, etwas später, noch einmal der Glockenklang, der mahnt
zur Aufstellung vor der Kommandantur. Die Einteilung zur Arbeit begann.
Den Arbeitstag beenden dann wieder die Glockentöne.

So ist es bis Herbst neunzehnhundertachtundvierzig geschehen.
Die Lagerglocke schwieg dann. Man sagte uns, ihr seid nun frei.
Wir konnten fliehen,- die Lagerglocke ist in Brakupönen geblieben.

Von **Manfred Bethke**, Juli 2007

Umseitig der Text eines Liedes, das im Lager Brakupönen gesungen wurde.

- Sind!
- 1.) Du Freigeist war meine Gai-
nost war, war ich warst die
schöne Gigant, war Prophet
leiden und Kampf mein, das
soll jetzt meine Grimm nicht
mehr sein.
 - 2.) Geliebte Grimm schien unfassen
war, Opfer Land war fassen
für von dir, war fass'n in Reiz
in schöne Reiz Reiz und
mein alle war es so
Reiz.
 - 3.) Die Wasser wartet dort von
mit ich dort, der Quelle Reiz war
in die Quelle Reiz, das Reiz
schien war Reiz Reiz, Reiz
will Reiz Reiz Reiz Reiz
Reiz.
 - 4.) So man Reiz Reiz Reiz Reiz
Reiz Reiz, Reiz Reiz Reiz Reiz
Reiz Reiz Reiz Reiz, Reiz
Reiz Reiz Reiz Reiz, Reiz
Reiz Reiz Reiz Reiz Reiz
Reiz.

Hunter's Lodge Tale Payhembury Honiton EX14 3HQ

Originaltext

Tel: 01404 841322, email: thair@lineone.net

Sehr geehrter Herr Malien

Ich schreibe Ihnen aus südwest England mit einer besonderen Anfrage. Ich habe Ihren Namen vom dem Heimatrundbrief „Land an der Memel“ genommen. Ich sende Ihnen hiermit ein kleines Heft und einen Artikel aus der Bremer Kurier über die tragische Geschichte von vier deutschen Fliegern, die im Mai 1941 hier in der Nähe ums Leben gekommen sind, als ihr Junkers 88 verunglückte.

Wir kümmern uns um Aussöhnung und wollen diesen jungen Männern und ihren Familien Ehrerbietung zollen. Wir wollen von diesem traurigen Ereignis lernen und unsere junge Leute etwas davon beibringen.

In unserem kleinen Dorf von Payhembury (mit 450 Einwohnern) haben wir ein Gemeinschaftstheater. Wir mit anderen Dörfern haben ein großes Projekt vor und ich lade Sie ein, unsere Website <http://www.talevalleycommunitytheatre.org/> zu besuchen. Eine Freundin von mir hat ein Schauspiel geschrieben, namens „Foresight“, das sich um junge Leuten von heute handelt, die immer nur mit Computers spielen, sich schließen oder irgendwie „tot“ machen. Ein Junger lernt etwas von der Geschichte dieses Flugzeugs und von den vier Fliegern und dadurch wird es ihm klar, daß Sterben gar nicht einfach ist und daß Krieg sinnlos ist.

Unser Schauspiel werden wir an die Bühne bringen. Es wird in einem großen Zelt stattfinden, ganz nah an der Stelle wo einer der vier Flieger vom Flugzeug gefallen ist. Wir haben die Absicht auch eine Ausstellung zu machen, die aus Fotos, Auskunft vom 2. Weltkrieg, Flugzeugteilen sowie Schreiben von Augenzeugen bestehen soll. Wir würden deutsche Angehörige/Bekannte hierhin zum Schauspiel auch sehr gern einladen. Wir haben schon eine Schenkung von £10,000 von der britischen Lotterie für Erbschaft, sowie £2,000 von der Uni in Exeter und £3,000 von der Tale Volley Trust bekommen. Wir sind deshalb sicher, daß das Projekt verwirklicht wird.

Die vier Flieger waren:

Name: **Franz Mitzkath**, Dienstgrad: Unteroffizier; geboren: 30.09.1920, Schillen; Truppenteil: 7./K.6.1; Hindenburg Erkennungsmarke: 53549/55 9.K.6.1; Todestag: 17.05.1941; Todesort: Angriff auf Birmingham; Grablage: Exeter Higher Cemetery/Großbritannien Sektion: Z, Reihe: K, Grab: 195

Name: **Franz Preugschat**, Dienstgrad: Oberfeldwebel; geboren: 17.08.1914, Schattlauken; Truppenteil: 3./LG.1; Erkennungsmarke: 53547/117./K.G.1; Todestag: 17.05.1941; Grablage: Exeter Higher Cemetery/Großbritannien Sektion: Z, Reihe: K, Grab: 189

Name: **Heinz Kretschmer**, Dienstgrad: Unteroffizier; geboren: 18.04.1914, Nd. Friedersdorf; Truppenteil: 7./K.G.1; Hindenburg Erkennungsmarke: 53548/89 8./K.G.1; Todestag: 17.05.1941; Todesort: nicht verzeichnet, umgebettet nach: Exeter Higher Cemetery/Großbritannien Sektion: Z, Reihe: K, Grab: 183

Name: **Georg Feus**, Dienstgrad: Unteroffizier; geboren: 14.02.1918, Bremen; Truppenteil: 3./K.G.1; Erkennungsmarke: 53547/48; Todestag: 17.05.1941; Grablage: Exeter Higher Cemetery/Großbritannien Sektion: Z, Reihe: K, Grab: 190

Franz Mitzkaths Heimat „Schillen“ ist heute Zillen genannt und Fritz Preugschats Heimat Schattlauken ist heute Prudovka genannt. Beide Orte finden sich heute im Russischen Bund. Früher war das Kreis Tilsit. Wenn diese zwei Männer den Krieg überlebt hätten, dann wäre ihr Heimat im 1945 nicht mehr für sie da. Ich bedaure, daß ich gar keine Nachricht über diese zwei ausfinde.

Ich schreibe Ihnen mit der Bitte um Auskunft von Franz Mitzkath und Fritz Preugschat. Wir machen eine Forschungsarbeit. Wir würden sehr gern etwas von diesen Männern lernen; hätten sie vielleicht noch Angehörige und wo wohnen sie? Kennen Sie irgendjemanden der uns mit diesem Projekt helfen könnte?

Ich bleibe hochachtungsvoll
Christine Thair

Wer kann helfen?

Originaltext

Sehr Geehrte Eva Lüders

21-09-07

Durch den Internet habe ich Ihren Bericht von unsere Heimat gelesen. Sie können sich nicht vorstellen die Erinnerung die zu mir gekommen ist.

Ich habe in Schillen gewohnt und hatte Verwandte in Ostfelde, meine Tante hat der Laden und Bauernhof hinter den Laden gehört, vielleicht haben Sie ihr gekannt als immer hat sie im Laden gesessen, als sie konnte sich nicht viel bewegen, Maurischat war mein Onkel.

So wo die sind nach der Flucht weiß ich nicht, wenn ich die Schule in 42 verlassen habe bin ich nach Pillau-Neutief als Flugzeugbauer-Lehrling gegangen und war dort bis Feb.45. So können sie sehen wo meine Verwandten vertrieben sind weiß ich nicht.

Seit dem Krieg wohne ich in England, als unsere Heimat zerstört war habe Ich meine neue Heimat in England gemacht. Werner Jonuscheit war mein Name nun habe ich den abgekürzt zu Jones.

Herzliche Grüße

Werner Jones

3 Landunvez Place
Bradninch-Exeter
Devon
EX5 4PB
England

Sie müssen mir entschuldigen aber alle Fehler sind gratis.

Oberschule für Jungen zu Tilsit

Übersicht über die Klassen vom Schuljahr 1943/44 - Stand 01.10.2007							
(Vollständige Klasseneinteilungen liegen nur vom Schuljahr 1943/44 vor)							
Klasse	Anschrift	gefallen	verstorben	unbekannt	%	Summe	
Nicht eingeschult	2					2	2
1a	18	0	5	24	51	47	
1b	20	1	9	16	35	46	93
2a	13	0	4	21	55	38	
2b	13	1	7	18	46	39	77
3a	18	0	14	13	29	45	
3b	20	0	13	12	27	45	90
4a	19	0	15	9	21	43	
4b	18	0	17	11	24	46	89
5a	15	0	10	9	26	34	
5b	12	5	8	11	31	36	70
6a	6	4	12	2	8	24	
6b	12	2	3	5	23	22	
6c	2	3	14	5	21	24	70
7 Restklasse	9	3	7	2	10	21	
7 Einberufen	11	5	4	3	13	23	44
8 Restklasse	1	0	3	0	0	4	
8 Einberufen	18	12	11	13	24	54	58
Summe ohne bereits einberufene 77 Schüler =						516	
Summe	227	36	156	174	29,34	593	593
%	38	6	26	30		100	%
Vor 1943/44:	43	ca. 16 % von insgesamt 270 bekannten Anschriften					
Heimatorte:	139 Tilsit	55 Eichniederung	52 Tilsit-Ragnit	21 Memelland	3 Sonstige	270	
08.05.1995 sandte Dr. Schwarz eine Fotokopie seines Zensurentaschenbuchs aus 1943/44. Mit dieser Hilfe gelang es Klassenlisten zu erstellen und ehemalige Schüler zu suchen:							
Suchergebnisse: SRT-Zugänge							
		1996	4				
		1997	5				
		1998	11				
		1999	9				
		2000	2				
		2001	9				
		2002	11				
		2003	2				
		2004	10				
		2005	3				
		2006	3				
		2007	2				
		Summe	71				
		sowie als verstorben gemeldet:	62				
		Geklärte Schülerschicksale:	133				

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	43	Haasler	2b	1931/32	85	Makow	2b	1931/32	127	Schenk	6b	1927/28	169	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
2	Balzuweit	1a	1932/33	44	Herold, Max	3a	1930/31	86	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	128	Schmidt	1a	1932/33	170	Worster (?)	8b	1928/29
3	Barkowski	8b	1925/26	45	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	87	Matthes	1a	1932/33	129	Schmidt	2a	1931/32	171	Woywodt	4a	1929/30
4	Baummann	2b	1931/32	46	Hinz	3b	1930/31	88	Matthes	2a	1931/32	130	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	172	Zimmermann	2a	1931/32
5	Baummann	3b	1930/31	47	Hoffmann	1b	1932/33	89	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	131	Schöfski	1b	1932/33	173	Zimmermann	3b	1930/31
6	Bautz	1a	1932/33	48	Homling	2b	1931/32	90	Mauritz	1b	1932/33	132	Schuhmacher, Horst	8b	1925/26	174	Zölner	7b	1928/29
7	Berg	1a	1932/33	49	Isoket, Adolf	1a	1932/33	91	Mauruschat	5b	1928/29	133	Schulz	1b	1932/33				
8	Berghoff	3a	1930/31	50	Jahn	1a	1932/33	92	May, Helmut	1a	1932/33	134	Schulz	5a	1928/29				
9	Bernhard	2a	1931/32	51	Jakobi	3a	1930/31	93	Naubur	4a	1928/30	135	Schulz	6a	1927/28				
10	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	52	Janczak	6b	1927/28	94	Naujok, Dieter	3a	1930/31	136	Schwark	6c	1927/28				
11	Bludau, Horst	1b	1932/33	53	Kaczinski, Günter	8a	1925/26	95	Naujoki, Walter	8b	1925/26	137	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33				
12	Breuer	1a	1932/33	54	Kairies, Gerd	1a	1932/33	96	Nerowski	1a	1932/33	138	Schwarz	2b	1931/32				
13	Brock	5b	1928/29	55	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	97	Neuber	5b	1928/29	139	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30				
14	Bronsert	5a	1928/29	56	Kamp, Helmut	2a	1931/32	98	Neumeyer	3a	1930/31	140	Seeger	5a	1928/29				
15	Büchler	7b	1926/27	57	Kasowski, Herbert	5b	1928/29	99	Neuß	7b	1928/27	141	Soll	2b	1931/32				
16	Büchler, Eberhard	8b	1925/26	58	Katschinski	6c	1927/28	100	Nolde	6c	1927/28	142	Soennerop, Wilhelm	8b	1925/26				
17	Busse, Klaus	2a	1931/32	59	Kaufmann, Herbert	8a	1925/26	101	Nrok	6c	1927/28	143	Siegert, H. A.	5b	1928/29				
18	Degan	1a	1932/33	60	Kebriks	4b	1929/30	102	Oberpichler	2a	1931/32	144	Siegmund, Johannes	3b	1930/31				
19	Denkmann	3b	1930/31	61	Keil	2b	1931/32	103	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	145	Skaumann	6b	1927/28				
20	Didlap	3b	1930/31	62	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	104	Ostwald	2b	1931/32	146	Skroblien	4a	1929/30				
21	Dowidat, Arno	8a	1925/26	63	Klaar	1b	1932/33	105	Ostwald	5a	1928/29	147	Stascheit	1a	1932/33				
22	Dunst, Hubert	6a	1927/28	64	Klastat	2a	1931/32	106	Otto	4b	1929/30	148	Stranzack	1a	1932/33				
23	Durchholz	1b	1932/33	65	Klatt, Horst	1a	1932/33	107	Owski	5b	1928/29	149	Tadda, Dieter	2b	1931/32				
24	Ehlert	1a	1932/33	66	Klaudat	3a	1930/31	108	Peiser, Günther	5a	1928/29	150	Tallarek	2a	1931/32				
25	Engel	4b	1929/30	67	Klekottka, Hans	8a	1925/26	109	Penutlis, Helmut	2b	1931/32	151	Tautkus	1a	1932/33				
26	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	68	Kork	3a	1930/31	110	Penzerplinsky	2a	1931/32	152	Termer	2a	1931/32				
27	Enseleit	2a	1931/32	69	Körmig, Waldemar	5b	1928/29	111	Perrey	4a	1929/30	153	Timmermanns	4b	1929/30				
28	Enseleit	4a	1929/30	70	Kramer	2b	1931/32	112	Preukschat	1a	1932/33	154	Todzy	1b	1932/33				
29	Errulat	1b	1932/33	71	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	113	Prutz	2a	1931/32	155	Tomescheit, Knut	4b	1929/30				
30	Fischer	5a	1928/29	72	Kreutzer	3b	1930/31	114	Przykopp	3b	1930/31	156	Trzaska	1a	1932/33				
31	Frank	4a	1929/30	73	Krumtesch	4b	1929/30	115	Puzicha	3a	1930/31	157	Urbschat	2b	1931/32				
32	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	74	Krupat	1a	1932/33	116	Radke	2b	1931/32	158	Walka	2a	1931/32				
33	Frenkler	1a	1932/33	75	Kudmilen	2b	1931/32	117	Rasch, Günter	2b	1931/32	159	Wegner	3b	1930/31				
34	Freyer	2a	1931/32	76	Kudschus	1a	1932/33	118	Rosenkrantz	2a	1931/32	160	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/29				
35	Gentschow	3b	1930/31	77	Kunze	5a	1928/29	119	Roth	3a	1930/31	161	Westphal, Siegfried	5b	1928/29				
36	Gerull	5b	1928/29	78	Kurras	1a	1932/33	120	Rudat	2b	1931/32	162	Wiechert, Ulrich	8a	1925/26				
37	Geyer	5b	1928/29	79	Kurras	5a	1928/29	121	Sareyko	1a	1932/33	163	Wild	2a	1931/32				
38	Gilich	4b	1929/30	80	Lackner	4b	1929/30	122	Sauskojus, Junior	8a	1925/26	164	Willmann	4b	1929/30				
39	Götz, Manfred	8b	1925/26	81	Lange, Rolf	7a	1926/27	123	Schaar	1b	1932/33	165	Winkler, Helmut	1b	1932/33				
40	Haase	3b	1930/31	82	Lohka	4a	1929/30	124	Schaper, Georg	6b	1927/28	166	Wittstuck	8b	1927/28				
41	Haase, Günter	6c	1927/28	83	Lüth	3b	1930/31	125	Scheidler	1b	1932/33	167	Woede	2b	1931/32				
42	Haase, Harry	2b	1931/32	84	Macher	4b	1929/30	126	Schellberger, Hans	2a	1931/32	168	Wolf	7a	1928/27				

E-Mail-Zuschriften an Klaus-J.Rausch.@web.de

Weitere Informationen über die Oberschule für Jungen zu Tilsit unter www.tilsit-ragnit.de

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 17, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

ERINNERUNGSFOTOS

Wer erkennt sich oder andere wieder?

Hochzeit in Skambracken/Brakenau – 1936 –



Das Blumenmädchen ist die Einsenderin des Fotos, der Blumenjunge ist der Bruder der Braut, Gerhardt Burkandt; über dem Blumenmädchen Frau Ida Kahmann geb. Treczoks, neben dem Blumenmädchen dessen Eltern. Wer kennt die Namen der übrigen Personen? **Elfi-Eldriede Block** geb. Brandt, Pappelweg 16, 27336 Rethem



Wann und wo ist diese Aufnahme entstanden? Wer kennt die abgebildeten Personen? Nachricht bitte an den Schriftleiter

Volksschule Woydehnen/Wodehnen – 1932 –



Eingesandt von Hildegard Dwiljes, Mitschurin-Siedlung 12, 39164 Kleinwanzleben

Volksschule Woydehnen/Wodehnen – 1937 –



Eingesandt von Hildegard Dwiljes, Mitschurin-Siedlung 12, 39164 Kleinwanzleben



Foto **Mai 1942** Johanna Streckies geb. Schlenther hat mich an der Hand. Im Kinderwagen sitzt mein Bruder Manfred und die 1941 geborene Tochter Rosemarie des Brautpaares Malek. Sie trägt schwarze Kleidung, da mein Vater, ihr Bruder im März 1942 in Rußland gefallen war.

Dietrich Schlenther

(Einsender auch des umseitigen Fotos)



Foto aus Schurfelde/Schurellen
Wer kennt die Personen?
Nachricht bitte an den Schriftleiter

Mittelschule Altenkirch/Budwethen

Sportfest 1942 – Preisverleihung –



Einsender:
Manfred Koenig †
Wer erkennt sich wieder?
Nachricht bitte an den Schriftleiter



Das Bild wurde am 23. Juli 1938 von dem Atelier K. Jackolis, Bismarckstr. 14 (Tilsit?) aufgenommen.

In der unteren Reihe sitzen von links:

1. Meine Urgroßmutter Schlenther, Geburtsname, Vorname, Geburtsort?
Großmutter der Braut
2. Martha-Amalie Wegener geb. Haupt, meine Tante, *26. 11. 1884 †24.10.1967
3. Martha Malek, geb Gerullis, Mutter des Bräutigams, *25.3.1890 †21.12.1973 Marburg
4. Elli Malek, geb. Strekies, die Braut *8.9.1919 †8.1.1987 Wetter/Hessen
5. Franz Malek, der Bräutigam † Marburg
6. Johanna Strekies, geb. Schlenther, Mutter der Braut *25.3.1896 Taurothenen
(bei Jurgaitschen) †16.6.1976 Wetter/Hessen
7. Vorname? Strekies, Vater der Braut
8. Vorname und Name?

In der mittleren Reihe von links:

1. Name? Bruder?
 2. Name?
 3. Mein Urgroßvater Schlenther, Vorname und Geburtsort?, Großvater der Braut
 4. Margarete Lydia Schlenther, geb. Haupt, meine Mutter * 23.7.1913 Schweppeln
†15.2.2000 Siegen
 5. Franz Schlenther, mein Vater *21.12.1908 Schillgallen bei Ruckten, †24.3.1942 Konduja
- Meine Eltern haben am 17.4.1932 im Standesamt Ruckten/Kreis Pogegen geheiratet.
Die kirchliche Trauung erfolgte am gleichen Tag in der evangelischen Kirche in Ruckten
durch Pfarrer Lekies.
Mein Vater war selbständiger Tischlermeister (Intarsienarbeiten und Möbel) in Jeck-
sterken, gehört zum Forstamt Dingken. Dort haben wir auch gewohnt.
6. Martha Haupt, geb. Wohlgemut *29.1.1880 †1944, Ehemann Rudolf O. Haupt
 7. Rudolf Otto Haupt, mein Onkel *13.12.1886 Trakseden †9.6.1969 Marburg, Tischler
 8. Name? Bruder?

In der oberen Reihe von links:

1. Name? 2. Siegfried Strekies, Bruder der Braut 3.-8. Namen?

Wer kennt die unbekannten Personen auf dem Bild? Nachricht bitte an:

Dietrich Schlenther

Gutenbergstr. 113

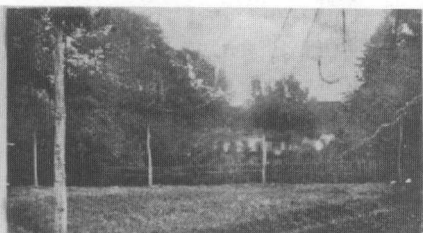
57078 Siegen

Tel. 0271 - 8 48 62, Mobil: 016092995002, E-Mail: dietrich-schlenther@t-online.de

Alte Ansichtskarten



Rittergut Breitenstein.



Rittergut Tilsewischen.

Gruss aus Kraupischken und Umgebung



Gut Rucken.

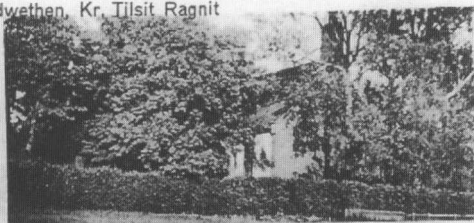


Otto Rothenbücher, Droguerie.

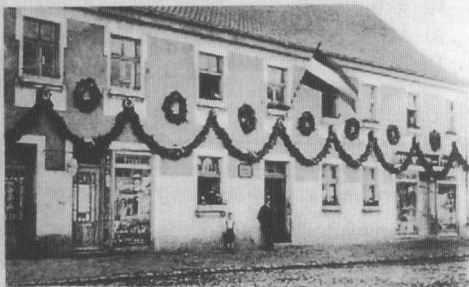
Gruß aus Budwethen, Kr. Tilsit Ragnit



Denkmal



Kirche



Geschäftshaus Geschw. Freutel

VERANSTALTUNGSKALENDER 2008

24. - 27. April 2008

Schultreffen Tilsit/Senteinen
in Bad Pyrmont

10. - 11. Mai 2008

Deutschlandtreffen der Ostpreußen
in Berlin

16. - 19. Mai 2008

Schultreffen Mittelschule Breitenstein
in Magdeburg

21. Juni 2008

Patenschaftstreffen Kirchspiel Ragnit-Stadt
in Preetz

27. - 29. Juni 2008

Schultreffen Finkental
in Fallingbostal

3. - 5. Oktober 2008

Kirchspeiltreffen NeuhoF-Ragnit
in Alsfeld

Hinweise:

Aus gegebenen Anlaß bitten wir unsere Landsleute, folgendes zu beachten:

- a) Redaktionsschluß einhalten,*
- b) nur 75., 80. und danach folgende Geburtstage mitteilen,*
- c) Absender angeben,*
- d) evtl. beigefügte Bilder entsprechend beschriften,*
- e) keine leeren Karten schicken,*
- f) für Änderungsanzeigen unbedingt die in diesem Heft befindliche Postkarte benutzen.*

Die Redaktion

Anmerkung zur Mitteilung von Familiennachrichten

Bei den Mitteilungen sollten die Angaben zutreffend, vollständig und lesbar sein. So können unnötige Nachfragen vermieden werden. In der Regel sollten dazu die Mitteilungskarten aus dem Heimatbrief verwandt werden.

Ostpreußische Mundart adieu?

Bei dem Treffer der Breitensteiner Mittelschüler vermißte Helmut Meyer die ostpreußische Mundart. Er hatte eine CD samt Player mit, und so konnten wir uns erfreuen an den Texten in unserer Mundart a la Günter Willumeit. Zu Hause fand ich das „Land an der Memel“ Nr. 80 vor und in ihm auf Seite 154 einen Hinweis auf die CD der Dittchenbühne. Freunde der ostpreußischen Mundart haben sich unter der Federführung von Dr. Udo Pfahl zusammengetan und in ehrenamtlicher Arbeit diese CD erstellt. Es sind besinnliche und fröhliche Texte, z.T. Originaltexte. Den Verlust der Mundart werden beide nicht aufhalten. Aber erhalten bleiben die typisch ostpreußischen Ausdrücke. Im norddeutschen Raum sind diese teilweise integriert worden. Es ist zu wünschen, daß wenigstens diese noch einige Zeit erhalten bleiben. Übrigens: Dr. Udo Pfahl (Jahrgang 1952 in Elmshorn/Holstein) ist sozusagen ein Mundarttalent. Den Pfarrer Pogorzelski im „Zauberer Gottes“ spielte er so echt, daß man sich ins tiefste Masuren versetzt vorkam.

Annelise Adomat

Vogel Gebet im Winter

Im Nachlaß meiner Mutter finde ich ein Gedicht, das sie für die Regionalzeitung WESTFALENPOST einmal ins Ostpreußische übersetzen sollte.

Aufem Ast e Vogelche huckt,
Ganz en sich tosammejeduckt.
On he horcht on horcht un woakt,
Ob nich ener e Fensterke oapmoakt.
Un e Seel, e goode, ward en Kornke rutschmiete.
Et es ok tum Erbarme kolt hiete,
Un dat Vogelke dat freert un ment:
„Em Sommer war ek och recht aemsig singe,
un de Putkes fange un all de Rupe,
no do bruukst nuscht nich to glupe,
wenn ek bei ju to prachere keem.“
Liet dat Vogelke groote Not,
geft em doch en Schiefke Brot.
Trurig huckt et Vogelke do un denkt,
Ob mi eener to futtere brengt.

Betty Römer-Götzelmann
Postfach 2111
59566 Warstein

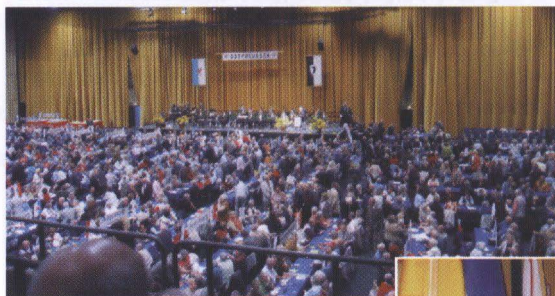
12. Landestreffen der Ostpreußen - Mecklenburg-Vorpommern - in



ROSTOCK



Sonnabend, 29. September 2007



Über 2500 Teilnehmer in der
Stadthalle Rostock

Fahneneinmarsch



Einige Tilsit-Ragniter
v.r.: Hartmut Preuß, Gerda Friz,
Emil Drockner, Edeltraut Zenke,
Klaus-Dieter Metschulat, Rein-
hard August

Fotos (3): Rainhard August

Chöre und Tanzgruppen aus dem Memelland und Ermland/Masuren



Fotos (4):
Annemarie Malien

Leseprobe

Hildegard Abelmann

Heuernte in Übermemel

Im Juni begann bei schönem Wetter die Heuernte. Hinter dem Grasmäher ging der Storch. Der holte Futter für seine Jungen. Frösche und Mäuse gab es genug.

Unser Land zu Hause war zum größten Teil Ackerland, außerdem Weide für Vieh und Pferde. Jedes Jahr wurde ein neues Kleefeld angesät. Das Land zur Grasnutzung war in Übermemel, ungefähr fünfzehn Kilometer von zu Hause entfernt. Anfang Juni ging es in die Wiesen. Der Grasmäher wurde im Wagen eingebaut und konnte so transportiert werden, zwei Pferde davor. Mein Vater nahm auch einen Mann mit, denn bei der Jäge - das ist ein Fluß neben unserer Wiese - mußte am Flußufer mit der Sense gehauen werden. Als ich zwölf Jahre alt war, fuhr ich mit und bediente den Grasmäher. Mein Vater haute mit der Sense am Wasser, wo die Maschine nicht hinkonnte. Weil noch ein anderes Stück an einer anderen Stelle war, konnte man es an einem Tag nicht schaffen. So mußten wir eine Nacht dortbleiben. Wir bauten ein Lager aus Heu und Decken. Als ich älter wurde, kam ich nicht so oft mit. Es war schon immer jemand da, der mithalf. 1944 war es eine Berlinerin, die als Evakuierte bei uns wohnte. Sie fuhr auch mit, und es machte ihr riesigen Spaß. Mein Vater lebte 1944 nicht mehr. Mein Bruder und Alex waren dann mit Grasmähen beschäftigt. Die Berlinerin, Frau Schlafke, bediente sie mit Getränken und servierte zu den Mahlzeiten aus dem von zu Hause mitgenommenen Korb. Es gab in Übermemel einen großen Markt mit Lebensmitteln. Da kauften wir frische Wurst und Brötchen. Das war eine andere Geschmacksrichtung für uns.

Übermemel war nach dem Ersten Weltkrieg Litauen zugeordnet worden. Die Menschen, die dort lebten, hatten keinen Absatz für ihre landwirtschaftlichen Produkte. So kamen sie mit ihrer Ware hierher auf den Markt, der gleich auf der anderen Seite der Luisenbrücke von Tilsit war. Die Menschen aus der Stadt Tilsit gingen in Scharen über die Luisenbrücke. Es gab dort 30 Eier für eine Mark, ein Glas Sahne für zehn Pfennige. Es lohnte sich schon, zum Frühstück dort hinzugehen. Wir haben das gekauft, was wir zu Hause gerade nicht hatten. Bei der Brücke mußten wir durch den Zoll.

Nachdem das Gras gemäht war, konnten wir am nächsten Tag zum Harken fahren. Die Harkmaschine wurde auf den Leiterwagen geladen, ein Heubaum für die Heufuhre mitgenommen.

Die Grenzkontrollen waren auf der deutschen Seite sehr genau. Mein Vater hatte eine Grenzkarte. Die Kinder standen mit darauf. Meine Cousine Gerda erinnert sich, daß sie auch einmal mitfuhr, als sie bei uns zu Besuch war. Mein Vater mußte bei der Grenzkontrolle viele Ausreden anwenden, damit meine Cousine dann doch mitfahren konnte.

So wie die Erwachsenen eine Grenzkarte mit Lichtbild brauchten, hatten die Pferde Atteste. Sie wurden auch auf der Rückfahrt kontrolliert, ob auch die gleichen Pferde wieder zurückkamen.

Später brauchte mein Vater auch Papiere für jede Art von Maschinen, die für die Heuernte benötigt wurden.

Die litauische Kontrolle fand mit einem freundlichen Gruß statt. Auf der Rückfahrt hatten wir ein bis zwei Heuwagen. Diese wurden vom Zoll so kontrolliert, daß sie mit einem Speer an mehreren Stellen durchstochen wurden, um festzustellen, ob etwas geschmuggelt wird. Das war verboten. Wir mußten auch ab und zu unseren Proviantkorb vorzeigen.

Die Heuernte war unser Urlaub!

Aus dem Buch „Erst in der Fremde begriffen wir, was Heimat bedeutet“ - Erinnerungen an Ostpreußen und Thüringen - von Hildegard Abelman, erhältlich bei Frau Asta Lauschus, Ziegelweg 5, 37276 Meinhardt

Unsere Heimat vergessen wir nie!

Lager-Brakupönen-Treffen

Unsere Gruppe „Lager-Brakupöner“, hatte sich wieder in Narsdorf getroffen. Zu unserem Treffen am 29.06.2007 in Narsdorf, im Leipziger Land im Gasthof „Sachsenbaude“, waren 19 ehemalige Lagerinsassen, zum größten Teil mit Gattin oder Gatten erschienen.

Bei angenehmen 20 Grad war es wieder ein schöner Tag für alle. Zwei neue Teilnehmer konnten wir in unserer Gruppe begrüßen.

Mit einem Lichtbilder-Vortrag von Herrn Helmut Spies, einigen Liedern, die heimlich im Lager gesungen wurden, nach bekannter Melodie und Text, ohne Vorlage angestimmt, fiel die ganze Gruppe ein.

Einige Gedichte wurden auch vorgetragen. Einzel- und Gruppenfotos wurden gemacht.

Unser neuer Teilnehmer, Herr Dr. Helmut Spies, bekannt durch einen Lagerbericht im „Ostpreußenblatt“, hatte Briefe an Frau Merkel und Frau Steinbach vorbereitet, die alle Lager-Brakupöner unterschrieben haben. In der Gaststätte wurden alle mit Getränken und Essen gut versorgt.

Zwei junge Frauen waren später gekommen und sammelten Erinnerungen für den MDR und WDR zu einer Zeitzeugen-Aufzeichnung.

Manfred Bethke



1. Reihe: E. Lörch, Hildegard Koras, Grete Benger, Edith Benger,
v. l. Günter Bartel, Gerhard Lörch (knielt), Günter Bürger,
Dr. Helmut Spies
2. Reihe: Erika Reinhard, Irmgard Schneiderat (verdeckt),
v. l. Manfred Bethke, Fritz Strohschein, Herbert Stömer,
Walter Reich, Benno Vielhauer, Hans Nagel

Teilnehmer-Liste: „Lager-Brakupöner“-Treffen, Narsdorf 29.6.2007

Name/Geb.-Name	Geb.-Jahr	Heimat-Ort
Irmgard Schneiderat geb. Ditt	1931	Gumbinnen, Graf-Spee-Str.
Edith Benger	1930	Schloßbach, Kr. Ebenrode
Grete Benger	1926	Schloßbach, Kr. Ebenrode
Hildegard Koras geb. Schäfer	1931	Steffensfelde, Kr. Gumbinnen
Erika Reinhardt geb. Lörch	1941	Godrienen, Kr. Königsberg
Rosemarie Urban geb. Lörch	1939	Godrienen, Kr. Königsberg
Erich Lörch	1929	Godrienen, Kr. Königsberg
Gerhard Lörch	1934	Godrienen, Kr. Königsberg
Gertrud Krobe geb. Kasenza	1932	Pregelau, Kr. Insterburg
Günter Bürger	1931	Ebenrode
Hans Nagel	1933	Bergau
Günter Bartel	1932	Wehlau
Herbert Stömer	1931	Koggen, Kr. Königsberg
Fritz Strohschein	1933	Ludwigshof
Walter Reich	1934	Habichtsau, Kr. Gumbinnen
Dr. Helmut Spies	1932	Hochmühlen, Kr. Ebenrode
Benno Vielhauer	1932	Königsberg
Heinz Rieck	1931	Tutschen, Kr. Ebenrode
Manfred Bethke	1934	Memelwalde, Kr. Tilsit-Ragnit

Erlebnisbericht von August Alsdorf

Entnommen einer Zusammenstellung von Eleonore Prokein geb. Forstreuter, Früher Lindenthal Kirchspiel Rautenberg - Jahrgang 1925

August Alsdorf lebte einst in Waldenau. Er beschreibt sehr anschaulich, wie er und viele Landsleute, die nicht rechtzeitig vor den Russen flüchten konnten, für sie dann auf den Kolchosen arbeiten mußten.

Eine Geschichte berührt mich besonders, da ich mich immer wieder einmal frage - und es läßt auch im Alter nicht nach - was ist aus unseren Pferden geworden? Kann dieses Pferd unsere Zita gewesen sein?

„... Die Pferde hatten großen Vorzug. Sie wurden vom Pferdelaazarett aus auf allen Friedhöfen beerdigt. Um die Menschen hat sich niemand gekümmert, wo wir die Menschen beerdigen durften, das war uns überlassen. Ich war einmal mit einem Kameraden abkommandiert, ein Pferd auf einem Friedhof einzugraben. Wir fuhren mit Pferd und Wagen dorthin, das Pferd lag schon da. Da die Erde sehr hart war, wurden wir uns einig, das Pferd neben dem Friedhof neben einem Granatloch zu vergraben, da war die Erde weich. Wir nahmen eine Kette und schleppten mit unserem Pferd das tote Pferd runter und begruben es da unten. Am Abend sind die Russen das gewahr geworden. Wir wurden zum Veterinär-Offizier gerufen worden, der drohte uns gleich mit Erschießen, dann hat er sich beruhigt und sagte: „Nun werdet ihr das Pferd ausgraben und auf dem Friedhof zwei Meter tief eingraben.“ Er fuhr uns mit einem Posten hin, der uns beaufsichtigen sollte. Wir beiden haben die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag schwer gearbeitet, bis wir mit allem fertig waren. Wir mußten



Mit Leonore Prokein geb. Forstreuter zu Besuch in Hammelburg 2004. Links Otto u. Betty Götzelmann

das Tier mit dem Taschenmesser zerlegen, um es auf den Friedhof heraufschaffen zu können...“



Ausfahrt der Familie Forstreuter, Lindenthal, mit der Kutsche

Diese und andere Geschichten reizen mich, noch ein Buch über Erlebnisse in unserer Heimat, über die Flucht und die Nachkriegszeit zu schreiben; ich denke, es muß alles festgehalten werden.

Betty Römer-Götzelmann
September 2007

„Memel Jahrbuch 2008“ ERSCHIENEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nun ist es mir wiederum gelungen, das „Memel Jahrbuch“ für des Jahr 2008, schon in der 7. Folge, herauszubringen. Auch konnte der bisherige günstige Preis in diesem Jahr noch gehalten werden. Wieder konnten einige Einsendungen, die in „Land an der Memel“ nicht mehr unterzubringen waren, hier Verwendung finden, für die ich herzlich danken möchte. Es sind noch Restexemplare aus dem Jahr 2007 vorhanden, die - so lange der Vorrat reicht - zu einem Sonderpreis abgegeben werden. Nach Seite 160 finden Sie eine Bestellkarte, mit der Sie das Jahrbuch, auch für den laufenden Bezug, bestellen können.

Ihr „Jahrbuchmacher“ **Manfred Malien**

Aus dem Inhalt:

Die Entstehung der Kurischen Nehrung

Linkuhnen - Siedlungsplatz nahe der Memel

Der Memelstaudamm bei Wischwill?

Der Dichter Hermann Sudermann

Neues über die St. Johannis-Kirche in Memel

1944/45: Die große Flucht

200 Jahre Tilsiter Friede

Die Kurische Nehrung in Zahlen

Museum Schmalleningken

Kirchenbücher, Dokumente und anderes in Allenstein

Reisebericht: Pogegen und Altenkirch

Die Flucht: Erlebnisbericht

100 Jahre Königin Luise-Brücke

Späte Erinnerungen - Weihnachten 1947

... und vieles mehr.

Eine Leserin schreibt:

Lieber Herr Malien!

Vor einem Weilchen fand ich das „Memel-Jahrbuch“ 2008 in meinem Postfach.

Nach kurzem Durchblättern beeindruckt mich wieder einmal die heimatliche Vielseitigkeit. Auch die geographischen Skizzen sind mir immer sehr wichtig neben allem anderen.

Und aus meiner persönlichen Sicht, ein großes Dankeschön!!

Hannelore Patzelt-Henning, Achim

« tut etwas für die deutsche Sprache »

Die zehn sprachpolitischen Forderungen

1. Deutsch muß im **öffentlichen Raum** die vorrangige Sprache sein.
2. Die **Unterrichtssprache** in Schulen und Hochschulen ist Deutsch. Deutsch muß **nationale Wissenschaftssprache** sein.
3. Die deutsche **Rechtschreibung** muß einheitlich geregelt sein.
4. Deutsch muß in der **Europäischen Union** Arbeits- und Veröffentlichungssprache sein.
5. Die deutschen **Mundarten** und die **deutsche Schrift** sind besonders zu schützen.
6. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist Voraussetzung für **Einbürgerung** und langfristigen Aufenthalt.
7. **Bildung und Familie** müssen gefördert werden, um die deutsche Sprache zu stärken.
8. Die deutsche Sprache muß auch im **Ausland** gefördert werden.
9. Die deutsche Sprache ist vor **politischem Mißbrauch** zu schützen.
10. Ein neuer **Deutscher Sprachrat** betreut die Erfüllung dieser Forderungen.

Gemeinsame Pressemitteilung

Verein Deutsche Sprache e.V. (VDS)
Verein für Deutsche Kulturbeziehungen
im Ausland e.V. (VDA)

Deutsch ins Grundgesetz!

Zum Tag der deutschen Sprache am 8. September fordern der Verein Deutsche Sprache e.V. und der Verein für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. gemeinsam die Verankerung der deutschen Sprache im Grundgesetz. Anders als in Österreich, Liechtenstein und der Schweiz ist die deutsche Sprache in

Deutschland nur in verschiedenen nachgeordneten Gesetzen, nicht aber in der Verfassung bzw. im Grundgesetz als Landessprache festgelegt. Deshalb fordern VDS und VDA gemeinsam einen Zusatz in Artikel 22 des Grundgesetzes: „Die Sprache der Bundesrepublik Deutschland ist Deutsch.“

Der Tag der deutschen Sprache wird vom Verein Deutsche Sprache e.V. seit acht Jahren an jedem ersten Samstag im September begangen. Damit wollen die Organisatoren alle Freunde der deutschen Sprache aufrufen, diese als vollwertige Kultur- und Wissenschaftssprache zu erhalten.

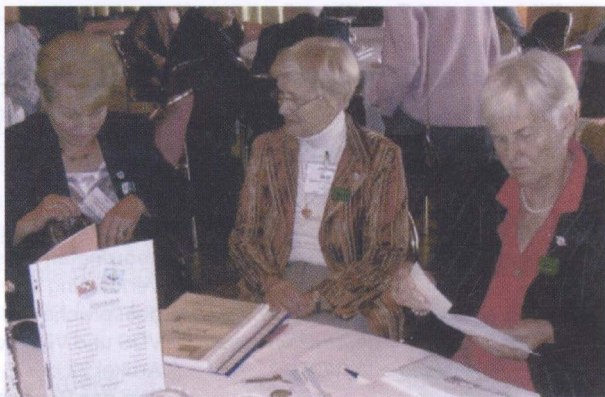
„Land an der Memel“ hält sich
– wie die „Preußische Allgemeine Zeitung“ – Das Ostpreußenblatt –
auch weiterhin an die bewährte alte Rechtschreibung.

Regionaltreffen

der drei ostpreußischen Heimatkreise Elchniederung, Tilsit-Ragnit und Tilsit
am Freitag, 5. Oktober 2007 und Sonnabend, 6. Oktober 2007
in Kiel/Schleswig-Holstein



*Horst Mertineit, Stadtver-
treter der Stadtgemein-
schaft Tilsit, im Gespräch
mit Hans Dzieran*



*v.l.:
Kirchspielvertreterinnen
Gerda Friz und
Edeltraut Zenke,
Geschäftsführerin
Eva Lüders*



*Annemarie und
Manfred Malien im
Gespräch mit Albrecht
Dyck, Ehrenvorsitzen-
der der Kreisgemein-
schaft Tilsit-Ragnit*

Grußworte sprachen ...



... Hartmut Preuß,
Kreisvertreter Tilsit-Ragnit



... Manfred Romaika
Kreisvertreter Elchniederung



... Dr. Manuel Ruoff
von der „PAZ-Das Ostpreußenblatt“



Gäste aus Tilsit,
in der Mitte Jakow Rosenblum

Fotos(7): Reinhard August

LESERBRIEFE

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsendenden dar und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Sie werden nur mit Namen und Anschrift veröffentlicht. Die Redaktion behält sich die Auswahl und Kürzung der Beiträge vor. Schriftwechsel um Leserbriefe kann nicht geführt werden.

Moin moin, lieber Landsmann Manfred Malien

Danke für Memel-Echo, Land an der Memel und Memeljahrbuch. LadM habe ich Mitte Juni erhalten.

Die 80. Ausgabe ist wieder etwas Besonderes geworden. Die Geschichte über den Brückenschlag in Tilsit 1907 über die Memel bis zur Zerstörung 1944 war mir nur teilweise bekannt. Die Heimaterinnerungen von Margarete Stoye S.64 erinnern mich sehr an den Memelwalder Forst.

Die Erinnerungen von Karl Brusberg, S.67 bis 70, sind auch meine Erinnerungen aus dem Bereich Romsdorf, Schippenbeil, Schönbruch, Friedland 1945. Die Gedanken zum Film „Die Flucht“ von Betty Römer-Götszelmann, S.90-92, sind auch meine Meinung dazu.

Entsetzlich auch das Schicksal von Hedi Holthusen.

Der Pressemitteilung vom Bund der Vertriebenen, S.12, kann ich nur zustimmen.

Bisher habe ich Beiträge, die ich selbst erlebt habe, immer unterstrichen oder mit Zeichen versehen.

Der Heimatbrief Nr. 80 hat nun viele Zeichen bekommen.

Mit heimatverbundenem Gruß

Ihr Memelwalder/Neu-Luböner

Manfred Bethke

Obere Dorfstraße 3

04657 Narsdorf

Lieber Herr Malien,

aus meiner zweiten Heimat, dem heuer „1000jährigen Fürth“ möchte ich mich für die super-prompte Zusendung des 79. L.a.d.M. bedanken, war schon am anderen Tag da!

Was mir bei Durchsicht der Liste unserer Kreistagsmitglieder besonders ins Auge fiel, waren die blumigen Straßennamen, wo die verschiedenen Leute wohnen - vielleicht gerade zu dieser Sommerzeit, wo alles grünt und blüht -,

z.B. **Rosenhof 15**
Am Rosenbaum 48
Rosengassenweg 1
Blumenring 24
Rosenstraße 11
Tannenberg 27
Teichstr. 11

Ansonsten sind besonders in diesem 80. Büchle sehr interessante und ergreifende Artikel und Berichte drin, wie von den Sibirien-Verschleppten, und was mich besonders berührt hat, ist die Abhandlung über die „Königin-Luise-Brücke“ in Tilsit, weil ca. 100-200m entfernt – neben der Deutsch-Ordenskirche – mein Geburtshaus stand:

Es war die Gastwirtschaft meiner Eltern und Großeltern **JANKUS**, die hieß „**Zur Kleinbahn**“.

Herzlich grüßt Sie und Ihre Frau

Helga Maigut, Fürth

Reaktionen auf „Land an der Memel“

1. Eine eifrige Briefschreiberin ist Lotte Kufer geb. Legner
..... Sie schreibt: „Habe das Buch „Land der Memel“ erhalten, wo ich vieles lese.
..... Sonst geht es mir so weit gut mit meinen 85 Jahren. Versorge noch meinen Haushalt alleine.
..... heute: Oelsnitz/Sachsen lebend
2. Gertrud Ochs, früher Altengraben/Paszuizzen
..... gleichzeitig bedanke ich mich herzlich für die Bekanntgabe der Damen Heß aus Altengraben ...
..... überrascht war ich über einen Anruf von Margarete Heß, ... mit der ich ein längeres Gespräch über Altengraben und ... seine Bewohner führen konnte.
3. Fritz Schneider aus Rautenberg
..... ich habe bei Sattlermeister Tomuscheit 1930-34 gelernt.
4. Edith Giese geb. Ruibat
..... Inzwischen habe ich außer den letzten zwei Heimatrundbriefen für den Kreis Tilsit-Ragnit auch mehrere Exemplare ... aus der Heimatstube (Altbestände) erhalten. So habe ich festgestellt, daß es kostbares Lesematerial ist, sehr ... informativ und mit wohlthuender Herzenswärme geschrieben.

Betty Römer-Götzelmann

Dank „Land an der Memel“ - nach über 60 Jahren wieder gefunden



Irmgard Mock geb. Klein (geb. 1929) und Ernst Schedwill (geb. 1930) sind in Paschen (Kreis Tilsit-Ragnit) aufgewachsen.

Sie waren Nachbarskinder und sind zusammen in die Schule bei Lehrer Klawon gegangen. Bei der Flucht im Herbst 1944 haben sie sich aus den Augen verloren. Dann liest Irmgard im „LadM“ unter „Geburts-tagsglückwünsche“, daß Ernst 75 Jahre alt wird. Er wohnt in Winsen/Aller, etwa 80 km von

Irmgards jetzigem Wohnort Achim entfernt. Sie schreibt ihm eine Karte, und am nächsten Tag ruft Ernst an. Es wird ein langes Gespräch über die verlore-ne Heimat und Kinder- und Jugenderinnerungen. Inzwischen haben mehrere Treffen sowohl in Winsen als auch in Achim stattgefunden und telefoniert wird 2-3 mal im Monat. Und noch eins:

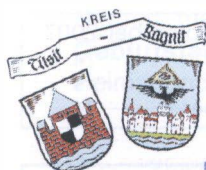
Ernst hat die Adresse von Herbert Barkowski, bei dessen Eltern Irmgard nach der Schulzeit bis zur Flucht „in Stellung“ war. Auch hier gibt es inzwischen schriftlichen und telefonischen Kontakt. Er wohnt in Lünen bei Dortmund, und ein Besuch bei ihm, zusammen mit Ernst, ist vorgesehen.

Klaus Mock, Achim

Drei Loter/Lepolother „Mädchen“ beim Anschauen von Heimatfotos



*v.l.:
Ingrid Röbbstorf geb.
Fuchs,
Edith Tümmes geb.
Schaefer und
Ingetraut Rhode geb.
Pflug
– alle drei von 1933
bis 1936 in Lepalo-
then/Loten geboren
Eingesandt von
Edith Tümmes, Ber-
linger Hof 17,
30625 Hannover,
Tel. 0511/56 10 87*



Unsere neue Heimatsstube



in 24211 Preetz, Gasstraße 7 (neben Stadtbücherei)



Am Hauseingang
wurde eine neue
Hinweistafel
angebracht

Nach dem
Treffen in Plön
besuchten 10
Landsleute die
Heimatsstube



Fotos (3):
Walter Klink

April	2
Mai	28
Juni	5

Juli	4
August	9
September	14

Besuchen Sie die Ausstellung
„Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“
in der Plöner Kreisverwaltung

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran,
daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen,
die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden.
Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesslosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und
Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen
Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft
zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Achtung!

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß die Heimatstube keine festen Öffnungszeiten hat. Wenn Sie die Heimatstube besuchen wollen, wenden Sie sich bitte zwecks Terminabsprache möglichst einige Tage vorher an

Herrn Manfred Malien
Rastorfer Straße 7a
24211 Preetz
Tel. 04342 / 8 75 84

oder

Frau Eva Lüders
Kührener Str. 1b
24211 Preetz
Tel. 04342 / 53 35

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die schönen Memelweiden

Der Russe kam mit seiner Front näher zur Memel und wir vom Jungvolk, Schulkinder und alles, was an Menschen entbehrlich war, mußten jeden Tag bei Untereißeln, wo die Soldaten der Deutschen Wehrmacht eine Holzbrücke über den Memelstrom gebaut hatten, zur anderen Seite der Memel, wo die schönen Weiden am Ufer standen.

Von Hirschflur (Giewerlauken) ging es mit dem Fahrrad und einer Axt dorthin.

Es erfolgte dann die Einteilung und das Abholzen der so vielen und schönen Weiden am Ufer jenseits der Memel. Dieses war gar nicht so einfach, denn manche Weiden waren alt und schon ganz schön dick im Stamm. So werkten wir uns täglich in Richtung Ragnit durch den breiten und dichten Weidentepich. Die abgeholzten Weiden wurden teils vom Militär mit Lastwagen abtransportiert. Verpflegen mußten wir uns selber, aber manchmal bekamen wir Essen aus der Gulaschkanone.

Zu unserer Sicherheit, da auch mit Fliegerangriffen zu rechnen war, hatte man, gut getarnt, zwei Vierlingsflak aufgestellt. Gott sei Dank sind wir davon aber verschont geblieben. Mein Freund Erwin Jusuttis und ich waren bei dieser Aktion der Abholzung bis kurz vor Ragnit dabei. Sinn und Zweck dieser sinnlosen Abholzung der schönen Weiden jenseits der Memel, sollte der Wehrmacht freies Schußfeld zur anderen Seite der Memel bieten, falls der Russe bis zur Memel vordrang.

Es war der Wahnsinn des unsinnigen Krieges, der uns in schreckliche Not und Elend getrieben hat.

1992, nach 48 Jahren Flucht und Vertreibung, fahren wir mit einem Tragflächenboot ab Tilsit die Memel aufwärts. An Unter- und Übereißeln vorbei, und bei Rautengrund biegen wir in den Flußlauf der Scheschuppe (Ostfluß) ein. Landschaftlich hat sich nichts verändert. Die Ufer mit Weidenbüschen bewachsen, der gelbe Sand, die Erlen, die Wiesen und die Angler entlang der Memel.

Russen bewirteten uns im Wald bei Rautengrund fürstlich. Gastfreundschaft und einander verstehen ist doch eine herzliche gute Sache !

Erhard Motejat, Rennweg 17, 44243 Dortmund

Die Eindrücke der Jugend
sind aus ihrer Tiefe immer herauszuholen,
wenn die Eindrücke des Alters
nicht mehr haften wollen.

Karl Kollwitz

Junge Ostpreußen ...

... für die Zukunft der Heimat!

Mehr als 800 Jahre wurde Ostpreußen von unseren Vorfahren zu einer einzigartigen Kulturlandschaft aufgebaut.

Dieses Erbe ist uns zu wichtig, um es in Vergessenheit geraten zu lassen. Ostpreußen lebt weiter mit uns – dem

Bund Junges Ostpreußen!

Unsere Anschrift:

Bund Junges Ostpreußen

in der Landsmannschaft Ostpreußen

Parkallee 84-86; D-20144 Hamburg

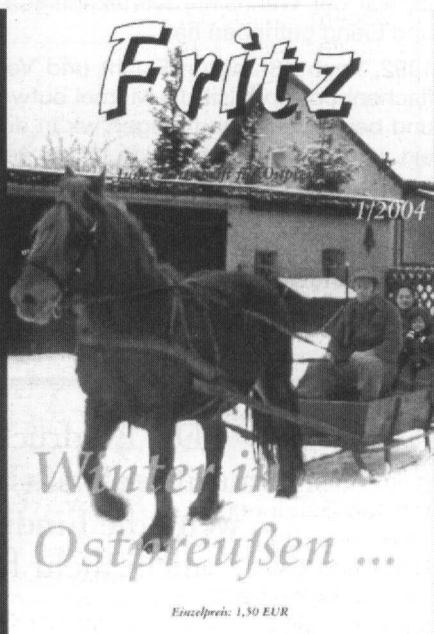
Tel.: 040 / 41 40 08 - 0

www.ostpreussen-info.de

Ostpreußens farbige Seiten

Abonnieren Sie Fritz -
und unterstützen Sie
die ostpreußische Jugend:

040 / 41 40 08 - 24



Patenschaft auf Lebenszeit

*Erich Dowidat übergab
Vorsitz an Heidrun
Becker*

Schönberg – Alle zwei Jahre treffen sie sich im Schönberger Bahnhofshotel die früheren Bewohner der ostpreußischen Gemeinde Trappen im Kreis Tilsit-Ragnit. Ihr Vorsitzender Erich Dowidat übergab am Sonabend die Verantwortung für die „Pflege und den Erhalt dieser Freundschaft“ an die jüngere Generation weiter.

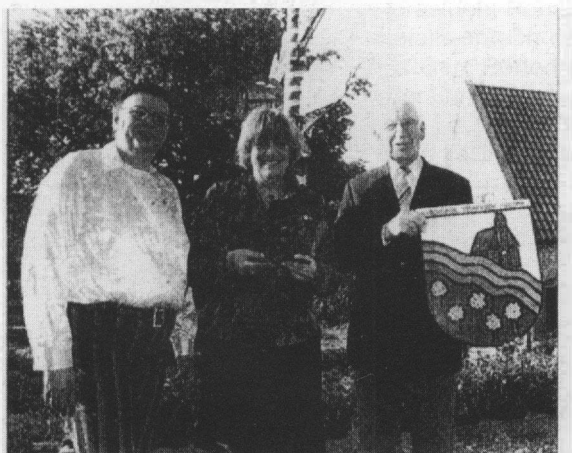
Am 21. Juni 1953 wurde eine Patenschaft mit der Gemeinde Schönberg besiegelt, die heute noch „aus vollem Herzen“ gelebt werde. „Denn eine Patenschaft geht man auf Lebenszeit ein“, sagte Erich Dowidat. Nach dieser Maxime hatte er sich stets bei der Ausgestaltung der Verbindung eingesetzt und dankte vor allem seiner Ehefrau für die Unterstützung dabei. Sein Dank für die herzliche Freundschaft ging auch an die Gemeinde Schönberg. Er wolle nun „mit vollem Geist und guter Figur“ die Amtsgeschäfte in jüngere Hände legen.

Heidrun Becker wird als neue Vorsitzende künftig die Treffen organisieren und die Tradition fortführen. Sie sei als Tochter einer gebürtigen Trappenerin mit der Patenschaft und ihrer Geschichte aufgewachsen, erklärte die 49-jährige.

„Eine gute Zusammenarbeit“ sicherte Bürgervorsteherin Antje Klein zu. „Damit eine Patenschaft lebt und erhalten bleibt, braucht man Menschen, die sich engagieren und dafür sorgen, daß die Freundschaften gepflegt werden.“ Erich

Dowidat habe dies in besonderer Weise geschafft, hob Klein den Verdienst des 81-jährigen hervor. Er habe mit „viel Organisationstalent und Zuverlässigkeit“ jedes Schönberger Treffen zu einem Erfolg gemacht. „Er hat es verstanden, die Menschen zusammenzuhalten“, so Klein weiter. Sie freue sich schon auf das nächste Treffen 2009. ase

(„Kieler Nachrichten“)



Wachwechsel in Sachen Patenschaft zwischen Schönberg und Trappen (Ostpreußen): Erich Dowidat (von rechts) bedankte sich bei Bürgervorsteherin Antje Klein für die herzliche Zusammenarbeit und übergab die Amtsgeschäfte an Heidrun Becker. Foto Schmidt

Mit 108 Jahren älteste Frau Mecklenburgs

Meta Anna Kurschat lebt in Güstrow

Güstrow (grie) • Panne in der Statistik: Nicht die 107-jährige Else Schoknecht in Demmin ist die älteste Mecklenburgerin, wie wir gestern berichteten, sondern Meta Anna Kurschat in Güstrow.

Dieses Jahr am 18. Dezember wird sie 109 Jahre alt. Vergangenes Jahr zu ihrem 108. Geburtstag, den sie im Diakonie-Pflegeheim am Rosengarten beging, erhielt sie auch Glückwünsche von Ministerpräsident Harald Ringstorff – allerdings nur schriftlich.

„Sie war und ist so bescheiden. So etwas gibt es wohl nie wieder“, erzählt ihre

Freundin Bärbel Ohde aus Strenz. Hier lebte die 1898 in Robkojen/Tilsit geborene Meta Anna Kurschat seit dem Zweiten Weltkrieg. Erst 1996 kam sie in das Güstrower Pflegeheim.

Ihr ganzes Leben war Meta Anna Kurschat, die mittlerweile bereits drei Jahrhunderte erlebt hat, in der Landwirtschaft tätig. „Sie hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich“, weiß Pflegedienstleiterin Hanka Semmler zu berichten. Sie kennt die alte Dame sehr gut. „Frau Kurschat ist sehr dankbar für Alles, was man ihr anbietet und mit ihr unternimmt“, erzählt Frau Semmler.



– „Schweriner Zeitung“ vom 18./19.08.2007

Meta Anna Kurschat bei ihrem 108. Geburtstag 2006 – Glückwünsche von Bernd Lippert, Leiter des Pflegeheims Güstrow, und von Stadträtin Jane Weber (v.l.).

Foto: Sieglinde Seidel

Tag der Heimat 2007

Schon jetzt möchten wir darauf hinweisen, daß der Tag der Heimat nicht nur ein Tag der Erinnerung und ein Gedenktag für Heimatvertriebene und Flüchtlinge ist. Dieser Tag soll auch gleichzeitig ein Festtag sein. Er soll allen Menschen vor Augen führen, daß wir 62 Jahre in Frieden und Freiheit leben durften. Alte und neue Heimat verschmolzen weitgehend miteinander. Die Liebe zu der früheren Heimat konnte auf die jetzige Heimat in all den zurückliegenden Jahren übertragen werden. Zwei Dinge haben uns ausschlaggebend auf dem Weg dahin geholfen. Es waren:

1. die Charta der Heimatvertriebenen.

Schon 1950 haben die Heimatvertriebenen in diesem Dokument festgehalten und darauf hingewiesen, daß sie zur Wiedererlangung ihrer verlorenen Heimat auf Rache und Vergeltung verzichten würden. Sie wollen an der Schaffung eines geeinten Europas mitwirken, in dem alle Menschen ohne Furcht und Zwang leben können.

2. Der lange geführte Kampf gegen das Vergessen hat dazu beitragen können, daß die auf beiden Seiten verübten Grausamkeiten während der Kriegshandlungen nie wieder Platz greifen dürfen.

Ebenfalls haben die Medien in den letzten Jahren verstärkt über Flucht und Vertreibung mit ihren zum Teil eindrucksvollen Berichten indirekt gegen das Vergessen aufgerufen.

Der Tag der Heimat für 2007 wurde am 18. August im ICC von Berlin während einer eindrucksvollen Festveranstaltung eingeläutet.

Die Festrede hielt in diesem Jahr der Hessische Ministerpräsident Ronald Koch MdL, das Fernsehen berichtete kurz darüber. Ebenfalls sprach der Präsident des Europäischen Parlaments, Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP, zu dem Thema: Die Menschenrechte - Grundlage der Europäischen Einigung.

Albrecht Dyck, 1. Vors. BdV Kreisverband Fallingbostel

*Rautenberger Treffen
in Warstein.*

*Fröhliche Runde:
Die Frauen und Männer,
die einst in Ostpreußen zur Schule
gingen, stellten sich
vor dem Hotel
Lindenhof zum Gruppenfoto auf.*

*Foto aus einer örtlichen
Zeitung.
Eingesendet von
Betty Römer-Götzelmann,
Warstein*



Den Zaren gegen eine Flasche Schnaps...

In Neman (ehem. Ragnit) hat ein 38-jähriger Stadteinwohner eine bronzene Gedenktafel für den russischen Zaren Peter I. von der Mauer des Ragniter Schlosses gestohlen.

Die Miliz konnte den Täter festnehmen. Dieser gestand, die Gedenktafel absichtlich herausgebrochen zu haben, um sie gegen eine Flasche Samogon (russische für „Selbstgebrannten“) zu tauschen, weil ihm die dazu benötigten 60 Rubel gefehlt hatten. Die Gedenktafel hatte die Stadt seinerzeit 70.000 Rubel gekostet. Über den Verbleib der gestohlenen Tafel war zu Redaktionsschluß noch nichts bekannt.

Als Reiseziel immer attraktiver

Allein im ersten Halbjahr 2007 haben die Hotels unserer Region ca. 105.000 Touristen aufgenommen.

Weitere 45.000 Touristen fanden in verschiedenen Gasthäusern, Ferienlagern und auf Campingplätzen Unterkunft. Die Zahl von Auslandstouristen nahm im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres um 13 Prozent zu. Diese Zahlen gab die Gebietsregierung bei einer Arbeitsberatung bekannt, in der die Umsetzung des Programms zur Entwicklung des Tourismus in der Region Kaliningrad auf der Tagesordnung stand.



Eine Bootsfahrt über den Pregel gehört zum touristischen Pflichtprogramm. Foto: I.S.

(„Königsberger Express“)

Totengedenken zum Volkstrauertag

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg.
Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach
in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge
ihr Leben verloren haben.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden,
weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden
oder deren Leben wegen einer Krankheit oder wegen
einer Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen,
weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden,
weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben
festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte,
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,

die bei uns durch Hass und Gewalt
gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern

mit den Müttern und mit allen,
die Leid tragen um die Toten.
Aber unser Leben steht im Zeichen
der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern,
und unsere Verantwortung gilt dem Frieden
unter den Menschen zu Hause und in der Welt.

(Gesprochen 2006 von Bundespräsident Horst Köhler)

EIN WORT DES SCHRIFTFLEITERS

Liebe Landsleute,

nun stehen wir schon wieder vor einem Weihnachtsfest, das wir hoffentlich bei guter Gesundheit erleben können. Ich hoffe, daß unser Heimatbrief „Land an der Memel“ rechtzeitig vor den Feiertagen bei Ihnen eingetroffen ist und Ihnen ein wenig Freude in Erinnerung an unsere verlorene Heimat bereiten wird. Allen Autoren und Einsendern von Gedichten u.a. danke ich für ihre Mitarbeit und selbstverständlich auch allen Spendern, die die Herausgabe unseres Heimatbriefes ermöglichen.

Meine Bitte, den Redaktionsschluß zu beachten, fand leider wenig Beachtung; noch einmal möchte ich darauf hinweisen.

- Soweit nicht auf anderem Wege geschehen, bedanke ich mich an dieser Stelle sehr herzlich für die Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstag.

**Allen Landsleuten und Freunden
der Kreiskommunität
ein frohes Weihnachtsfest
und alles Gute zum neuen Jahr!**



Ihr Manfred Malien
Schriftleiter

Redaktionsschluß für die nächste Folge: 1. Feb. 2008

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spenden verwenden.

Spendenkonto:

Sparkasse Südholstein (BLZ 230 510 30)

Konto-Nr. 279 323

INFORMATIONEN

Ausstellungen - 2008

09.01.-30.03.2008

Zauber der Kraniche

16.02.-11.05.2008

Schrecken der Flucht

Grafikzyklus von Gerhard Bonzin

18.04.-29.06.2008

Der ostpreußische Maler Karl Kunz aus Herzogswalde (1904-1969)

17.05.2008 – 18 bis 24 Uhr

9. Lüneburger Museumsnacht

Ende Mai - August 2008

Heydekrug und Holstein

Landschaften von Horst Skodlerrak (1920 - 2001)

Juli - Oktober 2008

Bundesstiftung Umwelt Projekte im nördlichen Ostpreußen

31.10.-02.11.2008

Museumsmarkt

Mitte November 2008 - Februar 2009

Jagd in Ostpreußen

Ende November 2008 - Januar 2009

Weihnachtsbäckerei

Alle Angaben erfolgten unter Vorbehalt der Finanzierung.

Ostpreußisches Landesmuseum
Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Tel. 041 31/7 59 95-0
www.ostpreussisches-landesmuseum.de

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2008

Sonderausstellungen

- | | |
|-----------------------|---|
| 08.12.2007-20.04.2008 | Bewegung und Stille - Dieter Otto Berschinski und Hasso von Hennings |
| 04.05.2008 | 14. Sammler- und Tauschtreffen - Postgeschichte und Philatelie |
| 26.04.-20.07.2008 | Fotoausstellung: Ermland und Masuren -im Lauf der vier Jahreszeiten |
| 25.-27.07.2008 | Ellinger Trakehner Tage |
| 26.07.-31.12.2008 | Burgen und Schlösser des Deutschen Ordens in Aquarellen von Zbigniew Szczepanek |
| 23.11.2008 | 13. Bunter Herbstmarkt |

Kabinettausstellungen

- | | |
|---------------------------|--|
| März - Mai 2008 | Eitel Klein - Bilder vom einfachen Leben auf dem Land |
| Juni - Juli 2008 | Ost-West-Begegnungen im Krieg und Frieden. Auf den Spuren einer Familiengeschichte |
| August -
Dezember 2008 | Alltagsleben in Trakehnen -
Bilder aus einem privaten Fotoalbum |

Ausstellungen in Ost- und Westpreußen

Dauerausstellungen in

Stuhm, Deutschordensschloß

Saatfeld, St. Johanneskirche

Pr. Holland, Schloß

Geschichte der Stadt Stuhm

Geschichte der Stadt Saalfeld

Geschichte der Stadt Pr. Holland

Entlang der Weichsel und der Memel - Historische Landkarten und Stadtansichten von Ostpreußen, Polen und dem Baltikum

Marienburg, Schloßmuseum 11.04.-20.07.2008

Elbing, Museum 01.08.-05.10.2008

Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstr. 9, 91792 Ellingen/Bay.

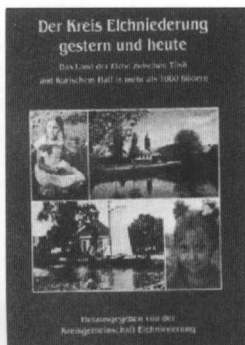
Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 10-12 und 14-16 Uhr (Oktober - März)
10 - 12 und 13 - 17 Uhr (April - Sept.)

Telefon 09141-8644-0 Internet: www.kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14 E-Mail: info@kulturzentrum-ostpreussen.de

- Änderungen vorbehalten -

**Bitte unterstützen und fördern Sie durch Ihren Besuch
unsere ostpreußischen Kultureinrichtungen**



Gabriele Bastemeyer/Hans-Dieter Sudau

Der Kreis Elchniederung gestern und heute

450 Seiten. Mehr als 1000 Bilder. Preis Euro 19,50 + Porto
Aus dem Inhalt: Die Kirchspiele · Wasserwege der Memelniederung · Aus Uromas Familienalbum · Mennoniten · Häuser und Höfe · Aus der Geschichte alter Güter · Schlote und Grafschaft Rautenburg · In der Heimat des Tilsiter Käses · Leben in den Dörfern am Kurischen Haff · Erinnerungen an die Schulzeit u.a. Sonderteil Forst einst und heute von Prof. Dr. Horst Kramer. Im Farbteil alte Ansichtskarten und Bilder aus allen Kirchspielen heute.

Zu beziehen bei der Kreisgemeinschaft Elchniederung
An Ring 9, 04442 Zwenkau

Schwester Lisbeth Buddrus wurde am 08.09.1910 in Laugszargen/Memelland geboren und verstarb am 22.10.1992 in Kiel, der Patenstadt von Tilsit. Bereits in den Jahren 1946/1947 dokumentierte sie in Sütterlinschrift ihre Erlebnisse im letzten Kriegsjahr in Tilsit und die anschließende Flucht bis zur Ausweisung in den Westen. Es war ein innerer Drang, der sie unmittelbar nach den Geschehnissen veranlagte, alles wahrheitsgetreu aufzuschreiben, um die erlebten Untaten verarbeiten zu können. So entstand ein zeitgeschichtliches Dokument, das lange der Öffentlichkeit verborgen blieb und lediglich als Schicksalsbericht in der Familie bewahrt bleiben sollte.

Nachdem wir immer wieder ausführlich über ihr „Erleben“ gesprochen hatten, übergab sie mir 1980 das Aufgeschriebene, das sie von Hand- in Maschinschrift übertragen hatte. Ein Versprechen mußte ich ihr allerdings geben: Es erst dann ausführlich zu lesen, wenn sie bereits bei Gott weilte!

Jetzt können Sie erstmals dieses Buch lesen, in dem eine Diakonieschwester, die zu der Erlebnissgeneration gehörte, die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu Papier gebracht hat.

Preis: 14,50 Euro · ISBN 978-3-86634-354-2 · www.projekte-verlag.de

So geschah es ...

1944 bis 1946



Lisbeth Buddrus



Ostdeutscher Landkartendienst Lupp

Vertrieb von Kreiskarten, Meßtischblättern und anderem von Ostpreußen.

Informationen und Bestellungen bei: Ostdeutscher Landkartendienst, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin, Tel.: (030) 4 02 55 69, Fax (030) 40 39 96 29

Wulf D. Wagner:

Die Güter des Kreises Heiligenbeil in Ostpreußen

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e.V.,

560 Seiten, 740 Fotos

€ 36,00

Kochbuch – Ostpreußen bitten zu Tisch

Das Kochbuch mit vielen Rezepten, eingebunden in nette Gedichte und Anmerkungen, kann bestellt werden bei:

Preis: 10,00 Euro, einschl. Porto und Verpackung.

Frau Friedel Ehlert
Im Brandenbaumer Feld 15
23564 Lübeck
oder Telefon: 04 51 / 79 40 28

BÜCHERANGEBOTE

Hannelore Patzelt-Hennig

„Immer geht der Blick zurück“

In frühen Jahren im Krieg von ihrem Zuhause, aus einem Dorf an der Memel, vertrieben, bleibt Hanna Schaugat ihrer Heimat im Herzen ihr Leben lang verbunden. Wie Blinkfeuer lenken Worte, Vorkommnisse und andere Merkmale, die dem Land entstammen, aus dem sie kam, die Sinne auf sich. Ernstes, Bewegendes und Erfreuliches aus dem Leben der Hanna Schaugat spiegeln sich in den Geschichten dieses Bandes. – Vielen Menschen mit dem gleichen Schicksal dürfte die Autorin aus der Seele sprechen.

64 Seiten · Efallineinband · € 10,-

City-Druck + Verlag Hirschberger · Friedrichstr. 14/1 · 89518 Heidenheim

Betty Römer-Götzelmann:

1. „Rosen im Dezember“ – Erinnerungen einer Ostpreußin
2. „Lache un Griene en enem Sack“ – Mein kleines Welttheater
3. „Im Land von Kartoffel und Stippe“

Die Bücher sind erhältlich beim MuNE-Verlag, Südhang 5, Paderborn.

Zum 450jährigen Stadtjubiläum hat die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. den Bildband **TILSIT AUF ALTEN POSTKARTEN** herausgegeben. Format A 5 (Querformat), 128 Seiten mit 118 Abbildungen. Zum Selbstkostenpreis von 9,00 EUR. Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Dietrichstraße 2, 24143 Kiel, Postkarte genügt.

„Die Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft

Hartmut Dawideit, Am Ring 9, 04442 Zwenkau

Telefon 03 42 03 - 3 35 67

Die Kreisgemeinschaft Elchniederung

in 04442 Zwenkau, Am Ring 9, Telefon 03 42 03 - 3 35 67, bietet an:

„Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat“,

eine Gedichtsammlung gestaltet und zusammengestellt von Fritz Neumann, Seckenburg. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom so typischen Humor in den Dörfern ihrer Heimat. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten zu originalen ostpreußischen Gerichten. Das Buch umfaßt 240 Seiten und kostet 14,- €.

Bildbände

Bildband „Inse“	150 Bilder	13,- €
Bildband „Kreuzingen und Gowarten“	105 Bilder	8,- €
Bildband „Karkeln“	105 Bilder	12,- €
Bildband „Kuckerneese und Skören“	350 Bilder	13,- €
Bildband „Seckenburg“	200 Bilder	16,- €

Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

3 Wochen testen!

Kostenlos und unverbindlich.

*Fordern Sie noch heute Ihre
Leseprobe bei uns an.*

Telefon 040/41 40 08 42

Fax 040/41 40 08 51

www.ostpreussenblatt.de

oder Postkarte an:

Vertrieb Preußische Allgemeine Zeitung

Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg



Unser Kirchspiel damals....
Kraupischken/Breitenstein

Dauerkalender

Format DIN A 4 – 12 Monatsblätter mit
jeweils einer Abbildung.

Der Preis incl. Porto und Versand € 10,00

Zu beziehen bei **Katharina Willemer, Hastedstraße 2, 21614 Buxtehude**. Mit der Bestellung
bitte den entsprechenden Betrag überweisen auf das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
bei der Sparkasse Südholstein, Konto 279323, BLZ 230 510 30 unter Angabe des Stichworts
"Kalender" bzw. Festschrift".

Katharina Willemer

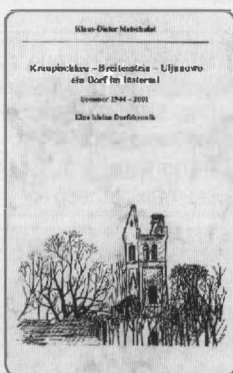
1555 – 2005

450 Jahre Kirche Kraupischken -
Breitenstein - Uljanowo

Eine historische Denkschrift zur Kirchengeschich-
te, eine Beschreibung der Handwerks- und
Gewerbebetriebe sowie lustige/traurige Ge-
schichten und Anekdoten aus dem Kirchspiel.

Broschüre DIN A 4 – 153 Seiten mit ca. 120
Abbildungen, davon 40 in Farbe.

Der Preis incl. Porto und Versand beträgt € 29,00



Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik

"Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo"

Sommer 1944 – 2001

wieder lieferbar:

**mit ca. 90 Fotos – einst und heute –
zum großen Teil in Farbe**

€ 24,00 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei:

Klaus-Dieter Metschulat,

Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach,

Telefon 0 21 66 / 34 00 29

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/Verpackung
„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Taurat, € 10,- incl. Porto/
Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatsube der Kreis-
gemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Gasstraße 7, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 279 323, Sparkasse Südholstein, BLZ 230 51030.

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatsube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausga-
ben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. **55, 58, 59, 62, 63, 64, 67, 69, 70, 71, 72, 73, 75, 76, 77, 78, 79 u. 80**

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versand-
kosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich
bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211
Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner
Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,05 € je Seite
zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Viel-
leicht kann ich Ihnen helfen.

M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat
des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe,
Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, bro-
schiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen
Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierver-
fahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis.
Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211
Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V. gibt den **TILSITER RUNDBRIEF** heraus. Auf
mehr als 160 Seiten im Format A 5 wird hier über Vergangenes und Gegen-
wärtiges über jene Stadt an der Memel berichtet. Der Tilsiter Rundbrief
erscheint einmal im Jahr und wird auf freiwilliger Spendenbasis verschickt.

Bestellungen bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit, Dietrichstraße 2, 24143
Kiel. Postkarte genügt.

Edeltraut Zenke: „Was übrig blieb ... vom Kirchspiel Sandkirchen“

Eine Zusammenstellung von Zeitdokumenten und Fotos der Vor- und Nach-
kriegszeit in 2 Bindungen A 4 *mit je* mind. 120 Seiten, zusammen € 26,- zu
bestellen, wie bisher auch das offizielle Kirchspielbuch und die große Kirch-
spielkarte, bei

E. Zenke, 56479 Elsoff, Tel. 0 26 64 - 9 93 92 57

**Erlebnis- und Studienreisen mit
Flug, Schiff, Bahn und Bus
Pommern - Schlesien -
West- u. Ostpreußen – Memelland
Radwandern in Ostpreußen, Kurreisen**

**Wir organisieren für Schul-, Orts-, Kirch- und
Kreiskgemeinschaften, die ihre alte Heimat in der
Gemeinschaft erleben wollen,
Gruppenreisen mit Bussen nach Ihren Terminen
und Wünschen ab 25 - 48 Pers.**

**oder Gruppen ab 10 - 20 Personen mit Flug und Bahn
oder nach Memel mit der Fähre.**

Nehmen Sie rechtzeitig Kontakt mit uns auf.

Wir beraten Sie gern unverbindlich.

**Bedenken Sie aber, daß die Planung solcher Reisen
langfristig erfolgen sollte, um die gewünschten Hotels
reservieren zu können.**

**Fordern Sie bitte ein kostenloses Angebot an
oder schauen Sie ins Internet.**

**Wir arbeiten Ihnen gern ein aus über 35jähriger Erfahrung
spezifiziertes, mit allen Sehenswürdigkeiten der Region
versehenes Programm aus.**

über 35 Jahre Reisen	-	Beratung	-	Buchung	-	Visum
----------------------	---	----------	---	---------	---	-------

Greif Reisen



A. Manthey GmbH

Rübezahlstr. 7 58455 Witten Tel. (02302) 2 40 44 Fax 2 50 50

Internet: www.greifreisen.de E-Mail: manthey@greifreisen.de


Heilsberg

Deutschburg

Angernburg

Angerapp

Allenstein

Osterburg

Lötzen

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

10.- 11. Mai 2008
Messe Berlin




Braunsberg

Ebenrode

Eikensiering

Fischhausen

Gerdauen

Goldap

Gambtzen

Heiligenhelf

Heilsberg

Heydekrug

Insterburg

Sensburg

Tilsit-Stadt

Tilsit-Ragnit

Wehlau

Allenstein

Schloßberg


Memel
KREIS
Tilsit

Tilsit

Memel Jahrbuch

für das Jahr 2008




Heydekrug

Labiau

Posenen

**»Rund um die Memel
und das Kurische Haff«**

Memel Jahrbuch

für 2008

Rund um die Memel und das Kurische Haff

– früher und heute –

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von der Kurischen Nehrung, eben "rund um die Memel und das Kurische Haff" – von früher und heute.

152 Seiten, € 8,50 zuzügl. Versandkosten

Restauflagen:

Memel Jahrbuch für 2007

Sonderpreis: € 6,- zuzüglich Versandkosten

Erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84